

Auswirkungen der Sozialisation im Kontext von Lebens- und Arbeitsalltag ägyptischer Journalistinnen

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

der
Philosophischen Fakultät
der Universität Erfurt

vorgelegt von
Schirin Khalik-Hilper
aus Frankfurt am Main

Erfurt 2016

Erstes Gutachten: Prof. Dr. Kai Hafez (Universität Erfurt)

Zweites Gutachten: Prof. Dr. Renate Kreile (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)

Datum der Disputation: 30. November 2016

urn:nbn:de:gbv:547-201900147

Die vorliegende Arbeit ist meine Dissertation am Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaften der Universität Erfurt. Ich bin froh und dankbar, dass diese Arbeit nun ihre Vollendung gefunden hat. Aber wie heißt es so schön, der Weg ist das Ziel und dass trifft es bei dieser Arbeit sehr genau. Während meiner Forschungsreise 2010 nach Ägypten durfte ich nicht nur ein wunderbares Land kennenlernen, sondern vor allem hilfsbereite und freundliche Menschen, die mir die Türen zu ihren Redaktionen öffneten und mich in ihren Arbeits- und Lebensalltag ließen.¹ Diese Erfahrungen trugen mich durch die „Durstphasen“ dieser Promotion und ermutigten mich immer wieder diesen langen und teils beschwerlichen Weg zu Ende zu gehen. Denn wie bei einer Bergbesteigung erklimmt man Schritt für Schritt die unterschiedlichen Ebenen, um am Ende erleichtert von der Spitze ins Tal zu schauen. Und schließlich sind es die Menschen, die Weggefährten, die mich bei dieser Arbeit begleiteten und in meinem Fortkommen täglich bestärkten.

Ein großer Dank gilt meiner Zweitgutachterin Frau Prof. Dr. Renate Kreile, die mich fachlich als auch menschlich in zahlreichen Gesprächen beraten und unterstützt hat. Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Erstgutachter Herrn Prof. Dr. Kai Hafez bedanken, der mich gelehrt hat, dass auch kontroverse Diskussionen, Ehrgeiz und Durchhaltevermögen von Nöten sind, um diesen Weg bis zum Ende zu gehen. Bedanken möchte ich mich auch bei der FAZIT-STIFTUNG Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH, die mich durch ein zweijähriges Stipendium sowie einen Zuschuss zum Forschungsaufenthalt in Ägypten in meiner Forschungsarbeit unterstützt hat. Ein weiterer Dank geht an meine Mitdoktoranden, meine „direkten“ Weggefährten, namentlich Anne Grüne, Hanan Badr, Maria Röder-Tzellos, Nadia Leihs und Sabrina Schmidt für die vielen Ratschläge und Gespräche. Aus einigen dieser Weggefährten sind heute liebe Freunde geworden. Ein weiterer großer Dank geht an Muhammad Balabel, der in Ägypten nicht nur ein guter Freund geworden ist, sondern bei einigen der in Arabisch geführten Interviews auch für mich gedolmetscht hat.

Insbesondere danke ich jedoch meiner Familie, die mich fortwährend unterstützt und in schwierigen Phasen auch ausgehalten hat.

¹ Gerne hätte ich einigen dieser außergewöhnlichen Journalistinnen für ihr großes Engagement namentlich gedankt, dies ist jedoch aufgrund der vereinbarten Anonymität in der Dissertation hier leider nicht möglich.

Danksagung

Ohne die aufopfernde Unterstützung meines Mannes, meiner beiden Kinder, meiner Eltern und Geschwister wäre diese Arbeit vermutlich heute noch nicht fertig.

Schirin Khalik-Hilper

Frankfurt am Main 2019

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	Fragestellung	7
1.2	Forschungsstand	8
1.2.1	Die Anfänge des weiblichen Journalismus in Ägypten	9
1.2.2	Arabische Studien über Journalistinnen in Ägypten	10
1.2.3	Ägyptische Journalistinnen im internationalen Kontext.....	12
1.2.4	Journalistinnen international	14
1.2.5	Journalistenausbildung und die Arbeitgeber der Journalisten in Ägypten	15
1.2.6	Das Arbeitsfeld der ägyptischen Journalistinnen	15
1.2.7	Die Sozialisation ägyptischer Journalistinnen	17
2	THEORIE	19
2.1	Vorberufliche Sozialisation	20
2.1.1	Das Habituskonzept.....	21
2.1.2	Handlungstheorien.....	24
2.1.3	Rollentheorien	27
2.1.4	Theorie der personalen und sozialen Identität	27
2.2	Zwischenfazit.....	31
2.3	Kontextfaktoren der vorberuflichen Sozialisation.....	32
2.3.1	Soziale Strukturen in arabischen Familien	32
2.3.2	Patriarchale Strukturen der arabischen Gesellschaft	38
2.3.3	Jugendsozialisation in der arabischen Welt.....	45
2.3.3.1	Der Einfluss der Medien auf die arabische Jugend	47
2.3.3.2	Die arabische Jugend zwischen Tradition und Moderne	49
2.4	Zwischenfazit.....	51
2.5	Berufliche Sozialisation	52
2.5.1	Das Feldkonzept nach Bourdieu.....	55
2.5.2	Theoretische Ansätze der Publizistik- und Kommunikations-forschung	66
2.5.3	Habitus-Feld-Konzept und Journalismusforschung	75
2.5.4	Theoretische Ansätze der Genderwissenschaften.....	77
2.5.5	Bourdieu und die „männliche Herrschaft“	80
2.5.6	Geschlecht und Beruf	84
2.6	Zwischenfazit.....	87
2.7	Kontextfaktoren der beruflichen Sozialisation.....	89
2.7.1	Frauenbewegung in Ägypten.....	89
2.7.2	Frauen im ägyptischen Bildungssystem	92
2.7.3	Frauenarbeit in Ägypten	93
2.7.4	Sexuelle Gewalt gegen Frauen	99
2.8	Zwischenfazit.....	106
2.9	Frauen in den Medien.....	107
2.9.1	Der Einfluss der Medien auf die Konstruktion von Gender	114
2.9.2	Das Rollenverständnis von Journalistinnen im internationalen Vergleich	116
2.9.3	Das Anstellungsverhältnis von Journalistinnen im internationalen Vergleich	119
2.9.4	Ägyptische Frauen im Feld des Journalismus	122
2.10	Zwischenfazit.....	124

2.11	Theoretische Bezüge und Herangehensweisen im Überblick	126
3	METHODIK	129
3.1	Die Schneeballmethode	130
3.2	Erläuterung des Samples	132
3.3	Das Leitfadeninterview	136
3.4	Auswertung der Interviews	139
3.5	Der Kurzfragebogen	143
3.6	Experteninterviews	144
4	EMPIRIE	146
4.1	Das Mediensystem in Ägypten als soziales Feld	146
4.1.1	Die ägyptischen Medien und ihre Interaktion mit dem Staat	155
4.1.2	Die Medien im Kontext der Zivilgesellschaft	161
4.1.3	Wirtschaftliches Engagement in den Medien	162
4.1.4	Der Journalist im Feld der ägyptischen Medien	164
4.1.5	Journalistische Ausbildung in Ägypten	166
4.2	Zwischenfazit	169
4.3	Vorberufliche Sozialisationsinstanzen - Klassenzugehörigkeiten, Lebensstile und kulturelles Kapital	170
4.4	Zwischenfazit	174
4.5	Sozialisation für den Beruf	174
4.5.1	Wertevermittlung der Eltern	174
4.5.2	Journalistin als Wunschberuf	179
4.5.3	Ausbildung und Studieninhalte	180
4.5.4	Berufseinstieg und das „Wasta“-System	182
4.6	Zwischenfazit	187
4.7	Sozialisation durch den Beruf	187
4.7.1	Die Arbeitgeber der Journalistinnen	187
4.7.2	Das Rollenverständnis der Journalistinnen	192
4.7.3	Ägyptische Journalistinnen bei der Arbeit	195
4.7.4	Zensur	198
4.7.5	Geschlechtsspezifische Aspekte der Arbeitskultur	200
4.7.6	Die Ressortzugehörigkeit	201
4.7.7	Themenvergabe und Themenwahl	202
4.7.8	Recherche	204
4.7.9	Das Einkommen	205
4.7.10	Die Karriere	208
4.7.10.1	Stellenwert der Karriere	209
4.7.10.2	Unterstützung der Karriere durch den Arbeitgeber	211
4.7.11	Journalistisches Training und Qualifikationen	214
4.8	Zwischenfazit	221

4.9	Geschlecht und Beruf	223
4.9.1	Hierarchieebenen und Genderrelationen	223
4.9.2	Diskriminierung am Arbeitsplatz	225
4.9.3	Strategien zur Bewältigung des Berufsalltags	231
4.9.3.1	Die Akzeptanz der männlichen Dominanz	235
4.9.3.2	Die Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten	239
4.9.3.3	Die Schaffung einer Nische	244
4.9.3.4	Das Aussteigen aus dem Redaktionsalltag	247
4.10	Zwischenfazit.....	248
4.11	Familienstrukturen der Journalistinnen.....	249
4.11.1	Familienstand	249
4.11.2	Partnerschaft	251
4.11.3	Unterstützung des Partners im Beruf.....	253
4.11.4	Familienverantwortlichkeit.....	255
4.11.5	Arbeits- und Lebensbalance	258
4.12	Zwischenfazit.....	264
4.13	Die Journalistin im Kontext der ägyptischen Gesellschaft.....	265
4.13.1	Das Ansehen der Journalistinnen.....	265
4.13.2	Religiöser Aktivismus	270
4.14	Zwischenfazit.....	272
5	FAZIT	274
6	LITERATURVERZEICHNIS	285
7	ANHANG	323
7.1	Abbildungsverzeichnis.....	323
7.2	Tabellenverzeichnis.....	324
7.3	Abkürzungsverzeichnis	325
7.4	Kurzfragebogen für die Journalistinnen	326
7.5	Interview-Leitfaden für die Befragung der Journalistinnen.....	332
7.6	Interview-Leitfaden für die Befragung der Experten.....	334
7.7	Das Kategoriensystem	335

1 Einleitung

Untersuchungen über Medienschaffende in Ägypten zeigen, dass die Anzahl von Journalistinnen in den Redaktionen steigt.² Auch bei der Berichterstattung über politische Ereignisse wie beispielsweise die Revolution 2011 traten zunehmend weibliche journalistische Akteure in das Blickfeld der internationalen Rezipienten, so unter anderem bei analytischen Stellungnahmen zur aktuellen politischen Situation im Land oder als Berichterstatter direkt vor Ort.³ Die Zunahme weiblicher Präsenz in den ägyptischen Medien könnte den Rückschluss zulassen, dass Frauen nunmehr deutlich größeren Einfluss auf die inhaltliche Ausrichtung der ägyptischen Medien nehmen. Diese Annahme wird durch internationale Studien von Gallagher, Fröhlich oder Sakr entkräftet, da Journalistinnen auch heute noch nur bedingt in die Führungsetagen der Medien aufsteigen und ihre Entscheidungsbefugnis damit häufig begrenzt bleibt.⁴ Trotz dieser scheinbar limitierten Karriereperspektiven und begrenzten Handlungsspielräume entscheidet sich eine Vielzahl junger Frauen, in den ägyptischen Journalismus einzusteigen. Um sowohl die Hintergründe für die Wahl des journalistischen Berufs von Frauen als auch ihr medien-spezifisches Handeln sichtbar und erklärbar zu machen, sind die vorberufliche und die berufliche Sozialisation der Journalistinnen von großer Relevanz. Im ägyptischen Kontext wurde die Sozialisation wissenschaftlich jedoch kaum in den Blick genommen. Das Forschungsinteresse dieser Arbeit widmet sich daher der Frage nach dem komplexen Zusammenhang von Sozialisation weiblicher Akteure im ägyptischen Journalismus und ihrem medienspezifischen Handeln.

International befassen sich seit den Anfängen der 1970er Jahre Wissenschaftler mit dem Forschungsbereich Frauen und Medien. Zunächst wurde die geringe Anzahl von weibli-

² Gemäß den Statistiken des Ägyptischen Journalismusverbandes stieg die Anzahl der weiblichen Mitglieder von 22 % in 1997 auf 27 % in 2008 und betrug 2011 bereits über ein Drittel der gesamten Mitgliederzahl. Vgl. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)/The International Programme for the Development of Communication (IPDC), 2013, S. 56; vgl. auch International Women's Media Foundation (IWMF), 2011, S. 51 f.; vgl. auch Ghanem et al. 2008, S. 215 f.

³ Vgl. zum Beispiel Al-Jazeera English: Shahira Amin. <http://www.aljazeera.com/Search/?q=shahira%20amin>, Zugriff: 20.01.2016; vgl. auch ahramonline, Dina Samak. <http://english.ahram.org.eg/WriterArticles/Dina-Samak/454/40.aspx>, Zugriff: 20.01.2016.

⁴ Vgl. Gallagher, 2004, S. 277 ff.; vgl. auch Fröhlich, 2004, S. 73; vgl. auch Sakr, 2007, S. 9.

chen Lehrkräften, aber auch deren geringe Karriereperspektiven und Entlohnung in der Journalismusausbildung im amerikanischen und europäischen Raum kritisiert. Spätere Studien befassten sich schließlich speziell mit der Präsenz und den Arbeitsbedingungen von Journalistinnen in den Redaktionen.⁵ Die Diskussion um die Genderproblematik in den Medien wurde weltweit aufgegriffen, sodass sich bereits in den 1980er Jahren eine feministische Theorie um den Geschlechteraspekt in den Medienwissenschaften entwickelte. Heute ist der Forschungsbereich von Frauen in den Medien ein sich stetig weiterentwickelnder Zweig der internationalen Kommunikationsforschung.

Auch im arabischen Wissenschaftskontext wird zunehmend über die Rolle von Frauen in den Medien diskutiert. Eine der zentralen Publikationen zum Thema ist etwa Naomi Sakr „Women and Media in the Middle East: Power Through Self-Expression“⁶, in der sich unterschiedliche Autoren mit der Situation von Frauen in den Medien im arabischen Raum befassen. Beiträge über die Situation von arabischen Journalistinnen finden sich auch in internationalen Readern wie dem Bericht der International Women’s Media Foundation (IWMF)⁷ oder dem „Palgrave International Handbook of Women and Journalism“.⁸ Ägypten zählt dabei zu einem der arabischen Länder, in denen die kommunikationswissenschaftliche Forschung bereits deutlich verankert ist. Zwar lässt sich dieser wissenschaftliche Forschungsbereich noch immer als ein Randgebiet in der arabischen Welt bezeichnen, dennoch existieren einzelne ausführliche wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Teilaspekten des Themas befassen. Im internationalen Vergleich finden sich vermehrt Aufsätze in Sammelbänden zum Thema Frauen und Medien in den einzelnen arabischen Ländern. Es existieren zudem ausführliche Studien über die Arbeit und das Selbstverständnis von Journalisten⁹ in Ägypten. Hier wird überwiegend jedoch keine Unterscheidung nach dem Geschlecht der Personen vorgenommen.¹⁰ Das Geschlecht scheint allerdings von besonderer Relevanz, um eventuelle Unterschiede in den Arbeitsbedingungen von Männern und Frauen in den ägyptischen Medien sichtbar zu machen. Zudem wird die Sozialisation von Journalisten in den benannten Studien nur sel-

⁵ Vgl. Rush/Oukrop/Ernst, 1972; Lünenborg, 1997.

⁶ Sakr, 1997.

⁷ IWMF, 2011.

⁸ Byerly, 2013.

⁹ Wird im Folgenden ohne geschlechtlichen Zusatz der Terminus Journalist (im Singular oder Plural) verwendet, so sind sowohl weibliche als auch männliche Journalisten damit gemeint.

¹⁰ Vgl. unter anderem Pintak/Ginges, 2008; Ramaprasad/Hamdy, 2006; Kamal/Alabbasi, 1997.

ten thematisiert. Die Sozialisation eines Menschen ist jedoch ausschlaggebend für sein Handeln. Bourdieu zufolge wird in der Familie der Primärhabitus ausgebildet, der durch alle späteren Erfahrungen modifiziert wird. Die Sozialisation eines Menschen verläuft folglich in unterschiedlichen Schritten. Laut Bourdieu handelt der Mensch auf Grundlage eigens ausgebildeter Dispositionen, die er aus seiner Umwelt bezieht.¹¹ Rehbein bezeichnet den Habitus als „*psychosomatisches Gedächtnis*“, das Handlungsweisen speichert und bei ähnlichen Situationen abrufen.¹² Folglich ist die Sozialisation ein wichtiges Element, um journalistische Arbeit zu untersuchen und zu verstehen. Hierbei gilt es, sowohl die vorberufliche als auch die berufliche Sozialisation der Journalistinnen in Ägypten im Kontext ihres Lebens- und Arbeitsalltags zu betrachten, um Aufschluss über ihr Handeln zu erlangen.

Ein Großteil der Literatur auf diesem Forschungsgebiet befasst sich mit den Organisationsstrukturen sowie den Akteuren in Mediensystemen. Die Akteursforschung, bezogen auf die Medienwissenschaften im arabischen Raum, konzentriert sich dabei häufig auf das medienbezogene Handeln der Akteure. Dabei findet die Sozialisation der Akteure und deren Bedeutung für ein akteurszentriertes Handeln oftmals nur wenig Beachtung. Des Weiteren wurde bisher nur wenig hinterfragt, welche Relevanz die Sozialisation ägyptischer Frauen für die Entscheidung hat, den Beruf der Journalistin zu ergreifen, der teilweise auch mit Gefahren, wie staatlichen Repressionen oder persönlichen Entbehrungen, wie zum Beispiel die Entscheidung, keine Familie zu gründen, einhergehen kann.

Die vorliegende Arbeit setzt an diesem Forschungsdesiderat an und wird die vorberufliche und berufliche Sozialisation von Journalistinnen in Ägypten und deren Einfluss auf das medienbezogene Handeln der Frauen exemplarisch analysieren. Im Mittelpunkt steht dabei der Lebens- und Berufsalltag der Journalistinnen. Hier schließt sich die Frage nach den Konditionen an, die das ägyptische Mediensystem an die Journalistinnen stellt, und nach dem Gestaltungsspielraum, den es ihnen bewilligt. Diesbezüglich sollen sowohl mögliche Unterschiede für männliche und weibliche Journalisten herausgearbeitet als auch die geschlechterunabhängigen Bedingungen dargestellt werden.

¹¹ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 47, 120 f.

¹² Vgl. Rehbein, 2011, S. 90 (kursiv im Original).

Die medientheoretische Grundlage für die qualitative Analyse des Lebens- und Berufsalltags von Journalistinnen in Ägypten liefern die Überlegungen von Raabe, der Bourdieus Sozialtheorie für die Analyse sozialer Positionen und Orientierungen von Journalisten bereits nutzbar gemacht hat. Seine Arbeit, die sich auf deutsche Journalisten beschränkt, soll hier für die Analyse im ägyptischen Kontext herangezogen werden.¹³

Ägypten bietet für die Untersuchung weiblicher Akteure im Journalismus insbesondere deswegen ein interessantes Fallbeispiel, weil das Mediensystem ausdifferenziert und über Jahrzehnte gewachsen ist. In diesem System haben Journalistinnen von Beginn an eine bedeutende Rolle gespielt. Zudem kam es im Verlauf der letzten Jahrzehnte zu einem deutlichen Wandel der Erwerbstätigkeit von Frauen in akademischen Berufen, wodurch Frauen in Ägypten nunmehr in nahezu alle Arbeitsbereiche integriert sind, auch wenn ihr Anteil in den verschiedenen Arbeitssegmenten deutlich variiert. So waren im Jahr 2008 zum Beispiel 45,6 % der erwerbstätigen Frauen im Bereich der Landwirtschaft sowie 20,6 % im Bildungssektor beschäftigt.¹⁴

Nicht nur die finanzielle Situation vieler Familien zwingt Frauen zu Lohnarbeit, auch der Wunsch, arbeiten zu gehen und Selbstverwirklichung durch die Ausübung eines Berufs zu finden, sind zentral. Historisch betrachtet war der Journalismus einer der ersten Arbeitsbereiche, in denen sich Frauen in Ägypten in geistiger Form beruflich einbrachten. Die ersten Journalistinnen engagierten sich mit ihrer publizistischen Arbeit vor allem für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Insbesondere die Teilhabe von Frauen an der Politik und die Ausweitung ihrer Rechte waren ein Anliegen von Journalistinnen wie Amina El-Said oder Doria Shafik Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts. Sie waren oftmals aktive Teilnehmerinnen der Frauenbewegung um Huda Shaarawi.¹⁵ Zu dieser Zeit bildeten Journalistinnen noch die Ausnahme in ägyptischen Redaktionen. Über die Jahre veränderte sich die allgemeine Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt, der Anteil von Frauen in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen stieg deutlich an, so auch in den Medien.

¹³ Vgl. Raabe, 2005.

¹⁴ Vgl. The American University in Cairo (AUC): Research on the Economic Participation of Women in Egypt. http://www1.aucegypt.edu/src/wsite1/research/research_economicparticipation.htm, Zugriff: 04.02.2016.

¹⁵ Vgl. Dabbous, 2007.

Die politischen Bedingungen, unter denen die ägyptischen Journalistinnen zum Untersuchungszeitpunkt 2010 unter der Regentschaft von Hosni Mubarak agierten, lassen sich mit Hafez als eine Art „liberale Autokratie“ bezeichnen, in der zwar die Zensur herrschte, eine Kritik am Regime durch die Medien jedoch durchaus möglich war.¹⁶ Die Arbeitsbedingungen für Journalisten in Ägypten unterlagen folglich bestimmten Reglementierungen, die es einzuhalten galt, da sonst mit Repressalien zu rechnen war. Dies ließ zudem eine Kultur journalistischer Selbstzensur entstehen, die über die politischen Ereignisse hinweg bis heute Bestand hat.¹⁷ Hinzu treten gesellschaftliche Verhaltensnormen, die explizit an Frauen adressiert sind. Der Beruf der Journalistin hat seinen Arbeitsbereich zu großen Teilen im öffentlichen Raum. Recherche, Interviews und Veranstaltungsbesuche finden in der Regel außerhalb der Redaktionsräume statt. Hoodfar beschreibt, dass viele Männer in Ägypten, die bereits berufstätige Frauen heiraten, ihnen nach der Hochzeit eine Arbeit außerhalb des Hauses untersagen.¹⁸ Die Frauen, die jedoch nach ihrer Hochzeit weiterhin ihrer Berufstätigkeit nachgehen, sehen sich mit einer starken Doppelbelastung durch Haushalt und Beruf konfrontiert. Journalistinnen haben zudem oftmals unregelmäßige Arbeitszeiten, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschweren. Weischenberg, Malik und Scholl sehen auch auf Deutschland bezogen hierin einen Grund für die hohe Kinderlosigkeit unter Journalistinnen.¹⁹ In Ägypten ist die Gründung einer Familie zentrales Element der Lebenswünsche und -vorstellungen vieler Frauen und Männer.²⁰ Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu organisieren, ist daher ein wichtiger Bestandteil des Lebens berufstätiger ägyptischer Frauen.

Für die Erörterung der Forschungsfragen bezüglich der Sozialisation und deren Auswirkungen auf den Berufs- und Lebensalltag ägyptischer Journalistinnen soll eine Theoriematrix aus soziologischen sowie medientheoretischen Grundlagen und Ansätzen aus der Geschlechterforschung Anwendung finden. Kernelement dieser Matrix ist die Sozialtheorie Pierre Bourdieus, mit deren Hilfe auf der Mikroebene die Sozialisation der Journalistinnen untersucht werden soll. Aus medientheoretischer Perspektive bieten vor allem Elemente aus der Akteursforschung sowie der feministischen Medientheorie auf Meso- und Makroebene Zugang zum Forschungsinteresse.

¹⁶ Vgl. Hafez, 2014, S. 255 f.

¹⁷ Vgl. Napoli/Amin, H., 1997, S. 192; vgl. auch Amin, H., 2009.

¹⁸ Vgl. Hoodfar, 1997, S. 62.

¹⁹ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 46.

²⁰ Vgl. Hoodfar, 1997, S. 53.

Die Beobachtung von ägyptischen Journalistinnen unter den politischen Entwicklungen des Landes seit dem Jahr 2010 soll Aufschluss über ihre Berufs- und Lebensbedingungen und zugleich einen Einblick in ihren sozialen Hintergrund geben. Empirisch wird dem Interesse dieser Studie anhand von 54 leitfadengestützten Interviews nachgegangen sowie einem unterstützenden Kurzfragebogen, der die wichtigsten persönlichen Daten der Journalistinnen sammelt.

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Abschnitte unterteilt.

Der erste Teil befasst sich mit der Einführung in die Forschungsthematik und konturiert den bisherigen Forschungsstand. Hier wird sowohl die Relevanz der Forschungsfrage deutlich als auch deren Bezug auf das Fallbeispiel Ägypten.

Im zweiten Teil werden die Zusammenhänge von vorberuflicher und beruflicher Sozialisation mit dem medienspezifischen Handeln von Journalistinnen erörtert und theoriebasiert weiterentwickelt, um eine Grundlage für die anschließende empirische Analyse zu schaffen. Hierbei wird eine theoriebasierte Ein- und Abgrenzung der Forschungsfrage vorgenommen.

Der Theorieteil lässt sich folgend in zwei große Blöcke unterteilen – zum einen in die Einführung in die für diese Arbeit als erheblich betrachteten kommunikationswissenschaftlichen sowie sozialwissenschaftlichen Theorien und zum anderen in die kontextbezogene Betrachtung der ägyptischen Gesellschaft und ihrer Bedingungen, die sie Journalistinnen stellt. Um die Arbeits- und Lebensumstände von Journalistinnen besser nachvollziehen zu können, werden zunächst die gesellschaftlichen Bedingungen für Frauen im Allgemeinen untersucht. So widmet sich der kontextbezogene Teil der Betrachtung der Jugend in der arabischen Welt, insbesondere den Mädchen und jungen Frauen. Hier wird die Sozialisation in der Familie und den Bildungseinrichtungen thematisiert. Anschließend wird die Teilhabe von Frauen am ägyptischen Bildungssystem untersucht sowie ihre Partizipation am Arbeitsmarkt. Ein weiterer Abschnitt widmet sich der Darstellung der Frauenbewegung in Ägypten mit ihrer Vorreiterin Huda Shaarawi. Bereits in den 1920er Jahren waren in der ägyptischen Frauenbewegung Journalistinnen zum Beispiel als Schriftführerinnen oder Verlegerinnen tätig und sind noch heute noch Vorbilder zahlreicher arabischer Frauen.

Der dritte Teil dieser Arbeit gibt einen Überblick über die angewandte Methodik. In diesem Teil wird die methodische Vorgehensweise der Erhebung und Analyse in einzelnen Schritten anhand eines Methodenmixes aus Leifadeninterviews, Experteninterviews, Inhaltsanalyse und Kurzfragebogen beschrieben.

Im vierten Teil wird die grundlegende Forschungsfrage nach dem Einfluss der vorberuflichen und beruflichen Sozialisation auf das medienzentrierte Handeln der Journalistinnen empirisch geprüft und theoretisch eingeordnet. Basierend auf der vorangegangenen theoretischen Diskussion werden im analytischen Teil die aus den Interviews mit 54 Journalistinnen gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet und auf die Forschungsfragen bezogen. Die Resultate finden ihre Ausprägung in Stellungnahmen über den beruflichen Werdegang, die Karriere, die Vor- und Nachteile der Berufsausübung als Journalistin, den Familienzusammenhalt sowie die berufliche Anerkennung in der Gesellschaft.

Der fünfte Teil dieser Arbeit zieht ein Fazit, das die wesentlichen empirischen Forschungsergebnisse im Rahmen der vorangegangenen theoretischen Diskussion noch einmal herausstellt und eine Einordnung der Auswirkungen vorberuflicher und beruflicher Sozialisation von ägyptischen Journalistinnen auf ihren Lebens- und Arbeitsalltag, insbesondere jedoch auf ihr medienzentriertes Handeln gibt.

Im Folgenden soll zunächst der Forschungsstand zum Untersuchungsgegenstand dargestellt werden, um Anknüpfungspunkte, aber auch Leerstellen der bisherigen Forschung aufzeigen und das Forschungsthema und dessen Relevanz einordnen zu können.

1.1 Fragestellung

Bei der Untersuchung von weiblichen Akteuren im ägyptischen Journalismus findet nicht nur eine Verbindung verschiedener theoretischer Ansätze Anwendung, sondern es werden zudem empirische Studien von internationalen Forschern über die arabischen Gesellschaften, insbesondere die ägyptische Gesellschaft, herangezogen. Damit sollen neue Perspektiven auf den Forschungsgegenstand eröffnet werden.

Heute ist in den meisten Redaktionen der großen Medien Ägyptens ein hoher Anteil weiblicher Mitarbeiter zu finden. Mit diesen Voraussetzungen bietet Ägypten einen geeigneten Raum, um Journalistinnen mittels eines interdisziplinären Ansatzes zu unter-

suchen. Um die zentralen Fragen dieser Arbeit nach der Sozialisation und dem Lebens- und Berufsalltag ägyptischer Journalistinnen beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, unter welchen systemischen und kulturellen Bedingungen die Frauen in Ägypten agieren. Welche Bedeutung haben die vorberufliche und die berufliche Sozialisation der Journalistinnen für ihre Berufswahl und ihr darauffolgendes medienspezifisches Handeln? Auf welche Konditionen treffen die Journalistinnen bei ihrer Arbeit im ägyptischen Mediensystem? Nehmen die Frauen Einfluss auf diese Konditionen bzw. hat die frühe historische Involvierung von aktiven Feministinnen den ägyptischen Journalismus nachhaltig geprägt? Sind die Journalistinnen auch heute noch für die Rechte der Frauen politisch aktiv bzw. bildet dies eine Grundvoraussetzung, um als Frau erfolgreich im ägyptischen Journalismus zu agieren? Letztlich soll die Studie auch Erkenntnisse darüber liefern, inwiefern private und gesellschaftliche Umstände die Arbeit der Journalistinnen beeinflussen.

Im Folgenden soll zunächst der Forschungsstand zum Untersuchungsgegenstand dargestellt werden, um Anknüpfungspunkte, aber auch Leerstellen der bisherigen Forschung aufzeigen und das Forschungsthema und dessen Relevanz einordnen zu können.

1.2 Forschungsstand

Die vorliegende Arbeit spricht ein breites Themenfeld an und kann an unterschiedliche bestehende Forschungsstränge anknüpfen. Die Forschungszusammenhänge sollen vorliegend kurz dargestellt werden. Es wird jedoch aufgrund der Fülle der Literatur kaum möglich sein, alle Ansätze in ihrer Vielfältigkeit erschöpfend darzustellen.

Ein Großteil der Literatur auf dem Gebiet der kommunikationswissenschaftlichen Forschung in Ägypten befasst sich mit den Organisationsstrukturen sowie den Akteuren im Mediensystem, so zum Beispiel Ramprasad/Hamdy 2006, Pintak/Ginges 2011 oder El Ghody 2005.

In der Akteursforschung ist der Fokus auf weibliche Akteure allerdings selten. Zudem findet die Sozialisation der Akteure und deren Bedeutung für ein akteurszentriertes Handeln häufig nur wenig Beachtung.

1.2.1 Die Anfänge des weiblichen Journalismus in Ägypten

Historisch betrachtet ist die Forschung über Journalistinnen in Ägypten eng verknüpft mit der Forschung über die ägyptische Frauenbewegung. Bereits 1968 weist Badr in ihrer Arbeit über Frauenbildung und Frauenbewegung in Ägypten darauf hin, dass unter den ersten Universitätsabsolventinnen in Ägypten Journalistinnen waren, die ihre Arbeit insbesondere in den Dienst um den Kampf für Frauenrechte bzw. Frauenbildung stellten.²¹ Die Öffnung der Universitäten für Frauen in Ägypten im Jahr 1929 stellt daher ein wichtiges Ereignis für die heutige Betrachtung von ägyptischen Journalistinnen dar. Einige Frauen, die die Emanzipationsbewegung zunächst dokumentierten, arbeiteten später als Journalistinnen, wie zum Beispiel Amina El-Said.²² Sie betrieben bereits aktiv politischen Journalismus. Dies zeigt auch der Beitrag von Dabbous, der sich mit den Rechten von Frauen und dem weiblichen Journalismus vor 1952 in Ägypten befasst.²³ Die Anfänge des weiblichen Journalismus in Ägypten und dessen starke Verknüpfung mit der ägyptischen Frauenbewegung werden unter anderem durch Biografien wie zum Beispiel von Nelson über Doria Shafik deutlich²⁴. Die Publikation des National Council for Women über die wichtigsten Entwicklungen in der ägyptischen Frauenbewegung führt die ersten offiziell bekannten ägyptischen Journalistinnen biografisch auf und stellt deren Lebensweg und Intention dar.²⁵ Die Literatur über die ägyptische Frauenbewegung bietet fruchtbare Einblicke in die ersten Schritte weiblicher Journalisten in Ägypten und verdeutlicht deren Intention, den Journalismus zunächst für politische Zwecke zu nutzen, um sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau einzusetzen. Der Blick auf die Anfänge des weiblichen Journalismus in der ägyptischen Frauenbewegung soll genutzt werden, um die heutige Berufsintention der 54 Journalistinnen herauszustellen und der Frage nachzugehen, ob ein Engagement für die Gleichberechtigung von Mann und Frau auch heute noch eine Rolle für die befragten Journalistinnen aus der Stichprobe spielt.

²¹ Vgl. Badr, 1968.

²² Vgl. Nelson, 2004; vgl. auch Dabbous, 2007; vgl. auch Al Sisi, 1985.

²³ Vgl. Dabbous, 2007.

²⁴ Vgl. Nelson, 2004.

²⁵ Vgl. Elsadda/Abu-Ghazi, 2001.

1.2.2 Arabische Studien über Journalistinnen in Ägypten

In der arabischen Literatur ist unter anderem bei Ibrahim²⁶ und auch bei Glas²⁷ eine grundlegende historische Einordnung des weiblichen arabischen Journalismus zu finden. Ibrahim beschreibt die Entstehung und Entwicklung der weiblichen Presse in den arabischen Ländern und speziell für Ägypten am Beispiel der Zeitung „Magala al Marra wa al Usra fi Masr“ (Zeitschrift der Frau und Familie in Ägypten).²⁸ Des Weiteren schreibt Ibrahim über sogenannte „revolutionäre“ Journalistinnen aus der Geschichte des weiblichen arabischen Journalismus. Hierfür porträtiert er einzelne Frauen aus dem arabischen Journalismus wie zum Beispiel Hint Nofel, Alexandra Al Khouri oder Mounira Thabet. Anhand der Biografien bedeutender arabischer Journalistinnen zeichnet er unter anderem die Entstehung der weiblichen arabischen Presse nach.²⁹ Glas untersucht die Geschichte des weiblichen Journalismus in der arabischen Welt in der Zeitspanne von 1892 bis 1932. Er hebt dabei insbesondere die bedeutende Rolle des weiblichen Journalismus der damaligen Zeit in den arabischen Ländern allgemein und insbesondere im Libanon hervor. Hierbei bezieht er sich vor allem auf die Herausforderungen der Gründung und Herausgabe weiblicher Publikationen sowie deren Bedeutung für den arabischen Journalismus, die nach Glas bis heute Wirkung zeigen.³⁰

Die unveröffentlichte Magisterarbeit von Khalifa aus den Jahren 1965/1966 beschäftigt sich explizit mit dem weiblichen Journalismus in Ägypten in den Jahren 1919 bis 1939. Khalifa befasst sich darin überwiegend mit den Entstehungsbedingungen des weiblichen Journalismus in Ägypten und dessen Entwicklung in den Jahren 1919 bis 1939. Des Weiteren betrachtet er die Bearbeitung von sozialen, kulturellen und politischen Themen durch den weiblichen Journalismus während dieses Zeitabschnitts. Hierfür untersucht und vergleicht er Inhalte unter anderem der Zeitschriften „Al Fatat“ (Das Mädchen), „Al Hawwa“ (Eva), „Al Ferdous“ (Das Paradies), „Al Fatat Al Shark“ (Das Mädchen des Ostens).³¹

²⁶ Ibrahim, 1996.

²⁷ Glas, 1996.

²⁸ Vgl. Ibrahim, 1996.

²⁹ Vgl. Ibrahim, 1997.

³⁰ Vgl. Glas, 1996.

³¹ Vgl. Khalifa, 1965/1966.

Al Sisi widmet sich in ihrer unveröffentlichten Magisterarbeit von 1985 der Zeitschrift „Al Hawwa“ (Eva) in den Jahren von 1957 bis 1970. Die Magisterarbeit ist in zwei Teile, einen theoretischen und einen analytischen Teil, untergliedert. Der erste Teil gibt einen Überblick über den weiblichen Journalismus und dessen Entwicklung in Ägypten sowie den Einfluss des weiblichen Journalismus auf die ägyptische Frauenbewegung. Im zweiten Teil ihrer Arbeit geht Al Sisi auf die Unterschiede zwischen allgemeinen und spezifischen Frauenzeitschriften aus dieser Zeit ein. Zudem untersucht sie speziell die Rahmenbedingungen (soziale, politische und kulturelle Bedingungen) während der Entstehung und Veröffentlichung der Zeitschrift „Al Hawwa“ (Eva).³²

Mohammed befasst sich in seiner unveröffentlichten Magisterarbeit von 2001 ebenfalls mit der Zeitschrift „Al Hawwa“ (Eva). Er vergleicht die Zeitschrift anhand ihrer Themenwahl mit der Zeitschrift „Nos el Dunja“ (Die Hälfte der Welt) aus den Jahren 1996/1997. Mohammed kommt dabei zu der Erkenntnis, dass beide Zeitschriften eine vor allem auf Frauen aus der Mittelschicht gerichtete Themenwahl verfolgen. Hierbei orientieren sich gemäß Mohammed die beiden Zeitschriften insbesondere an den Interessen von Frauen aus urbanen Regionen Ägyptens, die Probleme und sozialen Lagen der Frauen aus ländlichen Gebieten des Landes sowie der Beduinen sind in beiden Zeitschriften außen vor geblieben. Mohammed kommt zu dem Schluss, dass beide Zeitschriften zu ihrer Zeit daher ein verzerrtes Bild der ägyptischen Frauen darstellen.³³

Mit der Darstellung von Frauen in den ägyptischen Medien befasst sich die Arbeit von Remsi et al. Hier wird unter anderem das Bild der Frau in der Lokalpresse untersucht. Des Weiteren wird die soziale Stellung von Frauen in der ägyptischen Gesellschaft in den Fokus genommen. Die Publikation befasst sich unter anderem mit den Verhaltensweisen von Frauen sowohl im öffentlichen Raum als auch im privaten Umfeld und setzt sie in Bezug zu ihrer sozialen gesellschaftlichen Rolle. Des Weiteren wird die Darstellung sogenannter „zentraler“ Frauenthemen wie Heirat, Liebe, Trennung, Arbeit und ökonomische Stellung der Frau in der Ehe in den Medien untersucht. Letztlich untersuchen Remsi et al. Themen, die ägyptische Frauen in den 1980er Jahren beschäftigten,

³² Vgl. Al Sisi, 1985.

³³ Vgl. Mohammed, 2001.

und analysieren, wie diese Themen in Studien aus dieser Zeit durch den Blickwinkel der Frau dargestellt wurden.³⁴

Die arabische Literatur ermöglicht mittels spezifischer Untersuchungen einzelner Frauenzeitschriften unter anderem einen historisierenden Zugang zur Forschungsthematik und bietet Einblicke in die damalige Themenwahl. Unter anderem durch die arabische Literatur wird deutlich, dass der weibliche Journalismus in Ägypten und im gesamten arabischen Raum einen Einfluss auf die allgemeine Entwicklung des arabischen Journalismus genommen hat. Die zunehmende Emanzipation von Frauen, der Zugang zu Universitäten und die Teilhabe aktiver Journalistinnen an der ägyptischen Frauenbewegung haben sowohl den arabischen Journalismus als auch die Rolle der Frau unter anderem in der ägyptischen Gesellschaft geprägt.

1.2.3 Ägyptische Journalistinnen im internationalen Kontext

Heutiger Ausdruck der fortschreitenden Emanzipation in Ägypten ist die stetig steigende Anzahl von Frauen im Bildungssektor. Ihre Anzahl hat bis in die Neuzeit stark zugenommen, insbesondere auch im Bereich der Kommunikationswissenschaft, wie an einigen Studiengängen der Cairo University deutlich wird. An der Faculty for Mass Communication überwiegen die Zahlen der Absolventinnen mittlerweile deutlich die der Absolventen. Die hohe Anzahl von weiblichen Universitätsabsolventen im Bereich der Kommunikation spiegelt sich teilweise auch in den Medien wider. Eine Referenz gebende Studie für diese Arbeit ist der „Global Report on the Status of Women in the News Media“ der International Women’s Media Foundation³⁵. Hierbei handelt es sich um eine globale statistische Auseinandersetzung zum Thema Frauen in Nachrichtenmedien. Für Ägypten werden die Bedingungen von weiblichen und männlichen Journalisten in sechs Medienhäusern untersucht. Dabei werden insbesondere Faktoren wie die berufliche Ebene und die Beschäftigungsbedingungen in den Blick genommen. Die IWMF kommt für den ägyptischen Nachrichtenjournalismus zu dem Schluss, dass für Journalistinnen eine sogenannte „Glass Ceiling“ besteht. Diese Gläserne Decke wird auf der Ebene des gehobenen Managements wirksam. Bis in den sogenannten „Senior“-Level sind Frauen durchaus präsent. Im Bereich des Top-Managements fällt ihre Betei-

³⁴ Vgl. Remsi et al., 1983.

³⁵ IWMF, 2011.

ligung jedoch deutlich ab. Der Report der IWMF untersucht jedoch nur die globale Ist-Situation von Frauen in den Medien und geht hierbei nicht den Gründen für den aktuellen Stand in den einzelnen Ländern nach. Soziale, gesellschaftliche oder berufliche und historische Faktoren werden demnach nicht analysiert.

Mit der Situation von Journalistinnen in der ägyptischen Presse nach der Revolution von 2010 hat sich die Organisation Media Monitor Egypt befasst. Anhand einer Feldstudie und einem Sample von 100 Journalistinnen ermittelten die Forscher unter anderem, dass die Frauen stolz auf ihre Arbeit sind. Zudem bewerteten die Journalistinnen das Politik-Ressort als begehrtestes Arbeitsgebiet. Des Weiteren gaben die Journalistinnen an, einer hohen Doppelbelastung durch Familie und Beruf ausgesetzt zu sein.³⁶

Eine generelle Bestandsaufnahme für Frauen in den Medien im arabischen Raum liefert die Publikation von Naomi Sakr „Women and Media in the Middle East“³⁷. Hier wird nicht nur historisch die Teilhabe von Frauen vor allem in den ägyptischen Medien aufgezeichnet, sondern auch, wie die jeweiligen politischen Systeme die Arbeit von Frauen in den Medien nutzen. Des Weiteren befassen sich unterschiedliche Buchbeiträge mit der Arbeit von Frauen in den arabischen Medien wie zum Beispiel Al-Najjar über Jordanien³⁸, Melki und Mallat über den Libanon³⁹, Ghanem allgemein über den Nahen Osten und speziell über Ägypten.⁴⁰ Abid zeigt in ihrer Publikation unter anderem Strukturen der Frauenpresse und der Teilhabe von Frauen in den iranischen Medien auf.⁴¹

Die genannten Studien zu ägyptischen Journalistinnen bieten wichtige Impulse für die vorliegende Forschungsthematik, um daran anzuknüpfen. Die Mehrzahl dieser Studien befasst sich mit den Rahmenbedingungen, auf die Frauen in den Medien bei ihrer Arbeit treffen, beziehungsweise mit den Redaktionsstrukturen, und betrachten dabei vereinzelt das medienspezifische Handeln der Frauen. Die Arbeiten bieten folglich geeignete Ansatzpunkte, um eine Ebene tiefer anzusetzen und Verbindungen zwischen der Sozialisation und dem medienspezifischen Handeln der Frauen kenntlich zu machen.

³⁶ Vgl. Al-Sawt Al-Hurr, 2014.

³⁷ Vgl. Sakr, 1997.

³⁸ Al-Najjar, 2013.

³⁹ Melki/Mallat, 2013.

⁴⁰ Ghanem et al., 2008.

⁴¹ Abid, 2001.

1.2.4 Journalistinnen international

International betrachtet beginnt die intensive Forschung über Frauen und Medien in den 1970er Jahren im amerikanisch-europäischen Raum. Eine bahnbrechende Studie war die 1972 von Rush, Oukrop und Ernst durchgeführte Untersuchung über Frauen in der Lehre der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Die Studie wies darauf hin, dass Frauen in diesem Bereich im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen nicht nur unterrepräsentiert waren, sondern auch deutlich weniger Einkommen für dieselbe Arbeit erzielten. Die Untersuchungsergebnisse sorgten für öffentliches Aufsehen. In den darauffolgenden Jahren weitete sich das Interesse am Forschungsbereich Frauen und Medien weiter aus und ließ feministische Theorien um den Genderaspekt in den Massenmedien entstehen.

Gallagher brachte 1981 den UNESCO-gestützten Reader „Unequal Opportunities. The Case of Women and Media“ heraus. Sie benannte bereits in ihrer damaligen Untersuchung als zentrales Problem berufstätiger Frauen die Vereinbarkeit von Lohn- und Hausarbeit.

“The persistent attitude that housework are women’s rather than men’s responsibility, remains engrained. (...) working women tend to have either two full-time jobs or to be pushed in the direction of part-time work – usually in low-skilled, routine, dead-end jobs – outside the home.”⁴²

Insbesondere in Deutschland sind freiberufliche Arbeit und Teilzeitarbeit heute Arbeitsmodelle, die Frauen in den Medien nutzen, um Beruf und Familie zu vereinbaren. Diese Arbeitsformen gehen oftmals mit einer geringen Jobsicherheit einher.

Der bereits oben erwähnte 2011 von der IWMMF veröffentlichte „Global Report on the Status of Women in News Media“ untersuchte die Situation von Frauen in den Medien in 59 Nationen. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, dass in 20 der 59 untersuchten Länder Frauen mit einer sogenannten Glasdecke⁴³ konfrontiert werden, die ihnen den Weg in die oberen Hierarchieebenen verwehrt. Die Glasdecke tritt dabei überwiegend im Bereich des mittleren und des gehobenen Managements auf. Hinsichtlich des Anstel-

⁴² Gallagher, 1983, S. 83.

⁴³ Der Glasdeckeneffekt (glass ceiling) benennt eine unsichtbare Hürde, die Frauen daran hindert, in Führungspositionen von Unternehmen aufzusteigen. Vgl. zum Beispiel Morrison/Von Glinow, 1990; vgl. auch Powell, 2009; vgl. auch Wallenta/Kirchler, 2011, S. 124.

ungsverhältnisses kam der Bericht zu dem Ergebnis, dass bei den international untersuchten 522 Medienhäusern insgesamt zwei Drittel der Vollzeitstellen von Männern besetzt sind. Für den Nahen Osten ließ sich herausstellen, dass lediglich ein Viertel der 38 untersuchten Medienhäuser in dieser Region eine Vorschrift in ihren Unternehmensregeln besaß, welche die Gleichberechtigung von Mann und Frau vorsah.⁴⁴ Weitere Studien belegen die im Bericht der IWMF angeführten Schwierigkeiten, mit denen Frauen in den internationalen Medien bis heute konfrontiert sind.⁴⁵

1.2.5 Journalistenausbildung und die Arbeitgeber der Journalisten in Ägypten

Mit den Inhalten der Ausbildung von Journalisten in Ägypten befassen sich zum Beispiel Kamal/Alabbasi⁴⁶, S. Nassar⁴⁷ und El-Nawawy⁴⁸. Sie weisen darauf hin, dass die Journalistenausbildung in Ägypten vor allem theoriegeleitet ist und der Praxisbezug häufig fehlt. Bei ihren Befragungen von ägyptischen Journalisten machen sie jedoch keine Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Journalisten. Saleh kommt in seinen Beiträgen über die Journalistenausbildung in Ägypten zu dem Ergebnis, dass die Ausbildung variiert, je nachdem, ob die Ausbildungseinrichtung staatlich oder privat betrieben wird.⁴⁹

Die vorliegenden Studien bilden Orientierungspunkte zur thematischen Einordnung der Ausbildungserfahrungen der Stichprobe. Sie können zur Verortung der Ausbildungssituation der befragten Journalistinnen und zur Sichtbarmachung eventuell bestehender geschlechtlicher Unterschiede in ihrer journalistischen Ausbildung genutzt werden.

1.2.6 Das Arbeitsfeld der ägyptischen Journalistinnen

Das ägyptische Mediensystem, in dem die Journalistinnen agieren, lässt sich als ein historisch gewachsenes System beschreiben. Ägypten gilt als eines der ersten arabischen

⁴⁴ Vgl. IWMF, 2011, S. 33 ff.

⁴⁵ Vgl. unter anderem Gallagher, 1995; Chambers/Steiner/Fleming, 2005; Josephi, 2005; Mishra et al., 2005; Ghanem et al., 2008; Made/Lowe Morna, 2010; Franks, 2013.

⁴⁶ Kamal/Alabbasi, 1997.

⁴⁷ Nassar, S., 1999.

⁴⁸ El-Nawawy, 2007.

⁴⁹ Vgl. Saleh, 2009.

Länder, in denen der Journalismus als Profession praktiziert wurde. Rugh⁵⁰ und Ayalon⁵¹ befassen sich in ihren Werken ausgiebig mit der Geschichte der arabischen Presse und darin mit der Historie der Medien in Ägypten. Napoli und Amin⁵² stellen in ihrem Beitrag ebenfalls die historische Entwicklung des Mediensystems in Ägypten dar, fokussieren dabei jedoch insbesondere die Pressefreiheit. Al Zubaidi⁵³ geht vor allem auf die unterschiedlichen Bedingungen für die Medien und ihre Mitarbeiter in Ägypten ein, die je nach den politischen Veränderungen der Machthaber im Land variieren. Die Studien bieten folglich geeignete Anknüpfungspunkte, um eine historische Darstellung und Einordnung des ägyptischen Mediensystems vorzunehmen. Das Mediensystem in Ägypten lässt sich heute in drei grobe Sparten unterteilen: die staatlichen, die privaten und die oppositionellen Medien. Sie bilden den Arbeitsraum von Journalisten. Während der Ära Mubarak war der ägyptische Journalismus geprägt von zahlreichen Reglementierungen und Einschränkungen. Zwar konnten die Journalisten kritisch berichten, die Kritik sollte sich jedoch nicht gegen das Staatsoberhaupt oder dessen Politik richten. Politische Journalisten, die dennoch das Regime kritisieren wollten, mussten kreativ sein. Es herrschte unter den Journalisten zudem große Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Arbeit, da die einzelnen gesetzlichen Reglementierungen oftmals widersprüchlich ausgelegt wurden und das System sie nach Belieben dehnte. Auch nach dem Sturz von Mubarak und der Amtsübernahme durch Mohammed Mursi im Jahr 2012 blieb die Situation für Journalisten schwierig. Obwohl nun eine demokratisch gewählte Regierung an der Macht war, versuchte auch diese, die Medien durch Regularien und den Austausch von Chefredakteuren der staatlichen Medien in eine regierungstreue Richtung zu lenken. Zwar wurden unter Mursi die Gesetze zur Pressefreiheit gelockert, eine wirklich offene Kritik am Staatssystem und an der amtierenden Partei, den Muslimbrüdern, war dennoch kaum möglich. Nach der Machtübernahme des Militärs 2013 wendete sich das Blatt erneut. Die Muslimbrüder wurden als terroristische Vereinigung verboten und die Chefredakteure der staatlichen Medien abermals ausgetauscht. Die Situation der Medien in Ägypten unter der heutigen Herrschaft von Abd al-Fattah as-Sisi beschreibt Hafez als einen Rückschritt in die Ära Nassers. Arbeiteten die Medien während der Amtszeit

⁵⁰ Rugh, 1987.

⁵¹ Ayalon, 1995.

⁵² Napoli/Amin, H., 1997.

⁵³ Al-Zubaidi, 2004.

Mubaraks noch unter einer Art der semiliberalen Demokratie, stehen sie heute unter einer illiberalen Autokratie, die an die Regierungszeit Gamal Abdel Nassers erinnert.⁵⁴

1.2.7 Die Sozialisation ägyptischer Journalistinnen

Die vorliegende Arbeit befasst sich insbesondere mit der Sozialisation ägyptischer Journalistinnen. Hierfür muss zunächst allgemein die Sozialisation von Frauen in Ägypten betrachtet werden, insbesondere von Mädchen in der Phase der vorberuflichen Sozialisation durch die Familie, Schule und die Gesellschaft. Denn bereits in dieser frühen Phase der Sozialisation werden grundlegende Eigenschaften und Interessen geprägt, die für die spätere Berufsergreifung und Ausübung von Bedeutung sein können.

Eine historische Betrachtung der Partizipation von Mädchen am ägyptischen Bildungssystem findet sich bei Badr⁵⁵, die den Weg der Frauenbildung von der ersten Grundschule für Mädchen „El Seyoufia“ (1873 gegründet) bis zur Öffnung der Universitäten für Frauen im Jahr 1929 aufzeigt.

Frauen sind heute im ägyptischen Bildungssektor, wie bereits erwähnt, stark vertreten, ihre Partizipation am Arbeitsmarkt zeigt jedoch ein anderes Bild. Gemäß dem EHDR 2010 hat sich die Lage junger Universitätsabsolventinnen auf dem ägyptischen Arbeitsmarkt in den Jahren von 1998 bis 2009 drastisch verschlechtert. Während die Arbeitslosenrate zwischen den Geschlechtern bis zum Alter von 19 Jahren noch relativ ausgeglichene Werte zeigt, ist sie bereits bei den 21-jährigen Frauen doppelt so hoch wie bei den Männern.⁵⁶ Assaad⁵⁷ sowie Barsoum⁵⁸ kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass insbesondere junge, gut ausgebildete Universitätsabsolventinnen Schwierigkeiten haben, in den ägyptischen Arbeitsmarkt einzutreten. Dies führt dazu, dass Frauen, obwohl sie zunehmend einen Universitätsabschluss besitzen, nicht auf diesem Niveau in den Arbeitsmarkt einsteigen. Noch immer ist ein Teil der Frauen im sogenannten informellen Sektor tätig. Hier liegt ein geeigneter Anknüpfungspunkt vor, um der Frage nachzugehen, wie die Journalistinnen aus der Stichprobe nach ihrem Studienabschluss

⁵⁴ Vgl. Hafez, 2014, S. 256.

⁵⁵ Badr, 1968.

⁵⁶ Vgl. EHDR, 2010, S. 98 ff.

⁵⁷ Assaad, 2009.

⁵⁸ Barsoum, 2004.

den Eintritt in den Journalismus finden und welche gesellschaftlichen und auch systemischen Faktoren dabei eine Rolle spielen.

Die überwiegende Mehrheit der Universitätsabsolventinnen geht laut einer Studie von Assad und El Hamidi⁵⁹ einer Beschäftigung im Staatssektor nach, der Frauen zwar oftmals ein niedriges Einkommen, jedoch eine hohe Sicherheit des Arbeitsplatzes garantiert. Die Gründe für Frauen, in die Erwerbsarbeit einzutreten, sind nach Assad und El Hamidi unterschiedlich. Ein wichtiger Aspekt ist nicht nur die finanzielle Unterstützung der Familie, sondern auch, Teile des Gehaltes für die eigene Hochzeit ansparen zu können. Verändert sich die Lebenssituation der Frauen durch die Heirat, die Geburt eines Kindes usw., lässt sich teilweise eine veränderte Einstellung der Frauen zu außerhäuslicher Arbeit feststellen. Insbesondere im Journalismus, der sich vielfach durch unregelmäßige Arbeitszeiten, das Recherchieren im öffentlichen Raum und kontinuierliche Weiterbildung auszeichnet, kann eine Veränderung der Lebenssituation zuvor alleinstehender Journalistinnen zu einer hohen Belastung führen. Durch Heirat und Gründung einer Familie kommt für die Frauen ein neuer Verantwortungsbereich hinzu.

Im Folgenden soll anhand der begrenzten Forschungseinheit von 54 ägyptischen Journalistinnen deren Sozialisation und Werdegang sowie die Vereinbarung von Beruf und Familie dargestellt werden. Die Arbeit soll Hinweise darauf geben, welche Herausforderungen ägyptische Journalistinnen im Berufs- und Arbeitsalltag meistern und welche Rolle dabei die Sozialisation der Frauen einnimmt. Durch die begrenzte Anzahl der Samps können hieraus jedoch keine Allgemeintendenzen abgeleitet werden, vielmehr zeichnet die Arbeit sowohl die Sozialisation als auch den Lebens- und Berufsalltag von 54 Journalistinnen in Ägypten nach, deren Lebensrealitäten und -vorstellungen sich durchaus unterscheiden.

⁵⁹ Assaad/El Hamidi, 2009.

2 Theorie

Die vorliegende Arbeit macht Sozialisationsprozesse und darauf basierendes Handeln von ägyptischen Journalistinnen kenntlich. Um die Sozialisation von Frauen dieser Berufsgruppe zu untersuchen, ist es notwendig, den Sozialisationsprozess in verschiedene Phasen zu unterteilen: in die vorberufliche Sozialisation und in die berufliche Sozialisation, die sich wiederum in die Sozialisation für den Beruf sowie die Sozialisation durch den Beruf unterteilen lässt.⁶⁰

Unter den verschiedenen theoretischen Ansätzen scheint die Sozialtheorie Bourdieus mit ihrer Habitustheorie und dem Feldkonzept besonders geeignet, um die Sozialisation ägyptischer Journalistinnen sowie ihr praktisches Handeln zu analysieren. Sie bildet in der vorliegenden Arbeit das zentrale Element des Theoriekomplexes.

Die Differenziertheit von Bourdieus wissenschaftlichen Arbeiten ermöglicht ihre Anwendung über das wissenschaftliche Feld der Soziologie hinaus. So sind die theoretischen Konzepte gemäß Bourdieus Wissenschaftsverständnis und seiner wissenschaftlichen Praxis *„zuallererst Mittel zum Zweck der empirischen Untersuchung sozialer Wirklichkeit“*.⁶¹

Der Anspruch auf universelle Anwendbarkeit darf jedoch nicht gleichgesetzt werden mit einem *„Ausschließlichkeitsanspruch auf Wahrheit“*. Vielmehr zeichnet sich die strukturelle Soziologie Bourdieus durch ein konstruktivistisches Selbstverständnis aus, das solch einen Anspruch verneint.⁶² Das soziologische Verständnis Bourdieus hat den Konstruktivismus zum Ausgangspunkt, der mit den *„Primärerfahrungen der ‚Spontansoziologie‘* „bricht, diesen Bruch jedoch durch die *„Rehabilitierung‘ der Primärerfahrungen sozialer Akteure relativiert“*.⁶³ So bietet Bourdieus Strukturalismus ein wissenschaftliches Alternativkonzept zu dem Dualismus von rekonstruierender Hermeneutik und analysierendem Funktionalismus.⁶⁴

⁶⁰ Vgl. Heinz, 1995, S. 41.

⁶¹ Vgl. Schwingel, 2009, S. 20 (kursiv im Original); vgl. auch Bourdieu, 1993, S. 56.

⁶² Vgl. Schwingel, 2009, S. 22 (kursiv im Original).

⁶³ Vgl. ebenda, S. 57 (kursiv im Original).

⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 57.

Bourdieu's Sozialtheorie kann folglich als Erkenntniswerkzeug bezeichnet werden, das in seiner umfassenden Form variabel auf den jeweiligen zu untersuchenden Forschungsgegenstand angewandt werden kann. Das soziale Gefüge, in dem die Untersuchung stattfindet, muss dabei zentral mitbedacht und einbezogen werden.

Für die vorliegende Forschungsarbeit erscheinen insbesondere die Habitus-theorie, das Feld- sowie das Kapitalkonzept Bourdieus in Verbindung mit der Journalismusforschung als geeignet zur Untersuchung weiblicher Akteure in der ägyptischen Mediensphäre. Bourdieu geht davon aus, dass das Handeln von Akteuren viel weniger einer bewussten Entscheidung unterliegt als vielmehr gesellschaftlich prädestiniert ist.

2.1 Vorberufliche Sozialisation

Für ein erfolgreiches Handeln in der Berufswelt sind nach Heinz neben fachlichen und methodischen Kenntnissen vor allem Sozialkompetenzen entscheidend, die unter anderem in der vorberuflichen Sozialisation ausgebildet werden.⁶⁵ Die vorberufliche Sozialisation umfasst Heinz zufolge die Sozialisation in den Institutionen Familie und Schule, die maßgebend für die geschlechtliche und schichtspezifische Sozialisation verantwortlich sind. Hier werden Interessen und Neigungen für bestimmte Arbeitsgebiete gefördert, die letztlich zur Auswahl einer spezifischen Berufsausbildung führen.⁶⁶

Insbesondere die Eltern als primäre Sozialisationsinstanz haben Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. Die Eltern-Kind-Beziehung sowie die Vorstellungen und Wünsche, die Eltern in Bezug auf die Berufswahl haben, beeinflussen die Kinder teilweise unbewusst.⁶⁷ Dabei ist auch die Berufslage der Eltern selbst von Relevanz; so werden zum Beispiel unerfüllte Berufswünsche häufig auf die Kinder übertragen. Die Berufsentscheidung wird demzufolge von bewussten und unbewussten Einflussgrößen bestimmt, die Beinke in bewusste Kenntnisse über die Berufswahl und emotionale Wirkungsfaktoren wie zum Beispiel unbewusstes Streben unterteilt. Der familiäre Einfluss ist dabei von besonders großer Bedeutung.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. Heinz, 1995, S. 116.

⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 42.

⁶⁷ Vgl. Beinke, 1999, S. 65.

⁶⁸ Vgl. ebenda; vgl. auch Heinz, 1995.

Die Betrachtung der vorberuflichen Sozialisation als frühe Sozialisationsphase der Journalistinnen erscheint für die vorliegende Forschungsthematik als besonders relevant, da in dieser Phase grundlegende Einstellungen zur Berufswahl gebildet werden. Im Folgenden soll die vorberufliche Sozialisation der ägyptischen Journalistinnen unter anderem mithilfe des Habituskonzepts von Bourdieu analysiert werden.

2.1.1 Das Habituskonzept

Der Habitusbegriff wird von Bourdieu in seiner umfassenden Arbeit 1967 systematisch eingeführt.⁶⁹ Das Habituskonzept ist als „offenes Konzept“ zu verstehen, das auf verschiedene Forschungsgebiete und -fragen anwendbar ist, demnach also als variabel einsetzbar beschrieben werden kann.

Der Habitus spielt in Bourdieus Sozialtheorie eine zentrale Rolle. Er stellt eine Brücke zwischen Individuum und Gesellschaft dar. Bourdieus Habitusbegriff *„umfasst neben dem Wahrnehmen, Denken, Handeln und Urteilen auch das Unbewusste, die Psyche und den sozialisierten Körper“*.⁷⁰

Der Habitus wird als ein System von dauerhaften Dispositionen verstanden, das alle historischen Erfahrungen als Denk-, Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Handlungsmuster im Alltagsleben integriert und demnach *„anhand der analogischen Übertragung von Schemata“* in der Lage ist, Probleme gleichartig zu lösen.⁷¹ Dispositionen erklären sich in der Psychologie als immer wieder auftretende Verhaltensmuster. Der Habitus kann also als eine Art einverleibte Kultur aus gesammelten Erfahrungen beschrieben werden, somit auch als ein Produkt der Gesellschaft selbst.

Durch diese Annahme steht die Habitus Theorie im Kontrast zu den voluntaristischen Handlungstheorien, da sie den Akteuren eine freie Entscheidungsmacht abspricht und sie stattdessen als *„gesellschaftlich prädestiniert“* darstellt. Diese Prägung wirkt letztlich handlungsbestimmend.⁷²

⁶⁹ Bourdieu hat Anfang der 1960er Jahre zunächst den Begriff „Ethos“ in Anlehnung an Max Weber verwendet. Nach seiner Auseinandersetzung mit Erwin Panofsky führt er den Habitusbegriff ein (insbesondere 1968 in seinem Werk „Soziologie als Beruf“). Vgl. Rehbein, 2011, S. 89.

⁷⁰ Ebenda, S. 90 (kursiv im Original).

⁷¹ Vgl. Bourdieu, 1976, S. 169 (kursiv im Original).

⁷² Vgl. Schwingel, 2009, S. 61 (kursiv im Original).

Durch die einverlebten Dispositionen können Deutungs-, Interpretations-, Wahrnehmungs- und Beurteilungsmuster ausgebildet werden, mit deren Hilfe der Akteur⁷³ die Wirklichkeit erfasst und das Verhalten anderer Akteure bewertet. In der Familie wird ein Grundhabitus geprägt, der durch alle späteren Erfahrungen nur mehr modifiziert wird.⁷⁴ Diese Erfahrungen bestimmen die weitere soziale Laufbahn, die Sozialisation des Akteurs.

„Nicht ‚Modelle‘, sondern die Handlungen der anderen werden nachgeahmt. Dabei wird die Motorik unmittelbar von der körperlichen Hexis angesprochen, einem Handlungsschema (*schème postural*), das, weil für ein ganzes System von Körpertechniken und Werkzeugen verantwortlich und mit einer Vielzahl sozialer Bedeutungen und Werte befrachtet, zugleich singulär und systematisch ist (...).“⁷⁵

Bourdieu schafft mit seinem Habitusbegriff auch ein im *„Innern vergesellschaftetes Individuum“*⁷⁶, das zwar auf der Grundlage eigener habitueller Dispositionen handelt, diese jedoch aus der sozialen Umwelt bezieht. Die im Habitus verknüpften Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster sind maßgeblich für die Orientierung des Akteurs in seiner sozialen Umwelt sowie für das Hervorbringen angemessener Praxis.

Durch das Inkorporieren des Habitus werden nicht nur Handlungen, das heißt Praxis, generiert, der Habitus wirkt sich letztlich auch auf die von Bourdieu beschriebene *„leibliche Hexis“* aus, indem er zum Beispiel sowohl Körperhaltung als auch Sprache bestimmt.⁷⁷ Dennoch ist der Habitus nicht starr an verinnerlichte soziale Handlungsmuster gekoppelt bzw. übersetzt sie eins zu eins in seine Gegenwart. Ganz im Gegenteil, indem der Habitus die inkorporierten Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster mit der spezifischen Handlungssituation in Relation setzt, kommt es zu Variationen.

⁷³ Bourdieu spricht in seiner Theorie von Akteuren, nicht von Individuen oder Subjekten, um die Doppelung der sozialen Struktur deutlich zu machen (objektive Zwänge der sozialen Struktur sowie Determinationen des Habitus). Vgl. hierzu Chauviré/Fontaine, 2003, S. 10; vgl. auch Rehbein, 2011, S. 95.

⁷⁴ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 47, 120 f.; Rehbein bezeichnet den Habitus auch als „psychosomatisches Gedächtnis“, in dem frühere Handlungsweisen gespeichert sind und sich bei Auftreten ähnlicher Situationen abrufen lassen. Vgl. Rehbein, 2011, S. 90 (kursiv im Original).

⁷⁵ Bourdieu, 1976, S. 189 f.

⁷⁶ Fuchs-Heinritz/König, 2005, S. 114 (kursiv im Original).

⁷⁷ Vgl. Bourdieu, 1987b, S. 136 (kursiv im Original).

„Tatsächlich erweisen sich die Gebräuche und Sitten – insoweit sie Rechtsprechungsakte darstellen, die ihres exemplarischen Wertes wegen bewahrt und niedergelegt werden, also kraft Antizipation Geltung besitzen – als exemplarischste Produkte des Habitus, an denen sich zeigen läßt, wie eine kleine endliche Zahl an Schemata unendlich viele, an stets neue Situationen sich anpassende Praktiken zu erzeugen gestattet, und ohne daß hierfür die Schemata als explizite Prinzipien formuliert werden müßten.“⁷⁸

Das Handeln des Akteurs ergibt sich folglich aus der Kombination der inkorporierten Dispositionsmuster sowie der gerade stattfindenden Aktion. Somit ist der Habitus Produkt der Geschichte und erzeugt wiederum durch Hervorbringen individueller und kollektiver Praxisformen selbst Geschichte.⁷⁹

Individuelle Habitusformen sind durch klassenspezifische Faktoren wie etwa die materiellen Existenzbedingungen bestimmt.⁸⁰ Bereits von Kindheit an stecken „*die materiellen und kulturellen Existenzbedingungen*“, somit die Lebensbedingungen der Familie des Akteurs und der sozialen Klasse, in der dieser verankert ist, die Grenzen des individuellen Handelns, Wahrnehmens und Denkens ab.⁸¹

„Wer in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen ist (...), der kleidet sich anders als jemand, dessen Vater Chefarzt war, er bevorzugt andere Speisen, liebt andere Filme und andere Musik, schätzt andere Sportarten und Freizeitaktivitäten, hat andere Lese- und Lerngewohnheiten, einen anderen Sprachduktus, andere Berufswünsche und auch einen anderen Freundeskreis.“⁸²

Die sogenannte inkorporierte Klasse bildet die Grundlage des klassenspezifischen Habitus bei Bourdieu. Erzeugungs- und Anwendungsbedingungen des Habitus sind also nicht auf einen einzigen Akteur bezogen, sondern gelten für Gruppen und Klassen. Innerhalb einer Klasse herrschen gleiche Bedingungen, denen die Akteure aufgrund des Erwerbs ihrer Dispositionen unter diesen homologen Bedingungen genügen. Folglich

⁷⁸ Bourdieu, 1976, S. 204.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 182.

⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 164 f.

⁸¹ Vgl. Schwingel, 2009, S. 66 (kursiv im Original).

⁸² Hartmann, 2004, S. 89.

ähneln sich die Akteure in ihrem Habitus.⁸³ Die Akteure unterscheiden sich jedoch durch ihre subjektiven Erfahrungen, die ihren Habitus letztlich modifizieren.

Der Habitus weist jedem Menschen die Möglichkeiten und Grenzen seines Handlungsspielraums – allein aufgrund seiner sozialen Herkunft – zu. Die in jedem einzelnen Akteur enthaltene Dispositionsstruktur begrenzt somit die gesellschaftliche Chancengleichheit.

Der Habitus kann folglich auch als eine Art „Mittler“ zwischen der Sozialstruktur und dem individuellen Handeln bezeichnet werden.

In der heutigen Sozialisationsforschung existieren unterschiedliche Theorien, die sich mit der für Sozialisationsprozesse kennzeichnenden Wechselwirkung zwischen Gesellschafts- und Persönlichkeitsentwicklung beschäftigen. Sie entstammen dem psychologischen sowie dem soziologischen Fachgebiet. In Bezug auf die Forschungsfrage und zur Konkretisierung der Habitus Theorie von Bourdieu sollen hier zusätzlich die Handlungstheorien herangezogen werden, die die Rollentheorien beinhalten. Die vorliegende Arbeit soll das Handeln, die Berufswahl und die Rolle der Journalistin in der ägyptischen Medienwelt und Gesellschaft erforschen. Hierfür bieten die Handlungstheorien entsprechende Erklärungsansätze.

2.1.2 Handlungstheorien

Ein populärer Ansatz der Handlungstheorien geht auf George Herbert Mead zurück, der von einem offenen Verhalten des Menschen ausgeht und zugleich auf das subjektiv interpretative Verhalten auf Aktionen anderer Menschen eingeht.

Besonders die Entwicklung der menschlichen Identität steht in Meads Handlungstheorie im Vordergrund. Dabei ist Sprache im Besonderen für die Entwicklung von Identität verantwortlich. Identität unterscheidet sich nach Mead vom eigentlichen physiologischen Organismus, da sie nicht von Geburt an existiert, sondern sich innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses entwickelt, das heißt im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen in diesem Prozess als Ganzem und zu an-

⁸³ Vgl. Rehbein, 2011, S. 96.

deren Individuen entsteht.⁸⁴ Individuum und Gesellschaft sind folglich prozesshaft miteinander verbunden. Sie stehen in einer Art Wechselwirkung zueinander, die nach Mead erst die Entstehung des menschlichen Subjekts ermöglicht.

Laut Mead ist die Identität in der Erfahrung wesentlich als ein „Ich“ zu verstehen, das mit der Organisation der Gemeinschaft auftritt, aber dennoch von ihr verschieden ist. Identität und Gesellschaft stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Jedes Individuum, jede Identität in einer gesellschaftlichen Gemeinschaft spiegelt in der organisierten Struktur die Normen und das organisierte Verhaltensmuster, das die Gesellschaft aufweist, in seinem Sein wider. Jede einzelne Identität beleuchtet nach Mead einen anderen Aspekt dieser Muster von ihrem spezifischen, einzigartigen Standpunkt innerhalb des ganzen Prozesses des organisierten gesellschaftlichen Verhaltens aus. Somit entstehen unterschiedlichste Strukturen, die jedoch von einem Muster geschaffen werden.⁸⁵

Die Persönlichkeit eines Menschen entsteht nach Mead hauptsächlich durch zwei Komponenten: durch die vorwiegend soziale Komponente, das „ME“ (Mich), und durch die überwiegend psychische Komponente, das „I“ (Ich). Das ME verkörpert in diesem Zusammenhang die Sicht der anderen Menschen auf das Individuum. Es speichert intersubjektive Erwartungen und koordiniert vorgegebene gesellschaftliche Strukturen und Handlungsmuster.⁸⁶

Das „I“ hingegen ist die Kraft eines Individuums. Es transportiert Gefühle, Wünsche, Kreativität. Es agiert impulsiv und spontan. Folgt man dem Ansatz von Mead, erwächst aus dem Zusammenspiel von „ME“ und „I“ das „SELF“, also das Selbstbild eines Individuums. Dieses wiederum ist eingegliedert in das Bewusstsein des Menschen („MIND“). Erst aus dem Zusammenwirken von allen vier Komponenten – „ME“, „I“, „SELF“ und „MIND“ – entsteht Identität und darauf rückführbares Handeln.⁸⁷ Das Individuum hat nach Mead mehrere Möglichkeiten, seine Identität zu verwirklichen. In ihrer Form als gesellschaftliche Identität wird sie durch Interaktion mit anderen in der Ge-

⁸⁴ Vgl. Mead, 1995, S. 177.

⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 246.

⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 244 ff.

⁸⁷ Vgl. ebenda.; vgl. auch Hurrelmann, 2006, S. 92 f.

meinschaft umgesetzt. Die Identität muss erst von anderen anerkannt werden, damit sie jene Werte zugeschrieben bekommt, die das Individuum sich für sie wünscht.⁸⁸

Das soziale Handeln wird in Meads Theorie als Form von symbolischer Interaktion zwischen den Individuen deutlich, indem Rollenerwartungen, Handlungen, internalisierte Dispositions- und Verhaltensmuster sowie subjektive Einschätzungen und Bewertungen einer Situation aufeinander bezogen werden. Folglich interpretiert das Individuum nicht nur seine eigenen Handlungen und die Reaktionen, die diese in der Gesellschaft hervorrufen. Auch die Einstellungen und Handlungen der anderen Personen unterliegen der vorläufigen Interpretation des Einzelnen und werden immer wieder Überprüfungen und Änderungen im Handlungsprozess unterzogen, damit das Individuum adäquat auf die Ereignisse der inneren und äußeren Realität reagieren kann.⁸⁹ Soziales Handeln ist somit ein ständig sich neu formierender Lernprozess, der sich im permanenten Austausch mit der Umwelt vollzieht. Durch die Inkorporation gesellschaftlicher Werte und Normen konstituiert sich folglich soziales Handeln der Individuen.

„In der Gemeinschaft gibt es bestimmte Handlungsweisen und Situationen, die im Grunde identisch sind, und diese Handlungsweisen aller Mitglieder können wir in anderen auslösen, wenn wir bestimmte Schritte unternehmen.“⁹⁰

Gleichzeitig findet durch die Interaktion sozialer Handlungen ein stetiger Prozess der Veränderung gesellschaftlichen Handelns statt.

Folgt man dem Ansatz von Mead, agiert die ägyptische Journalistin nach erlernten Handlungs- bzw. Rollenmustern, die sich in einem andauernden Lernprozess stetig weiterentwickeln, damit sie angemessen auf die sich wandelnde Umwelt reagieren kann. Ähnlich wie bei Bourdieus Ausbildung von Dispositionen ist auch bei Mead der Ausbildungsprozess von Identität ein stetig fortschreitender Prozess. Um das berufliche Agieren der Journalistinnen zu verstehen, müssen ihre Umwelt und ihre kulturellen Einflüsse kenntlich gemacht werden.

Zur Zeit der geführten Interviews befand sich Ägypten in einer relativ stabilen politischen Situation unter der Präsidialherrschaft Hosni Mubaraks. Durch die Revolution in

⁸⁸ Vgl. Mead, 1995, S. 248.

⁸⁹ Vgl. Hurrelmann, 2006, S. 93 f.

⁹⁰ Mead, 1995, S. 307.

Ägypten im Januar 2011 hat ein prägnanter gesellschaftlicher Veränderungsprozess stattgefunden. Massenproteste, Konfrontationen, gewaltsame Eskalationen, pluralistische politische Offenheit, gesellschaftliche Euphorie, ein neues Solidaritätsbewusstsein und ungeahnter gesellschaftlicher Aktivismus haben dazu geführt, dass sich das Arbeitsfeld, in dem die ägyptische Journalistin aktiv ist, massiv veränderte. Um angemessen in dieser neuen, veränderten Umwelt agieren zu können, ist die Anpassung an die neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten unabdingbar.

2.1.3 Rollentheorien

Ausgehend von Meads Handlungstheorie haben weitere Entwicklungen und Ausprägungen ihren Niederschlag in Kommunikations-, Identitäts- und Rollentheorien gefunden. Im Folgenden wird insbesondere die Rollentheorie in den Blick genommen, da sie in Bezug auf die Bildung und Ausbildung von Journalistinnen in Ägypten weiter von Interesse sein wird. Dabei wird vor allem auf die Theorie der personalen und sozialen Identität eingegangen, die sich insbesondere mit rollentheoretischen Ansätzen auseinandersetzt.

2.1.4 Theorie der personalen und sozialen Identität

Den soziologischen Rollenbegriff führte Ralph Linton als einer der ersten Forscher in seinem Buch „The Study of Men“ von 1936 ein.⁹¹ Im weiteren Verlauf seiner Arbeit entwickelte er den Begriff zu einer sozialstrukturellen Kategorie, die von Vertretern des normativen Paradigmas aufgenommen wurde. Die Kerninhalte der Rollentheorie bestehen in dem Gedanken, dass an die Mitglieder einer Gesellschaft in bestimmten sozialen Situationen Verhaltenserwartungen gerichtet werden, die jeder Rollenhandelnde gleichartig erfüllt.⁹²

„Somit bezieht sich der Rollenbegriff auf ein regelmäßig ablaufendes Verhalten, das in bestimmten Situationen von den Mitgliedern einer Gesellschaft erwartet wird.“⁹³

⁹¹ Vgl. Linton, 1936.

⁹² Vgl. Miebach, 2006, S. 40.

⁹³ Ebenda.

Entscheidend für den rollentheoretischen Ansatz und die Bestimmung eines Handelns ist die Position, die das handelnde Individuum in der Gesellschaft einnimmt. Linton geht davon aus, dass die gesellschaftlichen Erwartungen, die das Rollenhandeln eines Individuums betreffen, eng verbunden mit dessen Stellung in der Gesellschaft sind. Hierdurch bedingt kann es zu Interrollenkonflikten kommen, indem das Individuum versucht, gleichzeitig seinen unterschiedlichen Rollen gerecht zu werden.⁹⁴

Nach Linton können Rollen zugeschrieben oder erworben werden. Die Berufsrolle wird von Linton als erworbene Rolle definiert, da das vorausgehende Erlernen von berufsabhängigen Fähigkeiten nötig ist, um einen bestimmten Beruf auszuüben. Die Rolle des Kindes in einer Familie wird demgegenüber als zugeschriebene Rolle gekennzeichnet, da das Kind durch seine Geburt in die Kindsrolle der Familie hineinwächst.⁹⁵

Auch bei Bourdieu lässt sich eine Form der „zugeschriebenen Rolle“ finden, die ihre Ausprägung im Klassenhabitus findet. Entsprechend der Klasse bildet jedes Individuum bzw. jeder Akteur schließlich seine Dispositionen aus, die seinen Habitus prägen.⁹⁶ Gesellschaftssysteme, die sich nach diesem Leistungsaspekt (Fähigkeiten erwerben, um einen Beruf adäquat ausüben zu können) ausrichten, werden als meritokratische Gesellschaften bezeichnet. Askriptive Tendenzen machen sich bemerkbar, wenn ein Arbeitsplatz nicht aufgrund bestimmter Kenntnisse und Fähigkeiten des Bewerbers vergeben wird, sondern zum Beispiel aufgrund von Verwandtschaftsbeziehungen oder Bekanntschaften.

In Deutschland geht die Rollentheorie vor allem auf Lothar Krappmann zurück. Ihm zufolge ist Identität etwas Dynamisches, Wandelbares, das sich zum Beispiel durch Interaktionsprozesse stetig neu definieren lässt.

„Identität ist die Leistung, die das Individuum als Bedingung der Möglichkeit seiner Beteiligung an Kommunikations- und Interaktionsprozessen zu erbringen hat.“⁹⁷

Nach Krappmann ist die Identität eine Instanz der Persönlichkeit, die sich in zwei Faktoren gliedert: die persönliche Identität und die soziale Identität. Krappmann orientiert

⁹⁴ Vgl. Linton, 1973, S. 312; vgl. auch Miebach, 2006, S. 41.

⁹⁵ Vgl. Linton, 1973, S. 310; vgl. auch Miebach, 2006, S. 41.

⁹⁶ Vgl. Bourdieu, 1976, S. 164 f.

⁹⁷ Krappmann, 1969/2000, S. 207.

sich bei dem Versuch der Klärung dieser zwei Komponenten von Identität an den begrifflichen Unterscheidungen, die Erving Goffman 1963⁹⁸ erstmals eingeführt hat. Demzufolge geht Krappmann davon aus, dass sowohl die persönliche als auch die soziale Identität aus Erwartungen besteht, welche die Interaktionspartner an ein Individuum stellen. Die persönliche Identität äußert sich dabei in den „*persönlichen Eigenschaften*“ eines Individuums. Die soziale Identität bildet die Normen, „*denen das Individuum im gegenwärtigen Interaktionsprozess gegenübersteht*“.⁹⁹

Soziale Identität meint in diesem Fall die Anpassung an gesellschaftliche Normen und die Unterordnung unter diese Normen. Die soziale Identität beschreibt eine Vereinheitlichung aller Individuen in einer Gesellschaft, da für alle die gleichen Normen gelten. Unterscheiden können sich die einzelnen Individuen jedoch durch ihre persönliche Identität. Hier wird eine Differenz jedes Einzelnen, eine Einzigartigkeit sogar gefordert.

„Es wird also zugleich gefordert, so zu sein wie alle und so zu sein wie niemand.“¹⁰⁰

Das Individuum ist nach Krappmann aufgefordert, täglich einen „Balanceakt“ zwischen sozialer und persönlicher Identität zu vollführen.¹⁰¹ Gelingt dieser Balanceakt, spricht Krappmann von einer Ich-Identität. Zunehmende Schwierigkeiten sieht Krappmann in der Veränderung und Spezifizierung der Rollensysteme in modernen Gesellschaften, da sie eine Sicherung der Ich-Identität erschweren.

Schimank beschreibt das Rollensystem als „role making“, das in modernen Gesellschaften deutlich zunimmt, und „role taking“¹⁰², das entsprechend abnimmt.¹⁰³ Hiernach hat

⁹⁸ Goffman bezeichnet die soziale Identität auch als den „sozialen Status“ eines Menschen. Soziale Identität meint in diesem Sinne die Einordnung eines Menschen in eine soziale Kategorie wie zum Beispiel Student, Arzt, Migrant. Unter persönlicher Identität versteht Goffman eine Kombination aus positiven Eigenschaften, aus denen sich die persönliche Identität entwickelt und schließlich einzigartige Formen von Lebensgeschichte kreiert, durch die sich die Individuen unterscheiden. Näheres hierzu bei: Goffman, 1986, S. 2, 57.

⁹⁹ Vgl. Krappmann, 1969/2000, S. 208 (kursiv im Original).

¹⁰⁰ Ebenda, S. 78.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, S. 79.

¹⁰² Das „role taking“ wurde vom normativen Paradigma als Rollenannahme und Rollenhandeln angenommen. Das interpretative Paradigma hingegen wies die Annahme, dass das Rollenhandeln lediglich auf der Ausführung von Verhaltensnormen basiere, zurück. Turner beschrieb den Rollenhandelnden vielmehr als „he is creating and modifying roles as well as merely bringing them to light; the process is not only role-taking but role making“; Turner, 1962, S. 22 (kursiv im Original); vgl. auch Schimank, 2010, S. 67.

sich nicht nur die Anzahl, sondern auch die Verschiedenartigkeit der gesellschaftlich vorhandenen Rollen vergrößert. So sind die Rollenbilder in modernen Gesellschaften spezieller geworden als früher. Dabei gibt es, nach Schimank, auch immer weniger gesellschaftliche Vorgaben für bestimmte Rollenkombinationen, womit die Anzahl der Rollen, die eine bestimmte Person innehat, zunimmt. Demzufolge unterscheidet sich ihre je spezifische Rollenkombination nun auch stärker von der anderer Personen. Das hat nach Schimank wiederum zur Folge, dass gesellschaftlich normierte Standardlösungen für die Rollenkomplikationen immer weniger greifen. Standardlösungen sind folglich nicht mehr anwendbar, da sie nur insoweit realisierbar sind, wie das Gros der Komplikationen sich auf relativ wenige typische Muster beschränken lässt.¹⁰⁴

Dennoch ist nach Schimank trotz zunehmender Rollendifferenzierung das vorherrschende gesellschaftliche Rollensystem nicht außer Kraft gesetzt, es wird lediglich relativiert. Noch immer existieren viele Handlungssituationen, in denen sich die Individuen an den herrschenden Rollenerwartungen orientieren können.¹⁰⁵ Eine Schwierigkeit kann zum Beispiel die zunehmende Rollendifferenzierung moderner Gesellschaften darstellen, die zu einer Mannigfaltigkeit verschiedenster Rollen führt. Auch im Nahen Osten mischen sich moderne mit traditionellen Rollenausprägungen. Deren Wahrnehmung kann insbesondere bei jungen Menschen das Gefüge der Ich-Identität ins Wanken bringen. Das tradierte Rollenverhalten wird infrage gestellt, und es entwickeln sich neue Tendenzen, die traditionellen Kernbestandteile, wie beispielsweise den Stellenwert der Familie, in neue Rollenmodelle, wie das der intellektuellen, in der Arbeitswelt engagierten Frau, zu integrieren. Ein Beispiel hierfür ist eine Bewegung, die Bayat als „Amr Khalid Phenomenon“ bezeichnet. Sie umfasst junge Ägypter im Alter von 15 bis 35 Jahren aus der Mittel- und Oberschicht, die sich neuen islamischen Predigern wie Amr Khalid anschließen, der, ebenso wie seine Zielgruppe, in modernen Szenarien (Stadien, Privat-Clubs etc.) und moderner Kleidung auftritt und die Vereinbarkeit von Religiosität, Modernität, Reichtum und Prestige predigt. Trotz des modernen Auftretens vertritt Khalid konservative religiöse Ansichten, die nur wenig Spielraum für neue Auslegungen und Denkanstöße lassen. Die Bewegung zeichnet sich insbesondere durch eine Ab-

¹⁰³ Vgl. Schimank, 2010, S. 76.

¹⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 77.

¹⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 78.

kehr vom politischen Islam hin zu einer aktiven Frömmigkeit, dem eigenen Seelenheil und der Kultur verbunden, aus.¹⁰⁶

“While his style is highly imaginative, his theology remains deeply scriptural, with little perspective to historicize, to bring critical reason into interpretations.”¹⁰⁷

Vor allem Jugendliche und Frauen aus wohlhabenden Familien schließen sich der Bewegung an und praktizieren eine außerordentliche Hingabe und Hinwendung zu religiösen Ideen und religiöser Identität. Bayat folgert, dass die große Resonanz der Bewegung ein Beiprodukt der Breitenbildung in Ägypten sei.

“The mass of the likes of Khalid is a by-product of Egypt’s mass education, one that valorizes memorization, fragmenting knowledge, revering printed words, and nurturing authoritarian mentors.”¹⁰⁸

Nicht zuletzt bietet diese Form einer ins Moderne übertragenen konservativen Religiosität Jugendlichen, insbesondere aus der Mittel- und Oberschicht, eine Möglichkeit, den Spagat zwischen Tradition und Moderne zumindest vordergründig zu meistern. Trotz der Ausbildung von Individualität lässt sich für viele Anhänger über derartige religiöse Bewegungen die Bindung zur Kultur und Tradition wahren. Die Ausprägungen solcher Bewegungen nutzen die Schwierigkeiten einer in Teilen globalisierten ägyptischen Jugend und versprechen, durch das religiöse Programm der jeweiligen Bewegung Abhilfe zu leisten.

2.2 Zwischenfazit

Bourdieu's Habitustheorie in Verbindung mit der Handlungstheorie nach Mead sowie den Ausprägungen der Rollentheorie mit der persönlichen und der sozialen Identität sollen in der vorliegenden Arbeit als leitende Werkzeuge genutzt werden, um Kenntnis bezüglich der Fragen hinsichtlich der privaten und beruflichen Lebenswelt der ägyptischen Journalistinnen zu erlangen. Mittels der Habitustheorie nach Bourdieu soll vor

¹⁰⁶ Vgl. Bayat, 2002, S. 23.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Ebenda.

allem die Sozialisation der Journalistinnen untersucht werden und deren Einfluss auf die Berufswahl der Frauen.

Da die Sozialisation kein abgeschlossener Prozess ist, soll hier zunächst auf die vorberufliche Sozialisation arabischer Journalistinnen insbesondere durch die Instanz der Familie eingegangen und in einem zweiten Schritt die berufliche Sozialisation der Frauen analysiert werden. Dies ist entscheidend, um im empirischen Teil dieser Arbeit sowohl soziale als auch kulturelle Einflüsse, die Auswirkungen auf die Arbeit der zu untersuchenden Journalistinnen haben, kenntlich zu machen.

Bourdieu's Sozialtheorie eignet sich dazu, die Sozialisation der Journalistinnen in Verbindung mit ihren praktischen Handlungen und Einstellungen zu setzen und so Erklärungsmuster dafür zu finden. Sowohl die Inkorporation traditioneller Werte als auch das Ausleben moderner Einstellungen, vielfach durch das Internet und Fernsehen befördert, führen dazu, dass die Frauen eine gefächerte Reflexionsweise gesellschaftlicher Situationen erwerben und anbieten können. Nach Bourdieu bildet der Habitus das Werkzeug, um angemessen auf Situationen in der Gesellschaft zu reagieren und ein gesellschaftlich erwartetes und respektiertes Handeln zu praktizieren. Dies fördert die Annahme, dass sich Differenzen zwischen dem gesellschaftlich erwarteten Handeln der Journalistinnen und dem tatsächlich praktizierten feststellen lassen.

Folgend sollen daher die Kontextfaktoren der vorberuflichen Sozialisation der ägyptischen Journalistinnen dargestellt werden. Hierbei werden zunächst die sozialen Strukturen in arabischen Familien erläutert.

2.3 Kontextfaktoren der vorberuflichen Sozialisation

2.3.1 Soziale Strukturen in arabischen Familien

Arabische Gesellschaften unterscheiden sich von westlichen Gesellschaften insbesondere in ihren Kernkonzepten. Sie haben nicht die Verwirklichung des Einzelnen, wie zum Beispiel in den Arbeiten von Mead¹⁰⁹, Durkheim¹¹⁰ etc. thematisiert, zum Ziel, sondern die Verwirklichung der Familie als primäre und wichtigste Sozialisationsinstanz.

¹⁰⁹ Vgl. Mead, 1995.

Die soziologische Forschung des Westens befasst sich überwiegend mit der Individualisierung. Sie bezieht sich dabei vor allem auf den Abnabelungsprozess des Individuums von seiner Familie und die Ich-Werdung in der Gesellschaft als eigenständiges Wesen. Diese wissenschaftlichen Theorien haben ihren Ursprung in der westlichen Wissenschaftstradition und Kultur. Alan Roland führt dazu aus:

“(...) the prevailing psychological maps and norms assumed to be universal are in fact Western-centric.”¹¹¹

Arabische Soziologen hingegen konzentrieren sich in ihren Arbeiten vielmehr auf die Familie als Zentralelement arabischer Gesellschaftsformen.¹¹² Die Sozialisation eines Individuums ist hier vielfach nicht orientiert an der Verwirklichung des Einzelnen, sondern an seiner Verwirklichung als Teil eines Ganzen, der Familie.

“For Arabs, the family lies at the core of society – in political, economic, social, and religious terms. This privileged position shines in the constitutions of many Arab states (which assert that the family is the basic unit of society), and is reproduced at almost every level of political life.”¹¹³

Der Erfolg des Einzelnen wird zum Erfolg der Familie und umgekehrt. Folglich ist auch die Sozialisation in den arabischen Ländern in Teilen anders geprägt als die westliche.

„Als traditionelle Familie bildet sie einen Kosmos für sich, sie weist eine patriarchalische Struktur auf. Neben ihrer Bedeutung als Produktions- und Rechtseinheit nimmt sie sozialisatorische Aufgaben wahr, indem sie für die Erziehung der Kinder ebenso wie für Alte und Kranke sorgt. Sie fungiert nicht nur als moralische und kulturelle Sozialisationsinstanz, sondern prägt auch das Gesellschaftsbild ihrer Mitglieder.“¹¹⁴

Vielfach bildet die Familie in arabischen Ländern den Dreh- und Angelpunkt sowohl des privaten als auch des öffentlichen Geschehens.

¹¹⁰ Vgl. Durkheim, 1976.

¹¹¹ Roland, 1988, S. xvii.

¹¹² Vgl. unter anderem Joseph, 2003; Moghadam, 2003; Irabi 1989.

¹¹³ Joseph, 2003, S. 195.

¹¹⁴ Vgl. Irabi, 1989, S. 147.

“The cultural assumption has been that a person’s actions reflect on her or his family as a whole, and the reputation of the family as a whole is borne by each of its members. Children are taught that the good of the family comes before personal good.”¹¹⁵

Die arabische Großfamilie lässt wenige Möglichkeiten für individuelle Entwicklung und Autonomie. Die Kinder fühlen eine lebenslange Verantwortung für ihre Eltern und Verwandten. So passen schon in jungen Jahren die älteren Geschwister auf die jüngeren auf und die Brüder auf ihre Schwestern. Was in reichen westlichen Gesellschaften von sozialen Einrichtungen wie zum Beispiel Pflegeheimen übernommen wird, muss in der arabischen Welt nach wie vor überwiegend die Großfamilie leisten. Hurrelmann beschreibt, dass sich in Deutschland die Familienstruktur dahingehend verändert hat, dass „*neu gegründete Systeme*“ wie die Altenpflege die soziale Position der Familie verändert haben. Die Familie ist nunmehr ein soziales System unter vielen. Diese „*neu gegründeten Systeme*“ beschreibt Hurrelmann als „*soziale Umwelt*“, die der Institution Familie nun gegenüberstehen.¹¹⁶ In vielen arabischen Gesellschaften sind diese umfangreichen sozialen Komponenten des Systems Familie noch vorhanden und die mit diesem System konkurrierende soziale Umwelt folglich noch weitaus weniger etabliert. Irabi folgert, dass die Familie in arabischen Ländern als „*soziales Kontrollorgan*“ fungiert, das den Zusammenhalt der Familie sichert.¹¹⁷

„Im Unterschied zur Kernfamilie, die so gut wie vollkommen privatisiert ist, bleibt die arabische Familie in ihrer vielseitigen Verflechtung Element der Sozialstruktur und Politik. Die Verknüpfung von familiären und politischen Interessen ist in den meisten arabischen Ländern ein Fundament der Gesellschaftsstruktur. Der Einfluss der Familie reicht über die Schicht- und Klassenstruktur hinaus. Die Familie übt Zwänge auf ihre Mitglieder aus und determiniert ihr gesellschaftliches Verhalten.“¹¹⁸

Dies zeigt auch heute noch, dass das vielfach propagierte Zweisphärensystem von Staat und Familie in vielen arabischen Gesellschaften so nicht existiert. Im Gegenteil, der Staat greift bereits, wie am Beispiel der gesetzlichen Regelungen durch das Familien-

¹¹⁵ Joseph, 2003, S. 199.

¹¹⁶ Vgl. Hurrelmann, 2006, S. 127 (kursiv im Original).

¹¹⁷ Vgl. Irabi, 1989, S. 148 (kursiv im Original).

¹¹⁸ Ebenda.

bzw. Strafrecht zu sehen, in den persönlichen Raum der Familie ein und wendet Regularien an, die oftmals zum Nachteil weiblicher Mitglieder der Familie ausfallen.

“The relationship between the family and the state illustrates the fine line between the public and the private sphere. Nowhere is the family free of state regulation. This intervention takes various forms. Apart from marriage registration (and defining what is acceptable and unacceptable), there is family law, the content of which differs across societies.”¹¹⁹

Die Einmischung des Staates durch Regularien, die die Familie betreffen, zeigt die Angreifbarkeit der Institution Familie durch öffentliche Prozesse und weist somit eine klare Trennung der Gesellschaft in ein Zweisphärensystem von privaten und öffentlichen Bereichen zurück. Zudem wird die Bedeutung des Sozialsystems Familie durch staatliche Institutionen betont. Eine Stärkung der Familienstruktur führt letztlich auch zu einer Entlastung des Staates, der sich somit der Verantwortung für Bereiche wie zum Beispiel Altersversorgung oder Kinderbetreuung entzieht.¹²⁰

“In the contemporary Middle East, the family is a powerful signifier, and there is a strong conservative trend to strengthen it and reinforce women’s maternal roles, albeit within a nuclear family setting.”¹²¹

Die Eigenbezeichnung des ehemaligen Präsidenten Hosni Mubarak als „Vater der Nation“ macht zudem die Bedeutung von Familienstrukturen auch im öffentlichen Raum sichtbar. So herrschten und herrschen auch heute noch in vielen arabischen Ländern nicht einzelne Präsidenten, sondern ganze Familien. Söhne werden als Nachfolger herangezogen, um sich zu gegebener Zeit als neue „Väter der Nation“ zu präsentieren. Hier werden nicht nur patriarchale, sondern auch vordemokratische Strukturen im öffentlichen Raum sichtbar, die an „Clanstrukturen“ erinnern.

Eine weitere wichtige Komponente in Bezug auf das Familienleben spielt die Religion. Nicht nur, dass der Staat Familienstrukturen reguliert und kräftigt, auch konservative

¹¹⁹ Moghadam, 2003, S. 117.

¹²⁰ Ähnliche Regularien lassen sich auch für Deutschland ausmachen, wie beispielsweise die sogenannte Herdprämie (das 2013 eingeführte Betreuungsgeld, das bereits 2015 wieder eingestellt wurde). Das Betreuungsgeld konnte von Eltern beantragt werden, die ihre Kinder vom ersten bis zum dritten Lebensjahr zu Hause betreuen wollten und damit keinen Anspruch auf einen Krippenplatz geltend machten.

¹²¹ Ebenda, S. 118.

religiöse Strömungen festigen althergebrachte Rollenverteilungen der Geschlechter. Wo der Staat weder Lösungen noch ausreichende Ressourcen für ökonomische und gesellschaftliche Probleme anbietet (Arbeitsplätze, Gesundheitsversorgung), stellen religiöse Gruppierungen eine Infrastruktur und Soforthilfe zur Verfügung und präsentieren den Islam schichtübergreifend als Lösungskonzept für sämtliche Probleme, wie zum Beispiel bis zu ihrem erneuten Verbot 2013¹²² die Muslimbrüder in Ägypten.¹²³ Dem politischen Aktivismus von Frauen auch aus den eigenen Reihen stehen die Muslimbrüder größtenteils skeptisch gegenüber und sehen die Unterstützung von Frauen am ehesten in der Anpassung an das konservativ geprägte Rollenbild der Mutter und Ehefrau, die im Haushalt ihren Pflichten nachkommt.¹²⁴ Die überwiegend religiös konservative Gesellschaftseinstellung, die sich bei den Wahlen 2012 in der Präsidentschaft der Muslimbrüder mit Mohammed Mursi zeigte, ist Ausdruck dafür, dass konservative Wertvorstellungen heute noch bzw. wieder gesellschaftlich relevant sind.

Durch den Einbruch der Moderne in die arabischen Traditionsgesellschaften¹²⁵ lässt sich ein zunehmender Funktions- und Strukturwandel feststellen, indem beispielsweise erzieherische Aufgaben an Schulen und Universitäten abgetreten werden; religiöse und konservative Wertvorstellungen und Rollenkonzepte sind dadurch jedoch nicht verschwunden. Durch die zunehmende Bildung, insbesondere der Frauen in den arabischen Gesellschaften, lässt sich zwar eine Schwächung der zentralen Stellung der Familie feststellen, andererseits wird durch die sehr verbreitete ökonomische Not und durch konservative politische Einflüsse das Organ Familie jedoch wieder gestärkt. Dennoch sinkt die Geburtenrate in den arabischen Ländern.

¹²² Die Muslimbruderschaft war zeitweise sowohl unter König Faruk als auch unter der Herrschaft Gamal Abdel Nassers verboten.

¹²³ Vgl. Kreile, 2012, S. 269; vgl. auch Sameh, 2009.

¹²⁴ Vgl. Abdel-Latif, 2008, S. 14; vgl. auch Kreile, 2011.

¹²⁵ Der Traditionsbegriff wird in dieser Arbeit nach Max Webers Terminologie gebraucht, in der traditionelle Herrschaft durch den „Alltagsglauben an die Heiligkeit von jeher geltender Tradition“, der Tradition als Form des „Gewohnten, immer so Gewesenen“ definiert (vgl. Weber, 2009, S. 11, S. 124. Als reinste Form traditionaler Herrschaft sieht Weber das Patriarchat. Den Kern patriarchaler Herrschaft sieht er in der „Autorität eines Hausherrn innerhalb einer häuslichen Gemeinschaft“. Die patriarchale Herrschaft und die bürokratische Herrschaft finden nach Weber beide ihre innere Stütze in der „Fügsamkeit der Gewaltunterworfenen gegenüber Normen“. Diese sind bei der bürokratischen Herrschaft rational bedingt, bei der patriarchalen Herrschaft hingegen beruhen sie auf der Tradition: „dem Glauben an die Unverbrüchlichkeit des immer so Gewesenen als solchen“; vgl. Weber, 1921/1972, [Nachdruck 1980], S. 580 ff.

„Der Bestand der Großfamilie ist bedroht, nicht aber der des Patriarchats, das seinen Herrschaftsanspruch nicht überwiegend materiell, sondern kraft Tradition und Moral legitimiert.“¹²⁶

Courbage und Todd kommen zu dem Resultat, dass die besseren Bildungs- und Arbeitschancen für Frauen einen Einfluss auf die Konstitution der Familie haben. Brachten arabische Frauen 1975 im Schnitt noch 6,8 Kinder zur Welt, lag die Geburtenrate 2005 im Durchschnitt nur noch bei 3,7 Kindern.¹²⁷ Dies bedeutet nicht, dass die Familie an gesellschaftlicher Bedeutung verloren hat, jedoch haben sich im Zuge der Modernisierung weitere Möglichkeiten für Frauen eröffnet, eine Rolle nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Bereich zu übernehmen.

„Die berufliche Tätigkeit gibt der Frau die Möglichkeit, sich der patriarchalen Struktur allmählich zu entziehen. War sie früher separiert, auf den häuslichen Bereich beschränkt, so arbeitet sie heute außerhalb des Hauses und hat damit Zugang zur Außenwelt.“¹²⁸

Das hat einschneidende Veränderungen nicht nur für das individuelle Leben der Frau zur Folge, das durch neue Kommunikationsmöglichkeiten, Wissensanreicherung und Kontakte bereichert wird, sondern auch für die Familie, da sich hierdurch ein Wandel des Rollenverständnisses der Frau im Allgemeinen vollzieht. Dies kann zu starken innerfamiliären Konflikten führen, die überwiegend zwischen der jungen, modernen Generation und der älteren, traditionalistischen Generation auftreten. Die Rollenvorstellungen der jungen studierten Generation weichen häufig von denen der älteren Generation ab. Dennoch führen gesellschaftspolitische Bedingungen wie die hohe Arbeitslosigkeit junger Erwachsener dazu, dass die Emanzipation von der Familie schwierig bleibt. Die ökonomische Not zwingt die arabische Jugend vielfach dazu, im Kreis der Familie zu bleiben und ihre dortige Funktion auszuüben.¹²⁹ Die Gestaltung der Zukunft nach eigenen Vorstellungen verzögert sich, und vor allem die Frauen müssen sich den vorherrschenden Regeln der älteren Generationen und den ihnen zugeteilten Aufgaben beugen.

¹²⁶ Irabi, 1989, S. 150.

¹²⁷ Vgl. ebenda, S. 8.

¹²⁸ Irabi, 1989, S. 150.

¹²⁹ Vgl. Meijer, 2000, S. 6.

“(…) Nevertheless, the women’s role is the key to maintaining the family. Not only does she reproduce successive generations, ensuring family continuity, size and power, but she is also responsible for the new generations’ informal education. It is the mother who transmits the cultural and religious traditions that reinforce solidarity and loyalty to the family.”¹³⁰

Obwohl sich die Größe und Bedeutung der Familie vor allem in den urbanen Gegenden Ägyptens verändert, bleiben Strukturen des Patriarchats auch über gesellschaftliche Entwicklungen hinweg bestehen. Die Familie als Gemeinschaft übt folglich in großen Teilen der arabischen Gesellschaft einen starken Einfluss auf die Einzelperson aus. Es ist bei der Untersuchung ägyptischer Journalistinnen daher von großer Bedeutung, den familiären Hintergrund zu analysieren, der eventuell auch für die Berufswahl und die Berufsausübung entscheidend ist.

2.3.2 Patriarchale Strukturen der arabischen Gesellschaft

Der Begriff des Patriarchats wird heute weitestgehend im Sinne der sich Mitte des 20. Jahrhunderts formierenden neuen Frauenbewegung verstanden. Diese lehnte sich mit ihrer Begriffsdefinition des Patriarchats unter anderem an die sozialistischen Theorien von Engels an und definierte das Patriarchat als „Herrschaft der Männer“. Diese Begrifflichkeit umschreibt ein hierarchisches Geschlechterverhältnis, bei dem der Mann unbegründet die politische und gesellschaftliche Definitionsmacht hat.¹³¹

Aus der historischen Perspektive unterteilt Herrmann das Verständnis von „Patriarchat“ in vier Phasen:

1. Der „klassische“ Patriarchatsbegriff, der Mitte des 17. Jahrhunderts geprägt und unter anderem durch Filmers Schrift „Patriarcha“ (1635-1640 verfasst) vertreten wurde. Nach Filmers Ansicht war das biblische Patriarchat eine zu wahrende Form politischer Macht. Filmer sah im Patriarchat die Einheit aus väterlicher und politischer Macht verwirklicht.

¹³⁰ Hijab, 1988, S. 13.

¹³¹ Vgl. Herrmann, 1999, S. 5, 9. Auch in der vorliegenden Arbeit wird der Patriarchatsbegriff im Verständnis der neuen Frauenbewegung verwendet.

2. Der „moderne“ Patriarchatsbegriff. Er entstand im 18. Jahrhundert durch die Auseinandersetzung mit Filmers Lehre. Vertreter der Aufklärung, unter anderem Locke und Rousseau, beschrieben das Patriarchat als eine antiquierte Gesellschaftsform, die längst überwunden ist.
3. Der „neue“ Patriarchatsbegriff entstand Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge der kritischen Evolutionstheorien. Seine Vertreter (unter anderem Morgan, Engels) sahen das Patriarchat als eine erst kürzlich überwundene Gesellschaftsform, die nicht von Natur aus gegeben ist.
4. Es folgte schließlich Mitte des 20. Jahrhunderts im Zuge feministischer Strömungen der heute in vielen politischen Diskursen verwendete Patriarchatsbegriff der neuen Frauenbewegung.¹³²

Scharabi untersucht in seinen Abhandlungen den Patriarchatsbegriff bezogen auf die arabische Welt. Aus historischer Perspektive macht er lediglich oberflächliche Veränderungen im Patriarchat arabischer Gesellschaften aus. Er formuliert die Grundannahme, dass sich in den letzten hundert Jahren die patriarchale Struktur der arabischen Gesellschaft kaum verändert hat, sondern lediglich in neuere Formen übersetzt wurde und sich somit erhalten hat. Unterstützt durch die europäische Kolonialisierungspolitik hat seiner Ansicht nach zwar eine materielle Modernisierung der arabischen Welt stattgefunden, die jedoch zugleich auch half, veraltete patriarchale Systeme und deren Autoritäten zu stützen. Folglich fand in der arabischen Welt keine tatsächliche, allumfassende Modernisierung statt, sondern eine Modernisierung, die das alte Patriarchat in die Neuzeit übertrug und somit eine Art „Neopatriarchat“ schuf.¹³³ Scharabi zufolge ist die patriarchale Struktur der arabischen Gesellschaft demnach weit von einer wirklichen Modernisierung entfernt.

“Material modernization, the first (surface) manifestation of social change, only served to remodel and reorganize patriarchal structures and relations and to reinforce them by giving them ‘modern’ forms and appearances.”¹³⁴

¹³² Vgl. ebenda, S. 5. Zur Vertiefung siehe unter anderem: Filmer, 1991; Locke, 2012; Rousseau, 2010, 1998; Engels, 1978; Morgan, 1908, [Nachdruck 1987]; Gerhard, 1997, 2012; Lerner, 1991; Institut für Marxistische Forschung, Frauenarbeitskreis, 1985.

¹³³ Vgl. Scharabi, 1998, S. 49.

¹³⁴ Scharabi, 1988, S. 4.

Das patriarchale System fördert die Verbundenheit zwischen den männlichen und älteren Individuen als Entscheider und den weiblichen und jüngeren Individuen als Befolger der vorgegebenen Richtlinien. Die männlichen Individuen tragen die primäre Verantwortung für das ökonomische Wohlergehen der Familie, während die weiblichen Individuen sich um den familiären Zusammenhalt, die Erziehung der Kinder und die Verpflegung der Familie kümmern. Die Frau trägt in ihrem Bereich eine große Verantwortung, denn Probleme mit den Kindern beispielsweise fallen allein auf sie und ihre Erziehung zurück.

“Patriarchy has operated effectively in part because both men and women were socialized to view themselves relationally. Connectivity has held family together in part because men and women, adults and children internalized the psychological demands of compliance with gendered and aged hierarchies.”¹³⁵

In der heutigen Zeit, die vielfach durch die Arbeitslosigkeit junger Erwachsener gekennzeichnet ist, werden bereits viele Haushalte in Ägypten alleine oder zumindest mit Unterstützung von Frauen finanziert, die neben der Versorgung der Familie auch ökonomisch die Verantwortung übernehmen.

Die ethnologische Untersuchung von Ismail zeigt am Beispiel von weiblichen und männlichen Jugendlichen in Bulaq al-Dakrur, einem Stadtteil von Kairo, dass junge männliche Erwachsene ihre Männlichkeit vor allem über die Erhaltung patriarchaler Bindungen und ihre Herrschaft über die Frauen definieren. Ismail untersucht insbesondere die Auswirkungen staatlicher Kontrolle, aber auch den Einfluss religiöser Institutionen und Gruppierungen auf die Entwicklung der Männlichkeit junger ägyptischer Erwachsener.

“My central argument is that young Egyptian men’s construction of their masculinity is shaped by a set of interrelated factors: the changing position of women in the household and in public, antagonistic relations with state institutions involving violence, and the rising role of women as mediators with state institutions.”¹³⁶

¹³⁵ Joseph, 1999b, S. 13.

¹³⁶ Ismail, 2009, S. 223.

Die Marginalisierung junger männlicher Erwachsener durch den ägyptischen Staat, zum Beispiel durch fehlende Arbeitsplätze, ein marodes und korruptes Wirtschaftssystem, Gängelung durch Behörden im Familienalltag etc., führt dazu, dass die Jugendlichen ihre Männlichkeit über die Durchsetzung moralischer und patriarchaler Strukturen definieren. Bleibt der persönliche Erfolg zum Beispiel im Beruf aus, hat das weitreichende Folgen. Die mit einer Hochzeit verbundenen Kosten können nicht aufgebracht werden; das Konzept der eigenen Familie verschiebt sich in eine ungewisse Zukunft. Hinzu tritt, dass immer mehr junge Frauen in Ägypten gut ausgebildet sind und auf den Arbeitsmarkt strömen. Dies bedeutet, dass der Mann nun nicht mehr selbstverständlich die Rolle des Ernährers der Familie besetzt. Ismail spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „verletzten Männlichkeit“, die dazu führt, dass die ägyptischen Jugendlichen verstärkt ihre männliche Dominanz zu Hause und in ihrer nahen räumlichen Umgebung demonstrieren.¹³⁷

Hoodfar bezeichnet die Eheschließung als wichtigstes soziales Ereignis im Leben von Männern und Frauen im Nahen Osten. Die Eheschließung wird hier zum Schlüsselement für das Erwachsenendasein und eine Form von Selbstverwirklichung.

“It is through marriage and having children that adulthood and self-realization are achieved. (...) In the neighbourhoods and in Egypt generally, like most other parts of the Muslim world, marriage is the only acceptable context for sexual activity and parenthood and provides the primary framework for the expression of masculinity and femininity and the fulfillment of gender roles.”¹³⁸

Durch die häufig schwierige ökonomische Situation junger Erwachsener in Ägypten und die gesteigerten materiellen Aufwendungen für eine Hochzeit wird der Druck auf die jungen Männer erhöht, die ihn zu verringern versuchen, indem sie entweder eine berufstätige Frau mit eigenem Einkommen heiraten oder eine Frau aus einer niedrigeren sozialen Klasse, die geringere materielle Ansprüche stellt.¹³⁹

Gleichzeitig, beschreibt Hoodfar, entwickelt sich die Berufstätigkeit von gut ausgebildeten Frauen während der Vorverhandlungen zu einer Hochzeit oftmals zu einem Problem. Zwar würden immer mehr gebildete Männer auch gebildete Frauen heiraten wol-

¹³⁷ Vgl. ebenda, S. 223, 234, 238.

¹³⁸ Hoodfar, 1997, S. 53.

¹³⁹ Vgl. ebenda, S. 54.

len, den Frauen jedoch nach der Heirat eine Arbeit außerhalb des Hauses verbieten, da sie sich sonst in ihrer Rolle als Versorger der Familie und damit in ihrer Männlichkeit beschnitten fühlten.¹⁴⁰ Männlichkeit wird folglich zentral über die Rolle des Mannes in der Ehe bestimmt. Wird diese beschnitten, suchen sich die jungen Erwachsenen andere Bereiche, um ihre Männlichkeit zu demonstrieren.

Die oftmals, bedingt durch die wirtschaftliche Situation im Land vom Staat enttäuschten Jugendlichen suchen zunehmend Unterstützung und Halt in religiösen Vereinen und Institutionen. Es findet also in Teilen der multiethnischen ägyptischen Gesellschaft eine Form der Re-Islamisierung statt, deren Intensität durch die verschiedenen Gesellschaftsschichten hindurch variiert.

“Fraternal relations also develop around religious practices and groups. The narrative of the young men participating in religious activities indicates that much of the recruitment is neighborhood-based and tied with relations of sociability. (...) If we look at the practices of the youths in religious fraternities and musical bands, we find signs of the ongoing process of re-Islamization whereby signs and symbols from Islamic traditions are reinvested in various domains of social life.”¹⁴¹

Sowohl familiäre Bindungen als auch Beziehungen untereinander verstärken sich bei den jungen männlichen Erwachsenen einerseits durch die häufig gemeinsame soziale Situation und andererseits durch die gemeinschaftliche religiöse Bindung und die damit einhergehenden Moralvorstellungen.¹⁴² Am Beispiel der Jugendlichen in Bulaq al-Dakrur macht Ismail deutlich, dass diese Beziehungen letztlich in fast jeder Lebenslage entscheidend sind.

“Through fraternal relations, young men secure needs both material and emotional. Their exchanges include help with getting a job, finding a bride, securing purchase, and subverting state regulations.”¹⁴³

Gleichzeitig fühlen sich die männlichen Jugendlichen für ein moralisches Verhalten und Auftreten der jungen Frauen in ihrem Viertel verantwortlich. Die Kontrolle der Frauen

¹⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 62.

¹⁴¹ Ismail, 2009, S. 228 f.

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 223.

¹⁴³ Ebenda, S. 226.

und damit die Präsenz einer Form männlicher Herrschaft verstärkt sich folglich nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Raum.

“Young men recounted instances of approaching young women and admonishing them for what they consider improper behavior. This performance constitutes a public enactment of their manhood, by which masculine identity is territorially inscribed: the young men perceive their assertion of their masculinity in taking steps to reinstitute the moral order in their neighborhoods.”¹⁴⁴

Innerhalb der Familie haben junge Männer und junge Frauen die ihnen zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Oftmals tragen die jungen Erwachsenen zum Haushaltseinkommen der Familie bei. Die weiblichen Mitglieder haben sich in der Regel neben ihrer Arbeitsstelle zusätzlich um den Haushalt zu kümmern.

In großen Teilen der arabischen Welt zeichnet sich noch heute die traditionelle Familie durch Patrilinearität, Patrilokalität und Endogamie aus.¹⁴⁵ Dies bedeutet nicht nur, dass der Vater Oberhaupt der Familie ist, sondern auch, dass sich vieles nach den Verwandtschaftsbeziehungen des Vaters richtet.

“Arab culture in general, being patriarchal and patrilineal, valorizes the son as the prime offspring of his parents. Even though many parts of the Arab world are rapidly changing, in most Arab societies it is by birthing a son that a woman makes her claim to status.”¹⁴⁶

Insbesondere dem erstgeborenen Sohn gehört in vielen arabischen Familien die Aufmerksamkeit der Mutter. Im Patriarchat obliegt dem Erstgeborenen die besondere Verantwortung für die Eltern, um die er sich finanziell und praktisch im Alter kümmern muss. Dies geschieht häufig mithilfe der Ehefrau des Sohnes und seiner Töchter.

“It is, perhaps one of the paradoxes of patriarchy and patriarchal connectivity that powerful mother-son relationships not only exist but thrive, are normalized and naturalized, and are highly valorised in this yet familial culture.”¹⁴⁷

¹⁴⁴ Ebenda, S. 230.

¹⁴⁵ Vgl. Atoh, 2004; vgl. auch Alhussein, 2010, S. 17.

¹⁴⁶ Joseph, 1999d, S. 187.

¹⁴⁷ Joseph, 1999d, S. 188.

Der Einfluss einer Familie in einer Gesellschaft, in der patriarchale Strukturen teilweise bis in die politischen Ebenen reichen, wie die einzelnen Herrschaftsfamilien zum Beispiel in Ägypten, Syrien oder Katar beweisen, hängt auch von dem sozialen Status ab bzw. der sozialen Klasse, aus der die Familie stammt. Erste Tendenzen einer Veränderung patriarchaler Gesellschaftsstrukturen machen sich durch die fortschreitende Bildung von Mädchen und Frauen in arabischen Ländern bemerkbar.

„Die männliche Vorherrschaft wird vor allem durch die Alphabetisierung der Frauen und das veränderte Sexualverhalten bedroht (...).“¹⁴⁸

Viele junge Frauen aus der Mittel- und Oberschicht lernen ihren zukünftigen Ehemann während ihrer Studienzeit an der Universität kennen. Dies führt zu einem deutlichen Rückgang endogamer Ehen, wie das Beispiel Ägypten zeigt: Lag der Anteil von Ehen zwischen Vettern und Basen ersten Grades 1990 in Ägypten noch bei 25 %, so war er 2002 bereits auf 17,5 % gesunken.¹⁴⁹ Die Familienstruktur ändert sich dadurch und wird flexibel. Dennoch ist bei der Partnerwahl ein Großteil der ägyptischen Frauen heute noch darauf angewiesen, dass der Vater den auserwählten Ehemann als zukünftigen Schwiegersohn akzeptiert. Trotz der fortschreitenden Emanzipation der Frau hält die von der Gesellschaft konstruierte Überlegenheit der Männer vielfach an und wird in unterschiedlichen Lebenssituationen sichtbar, wie unter anderem am Beispiel der Partnerwahl zu sehen. Obwohl sich Perspektiven für Frauen in Ägypten weiter öffnen, bleibt die Macht¹⁵⁰ der Männer bestehen. Im Alltag versteckt sich diese Macht häufig hinter routinierten sozialen Verhältnissen und Handlungen.¹⁵¹

Insbesondere bei der Gründung einer Familie wird noch immer das Ungleichgewicht im Machtgefüge zwischen Mann und Frau deutlich. Wie auch in westlichen Gesellschaften gleichen sich die Lebensläufe von jungen Männern und Frauen vor der Eheschließung und der Gründung einer Familie immer mehr an. Ein Schlüsselereignis bei der Verschiebung der Machtkonstellation zwischen den Geschlechtern sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben scheint die Geburt eines Kindes und damit die Gründung

¹⁴⁸ Courbage/Todd, 2008, S. 57.

¹⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 69.

¹⁵⁰ Macht wird hier im Sinne Max Webers verstanden, als „(...) jede Chance innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance besteht“; Weber 1921/1972, [Nachdruck 1976], S. 28.

¹⁵¹ Vgl. Gildemeister/Günther, 2009, S. 51.

einer Familie zu sein. Arbeitspolitische Regulierungen fördern hierbei immer noch die Rolle des Mannes als Ernährer.¹⁵² Die Gesellschaft erwartet vielfach, dass die Frau die ihr zugewiesenen Primäraufgaben als Mutter und Ehefrau erfüllt und berufliche Wünsche verwirft. Geissler formulierte nicht nur für die deutsche Gesellschaft treffend, sondern auch auf die ägyptische Gesellschaft übertragbar folgenden Rückschluss:

„Die gesellschaftliche wie die private Macht der Männer ergibt sich demnach aus der Selbstlosigkeit der Frauen (...).“¹⁵³

Dem zufolge trägt die Frau selbst durch ihr teils angepasstes Verhalten dazu bei stereotype gesellschaftliche Erwartungen an die Geschlechter zu festigen.

2.3.3 Jugendsozialisation in der arabischen Welt

Die starke Bindung an die Familie, die Beeinflussung bei der Bildungs- und Partnerwahl sowie die häufig noch schlechte Stellung der Frau haben Auswirkungen auf die Sozialisation der arabischen Jugend. Über 100 Millionen Jugendliche zwischen 15 und 29 Jahren repräsentieren 30 % der arabischen Bevölkerung.¹⁵⁴ In Ägypten wuchs der Anteil der 15- bis 29-Jährigen zwischen den Jahren 1988 und 2006 von 27 % auf zirka 32 % an. Insgesamt stieg die ägyptische Jugendpopulation in den Jahren 1988 bis 2006 von 13,3 Millionen auf 22,2 Millionen an.¹⁵⁵ Der größte Teil dieser Jugendlichen lebt bis zur Heirat im Haushalt der Eltern und steht somit permanent unter dem direkten Einfluss der Familie.

„In der traditionellen arabischen Gesellschaft war der Lebensweg des Jugendlichen durch Sitten und Gebräuche weitgehend vorgegeben. Oft traten die Jugendlichen beruflich in die Fußstapfen der Eltern. Diese nahmen ihnen auch die Partnerwahl ab, indem sie sie innerhalb der Verwandtschaft trafen und sich wenig um individuelle Bedürfnisse kümmerten.“¹⁵⁶

Die Tatsache, dass sich das Bildungssystem in allen arabischen Ländern geöffnet hat und nunmehr Kindern aus allen Schichten zumindest eine Schulbildung zugänglich ist,

¹⁵² Vgl. Geissler, 2009, S. 33 f.; vgl. auch Alhussein, 2010, S. 16 f.

¹⁵³ Ebenda, S. 32.

¹⁵⁴ Vgl. Dhillon/Yousef, 2007, S. 1.

¹⁵⁵ Vgl. Amer, 2009, S. 178.

¹⁵⁶ Irabi, 1989, S. 156.

beeinflusst schließlich auch die einst eisernen Grenzen der Klassengesellschaft, die somit durchlässiger geworden sind. Hiervon profitieren vor allem junge Frauen, die mittlerweile einen großen Anteil der Studenten an vielen arabischen Universitäten stellen.

Es existiert jedoch eine hohe Arbeitslosenquote in der jungen Generation. In Ägypten waren im Jahr 2006 unter den 1,7 Millionen Arbeitlosen 83 % im Alter zwischen 15 und 29 Jahren und 43 % im Alter zwischen 20 und 24 Jahren.¹⁵⁷

“In most of the Middle Eastern countries, youth unemployment ranged from 37 percent of all unemployed in Morocco to 73 percent in Syria. However, unlike Europe where the unskilled face more problems in the labour market than the well-educated, the well-trained in the Middle East are disproportionately unemployed.”¹⁵⁸

Auch in Ägypten sind insbesondere junge Akademiker von der schwierigen Arbeitssituation betroffen.

“Unemployment rates were very low among those with little education and rose sharply for those holding technical secondary school or more advanced degrees, reaching a peak among post-secondary and university graduates.”¹⁵⁹

In Bezug auf die weiblichen Jugendlichen in Ägypten ist festzustellen, dass die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zugenommen hat; die Partizipation der jungen Frauen am Arbeitsmarkt ist im Zeitraum von 1988 bis 2006 von 41,4 % auf 38,3 % gesunken.¹⁶⁰ Auch in Jordanien sind vor allem junge Frauen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Im Jahr 2012 hatten lediglich 17 % der 20- bis 45-jährigen Frauen ein Arbeitsverhältnis im Vergleich zu 77 % der Männer aus der gleichen Altersgruppe.¹⁶¹ Nicht nur die hohe Arbeitslosigkeit unter den jungen arabischen Erwachsenen ist ein Problem, es kommt hinzu, dass viele von ihnen, wenn sie eine Arbeitsstelle gefunden haben, in unsicheren Arbeitsverhältnissen stehen.

“For example, 69 percent of youths in Egypt work without a contract. Over half of the employed youths in Syria, 46 percent of those in Egypt and 32 percent of

¹⁵⁷ Vgl. Amer, 2009, S. 183.

¹⁵⁸ Silver, 2007, S. 6.

¹⁵⁹ Amer, 2009, S. 187.

¹⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 181.

¹⁶¹ Vgl. World Development Report 2012, Box 7.4, S. 301.

those in Morocco have temporary non-career jobs; only in Iran is it a low 6.9 percent.”¹⁶²

Einige Berufseinsteiger, die die Möglichkeit erhalten, wählen das arabische Ausland fernab von der Familie und dem Heimatland, um ihre beruflichen Vorhaben zu verwirklichen, ein Universitätsstudium aufzunehmen oder ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Junge arabische Fernsehjournalisten zieht es oft nach Katar, den Standort des arabischen Fernsehsenders Al Jazeera. In Katar leben mittlerweile zirka 80 % Ausländer.¹⁶³ Befördert durch die schlechte wirtschaftliche Lage in vielen arabischen Ländern, ist die Migration vor allem in die Nachbarstaaten groß.

Die Perspektivlosigkeit der jungen Araber fand im Jahr 2011 schließlich Ausdruck im sogenannten „Arabischen Frühling“.¹⁶⁴

2.3.3.1 Der Einfluss der Medien auf die arabische Jugend

Mit dem Betrieb der Nachrichtensender Al Jazeera und Al Arabiya hat sich in den letzten Jahrzehnten ein großer Wandel in der arabischen Medienwelt vollzogen, insbesondere hinsichtlich des Stellenwerts der Medien in der Bevölkerung. Al Jazeera gehört zu den beliebtesten Sendern in der arabischen Welt, dementsprechend groß ist die Rezeption des Programms.¹⁶⁵ Vor allem aber sind die Moderatoren und Moderatorinnen für viele Jugendliche zu Vorbildern geworden. Andjelkovic-Al Amry und Augat stellen fest, dass die Medien eine zunehmend wichtige Stellung in der Sozialisation von arabischen Jugendlichen einnehmen.

“Being involved in business or in media is a new development. It was expressed by only a few of the interviewed persons but it clearly illustrates the upcoming importance of private sector development and the influence of the public opinion and the media on society.”¹⁶⁶

¹⁶² Silver, 2007, S. 9.

¹⁶³ Vgl. Auswärtiges Amt: Länderinformationen Katar, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Katar_node.html, Zugriff: 04.03.2013.

¹⁶⁴ Vgl. ausführlich Punkt 4.13.

¹⁶⁵ Vgl. Khalik, 2008, S. 43 ff.

¹⁶⁶ Andjelkovic-Al Amy/Augat, 2008, S. 9.

Besonders in den Golfstaaten wird durch Werbung, Fernsehprogramme und das Internet ein neues Image der jungen, schönen, wohlhabenden Araberin aufgebaut.

“In contrast the younger Emiratis display more of the individualism characteristic of the West. It seems odd that youngsters in Dubai and in New York have more in common than either group does with their grandparents’ generation.”¹⁶⁷

Durch die Medien wird das Individuelle zunehmend in den Vordergrund gerückt und gewinnt an Bedeutung. Dies fängt bereits mit der Kaufentscheidung für Konsumprodukte an, für die in den Medien geworben wird. Das Fernsehen wird zum Verkaufsplatz von Waren, die die Individualität hervorheben sollen.

“Prodded by all these media messages, the young generation seems to be developing a ‘secular consumer religion’ as a counterpart to the traditional values of group life encoded in Islam.”¹⁶⁸

Ein Indikator für dieses neue durch die Medien propagierte Konsumverhalten ist zum Beispiel der Trend unter Jugendlichen, in Fastfood-Restaurants essen zu gehen, sowie der weiter wachsende Stellenwert des Kommunikationsmittels Mobiltelefon.¹⁶⁹

Das Fernsehen wird durch sein Programm (Sitcoms, Soap-Operas usw.) und durch die Werbung zu einem Spiegel einer neuen Identität, die sich über die Jahre in dem Verständnis junger Araber manifestiert und eine neue Vorstellung vom Leben eines autonomen Individuums in seiner Gesellschaft zeichnet. Folglich verlieren auch in arabischen Gesellschaften die traditionellen Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule oder Peergroups an Bedeutung und neue Sozialisationsinstanzen wie die Medien treten in Erscheinung.

“Media plays an important role and is often the conflictive counterpart of religion. (...) The popular opinion is that media undermines value systems and religiosity, that it transports messages of unlimited freedom, which are based on Western lifestyles, consumerism and arbitrariness. The perceived negative impact is on the youth but more on the female part of it. The deterioration of the morale between the sexes, e.g. the so-called ‘urfi’ marriage (unregistered rela-

¹⁶⁷ Alsharek/Springborg, 2008, S. 126.

¹⁶⁸ Ebenda.

¹⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 130; vgl. auch Barber, 1995.

tionship) is spreading according to the interviewed persons with the help of sexualized messages in the media.”¹⁷⁰

Nach Hafez entpuppt sich der im arabischen Raum vielfach kritisierte Konsum ausländischer Medien und damit der prophezeite Verfall arabischer Werte vielmehr als eine Art normative als eine empirisch belegte Theorie.

“(…) Western Satellite TV or Western programs in the national media do not simply ‘invade’ the Arab world and the Middle East, but provide a stimulus for new discourses on culture.”¹⁷¹

Der Konsum westlicher Formate kann nach Hafez vielmehr zur Schaffung neuer interkultureller Medien- sowie Lebensformate führen, die in sich wiederum gleichzeitig eine Stärkung traditioneller Normen beinhalten können.¹⁷²

2.3.3.2 Die arabische Jugend zwischen Tradition und Moderne

Der Handlungsspielraum für arabische Jugendliche hat sich im Zuge der Modernisierung erweitert. Durch eine fortschreitende Bildung für Jungen und Mädchen verlieren Bedingungen wie die Schichtzugehörigkeit an Bedeutung. Die soziale und regionale Mobilität hat sich erhöht. Eine langsame, aber stetige gesellschaftliche Veränderung findet statt. Die arabischen Jugendlichen befinden sich somit in einer neuen Situation, ihre Lebensläufe werden variabel und sind nicht mehr statisch, wie es noch vor einigen Jahren der Fall war. Die Modernisierung bringt neue Möglichkeiten mit sich, Optionen öffnen sich, und mannigfaltige Entscheidungen begleiten das Leben bereits im Jugendalter.

„Traditionelle Instanzen wie Familie und Schule (...) verlieren ihre Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung der Jugendlichen. (...) Im Vordergrund stehen Möglichkeiten von Eigenständigkeit und Kreativität sowie die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend den eigenen Anlagen und Bedürfnissen.“¹⁷³

¹⁷⁰ Andjelkovic-Al Amy/Augat, 2008, S. 9.

¹⁷¹ Ebenda.

¹⁷² Vgl. Hafez, 2001, S. 14.

¹⁷³ Hoffmann/Boehnke/Münch, 2005, S. 103.

Die Entwicklung der Medien ist ein bedeutender Aspekt, der mit der Modernisierung der Gesellschaft Einzug in das Familienleben der Araber erhalten hat und sich zudem auf die Sozialisation der Jugendlichen auswirkt. Auch in ökonomisch schlechter gestellten arabischen Familien ist das Fernsehen in der Regel präsent. Jugendliche, denen die finanziellen Mittel fehlen, sich an außerhäuslichen Freizeitbeschäftigungen zu beteiligen, greifen letztendlich auf die medialen, im Haus zur Verfügung stehenden Optionen zurück, um ihre Freizeit zu gestalten. Die Medien werden in den arabischen Haushalten somit auch zu einer Art Orientierungsinstanz.

Barthelmes und Sander fanden bei ihrer Studie über das Medienverhalten von 13- und 14-Jährigen in Deutschland heraus, dass diese Altersgruppe in den Medien unter anderem auch nach Rollenvorbildern suchte. Die Medien stellen demnach eine große Anzahl an Inhalten und thematischen Aspekten für die Suche nach der eigenen Identität zur Verfügung.

„Dabei geht es den Mädchen und Jungen vor allem darum, die Suche nach Frauen- und Männerbildern in den Medien mit den eigenen Vorstellungen und Erfahrungen zusammenzubringen.“¹⁷⁴

Die nunmehr vielfältigen Entscheidungsmöglichkeiten und vorliegenden Bedingungen, denen sich arabische Jugendliche durch den Einzug der Moderne gegenübergestellt sehen, bedingen nicht nur positive Tendenzen, sondern bringen auch Probleme und Schwierigkeiten.

“In the context of the middle east prescribed activities for this age group traditionally included work, citizenship, marriage, and the establishment of independent households.”¹⁷⁵

Die Jugend vieler Araber ist von weitreichenden Entscheidungen geprägt, die überwiegend die Familie fällt. Die Jugendlichen werden in jungen Jahren schon stark in die Verantwortung genommen und können ihre Jugend dadurch in vielen Fällen nicht frei ausleben. Durch die besseren Bildungschancen, vor allem auch für Mädchen und Frauen, haben sich jedoch viele der einst prägenden Ereignisse wie eine frühe Heirat, Arbeit und die Gründung einer eigenen Familie nach hinten verschoben. Galal Amin, Professor

¹⁷⁴ Barthelmes/Sander, 1997, S. 328.

¹⁷⁵ Silver, 2007, S. 5.

an der American University in Cairo (AUC) und Autor, beschreibt das Leben seiner Tochter folgendermaßen:

“My daughter has a job which occupies her from early morning until late in the afternoon. It is not a routine job but requires initiative and a lot of mental effort. Before she goes to work, and after she returns home, she attends to the requirements of her small child, to running the household, and to the needs of her husband. At the same time, she is working for a postgraduate degree which requires her to attend two evening lectures a week (...).”¹⁷⁶

Die neuen Berufsperspektiven für Frauen im ägyptischen Arbeitsmarkt führen dazu, dass sich viele Jugendliche einer großen Belastung ausgesetzt fühlen, die in einen Spagat zwischen Tradition und Moderne mündet.

“As an Arab parent I fear that each of my two sons is growing in a person and a half instead of two persons. Each is a full-fledged global child and a distorted resemblance of an Arab child. I would like each one to be two-persons in one, with the Arab person in them being the more paramount.”¹⁷⁷

Insbesondere der Beruf der Journalistin, der in und für die Öffentlichkeit produziert, macht die Schwierigkeit einer Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebenseinstellungen deutlich. Auf den jungen Journalistinnen lastet somit ein besonderer Druck, denn vielfach versuchen sie, sowohl Traditionen zu wahren als auch ihr modernes Lebenskonzept umzusetzen und neu gewonnene Freiheiten zu leben.

2.4 Zwischenfazit

Ein besonderes Interesse dieser Forschungsarbeit liegt in der Sozialisation ägyptischer Journalistinnen. Um ihre Sozialisation untersuchen zu können, müssen die gesellschaftlichen und familiären Bedingungen, in denen die Journalistinnen aufwachsen und sozialisiert werden, kenntlich gemacht werden. Das Heranwachsen als Frau in einer Gesellschaft, in der, durch wirtschaftliche und politische Bedingungen befördert, die Dominanz der Männer im öffentlichen Raum wieder zunimmt, nimmt Einfluss auf die Aus-

¹⁷⁶ Amin, G. 2001, S. 78.

¹⁷⁷ Fakhreddine, 2004, S. 9.

bildung des Habitus. Journalistinnen bewegen sich, bedingt durch ihre Arbeit, häufig im öffentlichen Raum, der Teil ihres Arbeitsplatzes ist.

Ein wichtiges Ereignis im Leben junger Erwachsener ist die Heirat und Gründung einer Familie. Vielfach ändern sich hierdurch die Lebensumstände für die ägyptischen Frauen. Oftmals verlassen sie, sofern es die finanzielle Situation der Familie zulässt, nach einer Heirat den Arbeitsmarkt. Inwiefern eine Heirat und die Gründung einer Familie die befragten Journalistinnen in Schwierigkeiten hinsichtlich der Vereinbarkeit mit ihrem Beruf führen, soll eine Betrachtung des Arbeits- und Familienalltags der Journalistinnen klären.

Während sowohl das Habituskonzept als auch die Handlungs- und Rollentheorien geeignet sind, eine Untersuchung der ägyptischen Journalistinnen auf der Mikro- und Mesoebene vorzunehmen, bietet das Feldkonzept von Bourdieu unter Hinzunahme medientheoretischer Ansätze die Möglichkeit, das ägyptische Mediensystem auf der Makroebene zu betrachten.

2.5 Berufliche Sozialisation

Heinz fasst die berufliche Sozialisation als Aneignungs- und Veränderungsprozess von arbeitsbezogenen Fähigkeiten, Kenntnissen, Motiven, Wertorientierungen und sozialen Deutungsmustern zusammen, der sowohl die Sozialisation für den Beruf als auch die Sozialisation durch den Beruf beinhaltet.¹⁷⁸ Die Sozialisation für den Beruf beginnt biografisch bereits im Kindesalter und wird unter anderem von den Eltern, den Bildungseinrichtungen und dem Milieu beeinflusst. Die Sozialisation für den Beruf ist demnach zum Beispiel von berufsgebundenen Einstellungen und Erfahrungen der Eltern geprägt, die durch den Sozialisationsprozess an die Kinder weitergegeben werden. Die von den Eltern und Bildungseinrichtungen vermittelten Fähigkeiten fördern schließlich die Eignung für unterschiedliche Berufsperspektiven.¹⁷⁹ Mit Beginn der Berufsausbildung bzw. des Universitätsstudiums erfolgt die Vermittlung berufsspezifischer Qualifikationen.¹⁸⁰

¹⁷⁸ Vgl. Heinz, 1995, S. 41.

¹⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 51 f.; vgl. auch ders., 2000, S. 166 ff.; vgl. auch Bourdieu, 1987, S. 176 ff.

¹⁸⁰ Vgl. Heinz, 1995, S. 61 ff.

Die Sozialisation durch den Beruf umfasst die Strukturen und Gegebenheiten am Arbeitsplatz. Hier werden konkrete Erfahrungen während der Arbeit gesammelt, betriebliche Abläufe und generelle Prozesse der Erwerbstätigkeit durchlaufen. Diese positiven und negativen Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt wirken sich prägend auf die Persönlichkeitsentwicklung aus.¹⁸¹ Durch die Erfahrungen im Beruf werden berufliche Zukunftswünsche, die in der vorberuflichen Sozialisation gebildet wurden, korrigiert und realistische Einschätzungen für die weitere Karriere getroffen. Dies führt teilweise zu einer Neubewertung zukünftiger Pläne und Wünsche und kann zu einer Schwächung der beruflichen Motivation und des Ehrgeizes führen. Arbeitsbedingungen, das Einbringen eigener Fähigkeiten, soziale Kontakte am Arbeitsplatz sowie Aufstiegs- und Weiterbildungschancen nehmen einen starken Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, und umgekehrt wirkt sich die vorberufliche Sozialisation in Form von familiärem Kontext, schulischer Bildung etc. auf die Art und Weise aus, wie Arbeitsbedingungen wahrgenommen und umgesetzt werden.¹⁸²

Bereits 1972 unterteilte Rühl die Ausbildung von Journalisten in seinem Arbeitsbericht „Zur Professionalisierung von Berufskommunikatoren“ in zwei Komponenten: die Berufsausbildung und die Berufssozialisation.

„Somit werden nach dieser Zweiteilung des Professionalisierungsprozesses durch die Berufsausbildung die primär rationalen Entscheidungsprämissen beim Kommunikator vorstrukturiert; durch die Berufssozialisation hingegen die weniger abstrakten, vielleicht auch weniger bewußten beruflichen Gewohnheiten ausgebildet.“¹⁸³

Die berufliche Sozialisation von Journalisten erfolgt vor Berufseintritt folglich zunächst in der Kindheit, durch Primärsozialisationsinstanzen wie zum Beispiel die Eltern. Im Jugend- und Erwachsenenalter wird die Sozialisation dann eingehend weitergeführt durch die Ausbildung an Schulen, Universitäten, Fachhochschulen, Journalistenschulen usw. oder durch Redaktionsvolontariate. Letztlich erfolgt die berufliche Sozialisation am Arbeitsplatz, zum Beispiel in der Redaktion, in Form von Weiterbildungsangeboten durch den Arbeitgeber, aber auch durch Berufsverbände und private Netzwerke. In die-

¹⁸¹ Vgl. ebenda, S. 42; vgl. auch Windolf, 1981, S. 5 ff.

¹⁸² Vgl. Hurrelmann, 2006, S. 235 f.

¹⁸³ Rühl, 1972, S. 35.

sen berufseigenen institutionellen Zusammenhängen werden die für den Beruf spezifischen Kenntnisse, Normen und Handlungsmuster vermittelt und inkorporiert.¹⁸⁴

Gruber sieht den Journalisten am Anfang seiner Berufslaufbahn in einer Doppelrolle: Zum einen ist er „*Arbeitskraft*“ und zum anderen „*Lernender*“. Während in der Ausbildung abstrakt-analytische Lehrinhalte vermittelt werden, muss sich der Berufsanfänger nunmehr mit konkreten Problemstellungen des Berufsalltags auseinandersetzen. Anhand dieser Praxiserfahrungen lernt er die berufsspezifischen Regeln, Strukturen und Wertvorstellungen kennen und vertreten.¹⁸⁵

Hafez kennzeichnet die berufliche Sozialisation im Bereich der Massenmedien durch drei zentrale Faktoren:

Individuelle Nachrichtenroutine: Der Begriff umschreibt das Erlernen der Nachrichten-selektion und -verarbeitung in einer Medienorganisation. Individuelle Nachrichtenroutine ist ein Austauschprozess zwischen Organisation und Gesellschaft, der sowohl mesotheoretischen als auch makrotheoretischen Faktoren unterliegt, dem Journalisten jedoch Spielräume lässt, über den Nachrichtenwert eines Ereignisses eigenständig zu urteilen.

Adaption journalistischer Rollenmodelle: Die Journalisten stellen explizite oder implizite Handlungsmaximen auf. Sie dienen als Regulatoren einer individuellen Einstellungsform, die Einfluss auf Medieninhalte nehmen kann.

Adaption professioneller Verhaltenskodizes: Berufsindividuelle Professionalitätsnormen werden formuliert, die eine Medienethik erschaffen, die individuelle, politische oder berufliche Sozialisationseinflüsse verringert.¹⁸⁶

Im Folgenden wird zunächst das Feldkonzept nach Bourdieu erläutert. Anhand dieses Konzepts soll das soziale Feld, in dem die Journalistinnen agieren, genauer definiert werden, um in dem sozialen Feld ihre berufliche Sozialisation kenntlich machen zu können.

¹⁸⁴ Vgl. Offerhaus, 2011, S. 160.

¹⁸⁵ Vgl. Gruber, 1975, S. 98 (kursiv im Original).

¹⁸⁶ Vgl. Hafez, 2002, S. 78.

2.5.1 Das Feldkonzept nach Bourdieu

Während die Dispositionen des Habitus die eine Seite des Sozialen darstellen, bildet das Feld in Bourdieus Konzept die zweite Komponente. Habitus und Feld sind eng miteinander verbunden. Sie stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander.¹⁸⁷ Der Habitus agiert im spezifischen Feld, indem er in eine Art Wechselwirkung mit den herrschenden Kräften des Feldes tritt.¹⁸⁸ Indem Habitusstrukturen auf objektive Feldstrukturen treffen, entsteht eine Art „*Synthese*“, und dabei treten Praxisformen hervor.¹⁸⁹ Diese in einem spezifischen Feld angewandten Praxisformen können wiederum in einem andersartigen Feld völlig verschiedene Deutungsweisen hervorrufen.¹⁹⁰ Schwingel bringt diesen Dreiklang aus Akteuren, Feld und Praxis mit einem Kernsatz zum Ausdruck: „(...) Kurzum: keine leiblichen Akteure, keine Praxis; keine Praxis, keine objektiven Strukturen.“¹⁹¹

Der Habitus ist nach Bourdieu immer in Zusammenhang mit den Bedingungen in einem sozialen Feld zu sehen.

„Die Dispositionen des ‚kultivierten Habitus‘ gewinnen Gestalt, Funktion und Geltung ausschließlich in einem spezifischen Feld, in der Beziehung zu einem Feld, das selbst, wie Bachelard in Bezug auf das physikalische Feld erläuterte, ‚ein Feld von potentiellen Kräften‘, ‚eine dynamische Situation‘ darstellt, in der Kräfte sich nur in der Beziehung mit bestimmten Dispositionen äußern.“¹⁹²

Das soziale Feld kann demnach als ein strukturierter Raum begriffen werden, in dem die von den jeweiligen Akteuren generierte Praxis stattfindet und jeweils aufeinandertrifft.

„In dieser Hinsicht sind Felder als intelligible Orte sozialer Praxisformen aufzufassen und man kann schlicht von Praxisfeldern sprechen.“¹⁹³

¹⁸⁷ Vgl. Schwingel, 2009, S. 75 f.

¹⁸⁸ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 164.

¹⁸⁹ Vgl. Schwingel, 2009, S. 76 (kursiv im Original).

¹⁹⁰ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 164.

¹⁹¹ Schwingel, 2009, S. 77.

¹⁹² Bourdieu, 2006, S. 127.

¹⁹³ „Des Weiteren zielt der Begriff des Feldes (‚Ding gewordene Geschichte‘, sagt Bourdieu) auf die vor allem von Durkheim und den Strukturalisten betonte relative Eigenständigkeit sozialer Tatsachen (faits sociaux) und den Zwang (contrainte sociale), den diese den Handelnden auferlegen, ab.“ Schwingel, 2009, S. 82.

In jedem sozialen Feld herrscht ein eigenes Regelwerk, nach dem sich die Akteure des Feldes richten müssen, um erfolgreich im Feld agieren zu können. Zur Verdeutlichung des Feldkonzepts bedient sich Bourdieu häufig einer Allegorie: So kann das soziale Feld als eine Art Spiel gesehen werden und das im Feld herrschende Regelwerk als die dazugehörigen Spielregeln.¹⁹⁴

„Das soziologisch Entscheidende hierbei besteht nun freilich nicht darin, dass diese konstitutiven Regeln explizit formuliert oder kodifiziert sind (...), sondern darin, dass die Regeln in praxi befolgt werden.“¹⁹⁵

Die Spieler sind bereit, gegeneinander zu spielen, da sie der Glaube an das Spiel, den Bourdieu als „Illusio“ bezeichnet, und der Einsatz eint. Die „Illusio“ ist auch für die Interessen und Strategien der Spieler verantwortlich.¹⁹⁶ Den Spielern steht eine bestimmte Art und Zusammensetzung von Jetons zur Verfügung, die sie im Spiel zum Einsatz bringen können. Der Wert der einzelnen Jetons variiert je nach Spiel. Maßgeblich für den Erfolg eines Spielers ist die Zusammensetzung seiner Jetons sowie ihr strategischer Einsatz.¹⁹⁷ Die Jetons und ihre Zusammensetzung stehen im übertragenen Sinne für die unterschiedlichen Kapitalsorten (ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital), die jedem Akteur im sozialen Feld zur Verfügung stehen. Anzahl und Zusammensetzung der Jetons bestimmen die Spielstrategie des Spielers sowie seine Position im Spiel. Die Spieler können darauf hinarbeiten, ihre Position zu halten oder zu verbessern bzw. ihr Kapital zu mehren.

„Die Spieler können, um ihr Kapital, ihre Jetons, zu vermehren oder zu erhalten, sich also an die unausgesprochenen Spielregeln und die Notwendigkeiten der Reproduktion von Spiel und Einsätzen halten; sie können aber auch darauf hinarbeiten, die immanenten Regeln des Spiels ganz oder teilweise zu verändern (...).“¹⁹⁸

Durch die begrenzten Kapitalsorten im jeweiligen sozialen Feld kommt es zu ständigen Machtkämpfen der Akteure zwecks Erlangung bzw. Verteidigung von Kapital. Bour-

¹⁹⁴ Vgl. Bourdieu, 2006, S. 127.

¹⁹⁵ Schwingel, 2009, S. 83.

¹⁹⁶ Vgl. Rehbein, 2011, S. 106.

¹⁹⁷ Vgl. Bourdieu, 2006, S. 128 f.

¹⁹⁸ Ebenda, S. 129.

dieu begreift daher soziale Felder auch als Kräftefelder¹⁹⁹, in denen die Akteure um ihre sozialen Positionen sowie den Erhalt bzw. die Veränderung des herrschenden Regelwerkes zu ihren Gunsten kämpfen.

Das von Bourdieu umschriebene Feld scheint zunächst Ähnlichkeiten mit Luhmanns System zu besitzen. Bourdieu zeigt jedoch auf, dass Luhmanns System deutliche Unterschiede zum Feld aufweist, indem das Feld zunächst frei von „*Funktionalismus*“ und „*Organizismus*“ ist. Des Weiteren ist das Feld weder funktional noch durch „*interne Kohäsion*“ oder „*Selbstregulierung*“ geprägt. Weiterhin besteht ein soziales Feld nicht aus unterschiedlichen Teilen. Jedes „*Unterfeld*“ folgt wiederum seinem eigenen Regelwerk und seiner eigenen Logik.²⁰⁰ Akteure sind im Alltag durchaus in verschiedenen Feldern aktiv, da die Grenzen der Felder fließend sind.²⁰¹

Jedes soziale Feld folgt eigenen Prinzipien, in denen die Kapitalsorten der einzelnen Akteure je nach Feld unterschiedlich bewertet werden. Das Kapital in seinen verschiedenen Ausprägungen bzw. Sorten dient zunächst der Abgrenzung der verschiedenen sozialen Felder untereinander. Gleichzeitig bestimmt die Verfügungsgewalt, die ein Akteur über einzelne Kapitalsorten in einem Feld hat, über seine Positionierung im Feld.

„Die soziale Stellung eines Akteurs ist folglich zu definieren anhand seiner Stellung innerhalb der einzelnen Felder, das heißt innerhalb der Verteilungsstruktur der in ihnen wirksamen Machtmittel: primär ökonomisches Kapital (in seinen diversen Arten), dann kulturelles und soziales Kapital, schließlich noch symbolisches Kapital als wahrgenommene und als legitim anerkannte Form der drei vorgenannten Kapitalien (gemeinhin als Prestige, Renommee usw. bezeichnet).“²⁰²

Durch die verschiedenen Machtverhältnisse der Akteure, bedingt durch die Kapitalverteilung in einem Feld, kommt es immer wieder zu Kämpfen innerhalb der Ordnung des Feldes um die Teilhabe an dem ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen

¹⁹⁹ Vgl. hierzu Bourdieu, 2001, S. 49; vgl. auch Rehbein, 2011, S. 107; vgl. auch Krais/Gebauer, 2013, S. 55 f.

²⁰⁰ Bourdieu, 2006, S. 134 f. (kursiv im Original).

²⁰¹ Vgl. Rehbein, 2011, S. 108 f.

²⁰² Bourdieu, 1991, S. 10 f.

Kapital. Es entsteht ein Konkurrenzkampf zwischen den Akteuren, die versuchen, ihre aktuelle soziale Position im Feld zu erhalten oder zu verbessern.²⁰³ Je mehr Kapital ein Akteur angehäuft hat, desto mehr Einfluss hat er auf die Gestaltung des Feldes bzw. auf das vorherrschende Reglement. Je weniger Kapital ein Akteur besitzt, desto größer ist der Einfluss des Reglements, der Struktur des Feldes, auf den Akteur.²⁰⁴

Kapital kann nach Bourdieu sowohl in dinglicher als auch in inkorporierter Form vorliegen. Bourdieus Kapitaldefinition kann als ein Versuch gesehen werden, die Dichotomie von Objektivismus und Subjektivismus zu überwinden.²⁰⁵ Der Kapitalbegriff Bourdieus hat mit dem wirtschaftsorientierten Kapitalbegriff gemein, dass er akkumulierte Arbeit bedeutet.

„Jede Form von Arbeit kann der Kapitalakkumulation dienen, und jede für soziales Handeln erforderliche Ressource kann als Kapital fungieren.“²⁰⁶

Dennoch distanziert sich Bourdieu ausdrücklich vom Kapitalbegriff der rein ökonomischen Sicht der Wirtschaftstheorie:

„Dieser wirtschaftswissenschaftliche Kapitalbegriff reduziert die Gesamtheit der gesellschaftlichen Austauschverhältnisse auf den bloßen Warenaustausch, der objektiv und subjektiv auf Profitmaximierung ausgerichtet und vom (ökonomischen) Eigennutz geleitet ist. Damit erklärt die Wirtschaftstheorie implizit alle anderen Formen sozialen Austausches zu nicht-ökonomischen, uneigennützigen Beziehungen.“²⁰⁷

Vielmehr betont Bourdieu die Vielseitigkeit der Ökonomie der Praxis, die mit einem reinen wirtschaftsorientierten Kapitalbegriff nicht erfasst werden kann.

Der Kapitalbegriff muss im Sinne Bourdieus dynamisch gesehen werden und die drei bzw. vier dominierenden Kapitalsorten lediglich als Kapitalkategorien, die Bourdieu im

²⁰³ Vgl. Rehbein, 2011, S. 111 ff.; vgl. auch Schwingel, 2009, S. 85 ff.

²⁰⁴ Vgl. Rehbein, 2011, S. 114.

²⁰⁵ Vgl. Fröhlich, G., 1994, S. 34.

²⁰⁶ Rehbein, 2011, S. 111.

²⁰⁷ Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 50 f.

Zuge seiner Arbeit kontinuierlich vermehrt hat. Dies führte unter anderem immer wieder zu Kritik, da Bourdieu seine Begrifflichkeiten nicht einheitlich einsetzt.²⁰⁸

Unter ökonomischem Kapital versteht Bourdieu alle Ausprägungen materiellen Besitzes. Demnach ist in Gesellschaften mit einer strukturierten Marktökonomie ökonomisches Kapital durch das Eigentumsrecht institutionalisiert und in marktorientierten Gesellschaften in der Regel in Geld umtauschbar.²⁰⁹

Das kulturelle Kapital unterliegt Bourdieu zufolge zwar ebenfalls einer Ökonomie, doch besitzt diese eine Eigenlogik.²¹⁰ Bourdieu unterteilt kulturelles Kapital in drei Formen:

Kulturelles Kapital in objektiviertem Zustand, so etwa in Form von Büchern, Gemälden, Musikinstrumenten usw. Die Werte, mit denen das objektivierte kulturelle Kapital erlangt wird, sind in der Regel ökonomischer Natur, das heißt, es ist durch Geld erwerbbar.²¹¹

Inkorporiertes kulturelles Kapital bildet die zweite Ausprägung. Dieses Kapital bezeichnet alle kulturellen Fähigkeiten sowie Wissensformen, die der Mensch durch eigene Bildungsarbeit erlangen kann.²¹²

„Inkorporiertes kulturelles Kapital ist ein Besitztum, das zu einem festen Bestandteil ‚der Person‘, zum Habitus geworden ist; aus ‚Haben‘ ist ‚Sein‘ geworden.“²¹³

Die Erlangung von inkorporiertem kulturellem Kapital ist nicht völlig losgelöst von ökonomischen Werten, jedoch besteht die Investition zur Aneignung dieser Kapitalform überwiegend in Zeit.

Die dritte Form, in der kulturelles Kapital auftritt, ist das institutionalisierte kulturelle Kapital. Es wird durch das Erlangen von Bildungstiteln erworben. Durch die Erlangung von Schul- und Universitätsabschlüssen wird das erlangte kulturelle Kapital legitimiert. So vermittelt die Schule beispielsweise nicht nur spezifische Kompetenzen, sondern

²⁰⁸ Rehbein, 2011, S. 114.

²⁰⁹ Vgl. Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 52; vgl. auch Schwingel, 2009, S. 88.

²¹⁰ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 17.

²¹¹ Vgl. Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 59 ff.

²¹² Vgl. ebenda, S. 55 ff.; vgl. auch Schwingel, 2009, S. 89.

²¹³ Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 56.

honoriert sie auch in Form von Zertifikaten und verleiht ihnen somit eine ausgeprägte Wirkung und Zweckmäßigkeit, bzw. diese kulturellen Kompetenzen werden somit offiziell legitimiert.²¹⁴ Hierin wird der Unterschied zwischen Autodidakten und Titelinhabern deutlich:

„Im krassen Unterschied zu den Inhabern eines kulturellen Kapitals ohne schulische Beglaubigung, denen man immer abverlangen kann, den Beweis für ihre Fähigkeiten anzutreten, da sie nur sind, was sie tun, schlichte Produkte ihrer kulturellen Leistung, brauchen die Inhaber von Bildungspatenten – ähnlich Trägern von Adelstiteln, deren Sein, bestimmt durch Treue zu Blut, Boden, Vaterland und Rasse, zu Vergangenheit und Tradition, auf kein Tun, kein Können und keine Funktion zurückzuführen ist – nur zu sein, was sie sind, da doch der Wert ihrer Handlungen und Taten sich einzig und allein am Wert ihrer selbst, deren Urheber, bemisst: In ihnen bekräftigt und verewigt sich die Essenz, kraft deren jene Praxis sich vollzieht.“²¹⁵

In seinen Ausführungen in „Die feinen Unterschiede“ spricht Bourdieu auch von „*Herkunftskapital*“²¹⁶. Hiermit bezeichnet er inkorporiertes kulturelles Kapital der Ahnen, das über Generationen weitergegeben wird und somit eine Art Bildungstradition entstehen lässt.

„Das inkorporierte kulturelle Kapital der vorausgegangenen Generationen fungiert als eine Art Vorschuß und Vorsprung: indem es dem Neuankömmling ohne weiteres das Beispiel einer in familiären Mustern realisierten Kultur und Bildung gewährleistet (...).“²¹⁷

Soziales Kapital ist eine weitere Ausprägungsform des Kapitalbegriffs. Soziales Kapital kann Bourdieu zufolge als Netzwerk beschrieben werden, in das der Akteur eingebunden ist und das aus „*mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens*“ besteht.²¹⁸ Anders ausgedrückt handelt es sich um Ressourcen, die der Einzelne aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe wie der Familie, politi-

²¹⁴ Vgl. Groß, 2008, S. 61.

²¹⁵ Bourdieu, 1987a, S. 48 f.

²¹⁶ Vgl. ebenda, S. 127 f. (kursiv im Original).

²¹⁷ Ebenda, S. 129.

²¹⁸ Vgl. Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 63 (kursiv im Original).

schen Partei usw. ziehen kann.²¹⁹ Die Nutzung solcher Netzwerke und damit die Reproduktion von Sozialkapital ist auch mit einer permanenten „*Beziehungsarbeit*“²²⁰, wie Bourdieu sie nennt, verbunden. Die Pflege und Erweiterung solcher Netzwerke ist von Bedeutung, insofern dadurch eine Möglichkeit zur Anreicherung der Kapitalsorten gegeben ist. Indem das auf Anerkennung und Wertschätzung beruhende Sozialkapital eingesetzt wird, kann es zur Mehrung des kulturellen und ökonomischen Kapitals beitragen. Der Umfang des Sozialkapitals eines Einzelnen ist folglich eng mit seinem Netzwerk an Beziehungen sowie mit der Höhe des Kapitals verbunden, das diese Kontakte besitzen.²²¹

Ähnlich wie das soziale Kapital definiert sich auch das symbolische Kapital über Anerkennung durch die Gesellschaft. Es äußert sich zum Beispiel durch die Legitimation von kulturellem Kapital über Abschlüsse und Titel, die von der Gesellschaft anerkannt werden.²²²

Durch die dauerhafte Anerkennung einzelner Akteure oder Gruppen ist symbolisches Kapital zudem maßgeblich für die Legitimation bestehender Herrschaftsverhältnisse verantwortlich.²²³

Stellt man den Kapitalbegriff sowie den Feldbegriff wieder in Relation zueinander, so beschreibt Bourdieu dieses Verhältnis folgendermaßen:

„(...) Kapital – in seiner objektivierten Form als materielles Eigentum wie in seiner inkorporierten Form zum Beispiel als kulturelles Kapital (die beide zudem juristisch abgesichert sein können) – stellt Verfügungsmacht im Rahmen eines Feldes dar (...).“²²⁴

²¹⁹ Vgl. ebenda, 2005, S. 63; vgl. auch Schwingel, 2009, S. 92.

²²⁰ Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 67 (kursiv im Original).

²²¹ Vgl. ebenda, S. 64.

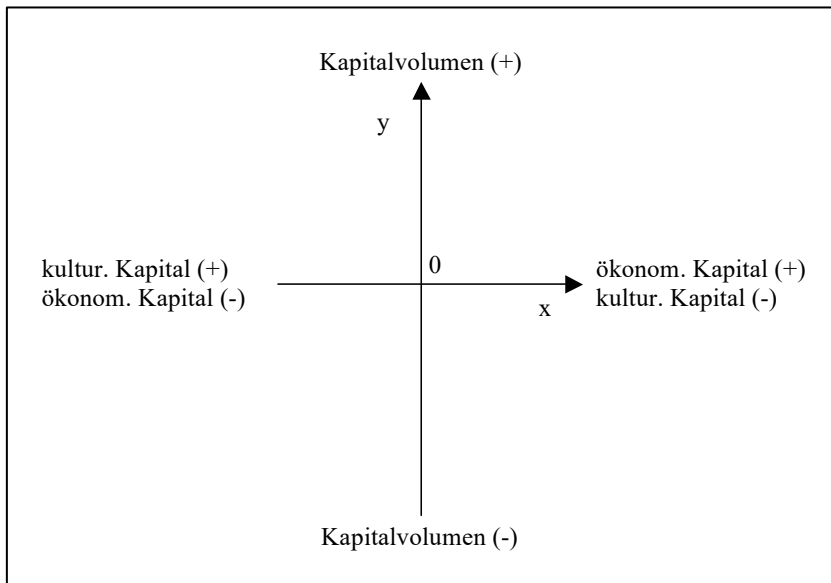
²²² Vgl. Bourdieu, 1992, S. 149 f.

²²³ Vgl. Schwingel, 2009, S. 94.

²²⁴ Bourdieu, 1991, S. 10.

Bourdieu verwendet für die Darstellung der Sozialstruktur das Konstrukt des sozialen Raums.²²⁵ Hier verortet er die sozialen Positionen der Akteure im Verhältnis zueinander. Schwingel macht Bourdieus Modell eines sozialen Raums anhand eines vereinfachten Schemas deutlich:

Abbildung 1: Raummodell nach Schwingel²²⁶



Der soziale Raum definiert sich anhand von drei Komponenten: Die erste Komponente bezieht sich auf das Kapitalvolumen, das jeder einzelne Akteur besitzt. Die zweite Komponente betrifft die Struktur des Kapitals, die die Akteure besitzen. Als dritte Komponente führt Bourdieu die Entwicklung des Kapitals unter dem Faktor Zeit an.²²⁷ Im sozialen Raum sind die gesellschaftlichen Positionen und der Raum der Lebensstile verortet. Der soziale Raum hat, wie Rehbein es formuliert, „den Charakter einer Momentaufnahme“ der Struktur von sozialen Feldern, da sich durch die bereits erwähnten Machtkämpfe der Akteure ihre Positionen im Raum verändern können.²²⁸

²²⁵ „(...) Dementsprechend lässt sich die soziale Welt in Form eines – mehrdimensionalen – Raums darstellen, dem bestimmte Unterscheidungs- bzw. Verteilungsprinzipien zugrunde liegen; und zwar die Gesamtheit der Eigenschaften (bzw. Merkmale), die innerhalb eines fraglichen sozialen Universums wirksam sind, das heißt darin ihren Trägern Stärke bzw. Macht verleihen.“ Ebenda, S. 9.

²²⁶ Vgl. Schwingel, 2009, S. 108; ausführlich siehe hierzu Bourdieus Diagramm vom Raum der sozialen Positionen sowie das Diagramm vom Raum der Lebensstile. Bourdieu, 1987a, S. 212 f.

²²⁷ Vgl. Rehbein, 2011, S. 115.

²²⁸ Vgl. ebenda, S. 116 (kursiv im Original).

Für die Konstruktion des sozialen Raums und die Positionierung der Akteure und Gruppen in ihm sind das ökonomische, symbolische (Prestige), soziale (Beziehungen) und das kulturelle Kapital von entscheidender Bedeutung. Je nachdem, wie hoch das Kapital des einzelnen Akteurs ist, wird seine Position im sozialen Raum bestimmt. Eine Position bestimmt sich durch ihr Verhältnis zu allen anderen, also durch Nähe bzw. Ferne. Demnach haben Akteure mit räumlicher Nähe, das heißt also Akteure, deren Positionen im sozialen Raum nahe beieinander liegen, mehr Umgang miteinander, sie zeigen ähnliche Vorlieben und ähnliche Sozialverläufe.

„Der soziale Raum bildet den Zusammenhang des Kapitals mit den sozialen Positionen sowie in erweiterter Form mit den Dispositionen des Handelns ab. Man sieht auf einen Blick, wie unterschiedliche Verfügungen über Kapital mit unterschiedlichen Dispositionen einhergehen.“²²⁹

Je näher die Positionen der Akteure im sozialen Raum liegen, also je ähnlicher Höhe und Struktur des Gesamtkapitals sind bzw. je ähnlicher ihre Kräfteverteilung ist, desto mehr Gemeinsamkeiten bzw. ähnliche Dispositionen weisen die Akteure auf, und sie können somit zu einer Gruppe zusammengezogen werden. Gemäß Bourdieu sind die so ermittelten sozialen Gruppen als Klassen zu verstehen. Je genauer die Konstruktion des sozialen Raumes ist, desto eher entsprechen die in ihm konstruierten Klassen den realen Klassen in der Gesellschaft.²³⁰

Die Klassenzugehörigkeit eines Akteurs ist maßgebend für sein weiteres Leben, da sich je nach Klasse unterschiedliche Möglichkeiten und Optionen zur Ausprägung des Habitus ergeben. Jeder Klasse kann zudem ein eigener Lebensstil zugeordnet werden.²³¹

„(...) der Habitus ist Erzeugungsprinzip objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und Klassifikationsmerkmalen (*principium divisionis*) dieser Formen. In der Beziehung dieser beiden den Habitus definierenden Leistungen: der Hervorbringung klassifizierbarer Praxisformen und Werke zum einen, der Unterscheidung und Bewertung der Formen und Produkte (Geschmack) zum anderen, kon-

²²⁹ Ebenda, S. 172.

²³⁰ Vgl. Bourdieu, 2011, S. 105 ff.

²³¹ Vgl. Rehbein, 2011, S. 175.

stituiert sich die repräsentierte soziale Welt, mit anderen Worten der Raum der Lebensstile.“²³²

Bourdieu unterscheidet im Allgemeinen drei Arten von Klassen: die Arbeiterklasse, das Kleinbürgertum und die Bourgeoisie. Herausbilden lassen sich diese drei Hauptklassen nach dem Prinzip der Herrschenden und Beherrschten, die im stetigen Kampf um Kapital und Positionen stehen.²³³ Das Kleinbürgertum bildet die breiteste der Klassen. Es versucht, sich stetig von der Arbeiterklasse abzugrenzen und strebt zur Bourgeoisie. Das Kleinbürgertum bzw. die Mittelklasse hat eine besonders heterogene Struktur und vereint somit Akteure unterschiedlichster Kapitalstruktur und Lebensstile miteinander.²³⁴

In der sozialen Welt erhalten die Herrschenden Bourdieu zufolge Positionen, die ihnen die Ausübung symbolischer Gewalt ermöglichen.

„Von symbolischer Herrschaft oder Gewalt sprechen heißt davon sprechen, daß der Beherrschte, von einem subversiven Aufruhr abgesehen, der zur Umkehrung der Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien führt, dazu tendiert, sich selbst gegenüber den herrschenden Standpunkt einzunehmen (...).“²³⁵

Demzufolge tragen die Dominierten durch Anerkennung der Herrschenden selbst zu ihrer Unterordnung bei bzw. zur Legitimierung sozialer Klassenverhältnisse. Hierdurch erhalten die Herrschenden die Möglichkeit der Ausübung von symbolischer Gewalt. Diese Möglichkeit bezeichnet Bourdieu als symbolische Macht.

„Sie ist (...) Inbegriff politischer Macht, denn sie schafft Trennlinien und Gruppen, zementiert oder verändert soziale Relationen.“²³⁶

Symbolische Macht setzt sich folglich stillschweigend durch Anerkennung und Legitimation durch. Die Gesellschaft ist demnach eine zwangsläufig symbolische, weil die

²³² Bourdieu, 1987a, S. 277.

²³³ Bourdieu betitelt diese zwei Gruppen, in die die Gesellschaft unterteilt sei, als Gegensatz zwischen der Elite der Herrschenden und der Masse der Beherrschten. Vgl. ebenda, S. 731 (kursiv im Original).

²³⁴ „Besonders sichtbar tritt diese Verwischung bei den Mittelklassen und hier besonders bei deren neuen Fraktionen hervor, die, positional ungenau festgelegt, innerhalb der Sozialstruktur, gewissermaßen zwischen den Stühlen sitzen und in besonderem Ausmaß das für diese Klasse insgesamt charakteristische Merkmal aufweisen, nämlich Individuen mit extrem abweichenden Biographien in sich zu vereinen.“ Ebenda, S. 191 f.

²³⁵ Bourdieu, 2005, S. 202.

²³⁶ Rehbein, 2011, S. 192.

Menschen, die die Gesellschaft bilden, unterschiedlich sind. Infolgedessen besitzen symbolische Äußerungen einer Gesellschaft, wie zum Beispiel Kleidung oder Architektur, automatisch eine große Bedeutung. Symbolische Macht ist daher eine Form der Macht (ökonomische, kulturelle, politische), die Anerkennung findet.²³⁷ Diese Anerkennung symbolischer Macht ist in den Habitusstrukturen inkorporiert und wird als selbstverständlich hingenommen, was zu einer Legitimation der symbolischen Macht und ihrer Inhaber führt. Durch Anerkennung der mit den Lebensstilen verbundenen spezifischen Praktiken und ihrer Zuordnung zu den einzelnen Klassen findet gleichzeitig eine Anerkennung der Unterordnung der Beherrschten unter die Herrschenden statt.

Übertragen auf die Berufstätigkeit eines Akteurs geht Bourdieu davon aus, dass der Habitus Berufsbewerber in diejenigen Berufsfelder vermittelt, in denen ihr Habitus dem Umfeld angepasst ist. So würde ein hochqualifizierter Bewerber aus der Mittelschicht, der sich für eine Machtposition in der Wirtschaft bewirbt, deutlich weniger Chancen haben als ein Bewerber gleicher Qualifikation aus dem Großbürgertum. Allein die Kapitalgröße reicht nach Bourdieu hierbei nicht aus, um in eine Machtposition zu gelangen, auch der passende Klassenhabitus muss vorhanden sein.²³⁸

Der Grund für die Bevorzugung des großbürgerlichen Habitus im Wirtschaftssektor kann darin gesehen werden, dass die Personalentscheider selbst überwiegend aus großbürgerlichen Verhältnissen kommen und Bewerber bevorzugen, die ihnen habituell ähnlich sind.²³⁹ Hier wird die symbolische Macht als verdeckte Form von Gewalt offensichtlich. Durch die Interaktion der Individuen werden die Strukturen der Herrschenden und Beherrschten gefestigt.

Barsoum stellt fest, dass es trotz höherer Bildung ägyptischen Universitätsabsolventinnen aus der Unterschicht schwerfällt, einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden. Obwohl sie die gleichen Qualifikationen wie ihre Mitabsolventinnen aus der Mittel- und Oberschicht besitzen, haben sie nicht die gleichen Verhaltens- und Denkweisen sowie Wahrnehmungs- und Bewertungsformen, was ihnen letztlich bei Bewerbungsgesprächen Schwierigkeiten bereitet.

²³⁷ Vgl. Bourdieu, 1993b, S. 43 f.

²³⁸ Vgl. Bourdieu, 2004, S. 350.

²³⁹ Vgl. Hartmann, 1996, S. 185.

“The capital these graduates worked hard to acquire, a higher educational degree, does not compensate for their unfavorable state of mind and body. This is one reason why gatekeepers and employers accuse these graduates of having an ‘attitude problem’, or of being unable to ‘blend’ into an office culture. As one recruitment agent notes: ‘They always stand out as different’.”²⁴⁰

Auch Windolf führt die Ungleichbehandlung in Betrieben in Form von ungleichen Aufstiegschancen, ungleicher Bezahlung und Arbeitsteilung auf kulturelle Differenzierungen zurück. Sozialer Aufstieg ist demnach nicht nur an Fachwissen gebunden, sondern auch an schichtspezifisches Verhalten.

„Es ist bekannt, dass bei der Selektion von Bewerbern für Positionen in der Betriebshierarchie soziale Hintergrundmerkmale eine bedeutende Rolle spielen: Sprachverhalten, Kleidung, Interaktionsrituale und Körpersprache haben eine wichtige Informationsfunktion.“²⁴¹

Der von Bourdieu thematisierte Klassenhabitus wird folglich beim Berufseinstieg zu einer Art unbewusstem Kriterium bei der Bewerberauswahl.²⁴²

2.5.2 Theoretische Ansätze der Publizistik- und Kommunikationsforschung

Die Forschungsansätze im Bereich des Journalismus lassen sich heute grundsätzlich in zwei Hauptbereiche einteilen: die personenbezogene und die systembezogene For-

²⁴⁰ Barsoum, 2004, S. 20.

²⁴¹ Windolf, 1981, S. 5.

²⁴² „(...) in die normale, gemeinsame Berufsauffassung – vermutlich eine der realsten Grundlagen der Berufung und weniger abstrakt und wirklichkeitsfremd als die der Statistiker – geht nicht nur die Beschaffenheit der Stelle oder die Einkommenshöhe ein, sondern auch jene häufig ihren gesellschaftlichen Wert (Prestige oder Misskredit) allererst begründenden Sekundärmerkmale, die innerhalb des offiziellen Berufsbildes nicht auftauchen und doch – wie Alter, Geschlecht, soziale und ethnische Herkunft – als unterschwellige Anforderungen wirken und vom Eintritt in den Beruf an die gesamte Karriere über mehr oder minder offen die Kooptationsentscheidungen lenken, so dass Mitglieder der Körperschaft ohne entsprechende Merkmale entweder ausgeschlossen oder abgeschoben werden (so dass sich zum Beispiel weibliche Ärzte und Anwälte auf reine Frauenkundschaft und schwarze Ärzte und Anwälte auf schwarze Kundschaft oder auf Forschung verwiesen sehen).“ Bourdieu, 1987a, S. 177 f.

schung. Diese Theorieansätze kristallisierten sich in den 1970er Jahren als zentrale und sich grundsätzliche Forschungszweige der Journalismusforschung heraus.²⁴³

Das systembezogene Paradigma erforscht und reflektiert die Theorien und Ansätze des journalistischen Arbeitsfeldes. Forschung, die dem Personenparadigma folgt, beschäftigt sich überwiegend mit der Person des Journalisten. Indem sie das Berufshandeln des Journalisten untersucht, erforscht sie auch dessen Handlungsfeld, den Journalismus. Hier steht das Individuum, der Journalist, im Mittelpunkt.

„So unterschiedlich Fragestellungen, Vorgehensweisen, Methoden und selbst das zugrunde liegende wissenschaftliche Selbstverständnis bei einzelnen Forschungsbemühungen und Ansätzen auch sein mögen, gemeinsam ist ihnen die Vorstellung, dass Phänomene des Journalismus zurückgeführt werden auf das Denken und Handeln derer, die Journalismus als Beruf ausüben.“²⁴⁴

Raabe gliedert die personenbezogene Forschung in drei Bereiche: den normativ-ontologischen Individualismus, die empirische Kommunikationsforschung sowie die wirkungsorientierte Journalismusforschung. Ein Vertreter der normativ-ontologischen Publizistik war Emil Dovifat. Seit den 1930er Jahren entwickelte und lehrte er die Zeitungs- bzw. Publizistikwissenschaft als Wissenschaftsdisziplin. Dovifat verstand die Publizistik als

„(...) jede öffentlich bedingte und öffentlich geübte geistige Einwirkung auf die Öffentlichkeit, um diese ganz oder in Teilen durch freie Überzeugung oder kollektiven Zwang mit Gesinnungskräften über Wissen und Wollen im Tun und Handeln zu bestimmen“²⁴⁵.

Im Zentrum des Ansatzes steht die „publizistische Persönlichkeit“ als treibende Kraft der Publizistik.

Der Import von Ansätzen US-amerikanischer Sozial- und Kommunikationsforschung in den 1960er und 1970er Jahren führte zu einer Abwendung vom Normativismus und zu einer Hinwendung zu den empirisch-analytischen Sozialwissenschaften. Von nun an

²⁴³ Vgl. Raabe, 2005, S. 18.

²⁴⁴ Ebenda, S. 20.

²⁴⁵ Dovifat, 1968.

bezog sich die Journalismusforschung überwiegend auf hypothesengeleitete und empirische Methoden.

„So näherte sich die deutschsprachige Journalismusforschung ihrem Forschungsgegenstand (über Jahre zunächst lediglich der Pressejournalismus bzw. Journalistenberuf in Zeitungen und Zeitschriften) mit quantitativen Erhebungsmethoden, insbesondere standardisierten Befragungen.“²⁴⁶

Im Fokus der Untersuchungen dieser Zeit (1970er Jahre) standen vor allem empirische Analysen sozialer Merkmale von Journalisten sowie Auseinandersetzungen mit dem Berufsbild des Journalisten unter dem Aspekt berufssoziologischer Theoriebildung.

Die empirische Kommunikationsforschung entfernte sich von der Vorstellung des frei handelnden Journalisten und machte zunehmend Strukturaspekte in der redaktionellen sowie medieninstitutionellen Arbeit deutlich. Dabei fokussierte sie, ähnlich wie bereits Dovifat, den Journalisten als handelndes Subjekt und weniger die Auswirkungen seines Handelns.

Bereits in den 1970er Jahren befasste sich Noelle-Neumann in verschiedenen Artikeln mit Medien und ihren Wirkungspotenzialen, die, so ihr Fazit, einen großen Einfluss auf die Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung besitzen.²⁴⁷ Die wirkungsorientierte Journalismusforschung macht die Berufsgruppe der Journalisten als eine Art „Elite“ aus, die nicht nur in der Lage ist, die Gesellschaft durch Mitteilungen in ihrer Meinung zu beeinflussen, sondern zudem auch Einfluss auf politische Akteure ausüben kann und folglich eine besondere Machtposition innehat. Der Journalist bildet eine *„durch Vorbildung, Berufswahl und Berufstätigkeit selektierte Gegenelite zu den Machtgruppen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft“*.²⁴⁸

Im Blickpunkt der wirkungsorientierten Forschung steht die Frage nach den Faktoren, die Journalisten bei der Selektion der Nachrichten und der Erarbeitung ihrer Beiträge beeinflussen. Neben den rein personenbezogenen Modellen (zum Beispiel das Sphä-

²⁴⁶ Raabe, 2005, S. 29.

²⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 39.

²⁴⁸ Vgl. Kepplinger, 1979, S. 25 (kursiv im Original).

renmodell nach Donsbach²⁴⁹) sowie den sich auf die Systemperspektive fokussierenden Theoriemodellen (zum Beispiel Rühls Studie „Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System“²⁵⁰) entwickelten sich sogenannte integrative Journalismustheorien, die versuchen, verschiedene theoretische Aspekte zu vereinen.

Die integrationstheoretischen Überlegungen wenden sich von einer lediglich personen-zentrierten Theoriebasis ab und nehmen vielmehr systemtheoretische Grundeinsichten zum Ausgangspunkt.

„Gemeinsam ist ihnen, (a) die ‚Blindheit‘ der reinen Systemperspektive für die am Journalismus Beteiligten und deren Handeln zu vermeiden und (b) über den (Wieder-)Einbezug der journalistischen Akteure und die Beobachtung journalistischen Handelns die Abstraktionslage der Theorie zu senken, um die der Systemtheorie immer wieder vorgeworfene Empiriefierne zu überwinden und (c) den spezifischen Zusammenhang zwischen Journalismus und seinen Akteuren auch empirisch zu erforschen.“²⁵¹

²⁴⁹ Das Sphärenmodell nach Donsbach unterteilt den journalistischen Beruf in verschiedene Sphären, denen wiederum relevante Einflussfaktoren zugeordnet werden: 1. Die Subjekt-Sphäre, der alle Faktoren zugeordnet werden, welche den Journalisten als Individuum definieren wie z. B. individuelle Werte, politische Einstellungen sowie das Rollenselbstverständnis als Journalist. 2. Die Professions-Sphäre: Hierunter subsumiert Donsbach Merkmale, die die soziale Gruppe der Journalisten insgesamt betreffen wie z. B. die Einhaltung von Berufsnormen, die Anerkennung ethischer Prinzipien oder die Standards der Informationsbeschaffung. 3. Institutions-Sphäre: Hierunter fallen Abläufe im Redaktionsalltag, folglich institutionelle Merkmale. Donsbach beschäftigt sich hier insbesondere mit der Frage des Einflusses der privatwirtschaftlichen Organisation der Presse auf die Gestaltungsfreiheit der Journalisten. 4. Die Gesellschafts-Sphäre: Hierunter fasst Donsbach die Netzwerke und Verbindungen der Journalisten zusammen, das journalistische Arbeitsumfeld betreffend. Vgl. Donsbach, 1987, S. 111-115.

²⁵⁰ Die Studie „Zeitungsorganisation als organisiertes soziales System“ analysiert die Zeitungsredaktion als funktional-strukturelles Handlungssystem. Als einer der ersten Journalismusforscher bezog sich Rühl dabei auf die Systemtheorie nach Niklas Luhmann, die in einem funktional-strukturellen System/Umwelt-Modell zum Ausdruck kommt. Mitunter setzte Rühl in seiner Forschung den Fokus auf die Wechselbeziehungen zwischen sozialer Umwelt und Organisationssystemen, von denen er die Redaktion als eines davon bezeichnet. Gemäß Rühl stellt dieser Ansatz das System Zeitungsredaktion sowie dessen Beziehungen zur Umwelt gleichermaßen in den Vordergrund und bezieht somit Mikro- und Makrophänomene gleichberechtigt ein. Rühl begreift in seinem Ansatz den Journalismus als ein Teilsystem des Gesamtsystems Gesellschaft, ähnlich wie Politik, Wirtschaft oder Kunst. Jedes dieser Teilsysteme erfüllt eine bestimmte, ihm eigene Aufgabe zum Nutzen für die Gesellschaft und für seine eigene Legitimität. Zudem trennt er strikt zwischen dem Journalisten als Person und dem Journalismus als Sozialsystem. Vgl. Rühl, 1980, S. 59 f., 250.

²⁵¹ Raabe, 2005, S. 87.

Ein populärer integrativer Ansatz, der systemtheoretische Grundlagen mit „*radikal konstruktivistischen Elementen*“ zusammenführt, wurde von Weischenberg und Scholl entwickelt. Dabei wird die systemtheoretische Annahme, die den Journalismus als modernes Funktionssystem der Gesellschaft betrachtet, beibehalten sowie das Kernargument des Konstruktivismus – die prinzipielle Beobachterabhängigkeit aller Wirklichkeitsbeschreibungen – hinzugefügt.²⁵² Grundlegend für diesen integrativen theoretischen Ansatz ist die Verschiebung des Blickwinkels von externen kausalen Einflüssen auf die Beobachtung von Selbststeuerung und Organisation.²⁵³

Nach Weischenberg besteht die zentrale Funktion des Journalismus darin, Informationen aus der Umwelt zu sammeln und auszuwählen, um sie im nächsten Schritt zu bearbeiten und schließlich der Umwelt, der sie entzogen wurden, wieder zuzuführen.²⁵⁴ Das Journalismussystem wird dabei als ein aus institutionalisierten Zusammenhängen bestehendes System verstanden, das sich durch unterschiedliche Sphären ordnet. In diesen Sphären lassen sich verschiedene Faktoren ansiedeln, die die Informationen sowie deren Bearbeitung beeinflussen. Die unterschiedlichen Sphären beschreibt Weischenberg in seinem „Zwiebelmodell“ als unterschiedliche Schichten.²⁵⁵ Er unterscheidet dabei vier Schichten: als äußerste Schicht steht der „äußere“ Normenzusammenhang (auf der Ebene von Mediensystemen). Darunter fallen als Einflussfaktoren vor allem soziale Rahmenbedingungen, historische und rechtliche Grundlagen, professionelle und ethische Standards sowie die Maßnahmen der Kommunikationspolitik.

Die zweite Schicht steht für den Strukturkontext des Journalismus (auf der Ebene von Mediensituationen). Hierzu werden Einflussfaktoren wie „Zwänge“ ökonomischer, politischer, organisatorischer und technischer Imperative gezählt, die auf die Aussagenentstehung Einfluss nehmen.²⁵⁶

„Insgesamt legen die Mediensituationen mit ihren Bedingungen heute, im Zeitalter der Großorganisationen, in besonderem Maße fest, wie sich journalistische Arbeit abspielt.“²⁵⁷

²⁵² Vgl. Pürer, 2003, S. 171 (kursiv im Original).

²⁵³ Vgl. Scholl, 2002, S. 8.

²⁵⁴ Vgl. Weischenberg, 1994, S. 429.

²⁵⁵ Vgl. Weischenberg, 2004, S. 68 f.

²⁵⁶ Vgl. ebenda.

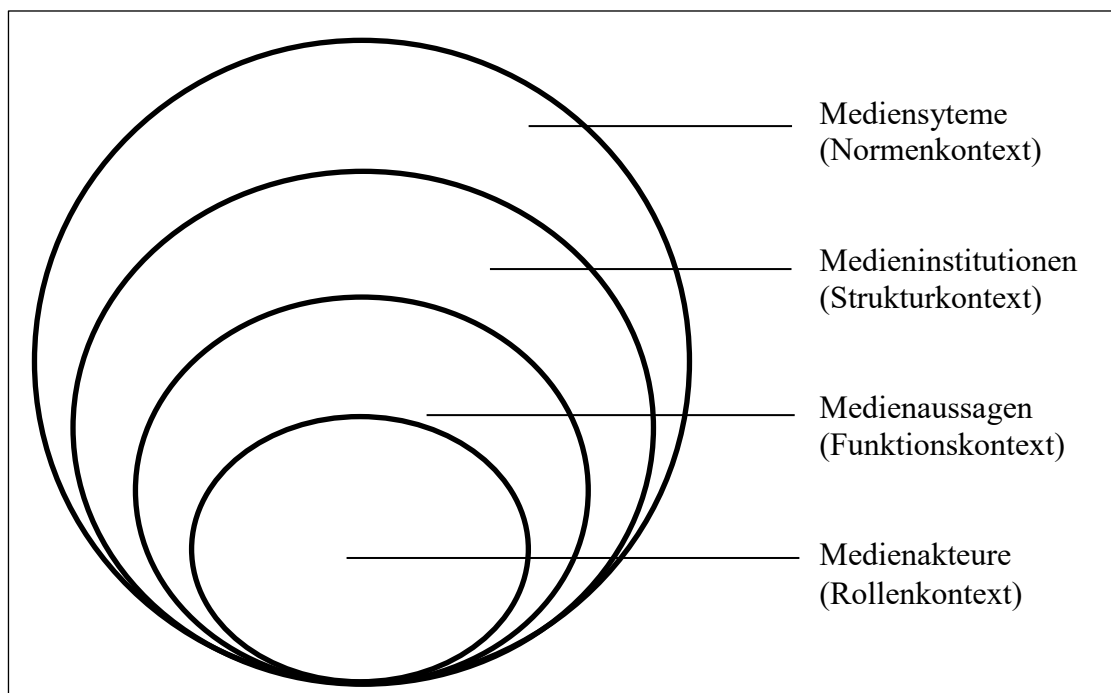
²⁵⁷ Ebenda, S. 69.

Die dritte Schicht bildet der Funktionszusammenhang (auf der Ebene der Medienaussagen), der die Faktoren umfasst, die sich auf das Zustandekommen der Leistungen und das System beziehen.

Die vierte Schicht, das Herz der Zwiebel, ist der Rollenzusammenhang (auf der Ebene der Medienakteure). Auf dieser letzten Ebene bezieht sich alles auf die Journalisten selbst: die Sozialisation, soziodemografische Fakten, soziale und politische Einstellungen sowie unter anderem ihr Selbstverständnis.²⁵⁸

„Letztlich autonom bei ihren Wirklichkeitskonstruktionen, sind sie doch eingeschlossen in Normen-, Struktur- und Funktionszusammenhänge, die ihr Handeln bis zu einem gewissen Grade bestimmen.“²⁵⁹

Abbildung 2: Das Zwiebelmodell nach Weischenberg²⁶⁰

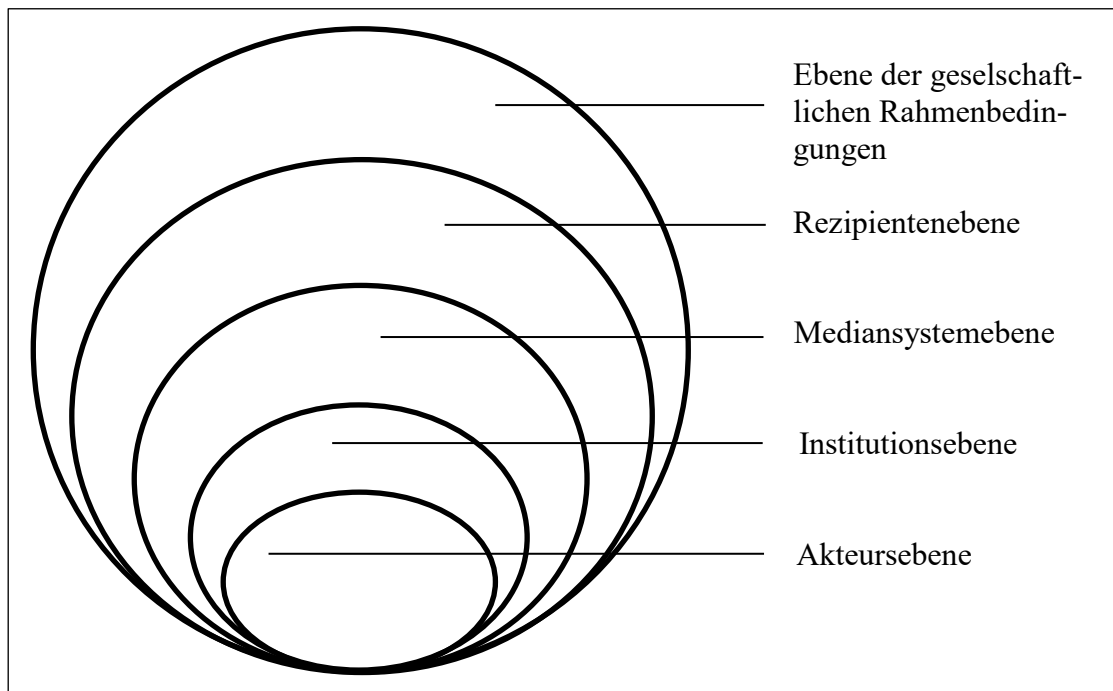


Huber erweitert das Zwiebelmodell um eine weitere Schicht. Er fügte dem einst vier-schichtigen Modell noch eine fünfte Schicht hinzu: die Ebene der Rezipienten. Diese setzt er an zweiter Stelle, nach der Ebene der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und vor die Mediensystemebene.

²⁵⁸ Vgl. Raabe, 2005, S. 80; vgl. auch Weischenberg, 1994, S. 431 f.

²⁵⁹ Weischenberg, 2004, S. 70.

²⁶⁰ Vgl. Weischenberg, 1992, S.68.

Abbildung 3: Das erweiterte Zwiebelmodell nach Huber²⁶¹

Weischenberg nutzt das Modell der Zwiebel, um darauf aufmerksam zu machen, dass der Spielraum des einzelnen Journalisten für die Entstehung der Medianaussagen relativ gering ist.²⁶² Weischenberg zufolge gewinnt der Journalismus seine Identität erst

„(...) unter den Bedingungen wirtschaftlicher Effizienz, großbetrieblicher Produktionsweise und rationeller Technik“²⁶³.

Es existiert heute eine große Anzahl heterogener theoretischer Ansätze in der Journalismusforschung, die in unterschiedlicher Weise den Journalismus als soziales System identifizieren.

²⁶¹ Vgl. Huber, 1998, S.48.

²⁶² Das Sphärenmodell nach Donsbach weist zwar einen ähnlichen Aufbau wie das Zwiebelmodell Weischenbergs auf, trotzdem sind die Aussagen, die die beiden Wissenschaftler damit treffen, konträr. Donsbach versucht, im Gegensatz zu Weischenberg, durch sein Modell zu veranschaulichen, wie groß der persönliche Einfluss des Journalisten auf den Prozess der Aussagenentstehung ist. Vgl. Raabe, 2005, S. 81. Ausführliche Ausführungen zum Zwiebelmodell siehe Weischenberg, 1990; vgl. auch Weischenberg, 1994, S. 431 f.

²⁶³ Weischenberg, 1994, S. 428.

„Divergente Auffassungen gibt es dementsprechend in Bezug auf die Strukturen, welche die innere Ordnung des Systems ausmachen, sowie in Bezug auf die (Primär-)Funktion, die dem Journalismus zugeschrieben wird.“²⁶⁴

Die moderne Systemtheorie hat sich bei den meisten Ansätzen als expansives Paradigma entwickelt.

Die Grundlage für die verschiedenen Arbeiten bildet Luhmanns Systemtheorie²⁶⁵, die als Ausgangspunkt für mannigfaltige Denkansätze genommen wird. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Kritiker, die sich gegen die Anwendung des System-Paradigmas wenden. Hierbei wird vor allem der Einwand vorgebracht, dass die systemtheoretischen Ansätze die Relevanz journalistischer Akteure für die Ausführung journalistischer Handlungen unterschätzen. Des Weiteren wird angeführt, dass eine Bildung von Kategorien wie der des Geschlechts aus systemtheoretischer Perspektive nicht relevant erscheint.²⁶⁶ Unterstützt wird diese Kritik durch Luhmann selbst, der eine Kategorie wie die des Geschlechts lediglich als sekundäre stratifikatorische Differenzierung bezeichnet und funktionale Differenzierung an die erste Stelle setzt.²⁶⁷

Im Fokus des Forschungsinteresses dieser Dissertation stehen weibliche Akteure im ägyptischen Journalismus. Folglich erfordert der Forschungsschwerpunkt einen konstruktivistischen Ansatz, der besagt, dass Struktur und Akteure sich wechselseitig konstituieren. Der Fokus dieser Forschung ist geschlechtsorientiert. Demnach ist es auch relevant, dass das gewählte theoretische Erkenntniswerkzeug zur Ermittlung der Forschungsfrage die Einführung des Geschlechts als Primärkategorie ermöglicht.

Mit den Geschlechterverhältnissen in der Journalismusforschung hat sich unter anderem Klaus befasst. Sie zeigt in ihrem Beitrag „Von Subjekt und System zur Kultur. Theorien zur Analyse der Geschlechterverhältnisse im Journalismus“²⁶⁸ auf, wie die Systemtheorie nach Luhmann dennoch auf die Geschlechterfrage anwendbar ist.

„Die Systemtheorie schien gerade deshalb für dieses Unterfangen geeignet zu sein, weil sie die funktionale Differenzierung der Gesellschaft in den Mittel-

²⁶⁴ Löffelholz, 2004, S. 56.

²⁶⁵ Vgl. ausführlich Luhmann, 1987.

²⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 57.

²⁶⁷ Vgl. Klaus, 2004, S. 382.

²⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 377-392.

punkt stellt und somit Geschlechterdifferenzen nicht den Ausgangspunkt ihrer Analyse bilden. Insofern handelt es sich um ein Denkmodell, das analytisch die Einführung der Kategorie Geschlecht erlaubt, ohne es essentialistisch vorauszusetzen.“²⁶⁹

Folglich wurde durch das System-Paradigma letztlich die Untersuchung des Geschlechts als Kategorie ermöglicht, in der sich die Rolle der Journalistin und der Rezipientin immer wieder neu formiert. Klaus macht jedoch auch empirische und theoretische Grenzen aus, an die die Geschlechterforschung unter Einbezug der Systemtheorie stößt. Der positive Effekt ist zunächst eine Aufklärung von Gendering-Prozessen im Journalismus. Zugleich konnten die daraus resultierenden Ergebnisse die Kategorie des Geschlechts jedoch nicht relativieren und benötigen daher eine Untersuchung über die Systemtheorie hinaus. Theoretische Grenzen werden nach Klaus vor allem darin deutlich, dass in der Systemtheorie die Kategorie des Geschlechts nicht wirklich existent ist, da sie keine relevante Unterscheidung darstellt.²⁷⁰ Eine weitere Kritik an der Systemtheorie als Erkenntniswerkzeugs zur Untersuchung des Journalismus bzw. seiner Teilbereiche bezieht sich darauf, dass darin Menschen als Kommunikationsträger ausgeschlossen und somit die Akteure im Journalismus als Handlungsvollzieher unterschätzt werden. Das Ausgehen von der Geschlossenheit eines Systems, wie beispielsweise bei Rühl die Redaktion, schließt Wirkungsbeziehungs-faktoren von handelnden Personen im jeweiligen System aus und lässt damit die soziale Struktur unberücksichtigt.²⁷¹ Für die vorliegende Untersuchung weiblicher Akteure im ägyptischen Journalismus scheint die Systemtheorie daher nicht ausreichend. Vielmehr ist ein theoretisches Fundament notwendig, das sich auf die Akteure als Handlungsträger konzentriert. Als besonders gewinnbringend für das vorliegende Erkenntnisinteresse scheint dementsprechend ein Theoriemix aus soziologischen, medientheoretischen Modellen und Ansätzen aus der Geschlechterforschung zu sein, die als zentrales Element die Akteursforschung beinhalten. Für seine Untersuchung von sozialen Positionen und kulturellen Orientierungen deut-

²⁶⁹ Ebenda, S. 382.

²⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 386; vgl. auch Lünenborg, 2001, S. 124-143.

²⁷¹ Vgl. Eickelkamp, 2011, S. 345; vgl. auch Löffelholz, 2004, S. 55; vgl. auch Saxer 2007, S. 85-110.

scher Journalisten nutzt Raabe die Sozialtheorie Bourdieus, um das praktische Handeln von Akteuren im Journalismus zu erklären.²⁷²

2.5.3 Habitus-Feld-Konzept und Journalismusforschung

Journalisten unterscheiden sich nicht nur durch ihre Arbeitsweisen und Methoden, sondern auch durch ihre Herkunft. Wie in jeder anderen Berufsgruppe variieren die sozialen Positionen, die die Journalisten einnehmen, sowie ihre Ressourcenausstattung. Hieraus kann und darf jedoch kein sofortiger Rückschluss auf das jeweilige soziale Handeln gezogen werden. Vielmehr muss versucht werden, durch theoretische Bezüge praktisches Handeln erklärbar und eventuelle Verbindungen zwischen diesem Handeln und den sozialen Bedingungen sichtbar zu machen.

Raabe schlägt vor, den Praxiszusammenhang bzw. das soziale Feld, in dem Journalisten agieren, anhand der drei prägenden Strukturelemente zu untersuchen: normative Regelstrukturen, konstitutive Regelmäßigkeitsstrukturen und generative Sinnstrukturen.

Die normativen Regelstrukturen sorgen für eine relative Ordnung im Journalismus. Zu ihnen zählen die Organisationsstrukturen (Redaktion, Ressortdifferenzierung etc.), Arbeits- und Berufsrollen (mit generalisierenden Rollenanforderungen und Berufserwartungen), Mitgliedschaftsregeln für Redaktionsangehörige, Arbeitstechniken und spezifische Programme (wie Informationssammelungs- oder Darstellungsprogramme) sowie professionelle Normen.²⁷³

Die normativen Regelstrukturen setzen ein entsprechendes Handeln der Akteure voraus. Ihre Gültigkeit erlangen sie jedoch nur innerhalb der Handlungs- und Kommunikationspraxis, da sie außerhalb dieser in ihrer spezifischen Art keine Anwendung finden. Ein Fortbestand wird nur durch die Aktualisierung im erneuten Handlungsvollzug durch die Akteure gesichert, sodass sich die Handlungspraxis journalistischer Akteure als Voraussetzung für ihren Fortbestand erweist. Handlungsleitende Regeln lassen sich somit als Kriterien der Handlungspraxis begreifen, die Akteure anwenden, ohne sich dieser zwingend bewusst sein zu müssen oder den Einsatz dieser Kriterien zu reflektieren.

²⁷² Vgl. Raabe 2005 (für die Untersuchung wurden insgesamt 1000 Journalisten bayerischer Medienredaktionen befragt).

²⁷³ Vgl. ebenda, S. 118; vgl. auch Scholl/Weischenberg, 1998, S. 21 f.

Die konstitutiven Regelmäßigkeitsstrukturen im Journalismus als Praxiszusammenhang stellen kontextspezifische Strukturen dar, die Handlungsspielräume festlegen und Rahmenbedingungen setzen. Hierzu zählen alle Arten von Ressourcen, wie zum Beispiel verfügbare Zeit, finanzielle und technische Ausstattung sowie Hierarchien und Machtpositionen.²⁷⁴

Die dritte Kategorie bilden die generativen Sinnmuster, die sich auf die kulturelle Dimension der journalistischen Handlungs- und Kommunikationspraxis beziehen. Sie beinhalten kulturelle Sinnmuster, Bedeutungs- und Wissensregeln, die den Akteuren als Hintergrund dienen und ihren Umgang mit der Wirklichkeit prägen. Aus ihnen resultieren somit bestimmte Werthaltungen und kulturelle Orientierungen, die sich auf die Handlungspraxis auswirken.²⁷⁵ Der Einbezug der generativen Sinnstrukturen erlaubt es schließlich, das Handeln der Akteure im Journalismus auf seine kulturellen Hintergründe zu befragen und

„(...) die unter Rückgriff auf je spezifische Sinnmuster erfolgende (Re-)Konstruktion und Transformation der kognitiv-symbolischen Dimension der Wirklichkeit des Journalismus zu analysieren“²⁷⁶.

Folglich sind Journalisten, basierend auf Bourdieus Ansatz und dem von Raabe fortgeführten Konzept, nicht bloße Rollenträger in einem journalistischen System, die sich an gefestigte Strukturen halten. Sie sind im Gegenzug aber auch nicht völlig freie Subjekte, die rein nach ihrem Willen in einem System handeln. Die Akteure in einem sozialen Feld bzw. im Praxiszusammenhang sind wesentlich für dessen Konzeption verantwortlich.²⁷⁷

„Wenn jedes Erleben zur Internalisierung und Inkorporierung dort (im Handlungs- und Kommunikationsfeld des Journalismus, Anm. d. Verf.) aktualisierter Strukturen führt, bilden Journalisten als soziale Akteure in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen jeweilige Dispositionen aus, die als kulturelle

²⁷⁴ Vgl. Raabe, 2005, S. 117 f.

²⁷⁵ Vgl. ebenda, 2007, S. 197 f.; vgl. auch ders., 2005, S. 118.

²⁷⁶ Ebenda, 2007, S. 198.

²⁷⁷ Vgl. Schäfer, 2004, S. 328; vgl. auch Bourdieu, 1998.

Grundlagen des Denkens, Wahrnehmens und Handelns im Vollzug des journalistischen Praxiszusammenhangs erneut relevant werden.“²⁷⁸

Die bei einem Journalisten vorhandenen Dispositionen sind demnach bereits angelegt und vorstrukturiert.

2.5.4 Theoretische Ansätze der Genderwissenschaften

„In gewisser Weise sollte es überflüssig sein, sich heute noch für Gender-Rechte einzusetzen, denn Gender stand im Mittelpunkt des feministischen Kampfes, der die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Männern und Frauen im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert transformierte.“²⁷⁹

Der „Kampf der Geschlechter“ steht in vielen Teilen der Erde noch auf der Tagesordnung. In Ägypten sind Frauenrechtsgruppen bis heute aktiv und versuchen, die rechtliche und gesellschaftliche Position der Frau zu verbessern. Die Unterscheidung von Geschlecht und Geschlechtlichkeit wird vielfach zunächst nach den biologischen Körper-eigenschaften einer Person vorgenommen.

„Kurz: Nicht nur im Alltagsbewusstsein, sondern durchaus auch wissenschaftlich weit verbreitet herrschte bis in die 60er Jahre eine ‚Natur der Frau‘-Argumentation vor, in der die soziale Nachrangigkeit von Frauen als Effekt natürlicher Unterschiede dargestellt wurde. Seit den 70er Jahren wird solchen – als ‚biologisch‘ bezeichneten – Positionen einiges entgegengesetzt.“²⁸⁰

Eine Grundthese der Genderwissenschaften jedoch geht davon aus, dass „der Körper“ nicht existiert. Vielmehr entsteht ein Bewusstsein in jedem Individuum für seinen Körper, das durch die Gesellschaft kodiert und damit gelenkt und vorgegeben wird. Diese Kodierungsmuster sind historisch und kulturell bestimmt.²⁸¹ Sie werden durch vielerlei Umstände beeinflusst. Auch die Medien spielen bei der Kodierung eine signifikante Rolle. Durch sie werden nicht nur reine Inhalte, sondern auch Rollenbilder und geschlechtliche Identitäten vermittelt.

²⁷⁸ Raabe, 2007, S. 199.

²⁷⁹ Wilchins, 2006, S. 17.

²⁸⁰ Tillmann, 2010, S. 64.

²⁸¹ Vgl. Peters, 2013, S. 517.

Butler geht davon aus, dass Identitäten keine Gegebenheiten sind. Stattdessen unterläuft sie diese Identitäten durch folgende Fragen: Wie entstehen Identitäten? Welchen politischen Zielen dienen sie und wie haben sie es geschafft, sich als universell darzustellen? Butler macht den Gegenstand der Identität zu einem problembehafteten Politikum, dessen Schwierigkeiten sich allein schon in der Annahme äußern, zu einer „Rasse“ oder zu einem „Geschlecht“ zu gehören oder eine „sexuelle Orientierung“ zu haben.²⁸²

Butler widerstrebt eine vereinheitlichte Kategorisierung in Mann und Frau, die in dieser eindeutigen Einteilung nicht existent erscheint. In Anbetracht der unterschiedlichen Ausprägungen – zum Beispiel kultureller, ethnischer, ökonomischer Differenzen – ist es unwahrscheinlich, ein Einheitsbild „der Frau“ konstruieren zu können.

„Während einer internationalen Frauenkonferenz kam es beispielsweise zu Spaltungen, weil amerikanische Feministinnen eine Agenda verfolgten, die sich auf Abtreibungsrechte und Lohngleichheit konzentrierte, während ihre Kolleginnen aus Ländern der so genannten ‚Dritten Welt‘ auf die Bedingungen der Polygamie, weiblicher Kindstötung, Frauenbeschneidung und Gesetzen, die Frauen Grundbesitz nicht erlaubten, drängten.“²⁸³

Da das „Muster“ der westlich geprägten Identität einer Frau nicht auf spezifische Punkte wie Klassenzugehörigkeit, Nationalität, Alter, Herkunft und den kulturellen Hintergrund eingeht, droht es, überwiegend westlichen Vorstellungen und Normen zu entsprechen und trotz allem als „Allgemein-Identität Frau“ postuliert zu werden.

Äußere Einflüsse und Sozialisationsinstanzen dürfen bei der Identitätenbildung nicht außer Acht gelassen werden. Bildung, Eltern und Peergroups sind signifikante Faktoren, die die eigene Identitätsbildung mitbestimmen. Sie alle sind Träger kodierter Muster, die historisch und kulturell bedingte Faktoren nach außen tragen und eine geschlechtsspezifische Identitätsprägung mitbestimmen. Demnach kann Gender als eine Konstruktion der Gesellschaft bezeichnet werden.

„Weiblich zu sein mag biologisch und unvermeidbar sein, aber eine Frau zu sein, ist kulturell und deshalb veränderbar.“²⁸⁴

²⁸² Vgl. Wilchins, 2006, S. 144.

²⁸³ Ebenda.

²⁸⁴ Ebenda, S. 156.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist die Geschlechtsidentität das, was die Kultur bestimmt.²⁸⁵

Pierre Bourdieu stellt fest, dass sich die geschlechtliche Identität eines Kindes einerseits durch seine eigenen Vorstellungen und andererseits durch die gesellschaftlich festgelegten biologischen und sozialen Indizien manifestiert. Diese wiederum verweisen auf eine Trennung der Räume für Mann und Frau, die dem Mann den öffentlichen Raum und der Frau den häuslichen Raum zuweist.²⁸⁶ Nach Bourdieu nimmt der häusliche Bereich unterstützend oder behindernd Einfluss auf den Erwerbsbereich. Dies insbesondere, wenn der häusliche Bereich als ‚eigentliche‘ Verortung für Frauen der Grund für ihre Unterlegenheit im beruflichen bzw. öffentlichen Bereich ist.²⁸⁷ Hierbei wird nach Bourdieu eine Doppelbödigkeit des durch die Berufswelt definierten sozialen Felds deutlich. Das soziale Feld entsteht unter den Rahmenbedingungen des sozialen Raums, in dem sich in der sozialen Praxis die Subjekte mit ihrem Habitus wechselseitig konstituieren.²⁸⁸

„Der Habitus von Akteuren wird also durch ihre Existenzbedingungen in spezifischen Feldern des sozialen Raums hervorgebracht als System ‚dauerhafter und übertragbarer Dispositionen, als strukturierte Strukturen, die wie geschaffen sind, als strukturierende Strukturen zu fungieren, d.h. als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlagen für Praktiken und Vorstellungen‘.“²⁸⁹

Die Doppelbödigkeit des durch die jeweilige Berufswelt definierten sozialen Felds wird für Bourdieu vor allem darin deutlich, dass sich für Männer das „intakte“ (von einer Frau geführte) häusliche Umfeld in der Regel positiv auf das berufliche Feld auswirkt. Bei Frauen hingegen wirkt die häusliche Sphäre oft umgekehrt, da angenommen wird, dass durch das Engagement im beruflichen Feld das häusliche Feld gestört wird.

„Da in den beruflich-öffentlichen sozialen Feldern jedoch die entscheidenden Auseinandersetzungen um die Teilhabe an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital – im Wesentlichen unter Männern – stattfindet, wird mit der

²⁸⁵ Vgl. Butler, 1991/2003, S. 65.

²⁸⁶ Vgl. Bourdieu, 1987b, S. 141 ff.

²⁸⁷ Vgl. Vogel, 2009, S. 54.

²⁸⁸ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 728 f.

²⁸⁹ Vogel, 2009, S. 49; vgl. auch Bourdieu, 1987b, S. 98.

Zuordnung von Frauen zum Häuslichen die grundsätzliche männliche Herrschaft in allen sozialen Feldern des sozialen Raums begründet.“²⁹⁰

Daraus resultiert nach Bourdieu eine Überlegenheit bzw. Bevorzugung der Männer gegenüber den Frauen im Berufsfeld.

In der Geschlechterforschung wird derzeit unterschieden in „*Geschlecht als Strukturkategorie und Geschlecht als soziale Konstruktion*“.²⁹¹ Vorliegend soll sich auf die Frage der Einführung von Geschlecht als Strukturkategorie konzentriert werden. Im Kontext der Forschung zu sozialer Ungleichheit wird vor allem die Einführung einer sozialen Strukturkategorie „Geschlecht“ thematisiert. „Geschlecht“ wird hierbei ähnlich wie beispielsweise die Kategorie der sozialen Klasse gewertet. Verdeutlichen lässt sich diese Thematik vor allem am Beispiel der Produktionsarbeit, bei der historisch bedingt Grenzen zwischen den Geschlechtern existieren. Hierbei wird der Arbeitsbereich der Frauen auf das häusliche Umfeld verlagert bzw. in den privaten Bereich, während der Arbeitsbereich der Männer in der Öffentlichkeit liegt. Nach Gildemeister ergeben sich erst daraus Hierarchien im Geschlechterverhältnis, von denen die Männer doppelt profitieren. Sie dominieren in beiden Bereichen, da vielfach die berufliche Arbeit auch das Privatleben beeinflusst. Frauen hingegen sind die Hauptakteurinnen in der privaten Reproduktion, ihre berufliche Arbeit wird nicht in gleicher Weise geschätzt.²⁹²

2.5.5 Bourdieu und die „männliche Herrschaft“

In seinen frühen Arbeiten führt Bourdieu den Gegensatz der Geschlechter noch auf den Klassenunterschied zurück.

„Die geschlechtsspezifischen Merkmale sind ebenso wenig von den klassenspezifischen zu isolieren, wie das Gelbe der Zitrone von ihrem sauren Geschmack (...).“²⁹³

Später jedoch und speziell in seinem Buch „Die männliche Herrschaft“²⁹⁴ nimmt Bourdieu Bezug auf den Geschlechtergegensatz, basierend auf seinen Erfahrungen in der

²⁹⁰ Vogel, 2009, S. 54.

²⁹¹ Vgl. Gildemeister, 2012, S. 216 (kursiv im Original).

²⁹² Vgl. ebenda, S. 217.

²⁹³ Bourdieu, 1987a, S. 185.

Kabylei²⁹⁵, und distanziert sich von seinem früheren Ansatz. In „Die männliche Herrschaft“ versteht er den Geschlechtergegensatz als einen allumfassenden Gegensatz, der das Universum bestimmt.²⁹⁶

„Die Einteilung der Geschlechter scheint in ‚der Natur der Dinge‘ zu liegen (...). Sie ist gleichermaßen – in objektiviertem Zustand – in den Dingen (...), in der sozialen Welt und – in inkorporiertem Zustand – in den Körpern, in dem Habitus der Akteure präsent, die als systematische Schemata der Wahrnehmung, des Denkens und Handelns fungieren.“²⁹⁷

Bourdieu untersucht letztlich den Geschlechtergegensatz bzw. das Verhältnis der Geschlechter unter dem Aspekt der symbolischen Gewalt. Demnach verinnerlichen sowohl Mädchen als auch Jungen bereits im jüngsten Alter die Sichtweise einer männlichen Herrschaft. Sprach- und Verhaltensformen, die am Prinzip der männlichen Herrschaft ausgerichtet sind, werden so inkorporiert. Herrschende und Beherrschte internalisieren somit das Herrschaftsverhältnis unreflektiert und ordnen sich diesem hierarchischen Verhältnis im Handeln unter.²⁹⁸

„Die Einteilung der Welt in oder nach männlich und weiblich ist stets objektiviert und inkorporiert präsent. Im Habitus wirkt sie als universelles Prinzip des Wahrnehmens. In der doxischen Erfahrung stimmen objektive und kognitive Strukturen überein.“²⁹⁹

Die Gesellschaft bildet jene Gewalt, die biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau mit sozialen Unterschieden verknüpft, und prägt somit einen weiblichen oder männlichen Habitus.³⁰⁰ Es ist diesem Ansatz folgend wichtig, das soziale Umfeld der Journalistinnen in der Gesellschaft zu bestimmen, um ihr Handeln als Frauen im ägypti-

²⁹⁴ Bourdieu, 2005.

²⁹⁵ Seine Erfahrungen in der Kabylei (Algerien) nutzt Bourdieu in einer Art „Laborversuch“, wie er es ausdrückt, um die Geschlechterverhältnisse in einer traditionsreichen und von Moral geprägten Gesellschaft zu untersuchen. Gleichzeitig geht er davon aus, dass das androzentrische Weltbild der Kabylen auf das einst konstruierte Weltbild der westlichen Gesellschaften übertragbar ist, in denen dieses heute noch, wenngleich auch nicht mehr vordergründig, präsent ist. Vgl. Bourdieu, 2005, S. 15.

²⁹⁶ Vgl. Rehbein, 2011, S. 209.

²⁹⁷ Bourdieu, 2005, S. 19 f.

²⁹⁸ Vgl. Rehbein, 2011, S. 212.

²⁹⁹ Ebenda.

³⁰⁰ Vgl. Bourdieu, 2005, S. 46.

schen Journalismus nachvollziehbar zu machen. Hierfür ist das Ermitteln der Geschlechtsidentität bzw., Krappmann folgend, der Ich-Identität der Journalistinnen notwendig.

Bourdieu beschreibt das weibliche Sein zudem als ein „*Wahrgenommen-Sein*“. Die in jedem Akteur eingepprägten Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata sind bei der Interaktion der Akteure ständig präsent und definieren die Reaktionen bzw. Vorstellungen, die die Akteure durch ihren Körper auslösen. Auch die Selbstwahrnehmung jedes einzelnen Akteurs ist durch die inkorporierten Wahrnehmungs- und Bedeutungsschemata geprägt. Frauen werden durch die männliche Herrschaft zu „*symbolischen Objekten*“ konstituiert, deren „*Sein*“ im „*Wahrgenommenwerden*“ durch den Mann besteht.³⁰¹

„Das hat zur Folge, dass die Frauen in einen andauernden Zustand körperlicher Verunsicherung oder, besser, symbolischer Abhängigkeit versetzt werden: Sie existieren zuallererst für und durch die Blicke der anderen, d.h. als liebenswürdige, attraktive, verfügbare Objekte. Man erwartet von ihnen, dass sie ‚weiblich‘, d. h. freundlich, sympathisch, aufmerksam, ergeben, diskret, zurückhaltend, ja unscheinbar sind.“³⁰²

Diese „*angebliche Weiblichkeit*“ wird bei Bourdieu als überwiegende Unterordnung unter männliche Erwartungen gewertet, die der Stärkung des männlichen Egos dient. Gleichzeitig werden jene Frauen, die sich der vorgegebenen angeblichen Weiblichkeit widersetzen, sich dem „*stillschweigenden Disponibilitätsverhältnis*“ entziehen, indem sie sich beispielsweise durch intensiven Sport körperlich verändern oder aber zum Beispiel beruflich eine Machtposition innehaben, als unweiblich abgestempelt.³⁰³ Bourdieu zeigt den Zwiespalt auf, in dem sich Frauen befinden:

„Handeln sie wie Männer, drohen sie die obligatorischen Attribute der ‚Weiblichkeit‘ zu verlieren und stellen das Naturrecht der Männer auf die Machtposition in Frage, handeln sie hingegen wie Frauen, erscheinen sie als unfähig und für die Stelle untauglich.“³⁰⁴

³⁰¹ Vgl. ebenda, S. 113 (kursiv im Original).

³⁰² Ebenda, S. 117.

³⁰³ Vgl. ebenda, S. 120 (kursiv im Original).

³⁰⁴ Ebenda.

Die Emanzipation der Frauen ist demzufolge nicht abgeschlossen, im Gegenteil bestehen unsichtbare Strukturen des Geschlechtergegensatzes fort.³⁰⁵ Lediglich durch eine ganzheitliche Betrachtung der „*häuslichen Ökonomie*“ (deren Arbeitsteilung) sowie der beruflichen Situation der Akteure und der Wechselwirkung dieser beiden Komponenten untereinander kann die Reproduktion unsichtbarer Strukturen sichtbar gemacht werden.³⁰⁶

„Nur unter der Bedingung, dass man die Zwänge berücksichtigt, die die Struktur des (aktuellen oder potentiellen) häuslichen Raumes auf die Struktur des beruflichen Raumes (...) ausübt, kann man die Homologie zwischen den Strukturen der männlichen und denen der weiblichen Positionen in den verschiedenen sozialen Räumen verstehen.“³⁰⁷

Bourdieu's Theorie der männlichen Herrschaft hat kontroverse Debatten vor allem in den Genderwissenschaften ausgelöst. Ihm wurde unter anderem die Missachtung bereits gewonnener Erkenntnisse der Genderwissenschaften vorgeworfen. Zudem biete seine Theorie keine Lösungskonzepte zur Überwindung männlicher Dominanz an, vielmehr beschreibe sie den Zustand der Herrschaft von Männern über Frauen als gegeben und stetig neu reproduziert. Nach Fowler präsentiert Bourdieu in seiner Arbeit eine androzentrische Weltauffassung und ist damit nur bedingt in der Lage, strukturelle Zwänge der männlichen Herrschaft aufzuzeigen.³⁰⁸

Andererseits lässt sich die Sozialtheorie Pierre Bourdieus als theoretisches Fundament verstehen, das vielseitig nutzbar ist. So sehen viele Wissenschaftler aus dem Bereich der Feminismusforschung die Theorie Bourdieus als hilfreiches Instrument zur Erkenntnisgewinnung bei unterschiedlichsten gesellschaftlichen Phänomenen. Es muss vielmehr,

³⁰⁵ Das Vorhandensein struktureller Beziehungen der geschlechtlichen Herrschaft ist für Bourdieu zum Beispiel daran erkennbar, „dass die in sehr hohe Positionen aufgestiegenen Frauen (leitende Angestellte, Ministerialdirektorin usw.) ihren beruflichen Erfolg mit geringerem ‚Erfolg‘ im häuslichen Bereich (Scheidung, späte Heirat, Ehelosigkeit, Schwierigkeiten oder Fehlschläge mit den Kindern usw.) und in der Ökonomie der symbolischen Güter bezahlen müssen. Sie zeigt sich genauso im umgekehrten Fall, wo der Erfolg im häuslichen Bereich häufig mit einem partiellen oder völligen Verzicht auf den großen beruflichen Erfolg erkauft wird (insbesondere durch das Akzeptieren von ‚Vorteilen‘ wie der Halbtagsbeschäftigung, die Frauen nur deshalb so bereitwillig zugestanden werden, weil sie durch deren Annahme aus dem Wettlauf um die Macht ausscheiden)“. Ebenda, S. 184 f.

³⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 185 (kursiv im Original).

³⁰⁷ Ebenda.

³⁰⁸ Vgl. Fowler, 2003, S. 479.

argumentiert Kraus, die wissenschaftliche Praxis als ein sich stetig erneuernder Prozess begriffen werden, um sich der Verbindung von Theorieentwicklung und Empirie öffnen zu können.³⁰⁹

2.5.6 Geschlecht und Beruf

Es wurde bereits in zahlreichen Studien unter Beweis gestellt, dass der Arbeitsmarkt kein geschlechtsneutraler Raum ist. Die Kategorie „Geschlecht“ wurde dabei als eine Kategorie sozialer Strukturierung definiert, die Einsatz im Berufsfeld findet.³¹⁰

„Jenseits von Qualifikation und Berufsinteresse ist die Geschlechtszugehörigkeit der Arbeitenden als ein zentrales Strukturierungs- und Symbolisierungsprinzip in der Berufsarbeit zu sehen.“³¹¹

Geschlecht wird, unabhängig von der Qualifikation und Leistung, zu einem vorbelasteten Erwartungsträger, der zu Ungleichbehandlung und Asymmetrie im Berufssystem führt. Die Forschung über die geschlechtliche Ungleichverteilung im Berufssystem zeigt, dass die Trennung in Frauen- und Männerberufe in Bildungseinrichtungen bereits eine Vorbelastung des Berufsbildungsmarktes hervorruft, der für die beiden Geschlechter unterschiedliche Bildungswege vorsieht und Frauen eher in untere Verdienstkategorien sowie begrenzte Berufslaufbahnen verweist.³¹² Folglich wird eine Konzentrierung von Frauen in sogenannten Frauenberufen bereits durch das Bildungssystem bedingt. Die Geschlechtssegregation³¹³ wird demnach bereits durch institutionelle Mechanismen forciert.

Gleichzeitig sind die geschlechterspezifisch in Frauen-, Misch- und Männerberufe differenzierten Berufsmuster teilweise beweglich. Dies ermöglicht es, dass ein traditioneller Männerberuf wie der des Friseurs im Lauf der Zeit zu einem Frauenberuf wird. Das

³⁰⁹ Vgl. Kraus, 2001, S. 318 ff.; Vertiefend zu der Diskussion um die Anwendung von Bourdieus Sozialtheorie in den Gender Studies vgl. auch: McLeod, 2005, S. 11-30; McNay, 1999, S. 95-117; Skeggs, 2004, S. 19-33.

³¹⁰ Vgl. unter anderem Teubner, 1989; vgl. auch Heintz/Nadai/Ummel, 1997; vgl. auch Gottschall, 2000/1995.

³¹¹ Teubner, 2010, S. 500.

³¹² Vgl. ebenda, S. 502; vgl. auch Heintz/Nadai/Ummel, 1997, S. 63 ff.

³¹³ Als „segregiert“ werden Berufe dann bezeichnet, wenn der Anteil eines Geschlechts unter 30 % liegt. Vgl. Teubner, 2002, S. 116.

Umkodieren zu einem Frauenberuf wird über Querverweise zu traditionellen Frauenaufgaben bewerkstelligt. So wird der ästhetische Anspruch eines Friseurs von der Gesellschaft oftmals als feminine Eigenschaft kategorisiert, zudem erscheint die begrenzte Karrierelaufbahn gut vereinbar mit dem überwiegend in den Verantwortungsbereich der Frau gelegten Familienleben.³¹⁴

Obwohl der journalistische Beruf in Deutschland als Mischberuf gewertet werden kann, ermittelt die Studie von Weischenberg, Malik und Scholl, dass in Deutschland zwar der Eintritt in den Beruf von vielen Frauen gewählt wird, ab dem 30. Lebensjahr sinkt ihre Quote jedoch drastisch. Stellten die Frauen bei den unter 30-jährigen Befragten noch mehr als die Hälfte, sank die Zahl von weiblichen Journalisten bei den 36- bis 46-Jährigen auf unter 36 %. Eine Ursache macht die Studie in der schlechten Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus. Höher liegen die Zahlen bei den Journalistinnen, die freiberuflich tätig sind. Waren lediglich 35 % der Festangestellten weiblich, so lag die Quote bei den freiberuflichen weiblichen Journalisten bei 45 %.³¹⁵ Die schlechte Vereinbarkeit von Erwerbs- und Hausarbeit scheint in Deutschland ein zentraler Faktor dafür zu sein, weshalb sich Frauen ab einem bestimmten Alter aus dem journalistischen Berufsfeld zurückziehen.

Folglich spielt der Arbeitsbereich Haushalt insbesondere für Frauen bei der Wahl und Ausübung eines Berufs eine zentrale Rolle. Gottschall stellt fest,

„(...) dass Erwerbsarbeit und Hausarbeit als gesellschaftlich getrennte Bereiche durch unterschiedliche Arbeitsformen und Regulationsweisen gekennzeichnet sind, dass sie gerade in der für die bürgerliche Gesellschaft und kapitalistische Ökonomie konstitutiven Separierung zusammengehören und Ursachen und Veränderungsmöglichkeiten von Frauenbenachteiligung in beiden Bereichen liegen“³¹⁶.

Noch immer lässt sich feststellen, dass auch in sogenannten Industrieländern wie Deutschland die Hausarbeit und Kinderversorgung trotz steigender Ansprüche an die partnerschaftliche Paarbeziehung über soziale Klassenzuordnungen hinweg den Frauen

³¹⁴ Vgl. Teubner, 2010, S. 503; vgl. auch Heintz/Nadai/Ummel, 1997, S. 66; vgl. auch Wilms-Herget, 1985.

³¹⁵ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 47.

³¹⁶ Gottschall, 2009, S. 123.

obliegt.³¹⁷ Obwohl sich Arbeitsbereich und Privatsphäre immer öfter überlappen, wie zum Beispiel mit einem Sportprogramm am Arbeitsplatz, ist der Bereich der Familie, und damit auch der Bereich der Hausarbeit, eine private Institution geblieben. Dies bedeutet nach Becker-Schmidt und Krüger, dass in kapitalistischen Industrieländern die Erwerbsarbeit von Frauen unter herrschende Marktgesetze subsumiert wird, ihr Privatleben trotz kapitalistischer Instrumentalisierung jedoch nicht.³¹⁸ Folglich wird die Arbeit im Haushalt und in der Familie sekundär und eine Gleichstellung von Erwerbsarbeit und Hausarbeit vermieden.

Es ist aus historischer Perspektive daher nicht erstaunlich, dass vermehrt Frauen in Lehr- und Pflegeberufen tätig sind. Gesundheits- und Krankenpflege galt bereits Anfang des 19. Jahrhunderts als ein besonders für die bürgerliche Frau geeigneter Beruf, da sie bei seiner Ausübung ihre Rolle als Ehefrau und Mutter für die Gemeinschaft nutzbar machte. Frauen sollten somit ihre weibliche Bestimmung in einer selbstlosen und gottgefälligen Arbeit für andere Menschen finden.³¹⁹

Noch heute dominieren Frauen die Krankenpflege und die Kinderbetreuung. Vielfach sind dies Arbeitszweige, die sich durch einen geringen Verdienst, geringe Karriereperspektiven und schlechte Arbeitsbedingungen (zum Beispiel Schichtdienst) auszeichnen.³²⁰

„An der Pflege lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie sich familiale und gewerbliche Arbeitskontexte austauschen lassen: Fähigkeiten, die sich in der häuslichen Versorgung ausbilden, werden von dort abgegriffen und im personenbezogenen Dienstleistungssektor kommerzialisiert. Und umgekehrt: Aufgaben der öffentlichen Hand – Krankenpflege, Kinder- und Altenbetreuung – werden an private Haushalte delegiert, um Kosten zu sparen.“³²¹

Eine Grundannahme der Forschung im Bereich von Arbeit und Gender ist heute, dass Geschlechterunterschiede nicht von Natur aus, sondern in der sozialen Praxis bestimmt

³¹⁷ Vgl. Becker-Schmidt/Krüger, 2009, S. 33.

³¹⁸ Vgl. ebenda, S. 35.

³¹⁹ Vgl. Ostner/Krutwa-Schrott, 1981, S. 20 ff.; vgl. auch Bischoff, 1994, S. 93.

³²⁰ Vgl. Becker-Schmidt/Krüger, 2009, S. 37.

³²¹ Ebenda, S. 38; vgl. auch Statistisches Bundesamt, 2015, S. 10.

und verfestigt werden. Die Arbeitsteilung gilt dabei als einer der wichtigsten Faktoren der Produktion der zwei Geschlechter und deren sozialer Ungleichbehandlung.³²²

Fraglich ist, inwieweit Geschlecht als Strukturkategorie das Berufsfeld des ägyptischen Journalismus bestimmt und Frauen, unabhängig von ihrer Eignung, bereits durch negative gesellschaftlich geprägte Erwartungen benachteiligt werden.

Die Positionierung von Frauen im Berufssystem gilt überwiegend als gesellschaftsabhängig und wird erst an der Organisation des Produktions- und Reproduktionsbereichs ersichtlich. Hierbei lassen sich divergierende und kulturabhängige Formen bei der Verknüpfung dieser beiden Bereiche feststellen.³²³

2.6 Zwischenfazit

Mittels integrativer Ansätze aus der Journalismusforschung, die sowohl systemische als auch konstruktivistische Elemente enthalten, wird der Annahme gefolgt, dass sich die Strukturen, die Spielregeln eines sozialen Feldes, konstituieren. Durch ihr Handeln reproduzieren die Akteure diese Struktur, sind jedoch gleichzeitig in der Lage, sie zu verändern.

Aus akteurstheoretischer Perspektive lässt sich eine Professionalisierung von Journalisten in der Organisationsstruktur anhand ihres Handelns unter den berufsspezifischen Bedingungen untersuchen. Der Praxiszusammenhang, bzw. nach Bourdieu das soziale Feld, in dem die Akteure agieren, ist keine festgelegte Matrix, sondern wird durch das Handeln der Akteure kontinuierlich erweitert bzw. verändert. Die Akteure selbst sind in diesem Kontext für das Schaffen von Expertisen verantwortlich. Diese Handlungsmuster werden teilweise zu routinierten Verhaltensweisen, die den Fortbestand der Organisationsstruktur mit ihrem Normzusammenhang sichern. Das routinierte Handeln der Journalisten, das im Laufe der Berufssozialisation erlernt wird, lässt sich folglich mittels einer Akteursanalyse sichtbar machen.

Anhand des Feldkonzepts von Bourdieu soll der Raum, in dem die ägyptischen Journalistinnen agieren, definiert werden. Das soziale Feld nach Bourdieu steht in einem dia-

³²² Vgl. Gildemeister, 2001, S. 81.

³²³ Vgl. Becker-Schmidt, 2002, S. 34 f.; vgl. auch Teubner, 2010, S. 499.

lektischen Verhältnis zum Habitus. Durch das Aufeinandertreffen von Habitus und objektivierten Feldstrukturen treten Praxisformen hervor. Das Handeln der Journalistinnen muss demnach immer in Zusammenhang mit dem sozialen Feld und dessen eigener Feldkultur gesehen und interpretiert werden.

Raabe definiert den Journalismus als den zu untersuchenden Praxiszusammenhang und die Journalisten als in ihm tätige Akteure. Der Journalismus als soziales Feld ist geprägt durch Normen und Regelstrukturen oder, wie Bourdieu es selbst in der Allegorie des Spiels bezeichnet, durch eigene „*Regularitäten, die nicht expliziert und kodifiziert sind*“.³²⁴ Der Journalist ist im sozialen Feld, dem Journalismus, für die Gestaltung der Regeln mitverantwortlich, gleichzeitig festigt er die Regeln, indem er sich an sie hält und sie somit reproduziert. Dies bedeutet, dass die ägyptischen Journalistinnen die Feldkultur und dementsprechend ihre Arbeitsbedingungen selbst mitgestalten. Ein Verändern dieser bestehenden Strukturen erfordert engagierte Akteure, solche, die nicht nur versuchen, ihre Position im sozialen Feld zu halten, sondern diese verbessern und die Regeln des Feldes verändern möchten. Um diesen Einfluss im Feld zu erlangen, entsteht nach Bourdieu das „Spiel ums Kapital“³²⁵. Die individuellen habituellen Erfahrungen, die vorberufliche Sozialisation der Journalistinnen und das bis dato erlangte Kapital stellen somit bei Eintreten in das soziale Feld ihre „Ausstattung“ dar, mit der sie auf ihre Umwelt reagieren.

In seiner Sozialtheorie führt Bourdieu das Geschlecht nur als sekundäres Merkmal ein; Raabe unterscheidet bei seiner Untersuchung zu deutschen Journalisten nicht nach weiblichen und männlichen Journalisten. Eine Unterscheidung nach dem Geschlecht scheint jedoch von Bedeutung, insbesondere in einer Gesellschaft, in der vielfach noch unterschiedliche Handlungserwartungen an Männer und Frauen gerichtet werden, und generell in einer Welt, in der, wie Bourdieu es beschreibt, die Einteilung nach männlich und weiblich nicht nur im objektivierten Zustand in den Dingen der sozialen Welt zu finden, sondern auch im Habitus der Akteure inkorporiert ist.³²⁶ Damit das Handeln von Frauen in einem spezifischen sozialen Feld untersucht werden kann, müssen geschlechtsbedingte habituelle Unterschiede kenntlich gemacht werden, um die Handlungsweisen der Journalistinnen nachvollziehbar zu machen.

³²⁴ Vgl. Bourdieu, 2006, S. 127 (kursiv im Original).

³²⁵ Vgl. Bourdieu, 2006, S.127.

³²⁶ Vgl. Bourdieu, 2005, S. 19 f.

Folgt man den Genderwissenschaften, ist zunächst festzustellen, dass die Rollenzuschreibungen für Frauen und Männer gesellschaftlich bedingt sind. Die Identität einer Frau entsteht somit aus der Kultur bzw. der Gesellschaft, in der sie lebt. Folglich existiert nicht nur die eine übertragbare Identität für Mann oder Frau, sondern es existieren multiple Identitäten. Es ist daher wichtig, für die Untersuchung einer spezifischen Gruppe von Frauen die Lebensumstände und prägenden Instanzen ebenfalls in Betracht zu ziehen, um Erklärungsansätze für ihr Handeln zu finden. Hier lässt sich erneut auf das Habituskonzept von Bourdieu verweisen, das den Akteuren ein nahezu unbewusstes Handeln unterstellt, das auf inkorporierten Handlungs- und Denkmustern basiert. Folglich bringen auch die in den unterschiedlichen Prägungsinstanzen geschlechtlich erlernten Handlungsmuster ein für die Rolle der Frau angemessenes Handeln hervor, das sich beispielsweise in der Berufswahl von Frauen äußern kann.

Folgend sollen die Kontextfaktoren der beruflichen Sozialisation von Frauen in Ägypten dargestellt werden. Hierbei wird zunächst auf die ägyptische Frauenbewegung eingegangen, in der sich bereits die ersten ägyptischen Journalistinnen engagierten.

2.7 Kontextfaktoren der beruflichen Sozialisation

2.7.1 Frauenbewegung in Ägypten

Das Überwinden geschlechtlicher Grenzen und die Aufhebung der Ungleichbehandlung von Mann und Frau waren zentrale Ziele der westlichen Frauenbewegung. In Deutschland, bzw. dem damaligen Westdeutschland, entwickelte sich vor allem in den 1960er Jahren eine ausgeprägte Emanzipationsbewegung, die als die „neue Frauenbewegung“ bekannt wurde. Insbesondere junge Frauen protestierten dabei gegen patriarchale Gesellschaftsstrukturen, die ihnen unter anderem weniger Lohn, beschränkten Zugang zu den Führungsebenen der Unternehmen und die alleinige Versorgung von Kindern und Haushalt zuwiesen.³²⁷ Die feministischen Bewegungen im Nahen Osten hingegen waren

³²⁷ Vgl. Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb): Ein Tomatenwurf und seine Folgen. Eine neue Welle des Frauenprotests in der BRD. 08.09.2008, <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35287/neue-welle-im-westen?p=all>, Zugriff: 24.07.2015.

oftmals eng mit der Bildung eines Nationalstaates verbunden und ideologisch an die Werte der europäischen Aufklärung angelehnt.³²⁸

Im arabischen Raum wurde von der ägyptischen Journalistin Malak Hifni Nasif der Begriff „nissai“ (an-nisainat) geprägt, der soviel wie „Frauenangelegenheiten“ bedeutet, und erstmals 1923 von den Frauen der ägyptischen Feministinnenunion im Sinne des Wortes „feministisch“ verwendet.³²⁹ Die arabische Frauenbewegung hat das Wort letztendlich in den 1980er Jahren weiter reformiert, und es wird heute der Begriff „nissais-tisch“ (Übersetzung) abgeleitet von dem arabischen Wort für Frau „nissaia“ verwendet, der auf Fatima Mernissi zurückgeht.

Badran schreibt, dass der islamisch geprägte Feminismus einerseits patriarchale Strukturen, die als islamisch ausgelegt werden, auflösen und andererseits das Kernelement des Islams, die Geschlechtergleichheit, die unteilbar mit menschlicher Gleichberechtigung verbunden ist, wieder hervorheben will.

“Islamic feminism has taken on the two-fold task to expose and eradicate patriarchal ideas and practises glossed as Islamic – ‘naturalised’ and perpetuated in the guise – and to recuperate Islam’s core idea of gender equality (indivisible from human equality).”³³⁰

Viele feministische Bewegungen in überwiegend muslimischen Ländern wie Ägypten sehen in ihren Grundinhalten nicht den Islam als Ursache der Beschränkungen von Frauenrechten. Im Gegenteil, sie zeigen oftmals auf, welche Rechte ihnen der Islam zuspricht, die ihnen von staatsführenden Männern und den daraus resultierenden patriarchalen Auslegungen von Koran und Scharia genommen bzw. aberkannt werden.

Die feministische Bewegung der 1920er Jahre wurde in Ägypten vor allem von der Frauenrechtlerin Huda Shaarawi angeführt. Huda Shaarawi, die Präsidentin der 1923 gegründeten ägyptischen Feministinnenunion³³¹, eröffnete 1944 den arabischen Feministinnenkongress in Kairo mit den Worten:

³²⁸ Vgl. Cagatay/Nuhoglu-Soysal, 1991.

³²⁹ Vgl. Badran, 1995, S. 10.

³³⁰ Badran, Margot: Islamic Feminism Revisted. Al-Ahram Weekly, Issue No. 781, 9.-15.02.2006, <http://weekly.ahram.org.eg/2006/781/cu4.htm>, Zugriff: 26.08.2014.

³³¹ Den Vorsitz der Ägyptischen Feministinnenunion behielt Shaarawi bis zu ihrem Tod 1947 bei. Vgl. Elsadda/Abu-Ghazi, 2001, S. 98 f.

„(...) Die arabische Frau lehnt es ab, hinsichtlich der Rechte ihres Landes und der Zukunft ihrer Kinder in Sklaverei angekettet zu sein und für Fehler der Männer zu bezahlen. Die Frau verlangt außerdem mit ihrer lauten Stimme, dass ihre politischen Rechte wiederhergestellt werden, Rechte, die ihr von der Sharia zuerkannt und von den Erfordernissen der Gegenwart aufgetragen wurden. (...) Die Frau von heute verlangt die Rückgabe ihres Anteils an Rechten, die man ihr genommen hat, und gibt dem Mann die Verantwortung und Zwänge zurück, die er ihr gegeben hat.“³³²

Die Generation Shaarawis orientierte sich an den europäischen Einflüssen und nahm den Westen zunächst als Vorbild für den Kampf um die Befreiung der Frau in der arabischen Welt. Nachfolgende Generationen versuchten, die Stellung der Frau und ihre Bestrebungen nach mehr Emanzipation mit Rücksicht auf die orientalischen Werte fortzusetzen.³³³ Journalistinnen spielten hierbei eine zentrale Rolle. Oftmals trugen sie die Anliegen der Frauenbewegung in die Medien bzw. veröffentlichten sie in eigenen Publikationen wie beispielsweise in den Magazinen „Al Hawwa“ (Eva) oder Al Fatat“ (Das Mädchen).³³⁴

Karam³³⁵ macht im heutigen Ägypten drei dominante feministische Richtungen aus: den islamistischen Feminismus, den muslimischen Feminismus und den säkularen Feminismus. Ein wichtiges Unterscheidungskriterium dieser drei Richtungen des Feminismus ist die Abgrenzung gegen bzw. Anlehnung an den westlichen Feminismus. Während die säkularen Feministinnen die Nähe zum westlich geprägten Feminismus suchen, lehnen die islamistischen Feministinnen den westlich geprägten Feminismus kategorisch ab und pochen auf eine eigene Form der Emanzipation im Sinne des Islam. Die muslimischen Feministinnen fordern ebenso wie die islamistischen Feministinnen eine Emanzipation der Frau in Vereinbarung mit dem Koran. Dabei vertreten die muslimischen Feministinnen einen deutlich liberaleren Standpunkt als die islamistischen Feministinnen. Sie fordern im Unterschied zu den islamistischen Feministinnen eine Neuin-

³³² Shaarawi, 1944.

³³³ Vgl. Badr, 1968, S. 134.

³³⁴ Siehe ausführlich Punkt 2.9.4.

³³⁵ Karam, 1998.

terpretation der islamischen Texte und plädieren für eine Gleichstellung von Mann und Frau unter Bezug auf die Menschenrechte.³³⁶

Inwieweit Journalistinnen auch heute noch aktiv in die unterschiedlichen Strömungen der Frauenbewegung eingebunden sind, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit geklärt werden.

2.7.2 Frauen im ägyptischen Bildungssystem

Die ersten Schulen für Mädchen in Ägypten gehen auf die Zeit Mohammad Ali Paschas zurück, der 1805 Statthalter des Sultans Salim III. wurde. Er selbst förderte die Erziehung seiner Töchter sowie der Sklavinnen in seinem Haus. Damit war er Vorbild der wohlhabenden Familien, die dafür sorgten, dass sich bereits 1840 einige europäische Privatlehrerinnen in Ägypten einfanden.³³⁷ Durch die strenge Geschlechtertrennung, vor allem in der Mittel- und Oberschicht des Landes, entwickelte sich die Notwendigkeit, Frauen aus der unteren Schicht in bestimmten Arbeiten zu schulen, damit sie der weiblichen Oberschicht zu Diensten sein konnten. Die ersten Berufe, die Frauen in Ägypten ausübten, waren die Berufe der Amme und der Kinderfrau.³³⁸

Im Jahr 1832 wurde die erste ägyptische Schule für Mädchen als Hebammenschule in Kairo im Abuzabel-Krankenhaus gegründet. Der französische Arzt Antoine Barthélémy Clot (auch unter seinem arabischen Beinamen Clot-Bey bekannt) bildete insbesondere junge Frauen aus der Unterschicht und Sklavinnen aus. Sie wurden nach dem Vorbild französischer Lehrpläne unterrichtet. Die Ausbildung dauerte sechs Jahre, und jährlich beendeten vier bis sechs Schülerinnen mit der Abschlussprüfung ihre Lehrzeit, um als Assistentinnen an der Schule oder als Hebammen in der Stadt tätig zu werden. Die Hebamme wurde aufgrund ihrer Tätigkeit als „unrein“ betrachtet, weshalb nur Frauen, die sich in größter Not befanden, die Berufsausbildung auf sich nahmen.³³⁹

Erst unter dem dritten Nachfolger Ali Paschas, Khedive Ismail, entstand 1873 „El Seyoufia“, die erste islamische Grundschule für Mädchen, zu deren Absolventinnen die ersten aktiven Journalistinnen und Verfechterinnen von Frauenrechten gehörten. Insbe-

³³⁶ Vgl. ebenda, S. 10 ff.; vgl. auch Samandi, 1997, S. 318; vgl. auch Kreile, 2004, S. 149.

³³⁷ Vgl. Badr, 1968, S. 23 f.

³³⁸ Vgl. ebenda.

³³⁹ Vgl. El Saadawi, 1980/1992, S. 185.

sondere der Gelehrte Rifa a Rafi at-Tahtawi setzte sich während dieser Zeit für die Bildung der Mädchen ein. Dazu verfasste der in Frankreich ausgebildete Wissenschaftler ein Buch über die Erziehung von Mädchen und Jungen.³⁴⁰

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden staatliche Höhere Schulen für Mädchen eingeführt, 75 Jahre später als die Schulen für Jungen (1825).

„Im Jahr 1900 erhielt das Bildungsinstitut von Sania eine Abteilung für weibliche Lehrkräfte. (...) Die Ägyptische Universität öffnete sich den Frauen im Jahr 1929, als erstmals vier Studentinnen aufgenommen wurden.“³⁴¹

Eine dieser Studentinnen war Suher al-Qalamawi. Sie besuchte ab 1929 die Universität und schloss ihr Studium an der Philosophischen Fakultät mit sehr gutem Erfolg ab. Nach dem Studium trat sie als Journalistin in die arabische Medienwelt ein und verfasste zahlreiche Zeitungsartikel sowie Rundfunkbeiträge zur höheren Bildung für Frauen. Im Jahr 1936 übernahm sie eine Stellung als Assistentin an ihrer früheren Fakultät. Sie wurde 1941 von der Regierung nach Frankreich entsandt, um dort zu promovieren. Nach ihrer Rückkehr wurde sie Professorin und gleichzeitig Direktorin des Arabischen Seminars an ihrer alten Universität.³⁴²

Soziale Berufe, die entweder eine lehrende oder eine medizinische Tätigkeit beinhalten, werden auch in den arabischen Ländern heute noch besonders häufig von Frauen ergriffen. Eine besonders hohe Zahl berufstätiger Frauen lehrt nicht nur an Grundschulen und weiterführenden Schulen, sondern auch an Hochschulen.

2.7.3 Frauenarbeit in Ägypten

In vielen muslimischen Ländern wird noch heute an einer Trennung der Geschlechter als ideales Ordnungsprinzip festgehalten. Dies hat Auswirkungen auf das Rollenverhalten und die sozialen Ideale der Frauen. Ein Großteil der arabischen Männer sieht sich weiterhin in der Rolle des Ernährers und des Beschützers ihrer Frauen.³⁴³ Diese strikte Rollenverteilung wird in solchen Familienstrukturen in der Regel nur hinfällig, wenn

³⁴⁰ Vgl. Elsadda/Abu-Ghazi, 2001, S. 31.

³⁴¹ El Saadawi, 1980/1992, S. 185.

³⁴² Vgl. Badr, 1968, S. 133.

³⁴³ Vgl. El Saadawi, 2002, S. 71.

das Einkommen des Mannes nicht ausreicht, um die Familie zu ernähren. In diesem Fall muss auch die Frau zusätzlich zu ihrer Beschäftigung im Haushalt arbeiten gehen.³⁴⁴ In den 1960er und 1970er Jahren war die Partizipation von Frauen am ägyptischen Arbeitsmarkt gering. Während dieser Zeit gingen Frauen häufig nur aus einer Notsituation heraus einer Lohnarbeit nach. Viele von ihnen waren Witwen oder geschieden und mussten sich selbst versorgen.³⁴⁵ Auch 2006 war in Ägypten noch immer ein Großteil der weiblichen Jugendlichen nicht in den Arbeitsmarkt integriert.

“The vast majority of females aged 15-29 years old were inactive: 23 percent were studying and 39 percent were out of the labour force (mainly housewives). In the very few cases where women were working they were mainly unpaid family workers (23 percent).”³⁴⁶ Die Arbeitssituation der Frauen aus der Ober- und Mittelschicht wandelt sich jedoch in den arabischen Ländern merklich. Die zunehmende Bildung von Frauen sorgt dafür, dass sie aus Überzeugung versuchen, Einstieg in den ägyptischen Arbeitsmarkt zu finden. Zudem sind die Frauen durch ihre Berufstätigkeit finanziell unabhängig.

“A woman’s essential functions have therefore radically changed, and the relationship (between men and women, Anm. der Verf.) that once resembled a military or a political relationship is now characterized by greater affection – or at least a greater demonstration of it and more mutual respect. The chief quality in a husband no longer resides wholly in ‘his pocket’ (...) but, in other things that have little to do with economics.”³⁴⁷

Immer mehr Mädchen gehen zur Schule, und immer mehr Frauen drängen an die Universitäten. Die ersten offiziellen Stellen, die in Ägypten von Frauen besetzt wurden, lagen im Bildungssektor. Dabei traten die Frauen aus der Mittelschicht überwiegend als Lehrerinnen in den Arbeitsmarkt ein, die Frauen aus der Unterschicht hingegen nahmen Posten als Sekretärinnen in Schulen und Universitäten an.³⁴⁸

³⁴⁴ Vgl. Abu Saud, 1984, S. 193.

³⁴⁵ Vgl. Nassar, H., 2003, S. 99 f.

³⁴⁶ Amer, 2009, S. 190.

³⁴⁷ Amin, G., 2001, S. 82.

³⁴⁸ Vgl. Abu Saud, 1984, S. 178.

Eine Öffnung des ägyptischen Bildungsmarktes für Frauen hat bereits stattgefunden, und wie die Beispiele der Studiengänge an der Faculty for Mass Communication an der Cairo University belegen, nehmen Frauen dieses Angebot zunehmend wahr.³⁴⁹

Die Situation am Arbeitsmarkt zeigt für Frauen jedoch deutlich andere Tendenzen. Mittlerweile studiert zwar eine große Anzahl ägyptischer Frauen, sie treten jedoch nicht in gleichem Ausmaß in den Arbeitsmarkt ein. Noch immer ist die Situation auch für sehr gut ausgebildete Frauen in Ägypten schwierig. Kürzungen von Stellen im öffentlichen Sektor haben nach Angaben von Assaad die Lage der Frauen auf dem ägyptischen Arbeitsmarkt weiter verschärft. Der Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften führt, laut Assaad, zudem dazu, dass sich viele Frauen gänzlich aus dem ägyptischen Arbeitsmarkt zurückziehen.³⁵⁰ Die hohe Arbeitslosenrate junger Akademiker führt dazu, dass auch der Einstieg für Absolventinnen der Fakultäten für Journalismus und Massenkommunikation in den Arbeitsmarkt erschwert ist. Junge Journalistinnen versuchen häufig, den Einstieg in die Medien als unbezahlte oder nur geringfügig entlohnte Trainees bzw. freie Mitarbeiterinnen zu finden. Zudem spielen bei der Arbeitssuche die Netzwerke einer Person, das in arabischen Ländern sogenannte „Wasta“, eine entscheidende Rolle bei der Vergabe von Arbeitsplätzen, insbesondere in den höheren Gesellschaftsklassen.

“The kinship provides the necessary support of (e.g. moral, economic, and social support) for all its members, so that they each – individual or family – within this kinship network can develop to the benefit of all belonging members. (...) Especially with regards to work (e.g. profession, skills, employment opportunities) kinship provides the foundation for economic development.”³⁵¹

In Ägypten wurde 1954 in der Staatsverfassung das Recht für Frauen verankert, in den meisten beruflichen Sparten arbeiten zu dürfen.

“A distinctive feature of the Nasser government was it’s political support for the education of women and their integration into national development. Labor Law

³⁴⁹ Siehe ausführlich Punkt 2.9..

³⁵⁰ Vgl. Assaad/Krafft, 2015, S. 24 f.

³⁵¹ Andjelkovic-Al Amy/Augat, 2008, S. 6.

91 of 1954 guaranteed equal rights and equal wages, and made special provisions for married women and mothers.”³⁵²

Hinzu trat ein Staatsversprechen, jedem graduierten Studenten einen Arbeitsplatz im Staatsdienst zu vermitteln. Dies ermutigte insbesondere auch Frauen aus der Mittel- und Unterschicht, ein Studium an einer der staatlichen Universitäten aufzunehmen, um an dem von der Regierung garantierten kostenlos gestalteten Bildungsprogramm zu partizipieren.³⁵³

Bereits in den 1960er Jahren waren viele Frauen im Unterrichts- bzw. Kultusministerium beschäftigt. Dies lag vor allem daran, dass dieser Sektor als erster ausgebildete Frauen in Festanstellung übernahm.³⁵⁴ Die in der Verfassung verankerte neue Freiheit für Frauen, sich ihren zukünftigen Arbeitsbereich aussuchen zu können, konnte in der Realität nicht umgesetzt werden. Noch immer wurden Frauen überwiegend in Arbeitsbereiche integriert, die die Gesellschaft als angemessen für sie erachtete. Hierzu gehörten, wie bereits die ägyptische Hochschullehrerin und erste Absolventin der Volksschullehrerinnenprüfung in Ägypten, Aischa Abdarrahan³⁵⁵, in den 1960er Jahren beschrieb, die Berufe im Lehramt, der Medizin, dem Journalismus, im Rundfunk oder im Fernsehen sowie die Beschäftigung im Sozialwesen.³⁵⁶ Diese Zuordnungen von Arbeitsbereichen für Frauen unterschieden sich kaum von den Zuordnungen für Frauen in Deutschland. Auch dort ordnete man in den 1950er Jahren Frauen eher dem sozialen, medizinischen und lehrenden Sektor als den wissenschaftlichen und technischen Bereichen zu.

Bereits in den 1980er Jahren sah sich die ägyptische Regierung jedoch dem Problem gegenüber, ihr Versprechen der Jobgarantie für Hochschulabsolventen tatsächlich einzuhalten.

“The Nasser era ended when his successor, Saddat, introduced the policy of ‘infitah’, or economic opening. By the mid-1980s the Egyptian government was

³⁵² Moghadam, 2003, S. 57.

³⁵³ Vgl. ebenda.

³⁵⁴ Vgl. Badr, 1968, S. 133.

³⁵⁵ Aischa Abdarrahan prägte sowohl die weibliche Literatur als auch den weiblichen Journalismus in Ägypten entscheidend. Vgl. ausführlich Khalifa, 1965/1966, S. 493 f.

³⁵⁶ Vgl. ebenda, S. 135.

faced with the difficult issue of how to reduce it's commitment to job creation in the face of severe recessionary conditions.”³⁵⁷

Auch heute sind noch viele berufstätige Frauen in Ägypten im Bildungssektor beschäftigt. Unter den berufstätigen Frauen sind 56 %, im Vergleich zu lediglich 30 % der berufstätigen Männer nach Angaben der OECD im öffentlichen Sektor tätig.³⁵⁸ Der staatliche Sektor zeichnet sich demnach durch einen besonders hohen Anteil an weiblichen Mitarbeitern aus.

“The government is in fact the most feminized sector in urban areas and the second feminized in rural areas after non-wage employment.”³⁵⁹

Insgesamt arbeiten jedoch 70 % der berufstätigen Ägypter im privaten Sektor. Hier machte die Anzahl der Arbeitnehmerinnen 21 % aus.³⁶⁰ Gemäß der Weltbank lag die allgemeine Partizipation von ägyptischen Frauen an der Erwerbsbevölkerung von 1991 bis 1995 zwischen 22 % und 24 %. In den Jahren 1996 bis 2005 fiel sie auf 20 % bis 22 % zurück. Von 2006 bis 2012 steigerte sich der Anteil der Arbeitnehmerinnen an der Gesamtarbeitnehmerzahl in Ägypten von 21,9 % (2006) auf 24,1 % (2012), wo er seither stagniert.³⁶¹

³⁵⁷ Moghadam, 2003, S. 57.

³⁵⁸ Vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), 2012, S. 77.

³⁵⁹ Assaad/El Hamidi, 2009, S. 232.

Ragui Assaad greift in seiner Analyse auf drei verschiedene Studien zurück: Das Egypt Labor Market Panel Survey 2006 (ELMPS 2006), The Egypt Labor Market Survey 1998 (ELMS 1998) und das Egypt Labor Force Sample Survey 1988 (LFSS 1988). Bei der Definition von Arbeitslosen richtet sich Assaad in seiner Studie „Women in the Egypt Labor Market“ nach der Definition die im ELMS, ELMPS sowie dem LFSS verwendet wurde. Diese besagt: „(...) the standard definition of unemployment requires that the individual has not engaged in any work, even for one hour, during the week prior to the interview, has the desire to work and is available for work within two weeks of receiving an offer, and has actively searched for work during the three months prior to the interview. The broad definition of unemployment relaxes the active search criteria in order to include the discouraged unemployed, another salient feature of the Egyptian labor market.“ Ebenda, S. 222.

³⁶⁰ Vgl. Saif/Ghoneim, 2013, S. 3.

³⁶¹ Die Daten der Weltbank, die die Partizipation von Frauen am gesamten Arbeitsmarkt in Prozenten beschreiben, zeigen den Umfang, in dem Frauen im Arbeitsmarkt aktiv sind. Die Erwerbsbevölkerung umfasst Menschen ab 15 Jahren und älter, die der Definition der International Labour Organization (ILO) einer ökonomisch aktiven Bevölkerung entsprechen. Vgl. The Worldbank: Labour Force, Female (% of Total Labour Force), Egypt Arab Republic., Zugriff: 04.03.2016.

Nur wenige Frauen streben die Lohnarbeit im privaten Arbeitssektor an, da der private Arbeitssektor aufgrund seiner Bedingungen als nur wenig kompatibel mit der gesellschaftlichen Rolle der Frau als Mutter und Hausfrau empfunden wird.

“Wage and salary employment in the private sector, with its long hours, relatively limited support structures, and few compromises to women’s reproductive role is generally viewed as incompatible with women’s marital responsibilities in Egypt. It is therefore a form of employment that is pursued by women primarily before marriage.”³⁶²

Ein Großteil der jungen ägyptischen Frauen, die arbeiten und unverheiratet sind, spart das Geld für die eigene Hochzeit.

“When asked directly about the use of their income from work in 2006, 24 percent of never-married women working for wages mentioned saving for marriage as the primary use and another 34 percent mentioned it as a secondary use. Other primary use mentioned included to cover personal expenses (34 percent) and to help with family finances (32 percent).”³⁶³

Zudem gehen viele der unverheirateten arbeitenden Frauen in Ägypten davon aus, dass ihre Beschäftigung und somit das Erwirtschaften eines eigenen Einkommens ihre Heiratschancen erhöht.³⁶⁴ Ob sie nach der Heirat weiterhin berufstätig sein möchten, hängt bei vielen jungen Frauen von der Art der Berufstätigkeit ab bzw. davon, in welchem Arbeitssektor sie tätig sind.

“Women working in the public sector overwhelmingly wished to continue working after marriage; women working in informal private sector jobs overwhelmingly wished to quit after marriage; and women working in the formal private sector were somewhere in between.”³⁶⁵

Die vorliegende Arbeit untersucht Journalistinnen aus den privaten, staatlichen und oppositionellen Medien. Fraglich ist, inwieweit sich die Arbeitsbedingungen in den einzelnen Medienarten unterscheiden, da, wie bereits festgestellt, der Beruf der Journalistin

³⁶² Assaad/El Hamidi, 2009, S. 235.

³⁶³ Ebenda, S. 239.

³⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 240.

³⁶⁵ Ebenda, S. 253 f.

allgemein durch seine schwierigen Bedingungen (wie die häufig unregelmäßigen Arbeitszeiten etc.) nur schwer mit einer Familie zu vereinbaren ist.

Trotz der großen Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt und in der Öffentlichkeit der ägyptischen Gesellschaft sind kulturell geprägte Strukturen, die die Dominanz der Männer fördern und die öffentliche Teilhabe von Frauen einschränken, immer noch deutlich sichtbar, wie zum Beispiel durch das Problem sexueller Übergriffe auf Frauen im öffentlichen Raum.

2.7.4 Sexuelle Gewalt gegen Frauen

Sexuelle Gewalt ist ein Problem, mit dem ägyptische Frauen täglich konfrontiert sind. Oftmals geht sexuelle Gewalt nicht nur aus der gesellschaftlichen Mitte hervor, sondern wird ebenfalls von Staatsbediensteten verübt. Die sexuelle Gewalt der Polizei gegen in der Öffentlichkeit politisch aktive Frauen zum Beispiel, spiegelt das Problem sexueller Belästigung im gesellschaftlichen Zusammenhang wider. Regelmäßig werden Frauen jedoch auch in öffentlichen Transportmitteln von Männern sexuell belästigt. Die Frau wird in der Öffentlichkeit doppelt zum Angriffsobjekt: einerseits durch Teile der männlichen Gesellschaft und andererseits durch Vertreter des Staates. Insbesondere der ägyptische Sicherheitsapparat tritt in diesem Zusammenhang als Negativbeispiel in den Vordergrund. Polizisten, denen eigentlich der Schutz insbesondere schwächerer Mitglieder der Gesellschaft obliegt, vergehen sich häufig durch verbale Belästigungen selbst an ihnen.³⁶⁶

Im Jahr 2006 wurde erstmals eine öffentliche Debatte zu diesem Thema in Ägypten geführt. Auslöser waren Übergriffe auf Frauen in der Innenstadt Kairo während der Feierlichkeiten zum Ramadanfest Eid al Fitr. Ein Pulk sexualisierter Männer hatte feiernde Frauen sexuell belästigt und versucht, ihnen die Kleider vom Leib zu reißen. Die Polizisten vor Ort leisteten den betroffenen Frauen damals keine Hilfe. Unterstützt von den staatlichen ägyptischen Medien versuchten einige Personen des öffentlichen Lebens, diesen Vorfall zu bagatellisieren. Konservative und religiöse Gruppierungen wiederum versuchten, selbst Nutzen aus den Geschehnissen zu ziehen, und starteten eine

³⁶⁶ Vgl. HarassMap: HarassMap Reports. <http://harassmap.org/en/resource-center/harassmap-reports-3/>, Zugriff: 23.08.2014. Die Organisation HarassMap hat eine Webseite aufgebaut, auf der Frauen sexuelle Belästigungen in Kairo und Umgebung melden sowie geografisch markieren können.

Kampagne, die Frauen dazu aufforderte, sich züchtig zu verhalten und sich zu verschleiern, um sexuellen Übergriffen zu entgehen.³⁶⁷

Die nachfolgende Abbildung zeigt ein Plakat aus der beschriebenen Kampagne mit einer religiösen Warnung. Sie lässt sich sinngemäß übersetzen mit: „Du kannst sie (die Männer, Anm. d. Verf.) nicht aufhalten, aber du kannst dich schützen. Dein Schöpfer weiß, was gut für dich ist!“

Abbildung 4: Plakat mit der Aufforderung an Frauen, sich züchtig zu kleiden³⁶⁸



Die Kampagne blieb nicht ohne Resonanz. Es folgten mehrere Gegenkampagnen wie die des Egyptian Center for Women's Rights.³⁶⁹

³⁶⁷ Vgl. Ali Atassi, Mohammed: Ein gesamtgesellschaftliches Problem. Übersetzung: Daniel Kiecol. Al Jadid Magazin/Quantara.de 2010, 02.03.2010, <http://de.qantara.de/Ein-gesamtgesellschaftliches-Problem/4079c143/index.html>, Zugriff: 01.10.2012.

³⁶⁸ Ali Atassi, Mohammed: Ein gesamtgesellschaftliches Problem. Übersetzung: Daniel Kiecol. Al Jadid Magazin/Quantara.de 2010, 02.03.2010, <http://de.qantara.de/Ein-gesamtgesellschaftliches-Problem/4079c143/index.html>, Zugriff: 01.10.2012.

³⁶⁹ Vgl. ebenda.

Abbildung 5: Plakat mit der Forderung „Die Straßen sind für alle da“³⁷⁰



Im Zuge dieser Aktionen veröffentlichte das Egyptian Center for Women's Rights 2008 eine Studie unter dem Titel: „Clouds in Egypt's Sky. Sexual Harassment: From Verbal Harassment to Rape“.³⁷¹ Die Studie untersuchte eine Stichprobe von 2.020 Ägyptern, je 1.010 Frauen und Männer, sowie eine Gruppe von 109 ausländischen Frauen. Dabei stellte sich heraus, dass 83 % der ägyptischen Frauen bereits sexueller Belästigung ausgesetzt und 98 % der ausländischen Frauen schon einmal Opfer sexueller Belästigung waren. 72,5 % der ägyptischen Opfer waren verschleiert. Zudem gaben fast zwei Drittel der befragten Männer an, Frauen schon einmal belästigt zu haben.³⁷²

Hierdurch wird deutlich, dass sexuelle Belästigung ein gesellschaftliches Problem ist, das nahezu jede Frau in Ägypten betrifft, unabhängig davon, ob sie verschleiert ist oder nicht.

Im Jahr 2009 erklärte die Leiterin des Egyptian Center for Women's Rights, Nihad Abu al-Qumsan:

„Die ägyptische Gesellschaft in ihrer heutigen Form zwingt Frauen dazu, sich mit Gewalt selbst zu verteidigen, denn sie ist machistisch geprägt, ebenso von religiös-extremistischen Strömungen, deren Anhänger die dringend erforderliche

³⁷⁰ Ali Atassi, Mohammed: Ein gesamtgesellschaftliches Problem. Übersetzung: Daniel Kiecol. Al Jadid Magazin/Quantara.de 2010, 02.03.2010, <http://de.qantara.de/Ein-gesamtgesellschaftliches-Problem/4079c143/index.html>, Zugriff: 01.10.2012.

³⁷¹ The Egyptian Center for Women's Rights, 2008.

³⁷² Vgl. ebenda. S. 16.

Einführung von Sexualkundeunterricht in der Schule, wie wir es in unseren Kampagnen fordern, vehement ablehnen. Manche Frauen lernen zum Beispiel auch Karate. Ich begrüße das, denn ägyptische Frauen müssen möglichst vielfältig in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen.“³⁷³

Das Problem sexueller Belästigung im ägyptischen Alltag hielt im Jahr 2010 Einzug in die Kinosäle Ägyptens und der Welt. Der Kinofilm „Cairo 678“ von Mohamed Diab befasst sich mit der sexuellen Belästigung von Frauen im Kairoer Alltag. Anhand von drei Protagonistinnen aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen beschreibt der Film diese Problematik, der sich Frauen, unabhängig davon, welcher Klassenzugehörigkeit, nicht entziehen können.³⁷⁴

Auf Staatsebene erregte das Problem sexueller Gewalt in Ägypten nach der Revolution 2011 weltweit Aufmerksamkeit. Am 9. März 2011 führte das ägyptische Militär an mehreren auf dem Tahrir-Platz in Gewahrsam genommenen unverheirateten Aktivistinnen und Demonstrantinnen Jungfräulichkeitstests durch. Mindestens 18 Frauen wurden nach der gewaltsamen Räumung des Platzes inhaftiert und mit Schlägen, Elektroschocks sowie Leibesvisitationen gefoltert. Unter den Frauen befand sich auch die Journalistin Rasha Azeb, die daraufhin der Menschenrechtsorganisation Amnesty International erklärte, dass man ihr Handschellen angelegt, sie geschlagen und beleidigt habe. Die Frauen sollen, Berichten zufolge, nach ihrer Festnahme in ein Nebengebäude des Ägyptischen Museums gebracht worden sein, wo man ihnen Handschellen anlegte und dann mit Stöcken und Schläuchen auf sie einschlug. Zudem berichteten die Frauen von Folterungen durch Elektroschocks im Brust- und Beinbereich sowie Beschimpfungen als Prostituierte.³⁷⁵ Erst durch die öffentlichen Schilderungen der Aktivistin Samira Ibrahim wurden die durchlebten Folterungen publik.

³⁷³ Abu al-Qumsan, Nihad, in: Wenn sexuelle Belästigung alltäglich wird. Interview mit Nihad Abu al-Qumsan. Das Interview führte Nelly Youssouf. Die Übersetzung aus dem Arabischen erfolgte durch Nicola Abbas. Quantara.de, 11.01.2009, <http://de.quantara.de/Wenn-sexuelle-Belaestigung-alltaeglichwird/3913c142/index.html>, Zugriff: 29.07.2012.

³⁷⁴ Mohammed Diab erhielt für seinen Film „Cairo 678“ auf dem Sundance Festival 2012 den Silbernen Hugo in der Kategorie International Features Film.

³⁷⁵ Vgl. Amnesty International: Ägypten: Demonstrantinnen zu „Jungfräulichkeitstest“ gezwungen. 23.03.2012, <http://www.amnesty.de/2011/3/24/aegypten-demonstrantinnen-zu-jungfraeulichkeitstests-gezwungen>, Zugriff: 28.09.2012.

Nach den Geschehnissen klagte Ibrahim beim Obersten Verwaltungsgerichtshof in Ägypten für ein Verbot von Jungfräulichkeitstest und bekam im Dezember 2011 Recht. Die junge Frau, Mitte 20, rief zudem den Militärgerichtshof an, den zuständigen Militärarzt, der die Jungfräulichkeitstests unter Beobachtung von Soldaten durchführte, zu verurteilen. Dieser Prozess wurde jedoch nicht zugunsten der Opfer entschieden.³⁷⁶ Der ägyptische Arzt Ahmed Adel wurde vom Vorwurf der „Obszönität in der Öffentlichkeit“ freigesprochen. Das Gericht befand die Zeugenaussagen als zu widersprüchlich und begründete sein Urteil damit, dass ein Beweis, dass tatsächlich Jungfräulichkeitstests durchgeführt wurden, nicht erbracht worden sei.³⁷⁷

Bereits die Staatsmacht unter Mubarak hat folglich ein gesellschaftliches Problem in Ägypten instrumentalisiert und in eine Strategie umfunktioniert, um aktive Frauen aus der Öffentlichkeit zurückzudrängen. Eine Strategie, auf die auch die Übergangsregierung, der Militärrat, 2011 während öffentlicher Proteste zurückgriff. So unter anderem auch bei der durch die Medien bekannt gewordenen „Frau im blauen BH“, der die Polizisten gewaltsam ihre Abaya³⁷⁸ über den Kopf zogen, während sie die am Boden liegende, scheinbar bewusstlose Frau mit Tritten und Schlägen malträtierten.³⁷⁹ Auch im Jahr 2012, nach der Wahl und dem Amtsantritt Mohammed Mursis, kam es zu sexuellen Übergriffen bei Demonstrationen. Die Frauen berichteten davon, von ihren Freunden oder der Familie gezielt getrennt worden zu sein, um im Pulk der angreifenden Männer unterzugehen. Sally Zohney vom United-Nations-Frauenprogramm ist sich sicher, dass ein Teil dieser Männer angeheuert wurde, um Frauen vom Protestieren abzuhalten.

³⁷⁶ Vgl. Putz, Ulrike: Samiras Feldzug gegen die Generäle. Spiegel Online, 03.12.2011, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/aegyptisches-folteropfer-samiras-feldzug-gegen-die-generale-a-801028.html>, Zugriff: 28.09.2012.

³⁷⁷ Vgl. Süddeutsche.de: Nicht Schuldig – Im Sinne des Militärgerichts. Jungfrauentests in Ägypten. 30.05.2012, <http://www.sueddeutsche.de/politik/jungfrauentests-in-aegypten-nicht-schuldig-im-sinne-der-anklage-1.1306902>, Zugriff: 28.09.2012.

³⁷⁸ Die Abaya ist ein traditionelles islamisches Kleidungsstück in Form eines knöchellangen, langärmeligen Kleides bzw. geschlossenen Mantels.

³⁷⁹ Vgl. Gerlach Julia/Thumann, Michael: Die Revolution frisst ihre Frauen. Die Zeit, 02.02.2012, Nr. 06, 2012, <http://www.zeit.de/2012/06/DOS-Aegypten>, Zugriff: 01.10.2012.

„Die Art der Belästigung beim Demonstrieren ist eine andere als die alltägliche Belästigung auf der Straße. (...) Sie ist vulgärer, zielt auf Ehre und Stolz. Es soll den Willen der Frauen brechen.“³⁸⁰

Doch die angeblich angeheuerten Männer waren keine Einzeltäter, sondern wurden von zahlreichen Mitläufern aus der Gesellschaft begleitet, die sich an den sexuellen Übergriffen beteiligten. Nach der Revolution waren die Sicherheitskräfte in Ägyptens Straßen nicht mehr präsent, die Täter konnten vielfach unbehelligt den Tatort verlassen. Diese Angriffe auf Demonstrierende kamen 2012/13 vermehrt auf. Eine erneute Studie der Vereinten Nationen über sexuelle Belästigung von Frauen in Ägypten von 2013 kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Situation für Frauen im öffentlichen Raum nach der Revolution 2011 weiter verschlechtert hat. So gaben 83 % der befragten ägyptischen Frauen und Mädchen an, sich in der Öffentlichkeit nicht sicher zu fühlen, und 99 % erwähnten, bereits Opfer sexueller Übergriffe geworden zu sein.³⁸¹ Im Jahr 2011 ging das preisgekrönte, von Rebecca Chiao und Engy Ghozlan gegründete Internetportal „HarassMap“ online, auf dem Frauen sexuelle Übergriffe melden und betreffende Orte direkt markieren können. Hier weisen öffentliche Plätze wie der Tahrir-Platz in Kairo eine besonders hohe Quote an sexuellen Übergriffen auf Frauen auf.³⁸²

Seit der Revolution 2011 sind Frauen verstärkt in der Öffentlichkeit aktiv. Trotz Rückschlägen, die sie nach der Revolution hinnehmen mussten (die Wahl im Mai 2012 sprach ihnen im Parlament lediglich zwölf von 498 Plätzen zu), haben sie den Mut gefunden, Ungerechtigkeit, die ihnen widerfährt, zu thematisieren, sie sogar anzuzeigen, wie „HarassMap“ deutlich macht. Sexuelle Übergriffe haben mittlerweile auch gerichtliche Anzeigen und Verfahren zur Folge, in denen die Täter zu hohen Strafen verurteilt werden. Am 4. Juni 2014, kurz vor Amtsantritt von Abdel Fattah al-Sisi, wurde zudem ein Gesetz erlassen, das sexuelle Belästigung in Ägypten erstmals sanktioniert. Hierunter fällt auch verbale sexuelle Belästigung auf der Straße, am Telefon oder im Internet.

³⁸⁰ Zohney, Sally, in: Kleber, Viktoria: Frauen die Opfer der Ägyptischen Revolution. Zeit Online, 09.08.2012, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2012-08/aegypten-sexuelle-gewalt-frauen>, Zugriff: 01.10.2012.

³⁸¹ Vgl. United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women (UN Women), 2013, S. 6 f.

³⁸² Vgl. Harassmap.org, <http://map.harassmap.org/>, Zugriff: 05.11.2015.

Das Strafmaß beträgt bis zu fünf Jahre Gefängnis und Geldstrafen bis zu 50.000 EGP (ca. 6.000 Euro).³⁸³

Frauen, die sich häufig in der Öffentlichkeit bewegen, sind besonders von der Gefahr sexueller Übergriffe betroffen. Die Journalistinnen gehören somit zu einer Gruppe von Frauen, die durch ihre Arbeit in hohem Maße gefährdet sind. Sie sind während der Ausübung ihrer Arbeit im öffentlichen Raum einem doppelten Risiko sexueller Belästigung ausgesetzt: zum einen aus der Gesellschaft heraus, zum anderen von politisch motivierten Gruppierungen, die versuchen, die Journalistinnen an ihrer Arbeit zu hindern. Die Journalistinnen repräsentieren Unabhängigkeit und durch ihr selbstverständliches Agieren in der Öffentlichkeit vielfach auch geschlechtliche Gleichheit. Daher sind sie in der Lage, andere Frauen politisch zu motivieren, sich für die Rechte von Frauen einzusetzen. Dieses Engagement soll durch die zielgerichtete sexuelle Gewalt gegen sie unterbunden werden.³⁸⁴

Journalistinnen sind jedoch zugleich in der Lage, das Problem sexueller Belästigung aufzugreifen und in die ägyptischen Medien zu bringen. Sie können durch eine engagierte publizistische Arbeit den Frauen in der ägyptischen Gesellschaft ihre durch das neue Gesetz gesicherten Rechte näherbringen und unter anderem für die Zivilcourage von Augenzeugen werben.

Gleichzeitig definiert die sexuelle Gewalt gegen Frauen auch die gesellschaftliche Rolle der Journalistinnen als Frauen. Wie bei Krappmann beschrieben, bildet sich die Ich-Identität aus der Balance zwischen persönlicher und sozialer Identität. Die Gesellschaft ist ein wichtiger Faktor sozialer Identität. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft hat also Auswirkungen auf die Ich-Identität der Journalistinnen. Eine Stärkung dieser Rolle führt letztlich auch zu einer Stärkung der Ich-Identität.

³⁸³ Vgl. El Khafif, Susanne: Sexuelle Gewalt in Ägypten. Kein Kavaliersdelikt mehr. Deutschlandfunk.de, 21.10.2014, http://www.deutschlandfunk.de/sexuelle-gewalt-in-aegypten-kein-kavaliersdelikt-mehr.724.de.html?dram:article_id=300979, Zugriff: 28.09.2015. Die Umrechnung von EGP in Euro wurde mittels des Währungsrechners des Bankenverbandes durchgeführt. <http://bankenverband.de/service/waehrungsrechner>, Zugriff: 29.11.2015.

³⁸⁴ Siehe ausführlich Punkt 4.9.3.1.

2.8 Zwischenfazit

Trotz vielfach fortschreitender Emanzipation werden Aufgaben wie die Erziehung der Kinder und der Haushalt weltweit größtenteils Frauen zugeordnet. Entsprechend häufig sind Frauen in Berufen tätig, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie fördern und Aspekte der Haus- und Familienarbeit in der Berufsbeschreibung beinhalten bzw. die gesellschaftlich zugeordneten „weiblichen Fähigkeiten“ erfordern. Hieraus wird deutlich, dass Hausarbeit noch immer überwiegend als eine im privaten Bereich liegende gesellschaftliche Verpflichtung der Frau gewertet wird. Auch in der ägyptischen Gesellschaft kommt traditionell gesehen der Frau die Kindererziehung zu. Sie ist damit für die Weitergabe des kulturellen Kapitals an die nachfolgenden Generationen verantwortlich. Berufstätige Frauen sind somit einer großen Doppelbelastung ausgesetzt. Trotz der langen Tradition der Frauenbewegung in Ägypten, die insbesondere unter Huda Shaarawi mehr Rechte und politische Teilhabe der Frauen forderte, sind die Bedingungen für Männer und Frauen im ägyptischen Arbeitsmarkt noch immer nicht gleichberechtigt. Hinzu tritt die Gefahr für Frauen, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Sexuelle Übergriffe auf Frauen werden in der Öffentlichkeit nicht nur von Männern aus der Mitte der ägyptischen Gesellschaft begangen, sondern auch gezielt von Mitarbeitern des Staates. Staatsbedienstete werden insbesondere gegen politisch engagierte Frauen aktiv und versuchen, sie durch sexuelle Gewalt aus der Öffentlichkeit zu drängen. Journalistinnen sind von dieser Gefahr besonders betroffen, da sie sich berufsbedingt häufig im öffentlichen Raum bewegen, wie zum Beispiel bei Recherchen oder um über öffentliche Veranstaltungen zu berichten.

Die Darstellung des ägyptischen Mediensystems als soziales Feld macht deutlich, dass dieses Feld nicht unabhängig von anderen sozialen Feldern existiert. Vielmehr beeinflussen sich die unterschiedlichen sozialen Felder gegenseitig. In besonderem Maße stehen das wirtschaftliche und das politische Feld in einer Wechselbeziehung zueinander. Das politische Feld kann auch einen starken Einfluss auf das journalistische Feld ausüben. Im Folgenden soll daher eine Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems erfolgen, um seine Strukturen, Reglements und Wirkungsweisen sichtbar zu machen.

2.9 Frauen in den Medien

Um die Situation von Frauen in den Medien verstehen und nachvollziehen zu können, müssen zahlreiche Faktoren, ökonomische, gesetzliche und kulturelle Bedingungen ihrer Lebenssituation in die Betrachtung einfließen.

“(...) women’s advancement in institutions (e.g., media) matters and (...) their progress can only be understood by considering it within the complex matrix of economic systems, political structures, laws, technology, cultural traditions, women’s rights movements and the routines of journalistic practice.”³⁸⁵

International befassen sich zahlreiche Studien mit dem Forschungsgegenstand Gender und Medien. Rush et al. untersuchten bereits 1972 die Bedingungen von Frauen in der Lehre im Bereich der Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass Frauen an Universitäten in der Lehre des Journalismus sowie der Kommunikations- und Medienwissenschaft unterrepräsentiert waren und um Anerkennung innerhalb der Lehrgemeinschaft kämpften.³⁸⁶ Insbesondere stellte sich jedoch heraus, dass Frauen in diesem Arbeitsbereich deutlich weniger verdienten als ihre männlichen Kollegen. Darin sahen die befragten Frauen 1972 und bei einer erneuten Befragung im Jahr 2000 eines der dominanten Merkmale sexueller Diskriminierung im Feld der Medien bzw. Medienausbildung.³⁸⁷

Aus dieser zunächst „einfachen“ Kritik an der Situation von Frauen in der Journalismuslehre bzw. der Kommunikations- und Medienwissenschaft entwickelten sich über die Jahre eine ausgeprägte feministische Theorie sowie vielfältige Forschungsansätze. In den 1980er und 1990er Jahren wurden die feministischen Ansätze zum Thema Frauen in den Medien um die Thematik des Herrschaftsaspektes und den Bereich Geschlecht und Identität erweitert.³⁸⁸

Nicht nur die Unterrepräsentanz von Frauen in der Journalismusausbildung, auch ihre geringe Repräsentanz in den Medien allgemein führte in den frühen Forschungsjahren zu Kritik. Heute hat sich die geschlechtliche Verteilung von Männern und Frauen in den

³⁸⁵ Byerly, 2013, S. 3.

³⁸⁶ Vgl. Rush/Oukrop/Ernst, 1972.

³⁸⁷ Vgl. Rush et al., 2004.

³⁸⁸ Vgl. Gallagher, 2004, S. 277.

Medien in zahlreichen Ländern der Welt nahezu angeglichen, bzw. es arbeiten heute häufig mehr Frauen in den Redaktionen als Männer.³⁸⁹ Die Probleme, die bereits in den Untersuchungen der 1970er Jahren zum Vorschein kamen, lassen sich jedoch nicht durch einen numerischen Ausgleich der Geschlechter beheben.

Gallagher stellt fest, dass die zunehmende Anzahl von Frauen in den Medien zwar eine positive Entwicklung darstellt, dies jedoch nicht zwingend bedeutet, dass Frauen auch zunehmenden Einfluss auf die Gestaltung von Medieninhalten nehmen können. Hierbei seien insbesondere die Rahmenbedingungen, unter denen Medieninhalte produziert werden, entscheidend. Dementsprechend üben institutionelle Grundsätze sowie eine entsprechende Unternehmensphilosophie bzw. -identität entscheidenden Einfluss auf die Medienproduktion aus.

“Although more women than ever before entering media industries in almost all world regions, women still have very little real decision-making power. (...) it is, of course, unrealistic to expect the entry of even substantial numbers of women into profession to have a profound, fundamental impact on existing media priorities and processes (...).”³⁹⁰

Sakr geht für Ägypten ebenfalls davon aus, dass die Anzahl der in den ägyptischen Medien beschäftigten Frauen noch kein Hinweis dafür ist, dass sie entsprechend Einfluss auf die Medieninhalte nehmen können. Vielmehr werde das Programm in Ländern, in denen eine Zensurbehörde für Medien existiert, von der Regierung bestimmt.

“Under these restrictions, any programme touching on women’s status would be prohibited from criticizing religion or traditions, ‘threatening’ family ties or ‘disparaging’ the sanctity of family values. Ideas and storylines for television dramas are notoriously subject to guidance from government.”³⁹¹

Hinzu kommt, dass nicht jede Frau, die in den Medien beschäftigt ist, für die Rechte von Frauen politisch aktiv werden möchte.

Die Teilhabe von Frauen in den Medien ist auch immer stark an die Alphabetisierung von Frauen gekoppelt. So stieg beispielsweise im Iran die Alphabetisierung von Frauen

³⁸⁹ Vgl. IWMF, 2011.

³⁹⁰ Vgl. Gallagher, 2004, S. 280.

³⁹¹ Sakr, 2007, S. 9.

in der Zeitspanne von 1956 bis 1976 von 7,3 % auf 74,2 % an. Während 1972 im Iran gerade einmal 50 aktive Journalistinnen gezählt wurden, waren es 1997 bereits 400 Frauen, die in den Medien tätig waren. Trotz dieses Fortschritts werden die Journalistinnen im Iran gegenüber ihren männlichen Kollegen immer noch benachteiligt und praktizieren ein hohes Maß an Selbstzensur. Häufig werden ihnen Grenzen gesetzt, die sie in die Berichterstattung zu Thematiken verweisen, die in die sogenannten „weichen“ Ressorts fallen, wie zum Beispiel die Themengebiete Soziales, Familie, Medizin, Lifestyle usw.³⁹² Politischer Journalismus hingegen bleibt für Frauen in den Medien weiterhin die Ausnahme.³⁹³

Auch in Israel arbeiten Journalistinnen vermehrt in den sogenannten „weichen“ Ressorts. Lachover bezeichnet die Themen der Journalistinnen als solche, die dem Privatbereich zuzurechnen sind, während die männlichen Journalisten überwiegend über Themen aus dem öffentlichen Raum berichten. Des Weiteren macht Lachover für Israel eine vertikale Segregation³⁹⁴ aus, indem Frauen in den niedriger gestellten Positionen, Männer hingegen überwiegend in Arbeitsbereichen mit hohem Ansehen (zum Beispiel Edition, Kommentar) in den Medien vertreten sind.³⁹⁵ Als positives Merkmal der israelischen Medien bezeichnet Lachover, dass immerhin mehr als ein Drittel der Top-Management-Positionen von Frauen besetzt sind.

Der Ausgang von Bewerbungsverfahren für die israelische Presse hängt häufig von den Beziehungen ab, die ein Bewerber zu Personen in den Presseunternehmen hat. Da den Berufseinsteigern oftmals eine adäquate journalistische Ausbildung fehlt, qualifizieren

³⁹² Als die von Männern dominierten („harten“) Ressorts gelten Politik, Wirtschaft, Sport, Technik usw. Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 48.

³⁹³ Vgl. Khiabany/Sreberny, 2007, S. 23, 36 f.

³⁹⁴ Die vertikale und horizontale Segregation im Journalismus wurde 1985 von Irene Neverla und Gerda Kanzleiter in ihrer Studie „Journalistinnen. Frauen in einem Männerberuf“ eingeführt. Sie unterschieden erstmals zwischen einem primären und einem sekundären Teilarbeitsmarkt im Journalismus und stellten dabei fest, dass Journalistinnen vor allem im sekundären Teilarbeitsmarkt angesiedelt waren. Mit der vertikalen Segregation beschrieben sie die Situation, dass Frauen sich vor allem auf den unteren Hierarchieebenen finden ließen, mit einer geringen Karriereperspektive. Mit der horizontalen Segregation beschrieben sie hingegen die Sachlage, dass Frauen vermehrt in den wenig prestigehaften Ressorts tätig waren und dort eher untergeordnete Tätigkeiten ausübten. Noch heute ist insbesondere die vertikale Segregation im Journalismus deutlich sichtbar. Vgl. Neverla/Kanzleiter, 1984; vgl. auch Klaus, 2005, S. 161 ff.

³⁹⁵ Vgl. Lachover, 2013, S. 128.

sich viele Journalisten in Israel erst durch ihren Beruf.³⁹⁶ Dieser birgt für viele israelische Journalistinnen die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Lachover stellt fest, dass die Bürde der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahrscheinlich einer der Gründe ist, warum der Frauenanteil im israelischen Journalismus mit etwa einem Drittel noch immer relativ gering ist.

Auch in Frankreich bekleiden nur wenige Frauen Entscheidungspositionen in den Medien. Lediglich in den spezialisierten Medien, die nicht zur französischen Tagespresse gehören, sind vermehrt Frauen in den obersten Hierarchieebenen zu finden. Saitta weist darauf hin, dass dies ein entscheidender Faktor ist, der bei der Betrachtung von Frauen in Führungspositionen in den Medien nicht außer Acht gelassen werden darf. Vielfach steigen Frauen lediglich in den Spartenmedien bis in das Top-Management auf.³⁹⁷

In Jordanien findet der Beruf als Journalistin immer noch wenig Akzeptanz in der Gesellschaft. Obwohl die Anzahl weiblicher Journalisten vor allem in der Hauptstadt Amman steigt, sind Bildung und Gesundheit die beruflichen Sparten, die den größten Anteil an weiblichen Arbeitskräften aufweisen. Hier arbeiten Frauen vor allem in Berufen, die eine erweiterte Form der Betreuungs-, Pflege- bzw. Erziehungsleistungen darstellen.

“There is also a widespread perception that some jobs such as teaching, nursing are more appropriate for women since they are an extension of their care-giving role. Women are concentrated in these fields and are underrepresented in managerial and leadership positions even when there is a pool of well-qualified women upon which to draw.”³⁹⁸

Die Zahl der Familien, die sich über zwei Einkommen finanzieren, das der Mutter und das des Vaters, steigt auch in Jordanien. Jedoch obliegt der Frau in den meisten Fällen noch immer alleine die Umsorgung der Familie, und viele Frauen bezeichnen diese Aufgabe auch als ihre oberste Priorität. Daher geben Frauen in Jordanien oftmals ihre eigene Karriere auf und überlassen das berufliche Fortkommen den Männern.³⁹⁹ Dies zeigt sich auch in den jordanischen Medien: Weibliche Mitarbeiter finden sich hier überwiegend in Junior-Positionen oder leisten Zuarbeit. In höheren Positionen, zum

³⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 124.

³⁹⁷ Vgl. Saitta, 2013, S. 249.

³⁹⁸ Vgl. Peebles et al., 2004, S. 24.

³⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 28.

Beispiel als Redakteurinnen oder Editorinnen, schwindet ihr Anteil. Es existieren jedoch Ausnahmen. Im Dezember 2011 wurde die Journalistin Jumana Ghnaimat zur Chefredakteurin der jordanischen Tageszeitung „Al Ghad“ ernannt. Sie wurde damit die erste weibliche Chefredakteurin einer arabischen Tageszeitung. Für die geringe Anzahl von Frauen in Führungspositionen der Medien in Jordanien machen Journalistinnen unter anderem das Arbeitsumfeld, die männlich geprägte Journalismuskultur und insbesondere die fehlende Unterstützung seitens der männlichen Kollegen verantwortlich.⁴⁰⁰

Obwohl die Teilnahme von Frauen in den jordanischen Medien gering ist⁴⁰¹, entscheiden sich viele weibliche Studienanfänger für ein Studium der Publizistik. Für 2007/2008 ließ sich an den zwei Hauptuniversitäten Jordaniens, die das Fach Journalismus unterrichten, dem Media College der Yarmouk University sowie an der Petra Private University, feststellen, dass im Durchschnitt ca. 45 % der Studierenden an den Medienfakultäten weiblich waren.⁴⁰²

Im internationalen Vergleich lässt sich, trotz der häufig geringen Karriereperspektiven für Frauen, an den Studierendenzahlen erkennen, dass sich viele Frauen für ein medienbezogenes Studium und damit für einen Beruf in den Medien entscheiden, insbesondere auch im arabischen Raum. Für den Libanon stellt Melki fest, dass sogar drei Viertel der Studierenden in den Journalismusstudiengängen weiblich sind.⁴⁰³

In Ägypten weisen die Studierendenzahlen der Faculty for Mass Communication der Cairo University darauf hin, dass Frauen die medienbezogenen Studiengänge ebenfalls dominieren. Studiengänge wie Journalismus, Public Relations oder Werbung werden überwiegend von Frauen belegt. Im Jahr 2009/2010 waren von insgesamt 2.419 Studierenden an dieser Fakultät 2.013 weiblich. Davon studierten 357 Frauen von 454 Studierenden im Fach Journalismus und 419 Frauen von 531 Studierenden in der Abteilung Radio und TV.⁴⁰⁴

⁴⁰⁰ Vgl. Al-Najjar, 2013, S. 424.

⁴⁰¹ Das Geschlechterverhältnis von Männern zu Frauen liegt laut dem Global Report on the Status of Women in the News Media der IWMF in Jordanien bei 5:1. Hierzu ausführlich siehe Bericht der IWMF, 2011, S. 50, 59 ff.

⁴⁰² Vgl. Al-Najjar, 2013, S. 420.

⁴⁰³ Vgl. Melki, 2009, S. 679.

⁴⁰⁴ Die Zahlen entstammen dem Statistikamt der Cairo University und wurden beim Forschungsaufenthalt Februar bis Mai 2010 eingeholt.

Dies könnte ein Hinweis auf das vielfach international in der Kommunikationswissenschaft sowie den Genderwissenschaften diskutierte Thema der Kommunikationsfähigkeit von Frauen sein. Ihre ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit wird in der Wissenschaft teilweise als Indikator angeführt, warum sich viele Frauen für ein Studium der Publizistik bzw. der Kommunikationswissenschaften entscheiden und zudem einen Großteil der Angestellten in Kommunikationsberufen (Public Relations, Werbung, Marketing, Journalismus) stellen.⁴⁰⁵ Häufig werden dabei die angeblichen „weichen“ Charaktereigenschaften von Frauen wie Kompromissfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Bedachtsein usw. als Fähigkeiten angeführt, die für Frauen bei einer Karriere in den Medien von Vorteil sein könnten. Eine empirische Studie, die den erhöhten Zugang von Frauen in die Mediensparte anhand geschlechtlich differierender Charaktereigenschaften eindeutig belegen könnte, existiert bisher nicht.⁴⁰⁶ Fröhlich geht davon aus, dass eine Klärung der Frage, ob Frauen bessere Kommunikationsfähigkeiten besitzen als Männer, einmal mehr kulturell bedingte Stereotype zum Vorschein bringen würde.

“I believe that as a result of the thesis that women are better communicators, more importance will be attached to gender as a social category and it will once again be linked to strict, culturally determined stereotypes.”⁴⁰⁷

Mehr noch könnte dies dazu führen, Frauen generell als ideale Kommunikatoren erscheinen zu lassen. Dies hätte Auswirkungen auf die Ausübung des Berufs der Journalistin, indem sich Frauen diesen Idealvorstellungen fügen und sich vermehrt den für sie von der Gesellschaft als angemessen erachteten Themen und Ressorts zuwenden würden.

Tatsächlich beweisen Studien aus der Psychologie, dass Frauen Verhaltensmerkmale aufweisen, die sich für Kommunikationsberufe bzw. Berufe in den Medien besonders gut eignen. Hall stellt fest, dass Frauen während eines Gesprächs nonverbale Zeichen besser deuten können als Männer.⁴⁰⁸ Infolgedessen können sie einfühlsamer und verständnisvoller auf die aktuelle Situation reagieren. Es liegt letztendlich auch an einer

⁴⁰⁵ Vgl. unter anderem Foss/Foss/Griffin (Hrsg.), 1999; Hall, 1984.

⁴⁰⁶ Vgl. Fröhlich, R., 2004, S. 67.

⁴⁰⁷ Ebenda.

⁴⁰⁸ Vgl. Hall, 1984, S. 27; vgl. auch Rosip/Hall, 2004, S. 267 f.; vgl. auch Schmid Mast/Sczesny, 2010, S. 414.

geschlechtsspezifischen Erziehung, dass bestimmte Eigenschaften bei Frauen ausgeprägter sind als bei Männern, wobei Frauen eine besondere Sensibilität, Einfühlungsvermögen und Kompromissfähigkeit anerkennen, Männern hingegen solche Eigenschaften eher aberzogen werden, um den bis heute existierenden Stereotypen gesellschaftlicher Rollenbilder von Mann und Frau zu entsprechen.⁴⁰⁹

Das vermehrte Auftreten von Frauen im ägyptischen Journalismus könnte zudem auf eine Resegregation⁴¹⁰ hinweisen, da sowohl die Zahlen weiblicher Studierender in diesen Fachbereichen überwiegen (wie die Zahlen der Faculty for Mass Communication der Cairo University gezeigt haben) als auch die Anzahl weiblicher Mitarbeiter teilweise die der männlichen Mitarbeiter in den Redaktionen bereits übersteigt.⁴¹¹

Der Geschlechterwechsel eines Berufs wird vielfach auf einen gesellschaftlichen Ansehensverlust des Arbeitsbereichs zurückgeführt. Folglich verändert sich die Positionierung der Tätigkeit im Statusgefüge der Berufe. Aufgrund veränderter Arbeitsbedingungen bzw. sich wandelnder technisch-organisatorischer, aber auch finanzieller Bedingungen ziehen sich Männer aus den betroffenen Bereichen zugunsten anderer Bereiche zurück, und Frauen treten vermehrt in sie ein.⁴¹²

Sowohl die unregelmäßigen Arbeitszeiten und die damit verbundene schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie als auch der Verdienst ägyptischer Journalisten könnten einen weiteren Hinweis auf eine Resegregation des Berufs darstellen. Die Überprüfung der Resegregation eines Berufs bedarf der Ermittlung weiterer Faktoren wie zum Beispiel der Zugangsvoraussetzungen zu diesem Beruf. Zu den Zugangsvoraussetzungen für die Arbeit in ägyptischen Redaktionen gehören häufig ein einschlägiger Universitätsabschluss und praktische Berufserfahrungen. Die Studienzahlen der Faculty for Mass Communication der Cairo University belegen, dass immer mehr Frauen ein jour-

⁴⁰⁹ Vgl. Fröhlich, R., 2004, S. 71.

⁴¹⁰ Mit einer Resegregation bezeichnet man die Umkehr eines zunächst reinen Männerberufs in einen dann reinen Frauenberuf oder umgekehrt. Beispiele hierfür sind die Berufe des Sekretärs oder des Bankkassierers, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch reine Männerberufe waren, sich dann jedoch zunehmend zu Frauenberufen entwickelten. Mit der Resegregation dieser Berufe lässt sich gleichzeitig ein Abnehmen der für die Ausübung dieser Berufe erforderlichen Qualifikationen feststellen sowie eine Lohnminderung. Vgl. Biesecker/Kesting, 2003, S. 368.

⁴¹¹ Vgl. IWMF, 2011, S. 54.

⁴¹² Vgl. Teubner, 2010, S. 503; vgl. auch Reskin/Roos, 1990.

nalismusbezogenes Studium abschließen und damit eines der Hauptkriterien für die Ausübung des journalistischen Berufs erfüllen.

Ein weiterer Aspekt sind die oft unterstellten Kommunikationsfähigkeiten von Frauen. Auch ein besonderes Einfühlungsvermögen, insbesondere bei Journalistinnen, die sich mit sozialen Themen beschäftigen, könnte als Argument für eine Resegregation des Journalistenberufs geltend gemacht werden. Gegen diese Annahmen sprechen jedoch zum Beispiel die im Gegensatz zum Lehrberuf unregelmäßigen Arbeitszeiten. Dies deutet darauf hin, dass der Prozess der Resegregation noch nicht vollendet ist. Das heißt, dass Frauen im Gegensatz zu lehrenden Berufen erst seit wenigen Jahren in diesen Tätigkeitsbereich strömen und demnach die Arbeitsbedingungen bisher nur wenig an die Normalbiografie einer ägyptischen Frau angepasst sind.

Die Entwicklung, dass mittlerweile deutlich mehr weibliche Studenten an der Faculty for Mass Communication der Cairo University studieren, könnte ein Hinweis darauf sein, dass Frauen durch ihre sozial formierten Charaktereigenschaften verstärkt in die Berufssparte der Medien und Kommunikation streben. Die Dekanin der Faculty for Mass Communication, Prof. Dr. Inas Abou Yousef, vertritt eine andere Meinung und führt den mehrheitlichen Anteil an weiblichen Studierenden in den Studiengängen der Kommunikationswissenschaften auf andere Faktoren zurück. Abou Yousef sieht vor allem das hohe Ansehen der Fakultät in Ägypten als eine Ursache für den regen Zulauf. Es gehe vielen Bewerbern nicht um das Studium des Journalismus, der PR oder Werbung, sondern vielmehr darum, einen Abschluss von einer Fakultät mit hohem Renommee zu erhalten. Ähnlich wie in Deutschland existiert in Ägypten ein System, das dem Numerus clausus gleichkommt. Die Faculty for Mass Communication hat einen sehr hohen Numerus clausus als Eintrittsvoraussetzung. Die Bewerber müssen bereits äußerst gute schulische Leistungen erbracht haben, um einen Studienplatz an der Faculty for Mass Communication der Cairo University zu erhalten.

2.9.1 Der Einfluss der Medien auf die Konstruktion von Gender

In der 1970er Jahren wurden die Medien vor allem aufgrund ihrer Inhalte und des in ihnen präsentierten Frauenbilds bzw. der Diskriminierung von Frauen untersucht. Erst im Verlauf der 1980er Jahre konzentrierte sich die Forschung schließlich auch auf Frau-

en als Akteure in den Medien und somit auf weibliche Medienproduzenten.⁴¹³ Van Zoonen untersucht in ihrem Buch „Feminist Media Studies“⁴¹⁴ Genderstrukturen der Medienproduktion. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, dass die Medienindustrie weltweit überwiegend von Männern beherrscht wird.

“A UNESCO report comparing results from Canada, Egypt, India and Nigeria concludes that ‘in every case women are very much a minority presence in ... the ‘man’s world’ of the media’.”⁴¹⁵

Van Zoonen kommt bei ihrer Untersuchung weiterhin zu dem Ergebnis, dass der Einstieg in einige Medienbereiche (wie etwa Public Relations, Werbung oder auch Magazinzubereich) für Frauen einfacher zu sein scheint als in andere Medienbereiche.

“One of the factors explaining why some areas of communication provide more opportunities for women than others is the status of the medium, which can differ from country to country. Radio is a good case in point. In many western countries national radio has lost its audience to television and as a news medium it has been overtaken by television as well. The resulting loss of prestige may have decreased male competition for job openings enabling women to fill the gaps.”⁴¹⁶

Ein weiterer Faktor ist, dass lokale Medien mit weniger Prestige in der Regel eher Frauen einstellen als nationale oder internationale Medien mit einem hohen Prestige.⁴¹⁷ Zudem zeigen auch neuere Untersuchungen, dass Frauen in bestimmten Bereichen der Medien immer noch unterrepräsentiert sind.⁴¹⁸ Dies auch und insbesondere als Lehrkräf-

⁴¹³ Vgl. Röser/Wischermann, 2010, S. 739. Eine der ersten Akteursstudien über Frauen im Journalismus in Deutschland war die Studie „Journalistinnen“ von Irene Neverla und Gerda Kanzleiter von 1984, die unter anderem auch geschlechtsspezifische Asymmetrien in den einzelnen Ressorts und Hierarchieebenen der deutschen Medien feststellte. Vgl. Neverla/Kanzleiter, 1984.

⁴¹⁴ Vgl. Van Zoonen, 1994.

⁴¹⁵ Ebenda, S. 50; vgl. auch United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), 1987.

⁴¹⁶ Van Zoonen, 1994, S. 50.

⁴¹⁷ Vgl. Smith, 1980.

⁴¹⁸ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 47.

te an Universitäten in einschlägigen Studiengängen.⁴¹⁹ Eine männlich geprägte Sichtweise in den Medieninhalten kann folglich bereits durch die Gender-Ungleichverteilung in Lehre und Praxis der Kommunikationswissenschaften und Medienbetriebe forciert werden.

2.9.2 Das Rollenverständnis von Journalistinnen im internationalen Vergleich

Gemäß Scholl und Weischenberg bildet das Rollenverständnis eines Journalisten nur den Rahmen für sein tatsächliches berufliches Handeln. Vielmehr entspricht das Selbstverständnis oftmals einem Ideal, dessen Durchsetzung bedingt durch organisationelle Zwänge in den Redaktionen kaum möglich ist. Scholl und Weischenberg stufen daher die Bedeutung des Rollenverständnisses bei der Untersuchung medienspezifischen Handelns von Journalisten als nebensächlich ein.⁴²⁰ Dennoch kann die Überprüfung des Rollenverständnisses von Journalisten zum Beispiel Grenzen seiner Umsetzung deutlich machen und gleichzeitig wichtige Gründe für die Ergreifung des Berufs aufdecken.

Im internationalen Vergleich unterscheidet sich das Rollenverständnis von Journalistinnen durchaus. Eine Untersuchung von Robinson⁴²¹ über kanadische Journalisten ergab, dass sich die befragten männlichen und weiblichen Journalisten überwiegend in vier sozialen Rollen sehen: Ermittler eines Wandels in der Gesellschaft, neutraler Berichterstatte, unabhängiger Informationslieferant sowie jemand, der sein Handwerk versteht. Lediglich die Häufigkeit der genannten sozialen Rollen unterschied sich. Von den Journalistinnen gaben 55 % an, durch ihre Arbeit einen Wandel in der Gesellschaft aufzeigen zu wollen, 47 % wählten die Rolle der neutralen Berichterstatte. Journalisten

⁴¹⁹ Romy Fröhlich und Christina Holz-Bacha untersuchen in ihrem Beitrag „Gebremster Aufstieg, Frauen in den Kommunikationswissenschaften“ von 1993 den Anteil von Frauen in Kommunikationswissenschaften an deutschen Universitäten. Hierbei stellen sie ein deutliches Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen fest, insbesondere bei den C4-Stellen, den Professuren. Unter den damals 207 angeschriebenen Personen im Fachbereich Kommunikationswissenschaft hatten 83 Personen eine Professur inne. Lediglich 16 % der Professuren waren mit Frauen besetzt. Auch 2011 gehörte Deutschland noch immer zu den Ländern, in denen Frauen in höheren Positionen des Hochschulpersonals deutlich unterrepräsentiert sind. Gemäß dem Statistischen Bundesamt betrug ihr Anteil an Professuren 2011 insgesamt lediglich 19,86 %. Vgl. Fröhlich/Holz-Bacha, 1993, S.269; vgl. auch Statistisches Bundesamt, 2012, S. 24.

⁴²⁰ Vgl. Scholl/Weischenberg, 1998, S. 162.

⁴²¹ Vgl. Robinson, 2004, S. 188.

hingegen präferierten am stärksten die Rolle des neutralen Berichterstatters (51 %) sowie mit 50 % die Rolle als jemand, der sein Handwerk versteht. Auch die Studie von Weischenberg, Malik und Scholl beschäftigt sich mit dem Rollenverständnis deutscher Journalisten.⁴²² Hierfür wurden 1.536 Personen befragt, 573 der Befragten waren weiblich.⁴²³ Von den befragten Frauen verfolgten 86,9 % in ihrem Beruf die Absicht, den Rezipienten durch die Arbeit möglichst neutral und präzise zu informieren. 79 % gaben an, durch die Arbeit komplexe Sachverhalte erklären und vermitteln zu wollen. An dritter Stelle nannten die Journalistinnen mit 70,4 % eine möglichst schnelle Informationsvermittlung.

In der Studie über arabische Journalisten von Pintak und Ginges, in der 601 arabische Journalisten befragt wurden⁴²⁴, gaben 75 % der Befragten an, dass es die wichtigste Aufgabe des Journalisten sei, politische Reformen anzuschieben. 66 % der Befragten erklärten, es sei Aufgabe des Journalisten, die Öffentlichkeit zu bilden. Darauf folgten 60 % mit der Ansicht, Journalisten müssten Nachrichten zum Wohl der Gesellschaft nutzen. 58 % sahen die Rolle eines Journalisten darin, die Stimme der Armen zu sein. Des Weiteren wurden unter anderem ziviles Engagement (56 %) sowie das Analysieren von Themen und Problemen (51 %) als Aufgaben des Journalisten genannt. 44 % gaben an, ein Transformator der arabischen Gesellschaft sein zu wollen. 43 % nannten es als Aufgabe eines Journalisten, Motor von Veränderungen zu sein.⁴²⁵ Pintak und Ginges fassen die unterschiedlichen Rollenverständnisse in zwei grundsätzliche Kategorien zusammen, in die sie die einzelnen Rollen eines Journalisten subsumieren: die des

⁴²² Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 106 f.

⁴²³ Die Zahlen für weibliche Journalisten in Deutschland sind der Studie von Siegfried Weischenberg, Maja Malik und Armin Scholl „Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland“ aus dem Jahr 2006 entnommen. Die Ergebnisse für Journalistinnen wurden auf Anfrage der Verf. von Dr. Maja Malik zur Verfügung gestellt, da die oben genannte Studie in der Printausgabe viele Ergebnisse nicht nach dem Geschlecht der Journalisten unterteilt.

⁴²⁴ Es ist an dieser Stelle darauf zu verweisen, dass hierbei keine geschlechtliche Unterteilung der befragten Journalisten vorgenommen wurde.

⁴²⁵ Die Befragten geben als weitere Rollen eines Journalisten an: Unterstützer nationaler und internationaler Entwicklungen (53 %), Unterstützer der Palästinenser im Nahost-Konflikt (48 %), Überwacher von Regierungsentscheidungen (40 %). Des Weiteren sei der Journalist jemand, dessen Rolle es beinhaltet, die arabische Kultur zu pflegen (37 %), religiöse Werte zu sichern (33 %), die arabische Welt zu verteidigen (32 %), die arabische Einheit zu fördern (29 %), den Islam zu beschützen (28 %), reine Berichterstattung zu leisten (24 %), die Öffentlichkeit zu unterhalten (20 %), als politischer Gegner aufzutreten (18 %), die Regierung zu unterstützen (7 %) und den Arbeitgeber zu repräsentieren (6 %). Vgl. Pintak/Ginges, 2008, S. 198, 210.

„*Change Agent*“ (Treiber eines Wandels) und die des „*Guardian*“ (Wächter). Der „*Change Agent*“ umfasst jeglichen Aktivismus im journalistischen Sinne, der es auf nationaler bzw. panarabischer Ebene zum Ziel hat, einen politischen oder sozialen Wandel herbeizuführen.⁴²⁶ Der Überbegriff des „*Guardian*“ vereint nach Pintak und Ginges die Rollenbegriffe, die die Verteidigung der arabischen Einheit und des Islam sowie regionale Aspekte, zum Beispiel die Unterstützung der Palästinenser im Nahost-Konflikt, umschreiben.⁴²⁷

Zudem kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass sich ein Großteil der befragten arabischen Journalisten am intensivsten mit der arabischen Welt identifiziert und nicht mit der eigenen Nation.

“(…) twice as many respondents identified first with the Arab world (32 %) than with their individual nation (15 %), and a quarter indicated that they belonged first to the Muslim world (25 %).”⁴²⁸

Auch Ramaprasad und Hamdy kommen in ihrer Studie⁴²⁹ über die Funktionen ägyptischer Journalisten zu dem Ergebnis, dass die Unterstützung arabischer Werte und der Palästinenser eine große Relevanz für ägyptische Journalisten bei der Ausübung ihres Berufs hat. Die 116 befragten Journalisten (von denen 67 % männlich und 33 % weiblich waren)⁴³⁰ gaben die „Unterstützung arabischer Werte“ als wichtigste Funktion eines Journalisten an. Hinzu kamen mit ähnlich hohen Wertungen die in der Kategorie „Unterstützung arabischer Werte“ enthaltenen Funktionen „Akkurate Informationsübermittlung“ sowie „Schnelle Informationsweitergabe“. Die „Unterstützung der Regierung“ wurde als Funktion eines Journalisten am geringsten eingestuft. Als wichtig wurde zudem die Funktion „Unterstützung der Demokratie“ erachtet. Auf die Regierung bezoge-

⁴²⁶ Vgl. ebenda, S. 209 (kursiv im Original).

⁴²⁷ Vgl. ebenda, S. 212.

⁴²⁸ 13 % gaben als Antwort auf die Frage, zu welcher geografischen Gruppe sie sich zählen würden, die „Lokale Region“ an, aus der sie stammen, 15 % antworteten mit „Ich weiß nicht“, und 1 % gab die Antwort „Andere“. Ebenda, S. 199 f.

⁴²⁹ Ramaprasad/Hamdy, 2006.

⁴³⁰ Zwar geben Ramaprasad und Hamdy in ihrer Studie prozentual an, wie viele Männer und Frauen an der Befragung teilgenommen haben, jedoch machen sie bei der Auswertung nur die Anzahl der gegebenen Antworten kenntlich, unterscheiden diese aber nicht nach dem Geschlecht. Dies lässt sich für die meisten Studien, die sich mit Journalisten im arabischen Raum befassen, feststellen. Folglich scheint dies ein wissenschaftlicher Ansatz zu sein, der durchaus mit einer vertiefenden geschlechtsspezifischen Forschung weitergeführt werden könnte.

ner investigativer Journalismus (eine in der Kategorie „Unterstützung von Demokratie“ enthaltene Funktion) hingegen erhielt nur eine geringe Wertung.⁴³¹

“Possibly, investigative journalism is still sometimes out of the reach of these journalists given the history of control and prevailing restrictions on press freedom.”⁴³²

Die ägyptischen Journalisten werteten als drittwichtigste Funktion eines Journalisten die „Unterhaltung der Öffentlichkeit“. Bei der Umsetzbarkeit der einzelnen Funktionen befanden die Befragten erneut die „Unterstützung arabischer Werte“ als am zutreffendsten. Die „Unterstützung von Demokratie“ wurde bei der Umsetzung hingegen am geringsten bewertet.

“Bureaucratic constraints, government control, self-censorship, lack of access to political information and such, in some combination, are possible reasons for this lowest ranking of the democracy-sustaining functions in terms of how often they were performed.”⁴³³

2.9.3 Das Anstellungsverhältnis von Journalistinnen im internationalen Vergleich

Finden Frauen nach ihrer Ausbildung den Einstieg in das Feld des Journalismus, zeigt sich im internationalen Vergleich eine Tendenz zur Vollzeitbeschäftigung. Dies gilt jedoch nicht für alle Länder. Während in Deutschland viele Journalistinnen in Teilzeit oder auf freiberuflicher Basis tätig sind, arbeiten dem Bericht der IWMF zufolge in Ägypten die meisten Journalistinnen als Festangestellte und in Vollzeit (479 von 503 Befragten)⁴³⁴. Das bedeutet, dass ägyptische Journalistinnen eine gewisse Jobsicherheit genießen. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich beispielsweise im Libanon (250 Befragte, davon 213 in Vollzeit und festangestellt) und in Marokko (180 Befragte, davon 176 in Vollzeit und festangestellt). Gleiches lässt sich auch für die Länder Lateinamerikas (Brasilien, Ecuador, Venezuela, Mexiko) und Nordeuropas feststellen.

⁴³¹ Vgl. Ramaprasad/Hamdy, 2006, S. 172, 176, 180.

⁴³² Ebenda, S. 180.

⁴³³ Ramaprasad/Hamdy, 2006, S. 181.

⁴³⁴ Vgl. IWMF, 2011, S. 53.

In Deutschland wurden 3.133 Frauen und 4.030 Männer aus zwölf Medien befragt. Die Mehrzahl der befragten deutschen Journalistinnen arbeitet in Teilzeit (79,9 %). Weischenberg, Malik und Scholl gelangen zu der Erkenntnis, dass die Geburtenrate bei deutschen Journalistinnen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt besonders niedrig ist und Kinder einen wesentlichen Grund darstellen, warum der Prozentsatz von Frauen im Journalismus mit höherem Alter deutlich zurückgeht. Von den deutschen Journalistinnen haben 67 % keine Kinder, womit die Geburtenrate mit durchschnittlich 0,5 Kindern deutlich unter der Geburtenrate in Deutschland insgesamt liegt (1,4 Kinder).⁴³⁵ Zudem scheinen viele Journalistinnen in Deutschland die Vereinbarkeit von Familie und Beruf einzig in der Teilzeitarbeit oder der Freiberuflichkeit zu sehen.

Keddi stellt in ihrem Beitrag über junge Frauen ohne Migrationshintergrund zwischen 18 und 35 Jahren in Deutschland fest, dass sie bereits bei der Berufswahl vorbelastete Entscheidungen in Hinblick auf die spätere Gründung einer Familie und die damit verbundene Fürsorge für die Kinder treffen. Die Lebensprojekte Familie und Beruf sind nicht die einzigen Faktoren, die junge Frauen beschäftigen. Je nach Lebensphase dominiert der Wunsch nach Liebe, Selbstverwirklichung oder Berufstätigkeit. Der ausgewählte Beruf hat jedoch als Basis des künftigen Einkommens große Bedeutung. Junge Frauen scheinen häufig in Berufen ausgebildet zu werden, die ökonomisch nur wenig reizvoll sind.

Gleichzeitig wirkt der Beruf auf die Frauen als weitere Sozialisationsinstanz.⁴³⁶ Erlernte Praktiken, das Anwenden berufsspezifischer Techniken, aber auch die Anpassung an berufliche Anforderungen markieren die Sozialisation der Frauen durch den Beruf. Nach Becker-Schmidt können Frauen hinsichtlich der Vereinbarung von Familie und Beruf als „doppelt vergesellschaftet“ bezeichnet werden. Mädchen würden einerseits in ihrer Erziehung dahin geleitet, später die private Reproduktionsarbeit von Haushalt, Familie und Kindererziehung zu übernehmen, und andererseits dahin, zusätzlich eine berufliche Ausbildung zu absolvieren. Obwohl Frauen erfolgreich in beiden Sphären der Gesellschaft agieren, wird ihre Arbeit sowohl im privaten Bereich als auch auf dem Ar-

⁴³⁵ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 46.

⁴³⁶ Vgl. Keddi, 2010, S. 437 f.; vgl. auch Cornelißen et al., 2002.

beitsmarkt geringer gewertet als die der Männer, die sich häufig nur der Berufsarbeit widmen.⁴³⁷

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein zentraler Aspekt, der das Leben von Journalistinnen bestimmt, da der Beruf sich noch immer überwiegend an einer männlichen Normalbiografie ausrichtet. Folglich ist es für Frauen besonders schwierig, die geforderte berufliche Flexibilität mit der privaten Reproduktionsarbeit zu vereinbaren.

Im Zuge der kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung hat Melin-Higgins während ihrer Untersuchung über die Arbeitssituation englischer und schottischer Journalistinnen⁴³⁸ vier Taktiken herausgearbeitet, die das Verhalten von Journalistinnen unter der männlich strukturierten Arbeitsatmosphäre gliedern:

1. Die Akzeptanz der männlichen Dominanz bzw. Strukturen und damit der Sichtweise, zuerst eine Frau und erst an zweiter Stelle eine Journalistin zu sein.
2. Die Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten, oder anders gesagt: „*to be one of the boys*“, zum Beispiel in der Anpassung der Sprache und des Aussehens. Ein solches Verhalten von Journalistinnen wird oftmals als aggressiv und unweiblich gewertet.⁴³⁹
3. Die Schaffung einer Nische, zum Beispiel in Form der Etablierung von Frauenmedien oder eines bestimmten Themengebiets. Die Journalistinnen, die diese Strategie anwenden, weisen die im sozialen Feld dominante Kultur zurück, indem sie eine eigene Kultur in ihrer Nische kreieren; diese wiederum wird von männlichen Journalisten oftmals gemieden, da weniger Prestige und Ansehen damit verbunden sind.
4. Der Ausstieg aus dem Redaktionsalltag und das Weiterarbeiten als freiberufliche Journalistin. Durch ein unabhängiges Arbeiten entziehen sich die Journalistinnen der männlich geprägten Kultur im journalistischen Feld. Die freiberufliche Tätigkeit wird jedoch häufig schlecht bezahlt. Einige Journalistinnen entziehen sich sogar ganz dem Druck, indem sie den Beruf wechseln. Zudem sehen viele Jour-

⁴³⁷ Vgl. Becker-Schmidt, 1995, S. 239 f.; vgl. auch Gildemeister, 2012, S. 217.

⁴³⁸ Melin-Higgins, 2004.

⁴³⁹ Vgl. ebenda, S. 212 (kursiv im Original).

nalistinnen in der Arbeit als Freiberuflerin die einzige Chance, Familie und Karriere zu vereinbaren.⁴⁴⁰

Es bleibt im Folgenden zu erörtern, ob und inwieweit die von Melin-Higgins ermittelten vier Verhaltenstaktiken von Frauen im Journalismus auch auf die 54 befragten ägyptischen Journalistinnen anwendbar sind.

2.9.4 Ägyptische Frauen im Feld des Journalismus

Lange bevor ägyptische Frauen sich in die verschiedensten Arbeitsbereiche integrierten, etablierten sie sich im ägyptischen Journalismus und wurden ein aktiver Teil dieses Systems. Oftmals war ihre publizistische Arbeit eingebunden in den Kampf für die Emanzipation der Frau und die politische Unabhängigkeit Ägyptens. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierten sich zahlreiche ägyptische Publikationen, in denen Frauen Informationen austauschten und über die Rechte der Frau aufklärten.⁴⁴¹ Im Jahr 1925 hatte die Ägyptische Feministinnenunion den finanziellen Rückhalt geschaffen, um ein eigenes Magazin herauszugeben. Unter dem Namen „L’Egyptienne“ (Die Ägypterin) mit Seza Nabarawi als Herausgeberin veröffentlichte die Ägyptische Feministinnenunion monatlich in französischer Sprache Artikel über Feminismus, Soziologie und Kunst.

Ebenfalls 1925 gründete Mounira Thabet die Zeitung „Al Amal“ (Die Hoffnung). Sie formulierte explizit den Anspruch, Frauen zu bilden und ihnen durch Aufklärung zu ihren sozialen und politischen Rechten zu verhelfen. Hierfür wurde Thabet, die als erste Frau von der Französischen Universität für Rechtswissenschaften in Kairo graduierte, vor allem von konservativen Gruppierungen, unter anderem von Ministern der ägyptischen Regierung, aber auch von religiösen Führern kritisiert. Thabets Anspruch war es, durch ihre Veröffentlichungen einen Wandel in der ägyptischen Gesellschaft herbeizuführen. Sie wollte die Partizipation von Frauen am öffentlichen und insbesondere politischen Leben steigern, um auch die rechtliche Situation der Frau in Ägypten verbessern

⁴⁴⁰ Vgl. ebenda.

⁴⁴¹ Vgl. Dabbous, 2007, S. 39.

zu können.⁴⁴² Thabet, Shaarawi und Nabawari reisten 1939 als Repräsentantinnen Ägyptens zur Internationalen Frauenkonferenz nach Dänemark.

Als feministische Journalistin sowie politische Aktivistin wurde Doria Shafik 1940 als erste Frau Ägyptens für ihre Arbeit über Frauen und religiöses Recht im zeitgenössischen Ägypten mit einem Dokortitel der Universität Sorbonne in Paris ausgezeichnet. Shafik nahm im Jahr 1945 das Angebot der ersten Frau von König Fouad, Prinzessin Chavikar, an, ein neues Kulturmagazin für Frauen in französischer Sprache herauszugeben. Für die Herausgabe des französischen Magazins und die Zusammenarbeit mit der Königsfamilie wurde sie vielfach kritisiert, mit der Begründung, dass das Königshaus den Bezug zur Realität und zu den Problemen in der ägyptischen Gesellschaft verloren hat. Bewegt durch diese Kritik gründete Shafik noch im Dezember 1945 das arabischsprachige Magazin „Bint el-Nil“ (Tochter des Nils), das vor allem die ägyptische Mittelschicht zur Zielgruppe hatte.⁴⁴³ Die Inhalte des Magazins sollten die ägyptischen Frauen bilden und sie zu feministischem Aktivismus anregen.⁴⁴⁴ Neben der Zeitschrift formte Shafik 1948 die „Bint el-Nil Union“ (Vereinigung der Tochter des Nils). Shafik prägte eine neue Ära des weiblichen Aktivismus in Ägypten, da sie nicht wie viele ihrer Vorgängerinnen aus der Ägyptischen Feministinnenunion der Oberklasse entstammte und mit ihrer Bewegung Frauen aller Gesellschaftsschichten ansprechen wollte.⁴⁴⁵ Shafik fühlte sich jedoch schon seit ihrer Jugend mit der Arbeit Shaarawis verbunden und wollte diese Arbeit fortsetzen. Die Zeitschrift „Bint el-Nil“, die sie in Zusammenarbeit mit ihrem Ehemann Nour al-Din Ragai herausgab, wurde ein großer Erfolg und förderte die gesellschaftlichen Probleme ägyptischer Frauen durch Leserbriefe zutage.⁴⁴⁶

“The magazine ‘Bint el-Nil’ was such a success and received so much feedback from readers’ letters that Shafiq became actually aware (...) of the extent of so-

⁴⁴² Vgl. ebenda, S. 45.

⁴⁴³ Vgl. Nelson, 2004, S. 120 ff.; vgl. auch Rare Books and Special Collections Library (RBSC) at the American University in Cairo (AUC): Doria Shafik. A Life Dedicated to Egyptian Women. <http://www.doria-shafik.com/womens-rights-egypt-feminism-middle-east-05.html>, Zugriff: 09.08.2015.

⁴⁴⁴ Vgl. Nelson, 2004, S. 125.

⁴⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 149 f.

⁴⁴⁶ Vgl. ebenda, Chronology, xxii.

cial problems in Egypt related to marriage, divorce and the custody of children.”⁴⁴⁷

Die Lösung dieser Probleme sah Shafik in dem unumgänglichen Schritt, Frauen den Zugang zum ägyptischen Parlament zu gewähren, um Gesetzesänderungen hinsichtlich dieser Thematiken auf den Weg bringen zu können.

Auch die 1914 geborene ägyptische Journalistin und Autorin Amina El-Said, deren Mutter bereits an Sabotageakten gegen die Briten in Asyut teilgenommen hatte, war aktives Mitglied in der ägyptischen Frauenbewegung um Huda Shaarawi. Sie schloss sich bereits in jungen Jahren der Jugendgruppe der Ägyptischen Feministinnenunion an und wurde bald ihre Schriftführerin. El-Said wurde 1945 Herausgeberin der Frauenzeitschrift der Ägyptischen Feministinnenunion, „Al-Mara Al-Arabiyya“ (Die Arabische Frauenzeitschrift), die jedoch nur kurz Bestand hatte. Im Jahr 1954 gründete sie das Magazin „Hawwa“ (Eva)⁴⁴⁸ und wurde später Vizepräsidentin des ägyptischen Journalistenverbands. El-Said gilt als erste Frau Ägyptens, die ihren Lebensunterhalt als Journalistin verdiente.⁴⁴⁹

Der weibliche Journalismus in Ägypten formte sich durch den politischen Aktivismus von Frauen, die zunächst in Frauenmagazinen ihre Anliegen veröffentlichten. Durch die oftmals hohe Resonanz von Leserinnen bildete sich eine Form von weiblichem Journalismus heraus, der letztlich auch seinen Weg in die Tageszeitungen fand.

2.10 Zwischenfazit

Im internationalen Vergleich von Frauen in den Medien lässt sich feststellen, dass medienbezogene Studiengänge nicht nur im arabischen Raum verstärkt von Frauen frequentiert werden. Oftmals treten diese Frauen jedoch nicht in gleichem Ausmaß in den Arbeitsmarkt ein. Frauen, die sich entscheiden, einen Beruf in den Medien zu ergreifen

⁴⁴⁷ Dabbous, 2007, S. 48 f.

⁴⁴⁸ Vgl. ausführlich, Al Sisi, 1985.

⁴⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 57; vgl. auch Badran, Margot: Feminism in a Nationalist Century. Al-Ahram Weekly, Issue No. 462, Dec. 1999 - Jan. 2000, <http://weekly.ahram.org.eg/1999/462/women.htm>, Zugriff: 24.08.2014; vgl. auch Darwish, Adel: Obituary: Amina al-Said. The Independent, 05.09.1995, <http://www.independent.co.uk/news/people/obituary-amina-alsaid-1599537.html>, Zugriff: 24.08.2014.

und den Einstieg in den Journalismus schaffen, müssen sich häufig mit begrenzten Karriereperspektiven begnügen. Die Schwierigkeit, Familie und Beruf zu vereinbaren, sowie die geringen Aufstiegschancen scheinen zwei zentrale Probleme, denen sich Frauen in den Medien weltweit ausgesetzt sehen.

Zwar steigen die Zahlen der weiblichen Mitarbeiter in den ägyptischen Medien, dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass die Frauen dadurch mehr Einfluss auf die Gestaltung der Medieninhalte nehmen können. Frauen, die in den Medien in höhere Hierarchieebenen gelangen, arbeiten häufig in sogenannten Nischenmedien.

Die vorliegende Arbeit soll unter anderem das Rollenverständnis der Journalistinnen untersuchen, um durch einen Vergleich mit bereits genannten Studien eventuelle Parallelen und gemeinsame Tendenzen aufzeigen zu können. Gleichzeitig ermöglicht eine Untersuchung des Rollenverständnisses auch die Offenlegung von Gründen der Berufswahl. Des Weiteren soll nach dem politischen Engagement der Journalistinnen gefragt werden. Historisch betrachtet haben Frauen im ägyptischen Journalismus diesen häufig als Ausdrucksmittel für ihren feministischen Aktivismus genutzt.

Bereits kurze Zeit nach der Zulassung von Frauen zum Studium an der damaligen König-Fuad-I.-Universität traten sie offiziell in den ägyptischen Journalismus ein. Persönlichkeiten wie Amina El-Said, Suheir Al-Qalamawi⁴⁵⁰ oder Doria Shafik waren nicht nur aktive Journalistinnen, sondern engagierten sich neben ihrem Beruf aktiv in der Frauenbewegung. Ein ähnliches Bild zeigte sich während und nach der Revolution 2011, als sich Journalistinnen nicht nur berufsbedingt auf dem Tahrir-Platz befanden, sondern gleichzeitig als Aktivistinnen an der Widerstandsbewegung partizipierten, um sich unter anderem für die Rechte der Frauen einzusetzen. Rasha Azeb oder Nora Younis sind nur zwei prominente Beispiele der Gegenwart, die sich sowohl als Journalistinnen als auch als Aktivistinnen verstehen. Es stellt sich die Frage, ob diese Frauen im journalistischen Arbeitsalltag eine Ausnahme bilden oder ob auch heute noch vermehrt feministische Beweggründe dazu führen, dass ägyptische Frauen den Beruf der Journalistin ergreifen.

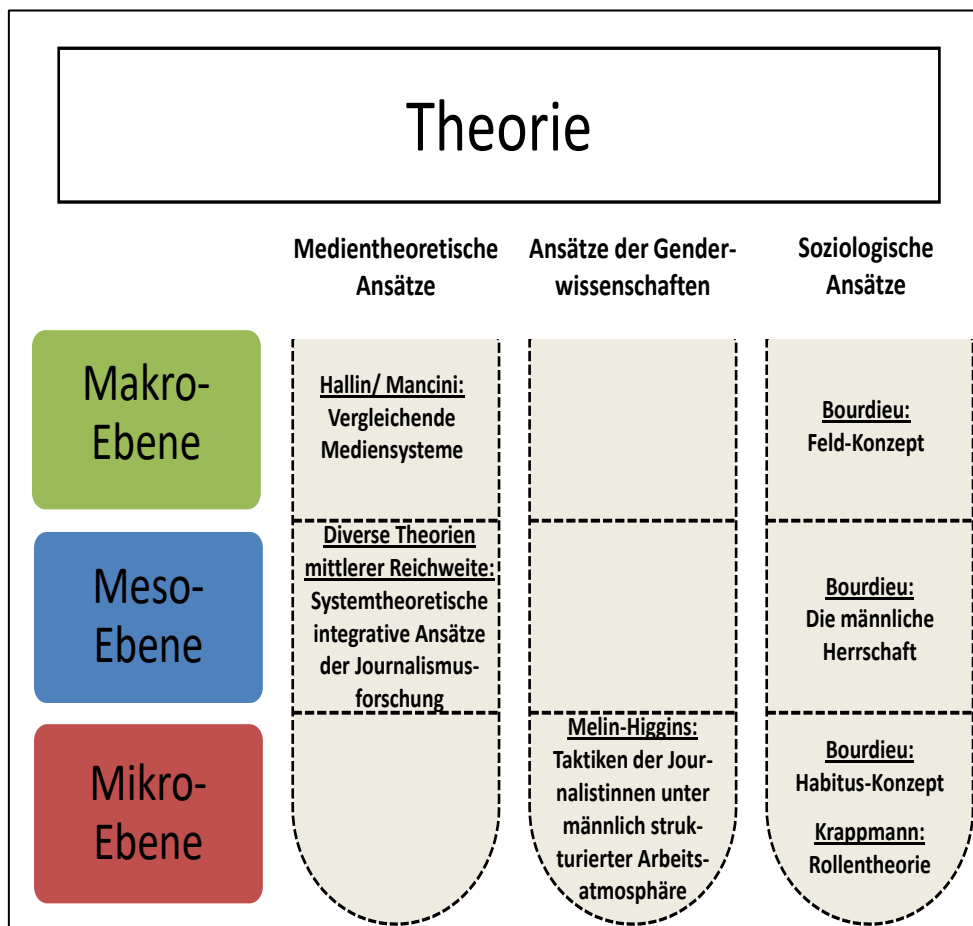
⁴⁵⁰ Suheir Al Qalamawi erhielt 1941 als erste Frau Ägyptens einen Dokortitel von einer ägyptischen Universität und wurde 1956 die erste Professorin im Fachbereich Arabische Studien. Des Weiteren veröffentlichte sie bereits während ihres Studiums Anfang der 1930er Jahre Gedichte und eine Kollektion von Kurzgeschichten. Später veröffentlichte sie zahlreiche Bücher unter anderem im Bereich Fiktion. Vgl. Elsadda/Abu-Ghazi, 2001, S. 121.

2.11 Theoretische Bezüge und Herangehensweisen im Überblick

Durch die vorangestellten theoretischen Reflexionen sowie deren kontextbezogene Einordnung konnte ein theoretischer Bezugsrahmen, abgestimmt auf das Erkenntnisinteresse entwickelt werden. Um sowohl die vorberufliche als auch die berufliche Sozialisation von ägyptischen Journalistinnen untersuchen zu können, ist es wichtig, sozialtheoretische Ansätze zur Sozialisation mit Journalismustheorien zur Berufsrolle von Journalisten zu verknüpfen.

Im Folgenden wird die angewandte Theoriematrix vorgestellt:

Abbildung 6: Die integrative Theoriematrix im Überblick⁴⁵¹



Aus den sozialtheoretischen Ansätzen zur Sozialisation wird in diesem Zusammenhang als Hauptelement die Sozialtheorie Pierre Bourdieus angeführt. Sie liefert die notwendigen theoretischen Werkzeuge, um die Sozialisation der Journalistinnen mit ihren prakti-

⁴⁵¹ Eigene Abbildung.

schen Handlungen und Einstellungen in Verbindung zu setzen und anschließend Erklärungsmuster dafür zu entwickeln. Bourdieu zufolge spielt die Gesellschaft bei der Ausprägung des Habitus eine entscheidende Rolle. Es ist demnach notwendig, das soziale Feld, in dem Handeln generiert wird, zu erörtern und Ansätze zu finden, um dieses Handeln erklärbar zu machen. Aus medientheoretischer Perspektive lässt sich mit Hallin und Mancini das ägyptische Mediensystem als soziales Feld auf der Makroebene charakterisieren und einordnen.

Auf der Mesoebene erscheint vor allem die integrative Journalismusforschung als fruchtbares Element, um berufsspezifische Bedingungen in der Organisationsstruktur sichtbar zu machen, die auf das Handeln der Journalistinnen einwirken. Insbesondere aus akteurstheoretischer Perspektive lässt sich hier eine Professionalisierung der Journalistinnen unter systemischen Bedingungen sichtbar machen. Des Weiteren wird in der vorliegenden Arbeit Geschlecht als soziale Kategorie eingeführt. Daran lassen sich geschlechtliche Hierarchien, zum Beispiel bei den Karriereperspektiven von Männern und Frauen, in der Berufswelt verdeutlichen. Anhand Bourdieus Theorie der männlichen Herrschaft können durch die Gesellschaft determinierte geschlechtliche Kategorien im Lebensalltag der ägyptischen Journalistinnen aufgezeigt werden.

Auf der Mikroebene lässt sich das medienzentrierte Handeln der ägyptischen Journalistinnen mittels theoretischer Ansätze aus den Genderwissenschaften verorten. Im Bereich der kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung hat Melin-Higgins während ihrer Forschung über englische und schottische Journalistinnen vier Taktiken ermittelt, anhand derer sich das Handeln dieser Journalistinnen unter der männlich geprägten Arbeitsatmosphäre kategorisieren ließ. Die von Melin-Higgins ermittelten Handlungsweisen sollen im Folgenden bei der Erörterung des berufsspezifischen Handelns der befragten Journalistinnen überprüft werden. Dies dient einerseits der Offenlegung medienzentrierter Handlungsweisen der ägyptischen Frauen, andererseits können hierdurch Tendenzen für eventuelle Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede im Handeln von Journalistinnen international aufgezeigt werden.

Gleichzeitig bieten die Habitus- und die Rollentheorie nach Krappmann Zugänge, um das Handeln der Journalistinnen auf der Mikroebene aus sozialtheoretischer Perspektive zu verorten.

Die dargestellte integrative Theoriematrix bildet die Grundlage für die Interviews mit den 54 ägyptischen Journalistinnen aus den unterschiedlichen Medienarten.

3 Methodik

Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der vorberuflichen und der beruflichen Sozialisation ägyptischer Journalistinnen sowie ihrem Einfluss auf das medienzentrierte Handeln dieser Frauen. Das empirische Material wurde hauptsächlich mittels leitfadengestützter Interviews gewonnen und mit qualitativen Verfahren ausgewertet.

Bei der qualitativen Befragung ist der Forscher auf die Zusammenarbeit mit den Befragten angewiesen bzw. auf die Bereitschaft der Befragten, zu erzählen. Nur durch diese Bereitschaft kann der Forscher an das relevante Akteurswissen gelangen. Hierfür eignen sich vor allem qualitative Erhebungs- und Auswertungsinstrumente, die auf einem Austausch zwischen Forscher und Beforschem beruhen sowie deren gemeinsamer Wirklichkeit, die die Forschung nicht eingrenzt, sondern fördert.⁴⁵² Die qualitative Befragung erfordert ein hohes Maß an Offenheit vom Forscher gegenüber dem Befragten, damit Letzterer genügend Raum zur Entfaltung erhält, um eigene Handlungs- und Deutungsmuster darzustellen.⁴⁵³ Diese Offenheit soll gleichzeitig eine gewisse Unvoreingenommenheit des Forschers mit sich bringen, daher wird bei der qualitativen Befragung in der Regel auf eine Hypothesenbildung ex ante verzichtet.⁴⁵⁴

Zudem zielt die qualitative Forschung zunehmend auf die Erfassung subjektiver Sichtweisen und Handlungsmuster von Personen ab und ist entsprechend auf eine Untersuchung limitierter Fallzahlen angelegt. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, die auf die Breite abzielt (möglichst repräsentative Fallzahlen), geht die qualitative Forschung in die Tiefe und versucht, Zusammenhänge zwischen menschlichem Handeln und Denken nachzuvollziehen.⁴⁵⁵

Die Anzahl der zu führenden Interviews wurde im Vorhinein auf mindestens 50 festgelegt. Ergänzend zu den Interviews mit ägyptischen Journalistinnen wurden zusätzlich sechs Experten auf dem Gebiet Frauen in den ägyptischen Medien befragt. Um eine Vielfalt an interviewten Journalistinnen zu garantieren, wurden im Voraus folgende Kategorien gebildet: Alter der Journalistin, Position, Ressort, Anstellungsverhältnis,

⁴⁵² Vgl. Krotz, 2005, S. 42 f.

⁴⁵³ Vgl. Froschauer/Lueger, 2003, S. 16.

⁴⁵⁴ Vgl. Keuneke, 2005, S. 254 f.

⁴⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 255.

Arbeitssprache, Medium (TV, Print, Radio, Online, Nachrichtenagentur), Medienart (staatlich, oppositionell, privat), Erscheinungshäufigkeit des Mediums, räumliche Reichweite des Mediums und Medienalter.

Die qualitativen Interviews wurden durch einen Kurzfragebogen ergänzt. Der Kurzfragebogen sollte die benötigten demografischen Daten für die statistische Auswertung sicherstellen. Die im Kurzfragebogen gestellten Fragen richteten sich konkret auf das Anstellungsverhältnis der Journalistin, ihre Ausbildung, ihr Alter sowie ihren sozialen Hintergrund. Die Auswertung der Kurzfragebögen vor Ort gab bereits einen ersten Überblick über die interviewten Frauen. Der Kurzfragebogen ermöglichte es, die Journalistinnen den im Voraus gesetzten Kategorien zuzuordnen, und sollte die Wahrscheinlichkeit erhöhen, ein möglichst vielfältiges Sample zu erhalten.

3.1 Die Schneeballmethode

Einige der Erstkontakte zu Experten bzw. Bezugspersonen, die nützliche Kontakte in Ägypten vermitteln konnten, wurden bereits von Deutschland aus geknüpft, zum Beispiel zur Cairo University. Vor Ort wurde nach dem sogenannten Schneeballverfahren vorgegangen. Die Schneeballmethode ist ein Verfahren, bei dem erste Auskunftspersonen nach dem Zufallsprinzip ausgesucht werden. Die Empfehlungen und Hinweise dieser Initialpersonen ermöglichen den Kontakt zu weiteren Personen mit den für die Untersuchung relevanten Merkmalen.⁴⁵⁶ Die Anwendung dieses Verfahrens ist nicht unproblematisch. So sollte das Design nur Anwendung finden, wenn kein Anwendungsrahmen zur Verfügung steht, es also kein Verzeichnis gibt, in dem alle Elemente der Grundgesamtheit aufgeführt sind. Problematisch ist weiterhin, dass beispielsweise Personen, die in ihren Netzwerken relativ isoliert sind, in der Stichprobe unterrepräsentiert sein können. Die Auswahl der Initialpersonen ist daher von großer Bedeutung. Ergebnisse einer Schneeballbefragung sollten in der Regel nicht auf eine Grundgesamtheit verallgemeinert werden.⁴⁵⁷

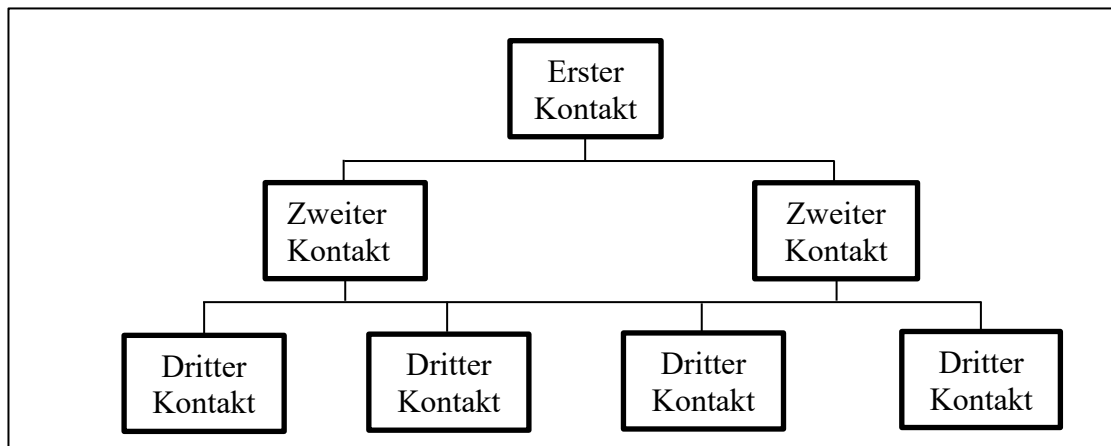
In Ägypten gibt es kein Verzeichnis, in dem alle Journalisten aus den Print-, Radio-, Fernseh- und Onlinemedien aufgeführt sind, das der Grundgesamtheit entspräche. Zwar

⁴⁵⁶ Vgl. Green/Tull, 1982, S. 197.

⁴⁵⁷ Vgl. Häder, 2006, S. 172.

existiert der ägyptische Journalistenverband, darin sind allerdings nur festangestellte Journalisten der Printmedien organisiert. Da er jedoch äußerst strenge Aufnahmebedingungen stellt, sind trotzdem viele der in den Printmedien arbeitenden Journalisten nicht Mitglieder des Verbandes. Freiberufliche Journalisten sind generell von einer Mitgliedschaft ausgeschlossen. Fernseh- und Radiojournalisten haben zum Teil eigene Verbände.⁴⁵⁸

Abbildung 7: Das Schneeballverfahren⁴⁵⁹



Die Erstkontakte dieser Forschungsarbeit bildeten Prof. Dr. Inas Abou Youssef, Associate Professor im Bereich Journalismus an der Faculty for Mass Communication der Cairo University und unter anderem ehemalige Vorsitzende des Women and Media Research Center der Cairo University, sowie Prof. Dr. Hussein Amin, Professor am Department of Journalism and Mass Communication der American University in Cairo. Weiterhin wurden Kontakte zu ägyptischen Journalistinnen über Kulturinstitutionen als Erstkontakte hergestellt, wie über das Center for Egyptian Music and Culture – Makan und die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia.

Die Chefredakteurin der Zeitschrift „What Women Want“, May Abdel Asim, wurde über die E-Mail-Adresse aus dem Impressum des Magazins kontaktiert und konnte ebenfalls als Erstkontakt gewonnen werden.

Folglich konnten Kontakte aus unterschiedlichsten Quellen bezogen werden, was eine Vielfalt an zu interviewenden Journalistinnen garantierte. Jeder neue Kontakt wurde

⁴⁵⁸ Vgl. Valeriani, 2010, S. 36.

⁴⁵⁹ Eigene Abbildung.

nicht nur als Interviewpartner genutzt, sondern auch als Quelle für weitere Kontakte. Oftmals lief die jeweilige Weiterempfehlung der Journalistinnen direkt nach dem Interview per Telefon. Dabei konnte häufig bereits der nächste Interviewtermin vereinbart werden. Gleichzeitig fragten einige der Journalistinnen auch vor Ort bei Kolleginnen aus anderen Ressorts an, ob diese sich zu einem Interview bereit erklären würden. Lediglich einmal erschien die zu interviewende Journalistin nicht zum ausgemachten Termin und ließ auch jegliche Rückrufe unbeantwortet.

3.2 Erläuterung des Samples

Über die Schneeballmethode konnten 54 Journalistinnen aus den Bereichen Print-, Fernseh-, Radio- und Onlinemedien interviewt werden. Aufgrund der überwiegend in englischer Sprache durchgeführten Interviews versuchten einige Journalistinnen – obwohl ihnen mitgeteilt wurde, dass ein Übersetzer für Arabisch zur Verfügung stand –, Kolleginnen zu vermitteln, die Englisch oder Französisch oder auch Deutsch sprachen. Das Beherrschen der Fremdsprache setzt bereits einen höheren Bildungsstand bzw. eine einschlägige Schulbildung voraus, die sich vielfach nur Journalistinnen aus besser gestellten ägyptischen Familien leisten können oder solche, die eine Fremdsprache studiert haben. Mit dieser Verzerrung des Samples im Bewusstsein, hat die Verfasserin sehr darauf geachtet, auch Journalistinnen in ihrer Muttersprache zu interviewen. Dies sollte die Möglichkeit eröffnen, Frauen aus verschiedenen Bildungsschichten in das Sample aufzunehmen. Des Weiteren fokussierte die Verfasserin ihre Feldforschung auf das Stadtgebiet von Kairo, da dort die überwiegende Anzahl der in Ägypten produzierten Medien ansässig ist, insbesondere die großen staatlichen Arbeitgeber wie zum Beispiel „Al-Ahram“, „Al-Akhbar“ oder die des privaten Sektors wie „Al-Masry Al-Youm“ und „Al-Shoruk“. Journalisten des Onlineportals „Islam-Online“ jedoch wurden an ihrem Arbeitsplatz in der 6th of October City interviewt.

Die Journalistinnen entstammten unterschiedlichen Gebieten Ägyptens, ihr Arbeits- und Lebensmittelpunkt lag jedoch in der ägyptischen Hauptstadt. Da die Forschungsfrage sich auf ägyptische Journalistinnen bezieht, wurde darauf geachtet, Ägypterinnen als Interviewpartnerinnen zu gewinnen. Arabische Binnenmigrantinnen, die in Ägypten als Journalistinnen tätig sind, wurden nicht in das Sample integriert, da das Forschungsinte-

resse auch den sozialen Hintergrund der Frauen und ihre Sozialisation in der ägyptischen Gesellschaft einschließt.

Die befragten Journalistinnen arbeiteten für staatliche, oppositionelle sowie private Medien. Wobei der Anteil der 54 befragten Journalistinnen die bei privaten Medien beschäftigt waren mit 36 der interviewten Frauen am höchsten lag. 21 der 54 Frauen arbeiteten bei staatlichen Medien und vier Journalistinnen waren bei oppositionellen Medien beschäftigt. Die Unterscheidung zwischen oppositionellen und privaten Medien wurde ausdrücklich vorgenommen, da es sich bei den hier bezeichneten oppositionellen Medien in der Regel um solche handelt, die einer Oppositionspartei oder aber einer politischen Bewegung zuzuordnen sind. Durch Weiterempfehlung von einer Journalistin zur nächsten war es möglich, eine Variation an Mitarbeiterinnen aus den unterschiedlichen Medien zu erhalten. Sie arbeiteten hauptberuflich oder freiberuflich überwiegend für die in der folgenden Aufstellung genannten Medien. Einige Journalistinnen berichteten freiberuflich aus Kairo für ausländische Medien wie die „New York Times“, „Washington Post“, „Deutsche Welle“, „MBC“ und „CNN“.

Tabelle 1: Die Arbeitgeber der Journalistinnen

Eigentümerschaft	Zeitungen	Magazine	Onlinemedien	Radio/Fernsehen	Nachrichtenagentur
Staatlich	Al-Ahram	Rose Al-Yusuf		ERTU:	
	Al-Akhbar Al-Alam Al-Youm	Sabajil Chair Nos Al-Dunja		Radio Cairo European Service	
	Al-Ahram Weekly	Al-Qahira		Nile TV	
	Al-Ahram Hebdo	Abtal Al-Youm			
Privat	Al-Masry Al-Youm	What Women Want	islamonline.net	Asharq Al-Awsat Radio	Reuters (Kairo-Büro)
	Al-Youm Al-Sabaa		almasry-alyoum.com ⁴⁶⁰	Dream TV	
	Al-Dostur		newspress.com	Al-Arabiya (Kairo-Büro)	
	Daily News Egypt				
	Al-Khamis				
	Al-Shorouk				
Oppositionell	Al-Wafd				
	Al-Ahaly				

⁴⁶⁰ Heute: egyptindependent.com.

Die Berufsbezeichnung betreffend arbeitete der größte Anteil der befragten Journalistinnen (24) als Redakteurin.¹³ Journalistinnen waren als Ressortleiterin tätig und fünf der befragten Frauen arbeiteten als Chefredakteurin. Die restlichen Interviewpartnerinnen waren als stellvertretende Chefredakteurin, stellvertretende Ressortleiterin, Redaktionsassistentin oder Trainee tätig. Die Ressortverteilung betreffend arbeiteten die Frauen aus der Untersuchungseinheit sowohl in den harten als auch den weichen Ressorts wie zum Beispiel neun Journalistinnen im Ressort Nachrichten, sieben Journalistinnen im Ressort Kultur und sechs Journalistinnen im Ressort Soziales. Die Mehrheit der Journalistinnen aus der Stichprobe (37) arbeitet in Arabisch. 19 Frauen aus dem Sample gaben an in Englisch tätig zu sein und drei in Französisch. Teilweise arbeiteten die befragten Journalistinnen in mehreren Sprachen. Die Familienverhältnisse der 54 Frauen aus dem Sample betreffend, waren 25 der Journalistinnen verheiratet, 28 der befragten Frauen haben Kinder. Mehr als die Hälfte der Befragten ist unverheiratet, geschieden oder verwitwet. Die Altersspanne der interviewten Journalistinnen reichte von Anfang 20 bis Ende 70.

Die qualitative Befragung wurde anhand von Leitfadeninterviews konzipiert, die in Form von „Face to Face“-Interviews durchgeführt werden sollten. Als halbstandardisiertes Interview sollte das Leitfadeninterview den Befragten genügend Raum lassen, um frei zu erzählen, und bei Bedarf der Interviewerin spontanes Nachhaken ermöglichen. Dies schien die geeignetste Methode, um möglichst viele Informationen über die Ausbildung, den Berufsalltag und das soziale Leben der Journalistinnen herauszufinden.

Die Interviews wurden auf Englisch, Französisch, Deutsch und Arabisch (mittels Übersetzer) durchgeführt. In der vorliegenden Arbeit werden die interviewten Journalistinnen lediglich mit Vornamen, Position und Medienart benannt. Diese Form der Anonymisierung der Befragten wurde teilweise von den Journalistinnen erbeten. Zudem ist die Verfasserin der Überzeugung, dass die vor jedem Interview getroffene Vereinbarung der Anonymisierung der Befragten zusätzlich zu einer größeren Erzählbereitschaft sowie zur Entspannung der Interviewsituation beigetragen hat und damit auch der Zugang zu sensiblen Daten gewährt wurde.

3.3 Das Leitfadeninterview

Auf wissenschaftlicher Ebene ist Kommunikation ebenso wichtig, wie sie es auch im Alltag ist. So stellt nach Scholl die Befragung eine sozialwissenschaftliche Methode dar, mit der eine Verbindung zwischen System, Wissenschaft und der Umwelt geschaffen werden kann.⁴⁶¹

Geschichtlich betrachtet gaben vor allem Max Weber und Paul F. Lazarsfeld Anfang des 20. Jahrhunderts ausschlaggebende Impulse für die empirische Journalismusforschung, so zum Beispiel durch Webers Studie „Soziologie des Zeitungswesens“, die er 1910 auf dem ersten Deutschen Soziologentag in Frankfurt vorstellte.⁴⁶² Lazarsfeld führte 1931 eine Befragung von Radiohörern für die österreichische Radio-Verkehrs-AG (RAVAG) durch, die als Beginn der Rezipientenbefragung gilt.⁴⁶³

Befragungen können in dreierlei Form durchgeführt werden: mündlich, telefonisch oder schriftlich. Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde als primäre Befragung die mündliche Form gewählt und als sekundäre Form die schriftliche Befragung durch einen Kurzfragebogen, der nach dem eigentlichen Interview zur Erhebung demografischer Daten ausgefüllt werden sollte.

Nach Hopf bilden die offenen und teilstandardisierten Interviews eine wichtige Möglichkeit zur empirischen Umsetzung von handlungstheoretischen Konzeptionen aus der Soziologie und Psychologie. Die offene Form des Interviews ermöglicht neben dem Erfragen zum Beispiel von Handlungsmotiven auch das Erheben von Alltagstheorien und Selbstinterpretationen. Des Weiteren bietet diese Interviewform nach Hopf die Möglichkeit der diskursiven Verständigung über Interpretationen.⁴⁶⁴

Um ein differenziertes Bild der Journalistin, die in den ägyptischen Medien tätig ist, zu erhalten, wurde die Form des persönlich-mündlichen Interviews gewählt. Hierbei sollte den Journalistinnen die Möglichkeit gegeben werden, möglichst frei zu erzählen. Der Bezug zur Forschungsfrage wurde dabei durch den vorher erstellten Leitfaden garantiert.

⁴⁶¹ Vgl. Scholl, 2009, S. 9.

⁴⁶² Vgl. ebenda, S. 15.

⁴⁶³ Vgl. ebenda, S. 16.

⁴⁶⁴ Vgl. Hopf, 2012, S. 350.

Das halbstandardisierte Leitfadeninterview bildet die Mitte zwischen narrativem und standardisiertem Interview. Dabei wird der Interviewer zum strukturierenden Part der Befragung, indem er durch spezifische Fragen das Gespräch leitet. Gleichzeitig lässt er dem Befragten jedoch genügend Raum für seine Antworten.⁴⁶⁵

Die Erstellung des Leitfadens sollte sich am Forschungsinteresse ausrichten. Zudem sollte der Leitfaden kein Übermaß an Einzelfragen enthalten und Offenheit garantieren. Vielmehr sollte sein Aufbau dem natürlichen Erinnerungs- und Argumentationsfluss folgen. Der Leitfaden sollte eine offene Struktur des Interviews vorgeben, die insbesondere dem Nachfragen Raum bietet.⁴⁶⁶

Der für die vorliegende Untersuchung erstellte Leitfaden umfasst vier Bereiche: Ausbildung, Berufsalltag, Diskriminierung und Sozialisation der Journalistinnen. Insgesamt ergab sich daraus ein Fragenkatalog von durchschnittlich 41 Fragen. Die Fragekategorien ließen sich in Einleitungsfragen, Schlüsselfragen, Eventualfragen, Folgefragen, Nachhaken und Strukturierungsfragen unterteilen. Dabei galten Schlüsselfragen als zentral für die Forschungsfrage und wurden allen Befragten gleichermaßen gestellt. Eventualfragen kamen lediglich dann zum Einsatz, wenn die Befragte bestimmte Aspekte nicht bereits von sich aus ansprach. Folgefragen wurden dazu genutzt, um das Gespräch im Fluss zu halten. Nachhaken galt der Ergänzung von Antworten. Die Strukturierungsfragen dienten dazu, den roten Faden des Interviews zu garantieren.⁴⁶⁷

Die persönlichen Interviews lassen sich in drei grundsätzliche Kategorien unterteilen: das Hausinterview, das Passanteninterview und die Klassenzimmerbefragung. Das Hausinterview wird in der Regel bei den Befragten in der Privatwohnung, am Arbeitsplatz oder an einem anderen verabredeten Ort durchgeführt. Das Passanteninterview findet im öffentlichen Raum statt, beispielsweise in einer Fußgängerzone. Bei der Klassenzimmerbefragung werden Fragebögen an die Befragten persönlich ausgegeben und von diesen dann ausgefüllt.⁴⁶⁸

Im vorliegenden Fall wurde die persönliche Befragung als Hausbefragung durchgeführt, die vereinzelt in der Privatwohnung, häufig am Arbeitsplatz sowie an vereinbarten Or-

⁴⁶⁵ Vgl. Scholl, 2009, S. 68.

⁴⁶⁶ Vgl. Helfferich, 2009, S. 180.

⁴⁶⁷ Vgl. Scholl, 2009, S. 70.

⁴⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 29 f.

ten, wie zum Beispiel Cafés oder ähnlichen öffentlichen Plätzen, stattfand. Generell wurde jedoch versucht, das Interview am Arbeitsplatz der Journalistin durchzuführen, um zusätzlich einen Eindruck von der Redaktion sowie der Arbeitsatmosphäre zu erhalten, in der die Journalistin tätig ist, und um eine möglichst vergleichbare Ausgangssituation für alle Befragten zu schaffen.

Ein weiterer Aspekt in der Durchführung eines Interviews ist das Rollenverständnis, mit dem das Interview durchgeführt wird. Wichtig ist demnach die Rolle, die der Interviewer innehat, und die Rolle, die der Befragte einnimmt. Grundsätzlich bildet sich in der Interviewsituation sehr schnell ein Bild, das entweder von Vertrautheit, Distanz oder Neutralität dominiert wird. Oftmals kann jedoch die Anwesenheit des Interviewers während der Befragung zu einer vertrauteren Gesprächssituation führen, als dies am Telefon oder schriftlich möglich ist. Der persönliche Umgang zwischen Interviewer und Befragtem sowie der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses können zu einer gesteigerten Akzeptanz der Befragung beitragen, sodass sich der Befragte im Interview zunehmend öffnet.⁴⁶⁹

Im Kontext qualitativer Befragung im Nahen Osten berichten Tessler und Jamal über ihre Forschung in Palästina, dass es zunächst galt, das Vertrauen der Befragten zu gewinnen, um auch an sensible Daten zu gelangen.

“I would often have coffee or tea with them beforehand. I invested a lot of time in casual conversation and in getting to know the potential respondents before we conducted the survey.”⁴⁷⁰

In der vorliegenden Arbeit führte bereits die den Journalistinnen überlassene Wahl des Interviewortes dazu, dass die Befragten einen Ort ihres Vertrauens auswählten, der oftmals ihr Arbeitsplatz war. Nach einer kurzen Vorstellung des Forschungsvorhabens und der Forscherin sowie der Beantwortung diesbezüglich aufkommender Fragen und der Vereinbarung von Anonymität entspannten sich viele der Befragten nach den Einleitungsfragen des Interviews zusehends. Dies war insbesondere von Bedeutung, da die Journalistinnen nicht nur als Interviewte, sondern auch als „Mittler“ für weitere relevan-

⁴⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 38.

⁴⁷⁰ Tessler/Jamal, 2006, S. 436.

te Interviewpartnerinnen galten. Die Dauer der Interviews betrug im Durchschnitt eine Stunde bis eineinhalb Stunden.

3.4 Auswertung der Interviews

Die 54 Interviews sowie die sechs Experteninterviews wurden im Verlauf von drei Monaten Forschungsaufenthalt in Kairo (Februar bis April 2010) erhoben. Nach Beendigung des jeweiligen Interviews wurden zunächst Notizen über das Verhalten der Interviewpartnerin, besondere Merkmale der Interviewsituation sowie die Atmosphäre angefertigt. Diese sollten später helfen, im Auswertungsprozess die jeweilige Interviewsituation zu rekonstruieren. Emerson et al. beschreiben diese Reflexionshilfe, die zum Beispiel wiederkehrende Merkmale einer Interviewsituation zum Vorschein bringen kann, als „*in-process analytic writing*“⁴⁷¹. Um detaillierte Informationen über das berufsspezifische Handeln sowie den sozialen Hintergrund der Journalistinnen zu erhalten, wurden sowohl die 54 Interviews mit Journalistinnen als auch die sechs Experteninterviews zunächst eigenhändig und sinngemäß transkribiert. Durch die Eigenleistung der Transkription stellte sich eine besondere Nähe zum Forschungsmaterial ein, und erste Tendenzen sowie Gemeinsamkeiten ließen sich erkennen.⁴⁷²

Die Auswertung der 54 Interviews wurde angelehnt an das Instrument der qualitativen Inhaltsanalyse. Zunächst wurden die Interviews nummeriert. Nach erneuter Sichtung des transkribierten Materials wurde eine Strukturierung anhand der Entwicklung eines adäquaten Kategoriensystems vorgenommen. Hierzu wurde mittels induktiver Kategorienbildung (angelehnt an Mayrings Prozessmodell), die auf der Technik des Zusammenfassens aufbaut, ein System entwickelt, das es ermöglichte, die Interviews der Forschungsfrage entsprechend aufzubereiten. Bei der Methode der induktiven Kategorienbildung werden die einzelnen Kategorien direkt aus dem Material abgeleitet, ohne auf bereits vorher entwickelte Theoriekonzepte einzugehen.⁴⁷³ Dahinter steckt die Intention,

⁴⁷¹ Vgl. Emerson/Fretz/Shaw, 1995, S. 101 f. (kursiv im Original).

⁴⁷² Die vollständig transkribierten, anonymisierten Interviews wurden als Daten-CD der Dissertation beigelegt und sind an der Philosophischen Fakultät Universität Erfurt einsehbar. In der folgenden Empirie werden zahlreiche Zitate aus den Interviews zur Verdeutlichung der herausgearbeiteten Standpunkte verwendet. Der Quellenverweis erfolgt direkt nach dem Zitat und ist mit dem Vornamen der Interviewten, deren Position sowie dem Medium indem sie beschäftigt ist versehen.

⁴⁷³ Vgl. Mayring, 2010, S. 83.

einen möglichst unverfälschten Blick auf das Material in Bezug auf die Forschungsfrage zu erhalten.

“Most often in qualitative research, a strong current of inductive thinking stimulates the development of categories; that is, a category begins to form only after the analyst has figured out a meaningful way to configure the data.”⁴⁷⁴

Im Folgenden wurde versucht, das Abstraktionsniveau der zu bildenden Kategorien möglichst niedrig zu halten, das heißt, die Kategorienbildung so konkret wie möglich zu gestalten. Bei einer ersten Bearbeitung des Materials konnten so fünf Hauptkategorien mit insgesamt 18 Unterkategorien formuliert werden. Nach etwa 10 % der Materialbearbeitung wurde eine Revision der Kategorien vorgenommen.⁴⁷⁵ Diese umfasste das Redefinieren, Streichen, Zusammenfassen sowie die Neubildung einzelner Kategorien, sodass im Endeffekt ein Kategoriensystem bestehend aus fünf Hauptkategorien und 17 Unterkategorien entstand. Es erfolgte eine möglichst genaue Definition der einzelnen Kategorien und die endgültige Durchsicht des gesamten Materials.

Tabelle 2: Beispiel für das Kategoriensystem

Kategorien-Nummer	Bezeichnung	Beschreibung
3	Ausbildung	<p>Alle Aussagen zur journalistischen Ausbildung und Ausbildung in anderen Fachbereichen.</p> <p>Beispiel:</p> <p>“I graduated from the Faculty of Mass Communication, Press Section at Cairo University. I don’t think my study prepared me for my job. For example, we had a course called ‘Writing’ and the exam was about the ‘Rules of Writing’. I don’t need to know the rules in writing. I would have preferred</p>

⁴⁷⁴ Lindlof/Taylor, 2002, S. 215.

⁴⁷⁵ Vgl. Shome/Hedge 2002, S. 259 f.

		that they had given us topics on which we should write and after that discuss our writing. That would have helped to learn how to write.”
3.1.	Journalistisches Training/ Weiter- bildungen	<p>Alle Beschreibungen zur Teilnahme an internem und externem beruflichen Training; Stellungnahmen zur Notwendigkeit von Trainingseinheiten; Stellungnahmen zu notwendigen journalistischen Eigenschaften, die durch Training erlangt werden können.</p> <p>Beispiele:</p> <p>“The training that is offered from the Press Syndicate is a very new thing. It appeared after everybody realized that we have a problem. The professional standards are a problem here in Egypt.”</p> <p>“(…) A female journalist to work for Egyptian media should have good language skills. She should work in a professional way.”</p>
3.2.	Geschlechtsspezifische Aspekte der journalistischen Ausbildung	<p>Alle Aussagen über die Geschlechterverteilung in der Ausbildung; Aussagen über Merkmale geschlechtlicher Ungleichbehandlung in der Ausbildung.</p> <p>Beispiel:</p> <p>“At the faculty where I studied were more women than men. Especially at the Department of Media and Communication about 80 percent of the students were women. I think women love media.</p>

		They want to be on TV or working with the Radio.”
--	--	---------------------------------------------------

Die nummerierten Interviews wurden schließlich kodiert. Die einzelnen Textpassagen wurden mit der Kennzeichnung der Interviewnummer den einzelnen Kategorien zugeordnet und in einem für jede Kategorie angelegten Word-Dokument gespeichert. Der Zusatz der Interviewnummer ermöglichte es auch, rückführend die Textpassagen den interviewten Journalistinnen zuzuordnen.

Nach erfolgter Zuordnung des Materials konnten eine inhaltliche Interpretation der Kategorien sowie zusätzlich eine Analyse nach Häufigkeiten vorgenommen werden.⁴⁷⁶ Dieses Vorgehen ermöglichte letztlich das Knüpfen von Anschlusspunkten zwischen theoretischen Überlegungen und empirischen Ergebnissen.⁴⁷⁷

Das Anwenden klassischer Gütekriterien – Objektivität, Reliabilität und Validität – ist bei der qualitativen Forschung via Interviews äußerst schwierig. Der Inhalt von Interviews ist zunächst in der Regel kontextabhängig und wird bei einer Wiederholung niemals identisch sein. Folglich können Gütekriterien standardisierter Verfahren hier keine Anwendung finden.⁴⁷⁸ Hinzu kommt, dass vor allem Objektivität bei qualitativer Forschung nur bedingt umsetzbar ist. So war es beispielsweise von großer Bedeutung, eine vertraute Situation zwischen den zu interviewenden Journalistinnen und der Verfasserin herzustellen, da hier auch sensible Daten (Familienhintergrund) erhoben werden sollten. Ein neutrales, distanziertes Auftreten der Verfasserin hätte in diesem Fall wahrscheinlich zu einem oberflächlichen und wenig relevanten Interview geführt, da womöglich wichtige Informationen nicht gegeben worden wären. In der qualitativen Forschung ist Objektivität folglich kaum umsetzbar und auch nicht erstrebenswert. Vielmehr gilt es, einen „angemessenen Umgang mit Subjektivität“ zu intendieren.⁴⁷⁹

Eine Vergleichbarkeit des Forschungsverfahrens in der qualitativen Forschung könnte jedoch beispielsweise bei der Interviewsituation, dem Ort des Interviews und dem Umfeld infrage kommen. Vorliegend wurden die meisten Interviews entweder am Arbeits-

⁴⁷⁶ Vgl. Mayring, 2010, S. 84; vgl. auch Lindlof/Taylor, 2002, S. 215.

⁴⁷⁷ Vgl. Schmidt, 2012, S. 448.

⁴⁷⁸ Vgl. Helfferich, 2009, S. 154.

⁴⁷⁹ Vgl. ebenda, 2009, S. 155 (kursiv im Original).

platz der Journalistinnen oder in einem Café geführt. Bei der Auswahl des Umfelds wurde auf die Wünsche der Journalistinnen Rücksicht genommen, um eine ihnen vertraute Atmosphäre zu garantieren und sich der Realität der Befragten soweit wie möglich annähern zu können.⁴⁸⁰ Es ist davon auszugehen, dass die zu interviewende Person sich in einem gewohnten, vertrauten Umfeld, das sie selbst als Ort des Geschehens ausgewählt hat, freier artikuliert als in einem ihr unbekannten Umfeld.

3.5 Der Kurzfragebogen

Der Kurzfragebogen wurde entwickelt, um sicherzustellen, dass sämtliche soziodemografisch relevanten Daten der einzelnen Journalistinnen erhoben werden. Dies war besonders wichtig, um bereits während der Interviewphase in Ägypten ein heterogenes Sample zu sichern. Die soziodemografischen Daten ermöglichten es, von jeder Journalistin direkt nach dem Interview ein Kurzprofil zu erstellen und diese Profile zu vergleichen.

Erst nach Durchführung des Leitfadeninterviews wurde den Journalistinnen der Kurzfragebogen übergeben, da sich in der Regel zu diesem Zeitpunkt bereits eine vertraute Atmosphäre zwischen der Verfasserin und der Interviewten eingestellt hatte und deshalb auch sensible Daten, wie Familienstand oder Einkommen, ermittelt werden konnten.⁴⁸¹

Der Kurzfragebogen wurde zunächst auf Deutsch formuliert und sowohl ins Arabische als auch ins Englische übersetzt. Er wurde den Journalistinnen mit der Bitte ausgehändigt, ihn auf Englisch oder Arabisch vollständig auszufüllen. Drei der Journalistinnen gaben an, den Fragebogen lieber direkt im Gespräch zu beantworten, sodass die Verfasserin die einzelnen Angaben dementsprechend eintragen konnte. Gleichzeitig merkten zwei weitere Journalistinnen an, aus Zeitmangel den Fragebogen später beantworten zu wollen, und schickten ihn dann einige Tage nach dem Interview ausgefüllt als E-Mail-Anhang an die Verfasserin zurück.

Auf die Anwendung komplexer statistischer Auswertungsverfahren wurde verzichtet, da es sich hier lediglich um die Abfrage soziodemografischer Daten handelte. Zudem ist

⁴⁸⁰ Vgl. Keuneke, 2003, S. 255; vgl. auch Girtler, 1984, S. 151.

⁴⁸¹ Vgl. Brosius/Koschel/Haas, 2008, S. 112.

die Fallzahl mit 54 eher niedrig, sodass mittels Häufigkeitsauszählung vorgegangen wurde. Die Auswertung der Daten konnte Aufschluss über die Zusammensetzung des Samples geben und zudem wichtige Tendenzen des individuellen sozialen Hintergrunds der Frauen aufzeigen. Die aus dem Kurzfragebogen erhobenen Daten wurden letztlich zur Auswertung der qualitativen Daten hinzugezogen, um ein umfassendes Bild ägyptischer Journalistinnen zu erhalten. Die soziodemografischen Daten jeder interviewten Frau konnten mit ihren Aussagen in Bezug gesetzt werden und dadurch zur Erklärung beitragen.

3.6 Experteninterviews

Der Begriff „Experte“ wird in der Wissenschaft unterschiedlich definiert. Gemeinsam ist den verschiedenen Definitionen, dass es sich um Personen handelt, die über ein besonderes Wissen verfügen. Gläser und Laudel bezeichnen als Experten „ (...) *Menschen, die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen*“. Experteninterviews sind demnach eine Methode, um dieses spezifische Wissen zu erheben.⁴⁸² Bogner, Littig und Menz sehen Experteninterviews auch als eine Verkürzung wissenschaftlicher Beobachtungsformen, sofern man die Experten als „*Kristallationspunkte‘ praktischen Insiderwissens*“ betrachtet und damit das gebündelte Wissen anhand eines Experteninterviews zutage fördert, ohne eine Vielzahl von Akteuren befragen zu müssen.⁴⁸³

In der vorliegenden Studie wurden sechs Experten aus drei Bereichen zur Forschungsfrage interviewt. Aus dem wissenschaftlichen Bereich wurden Dr. Naila Nabil Hamdy, Associate Professor und Vorsitzende des Department of Journalism and Mass Communication der American University in Cairo, und Dr. Inas Abou Youssef, Associate Professor im Bereich Journalismus an der Faculty for Mass Communication der Cairo University sowie ehemalige Vorsitzende des Women and Media Research Center der Cairo University, befragt. Des Weiteren wurden aus dem praktischen Journalismus Dr. Magdy Said, ehemaliger Ressortleiter Entwicklung und Wissenschaft bei „IslamOnline“⁴⁸⁴, und Dr. Ibrahim Ismail, Redakteur bei „Al-Ahram“ und Autor mehrerer Bücher über Frauen im ägyptischen Journalismus, interviewt. Hinzu kamen aus dem Bereich der journalisti-

⁴⁸² Gläser/Laudel, 2006, S. 10.

⁴⁸³ Vgl. Bogner/Menz, 2005, S. 7 (kursiv im Original).

⁴⁸⁴ Heute Redakteur im Bereich Entwicklung für die Media Development Association (MDA).

schen Weiterbildung Khaled Bakir, ehemaliger Direktor des Regional Centre for Journalist Training⁴⁸⁵, und Mona⁴⁸⁶, Englischlehrerin aus dem Bereich journalistisches Training und Weiterbildung dieses Trainingszentrums.

Die Durchführung der Experteninterviews wurde anhand eines kurzen Leitfadens vorgenommen, der sechs generelle Fragen an die Experten enthielt. Zusätzliche Fragen wurden jeweils individuell dem Experten und seinem Spezialgebiet angepasst. Die Interviews sollten zur Komplettierung des Bildes der 54 befragten Journalistinnen beitragen. Die relevanten Sequenzen aus den Interviews wurden transkribiert und an entsprechender Stelle zur Interpretation der Themenschwerpunkte in den verschiedenen Kapiteln herangezogen. Laut Meuser und Nagel können bei Auswertungen von Experteninterviews Inhalte auch verkürzt wiedergegeben werden, ohne an Qualität zu verlieren.⁴⁸⁷ Folglich können die Inhalte der aus den Experteninterviews selektierten Abschnitte angemessen auf die Forschungsfrage bezogen werden. Die Auswertung der Interviews sollte sich jedoch immer an thematischen Abschnitten orientieren, und die jeweiligen Äußerungen der Experten sollten im Kontext ihrer institutionell gebundenen Expertenfunktion verortet werden.⁴⁸⁸ Nach Gläser und Laudel gibt es drei Ziele der Auswertung von Experteninterviews. Erstens kann die Auswertung dazu dienen, Kausalzusammenhänge offenzulegen, das heißt, die Interpretation eines bestimmten Sachverhalts durch die Befragten darzustellen. Zweitens kann die Auswertung dazu dienen, den „Kausalmechanismus“ aufzuklären, das heißt, die Auswertung soll die Realität widerspiegeln, also „*wie es wirklich war*“. Die dritte Möglichkeit der Auswertung ist das Aufdecken des Kausalmechanismus einer bestimmten Klasse, auf die sich das Forschungsinteresse richtet.⁴⁸⁹

Die Experteninterviews können dazu beitragen, eine weitere Sicht auf die Welt der Journalistinnen in Ägypten zu erhalten. Die befragten Journalistinnen stellen als persönlich Betroffene folglich die Innenperspektive zur Forschungsfrage dar, während die Experten die Außenperspektive ergänzen.

⁴⁸⁵ Heute Vorsitzender des El Tahrir Publishing and Printing House.

⁴⁸⁶ Auf ihren Wunsch wird sie in dieser Arbeit nur beim Vornamen genannt.

⁴⁸⁷ Vgl. Meuser/Nagel, 2005, S. 83 f.

⁴⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 81.

⁴⁸⁹ Vgl. Gläser/Lauder, 2006, S. 241 (kursiv im Original).

4 Empirie

4.1 Das Mediensystem in Ägypten als soziales Feld

Um das soziale Feld, das ägyptische Mediensystem, in dem die Journalistinnen agieren, untersuchen zu können, muss das Feld zunächst definiert werden. Trotz zunehmender Globalisierung lassen sich große Unterschiede zwischen den Mediensystemen der einzelnen Länder feststellen. Als Differenzfaktoren von Mediensystemen hat Kleinsteuber vor allem die Politik, die Kultur, die Sprache, den Regionalismus und die Eigenproduktion der Medien ausgemacht.⁴⁹⁰ Um diese Unterschiede einzelner Mediensysteme kategorisieren zu können, haben Hallin und Mancini 2004 zunächst drei Modelle entworfen, die sich jedoch auf den Vergleich europäischer und nordamerikanischer Mediensysteme in Demokratien beziehen: das liberale Modell, das demokratisch-korporatistische Modell sowie das polarisierend-pluralistische Modell.⁴⁹¹ Insbesondere die soziale und politische Struktur, in der das Mediensystem angelegt ist, ist entscheidend bei der Betrachtung.

“(...) media systems are shaped by the wider context of political history, structure, and the culture.”⁴⁹²

In ihren drei Modellen untersuchen Hallin und Mancini politische und mediale Dimensionen der Mediensysteme. Hierfür schlagen sie vier maßgebliche Untersuchungsebenen vor: die Entwicklung des Medienmarktes mit dem Fokus auf die Zirkulation der Presse, politischen Parallelismus bzw. den Zusammenhang zwischen den politischen Parteien und den Medien, die Entwicklung der journalistischen Professionalisierung sowie den Grad des Einflusses, den die Staatsmacht auf die Medien ausübt.⁴⁹³ Gleichzeitig dürfen jedoch auch die Verknüpfungen wirtschaftlicher Interessen mit den Medien sowie die Entwicklung der Zivilgesellschaft nicht außer Acht gelassen werden.

“(...) one cannot understand the news media without understanding the nature of the state, the system of political parties, the pattern of relations between econo-

⁴⁹⁰ Vgl. Kleinsteuber, 2002, S. 31.

⁴⁹¹ Vgl. Hallin/Mancini, 2004, S. 11.

⁴⁹² Ebenda, S. 46.

⁴⁹³ Vgl. ebenda, S. 21.

mic and political interests, and the development of civil society, among the other elements of social structure.”⁴⁹⁴

Im Jahr 2011 veröffentlichten Hallin und Mancini einen Sammelband⁴⁹⁵, in dem internationale Wissenschaftler die Vor- und Nachteile der Anwendung der Methodologie von Hallin und Mancini auf ein erweitertes Spektrum an Mediensystemen in unterschiedlichen politischen Herrschaftsformen wie z.B. China, Brasilien oder Saudi-Arabien dokumentieren. Kraidy zum Beispiel nutzt dabei die Typologie von Hallin und Mancini, um das panarabische Mediensystem als transnationales System zu untersuchen, und hinterfragt damit die Untersuchungsebene, die den Einfluss der einzelnen Staatsmacht auf die Medien erforscht.⁴⁹⁶ Kraidy kommt dabei zu dem Ergebnis, dass nach Hallin und Mancini das panarabische Mediensystem eine Mischung aus dem polarisierend-pluralistischen Modell und dem liberalen Modell darstellt. Zum einen sei das System durch die hohe Kommerzialisierung als liberal einzustufen, da wirtschaftliche Interessen religiöse oder politische Einstellungen überwiegen. Gleichzeitig sei es jedoch nur als „quasi-liberal“ einzuordnen, da ein starker politischer Parallelismus und eine entscheidende Rolle des saudischen Staates zu erkennen ist.⁴⁹⁷

Mit seinen überregionalen Zeitungen, wie zum Beispiel „Al-Ahram“ und „Al-Masry Al-Youm“, sowie deren hohen Auflagezahlen und einem umfangreichen Rundfunkprogramm trägt Ägypten einen großen Anteil, gemessen an den medialen Inhalten, zum panarabischen Mediensystem bei. Hinzu kommt, dass viele ägyptische Journalisten durch Binnenmigration vor allem in den Medien der Golfstaaten tätig sind.⁴⁹⁸ Folglich spielen die Teilhabe ägyptischer Journalisten am panarabischen Mediensystem und damit auch die Journalistenausbildung in Ägypten eine entscheidende Rolle. Die Betrachtung des ägyptischen Mediensystems als nationalstaatliches ist daher durchaus relevant und kann zudem auch Erklärungsmuster für die Strukturen des panarabischen Mediensystems bieten, da, wie Kraidy feststellt, dieses durchaus Charakteristika der einzelnen arabischen Länder aufweist.⁴⁹⁹

⁴⁹⁴ Ebenda, S. 8.

⁴⁹⁵ Hallin/Mancini, 2011.

⁴⁹⁶ Vgl. Kraidy, 2011, S. 177.

⁴⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 198 f.

⁴⁹⁸ Vgl. Sakr, 2013, S. 25 f.

⁴⁹⁹ Vgl. Kraidy, 2011, S. 198.

Hafez nutzt Hallins und Mancinis Medientypologie als Basis zur Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems nach der Revolution von 2011, erweitert sie jedoch um zusätzliche Einflussfaktoren, die auf die Medien einwirken, wie zum Beispiel die Religion.⁵⁰⁰ Zur Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems ergänzt Hafez folgende vier Untersuchungsebenen: die ägyptischen Medien und den Staat, Medien und Zivilgesellschaft, Medien und Ökonomie sowie Medien und journalistische Profession.⁵⁰¹

In der vorliegenden Arbeit soll der Fokus der Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems auf die Zeit vor der Revolution von 2011 und somit auf den Zeitpunkt der Erhebung der empirischen Daten gelegt werden. Während dieser Zeit befand sich Ägypten unter der Präsidialherrschaft Hosni Mubaraks. Zwar wurden die von Hallin und Mancini formulierten Untersuchungsebenen für einen Vergleich von Mediensystemen in Demokratien konzipiert, sie scheinen jedoch auch für eine Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems vor und nach der Revolution von 2011 geeignet.

Des Weiteren soll die journalistische Ausbildung nicht auf der Ebene journalistischer Professionalität, sondern auf einer separaten Ebene untersucht werden, da die journalistische Ausbildung als besonders relevant für die Charakterisierung des ägyptischen Mediensystems und für die Untersuchung der Sozialisation für den Beruf der ägyptischen Journalistinnen erachtet wird. Während ihrer Ausbildung sollen die Journalisten auf den Eintritt in das Berufsleben und das Berufsfeld vorbereitet werden. Je nachdem, wie diese Ausbildung und Vorbereitung angelegt ist, treten die Journalisten mit einem vorgeprägten Wissen in das Mediensystem ein, in dem sie zukünftig agieren, und können Einfluss darauf nehmen. Als Akteure im Sinne Bourdieus prägen die Journalisten die Regeln und Normen des Feldes durch ihr Handeln bzw. reproduzieren hierdurch die geltenden Bedingungen. Folglich sind die Akteure maßgebend an der Konstruktion des Mediensystems beteiligt. Es scheint daher erforderlich, ihre berufliche Sozialisation durch die Ausbildung, die häufig an staatlichen Bildungseinrichtungen absolviert wird, auf einer separaten Untersuchungsebene in die Charakterisierung des Mediensystems einzubeziehen.

Vorliegend soll zunächst die Entstehung des ägyptischen Mediensystems nachgezeichnet werden, um anschließend eine Charakterisierung, angelehnt an die Untersuchungs-

⁵⁰⁰ Vgl. Hafez, 2014, S. 255.

⁵⁰¹ Vgl. Hafez, 2014, S. 255 ff.

ebenen nach Hafez, durchzuführen. Es liegen ausführliche Arbeiten über die Entstehung des Mediensystems in Ägypten sowohl aus dem arabischen als auch dem europäischen Raum vor.⁵⁰² Dennoch soll die Geschichte des ägyptischen Mediensystems hier noch einmal kurz dargestellt werden, da sie relevant für das Verständnis heute herrschender Medienstrukturen und demnach für die folgende Untersuchung ist.

“Media institutions evolve over time; at each step of their evolution past events and institutional patterns inherited from earlier periods influence the direction they take.”⁵⁰³

Ägypten gilt als eines der ersten arabischen Länder, das auf eine kommerzielle Form des Journalismus verweisen kann.⁵⁰⁴ Die erste moderne Druckerpresse brachte Napoleon Bonaparte zu Zeiten der ägyptischen Expedition 1798 ins Land.⁵⁰⁵ Kurz darauf erschien die erste in Ägypten publizierte Zeitung „Le Courier de l’Egypte“, allerdings in französischer Sprache.⁵⁰⁶ Unter Mohammed Ali Pascha, der von 1805 bis 1848 regierte, wurden schließlich die beiden ersten Regierungszeitungen gedruckt. Anfang bis Mitte der 1820er Jahre⁵⁰⁷ erschien das „Journal Al-Khadju“ (Das Journal des Khedive)⁵⁰⁸ mit einer Auflage von 100 Stück, das überwiegend dazu diente, den Herrscher und seine Berater über die Staatsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten. Die Zeitung enthielt neben Nachrichten und Meldungen auch einen unterhaltenden Teil, der aus dem Abdruck von Erzählungen aus dem Geschichtenband „Tausendundeine Nacht“ bestand. Im Jahr 1828 erschien die Zeitung „Al Wqai Al-Masria“ (Ägyptische Ereignisse) mit einer Auflage

⁵⁰² Vgl. unter anderem Ayalon, 1995; Rugh, 1987; Elias, 1993; aus dem Arabischen vgl. auch: Abd ar-Rahman, 1989; ders., 1981; Al-Auf, 1987.

⁵⁰³ Hallin/Mancini, 2004, S. 12.

⁵⁰⁴ Rugh nennt den Irak als das erste arabische Land, das eine periodische Zeitung mit Nachrichten geschrieben von und für Araber herausgegeben hat. Das „Jurnal Al-Iraq“ wurde erstmals im Jahr 1816 von der Regierung in Bagdad auf Arabisch und Türkisch veröffentlicht und hatte als Adressaten vor allem die Armee, die Beamten und das Bildungsbürgertum. Vgl. Rugh, 1987, S. 2, 6.

⁵⁰⁵ Vgl. Ayalon, 1995, S. 13 f.

⁵⁰⁶ Vgl. Napoli/Amin, H., 1997, S. 188.

⁵⁰⁷ Über das genaue Veröffentlichungsjahr der ersten ägyptischen Zeitung „Journal Al-Khadju“ herrscht Uneinigkeit. Ayalon setzt es zwischen 1821 und 1822 fest, wohingegen Rugh vom Jahr 1827 spricht. Vgl. Ayalon, 1995, S. 14; vgl. auch Rugh, 1987, S. 6.

⁵⁰⁸ Khedive war von 1867 bis 1914 der Titel des Vizekönigs von Ägypten. Er wurde 1867 das erste Mal vom Sultan des Osmanischen Reiches an den Vizekönig von Ägypten, Ismail Pascha, verliehen. Mit der Kolonialisierung Ägyptens durch die Engländer wurde der Titel 1914 jedoch wieder abgeschafft. Vgl. Meyers Grosses Taschenlexikon, 2003, S. 3733.

von 600 Stück, in der die Artikel gleichzeitig auf Türkisch und Arabisch erschienen.⁵⁰⁹ Knapp 40 Jahre später, 1867, erschien die erste offiziell unabhängige Zeitung Ägyptens „Wadi Al-Nil“ (Tal des Nils), deren Herausgeber Abdallah Abu al-Su'du, ein ehemaliger Übersetzer im Staatsdienst, Poet, Schriftsteller und Vertrauter von Ismail Pascha, war. Die neue Zeitung stand somit unter dem Schutz der Regierung. Bereits drei Jahre später, 1870, umfasste die ägyptische Presse sechs Zeitungen.⁵¹⁰

Die Frauenpresse in Ägypten trat erstmals im Jahr 1892 in Erscheinung. Hint Nofel, die ursprünglich aus dem Libanon stammte, publizierte in Alexandria die erste Frauenzeitschrift „Al Fatat“ (Das Mädchen). Nofel wuchs bereits in einem literarischen Umfeld auf; die Mutter, Mariam Gebrail Nanas, war Schriftstellerin und der Vater, Salim Nofel, Journalist. Bereits 1873 hatte Nofel sich literarisch in einem Buch mit berühmten weiblichen Persönlichkeiten auseinandergesetzt. Das 40-seitige Magazin „Al Fatat“ mit Nofel als Herausgeberin umfasste historische, kulturelle, literarische und ironische Beiträge, die sich mit der Frau in der arabischen Gesellschaft beschäftigten. Nofel verfolgte die Intention, durch die Zeitung Leistungen und Probleme von Frauen ins Bewusstsein der arabischen Gesellschaft zu rufen und dadurch die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu stärken. Nofel gilt als „Gründerin“ der arabischen Frauenpresse. Die letzte Ausgabe von „Al Fatat“ erschien im Jahr 1894, da Nofel in diesem Jahr heiratete und sich fortan um die Familie kümmern wollte.⁵¹¹ Sie gab jedoch den Anstoß für nachfolgende Magazine, die sich ihrer Intention anschlossen und in ihren Beiträgen die Rolle der Frau in der arabischen Gesellschaft diskutierten. So folgte 1896 „Magalat El Ferdous“ (Magazin Das Paradies), das als erste Frauenzeitschrift in Kairo herausgegeben wurde. Im gleichen Jahr kam ebenfalls aus Kairo das Magazin „Maratun Hassna“ (Die liebe Frau) auf den Markt. Das Magazin erschien zweimal monatlich und wurde von einem Mann, Salim Serkas, unter dem weiblichen Pseudonym Mariam Muzhar

⁵⁰⁹ Vgl. William, 1987, S. 6; vgl. auch Ayalon, 1995, S. 14 f.

⁵¹⁰ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 36.

⁵¹¹ Vgl. Ibrahim, 1996, S. 17 f.; vgl. auch ders., 1997, S. 15 f.; vgl. auch Glas, 1996, S. 17 f.

verlegt. Hier hatten Frauen die Möglichkeit, anonym Beiträge zu veröffentlichen und ihre Meinung zu äußern.⁵¹²

Im Jahr 1881 wurde das erste Pressegesetz in Ägypten erlassen, das den Innenminister befugte, über Herausgabe sowie Einstellung von Zeitungen zu bestimmen. Zudem mussten die Zeitungen ihre finanzielle Absicherung gewährleisten.⁵¹³ Nach der Unabhängigkeit Ägyptens im Jahr 1923 folgte die erste eigene Verfassung, die die Pressefreiheit innerhalb des sozialen Systems garantierte. Diese Freiheit war jedoch reglementiert durch das persönliche Interesse des Königs und seiner Minister. Die wachsende Bedeutung der Presse zeigte sich in der Arbeit der Journalisten, die durch ihre Beiträge Debatten anregten sowie Regierungsmitglieder kritisierten.⁵¹⁴ Nach der Machtübernahme der „Freien Offiziere“ im Jahr 1952 und mit Gamal Abdel Nasser als neuem Präsidenten Ägyptens endete die Monarchie, und es folgte eine Periode, in der die Presse relativ frei arbeiten und publizieren konnte. Die darauffolgende Panarabisierung in den Jahren 1960 bis 1968 und der Sechstagekrieg mit Israel 1967, der einen geeinten arabischen Nationalismus in der Nahost-Region förderte, brachten nahezu die gesamte Presselandschaft Ägyptens unter die Kontrolle der Regierung. Staatskritische Journalisten waren bereits vor der zunehmenden Nationalisierung zum Schweigen gebracht worden. Nunmehr wurden die ägyptischen Medien zum Mittel politischer Mobilisierung.⁵¹⁵ Hinzu kam 1960 die Einführung des Gesetzes Nr. 156, das das Verbot beinhaltete, eine Zeitung ohne Genehmigung der einzigen legalen Partei, der „National Union“ (später die „Arab Socialist Union“, ASU), zu publizieren.⁵¹⁶ In dieser Zeit veränderten sich die Bedingungen für Journalisten drastisch. Große Verlagshäuser wurden verstaatlicht und der „National Union“ übertragen. Die Arbeit der Journalisten wurde nunmehr staatlich überwacht. Journalisten wurden somit praktisch zu Mitarbeitern des Staates umfunktionsiert und gezwungen, der „National Union“ beizutreten, da ihnen andernfalls die Ar-

⁵¹² Mit Hint Nofel entwickelte sich langsam eine Frauenpresse, die bis heute in arabischen Frauenmagazinen ihren Ausdruck findet. Allerdings hat sich die anfängliche Intention von der Thematisierung des Standpunktes der Frau in der arabischen Gesellschaft zunehmend verschoben. Vielfach berichten die Frauenmagazine heute ähnlich wie in den westlichen Gesellschaften überwiegend über Mode und Lifestyle. Vgl. Ibrahim, 1996, S. 18; vgl. auch ders., 1997, S. 29.

⁵¹³ Vgl. Korff, 2003, S. 96; vgl. auch Napoli/Amin H., 1997, S. 189.

⁵¹⁴ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 36; vgl. auch Korff, 2003, S. 96.

⁵¹⁵ Vgl. Napoli/Amin, H., 1997, S. 191; vgl. Richter, 2011, S. 96; vgl. auch Boyd, 1993, S. 20.

⁵¹⁶ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 36.

beitsgenehmigung und die Mitgliedschaft im Journalistenverband verwehrt blieben.⁵¹⁷ Diese Maßnahmen verwandelten die ägyptischen Medien quasi in staatliche Institutionen, wodurch eine kritische Berichterstattung über die politische Situation im Land deutlich erschwert wurde. Nach dem plötzlichen Tod Abdel Nassers übernahm am 15. Oktober 1970 Anwar al-Sadat, der vorherige Vizepräsident, das Amt des Präsidenten.

“Sadat removed some aspects of censorship, and retained the government’s control of the media.”⁵¹⁸

Durch die von al-Sadat implementierten quasidemokratischen Strukturen formten sich ein Mehrparteiensystem sowie eine Oppositionspresse, die in der Lage waren, politische Vorgänge im Land zu kritisieren. Als die Oppositionskritik an der Staatsmacht zunehmend wuchs, schränkte al-Sadat die Presse erneut ein.⁵¹⁹ Im Jahr 1975 schuf er eine neue Behörde, das Supreme Press Council, das speziell zur Regulierung der Medien bzw. für die Vergabe von Lizenzen an Zeitungen und Journalisten zuständig war. Schließlich präsentierte die machthabende Regierung 1980 das Gesetz Nr. 148 (Sultat Al-Sihafa), das die Freiheit der Presse in Ägypten garantieren sollte und Privatpersonen als Inhaber ägyptischer Medien zuließ. Gleichzeitig stellte das Gesetz klare Richtlinien für Journalisten auf, indem es die Verbreitung aller Informationen in Form von Sprache oder Bild kriminalisierte, die die Würde des Staates beleidigen.⁵²⁰ Journalisten, die diesem Reglement zuwiderhandelten, konnten für ihre Berichterstattung vom öffentlichen Leben ausgeschlossen werden sowie ihre Arbeitserlaubnis und sogar ihr Privateigentum verlieren. Zudem hatte der Staat nunmehr die Möglichkeit, Journalisten unter Arrest zu stellen oder sie für ihre Aktivitäten des Landes zu verweisen.⁵²¹ Kurz vor seiner Ermordung durch fundamentalistische Islamisten hatte al-Sadat noch einmal hart gegen Journalisten und Oppositionelle durchgegriffen.

“Sadat arrested 3000 dissident journalists and opposition leaders in the strongest crackdown of his eleven years in power.”⁵²²

⁵¹⁷ Vgl. ebenda.

⁵¹⁸ Amin, H., 2009, S. 5.

⁵¹⁹ Vgl. Nasser, 1990, S. 2.

⁵²⁰ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 37.

⁵²¹ Vgl. ebenda.

⁵²² Nasser, 1990, S. 2.

Gemäß Munir Nasser hinterließen sowohl Abdel Nasser als auch al-Sadat ihre Spuren in den ägyptischen Medien, die den persönlichen Stil des jeweiligen Präsidenten wiedergaben. Beide spielten, so Munir Nasser, eine signifikante Rolle bei der Beeinflussung und Strukturierung der ägyptischen Medien.⁵²³

Nach der Ermordung al-Sadats 1981 übernahm Hosni Mubarak die Herrschaft über Ägypten und setzte mit Notstandsgesetzen für nahezu 30 Jahre einen Großteil der Verfassungsrechte außer Kraft.⁵²⁴ Es folgten Reformen des Presserechts, die die Pressefreiheit einmal einschränkten und dann wieder garantierten.⁵²⁵ Die Unsicherheit, mit der sich Journalisten in ihrem Arbeitsbereich bewegten, führte zu großer Selbstzensur in der ägyptischen Presse.⁵²⁶ Teilweise konnten die Journalisten kritisch berichten, ohne die Zensur auf den Plan zu rufen, zu einem anderen Zeitpunkt führte die gleiche Arbeitsweise zu Sanktionen.⁵²⁷

Unter Mubarak nahm die Anzahl der Satellitensender, die zahlreiche Programme in die Haushalte Ägyptens brachten, deutlich zu, doch das 1975 erlassene Gesetz zur Zensur von Fernsehübertragungen regulierte die Programminhalte in bedeutendem Ausmaß. Insbesondere bei religiösen Themen, Themen der nationalen Sicherheit oder kritischen Reflexionen über Handlungen und Beschlüsse der Regierung schritt die Zensur entschlossen ein.⁵²⁸

Der bis 2011 amtierende Präsident Mubarak gab zwar der vorher stark eingeschränkten Oppositionspresse wieder etwas mehr Spielraum, gleichzeitig wurden ihre Chancen der medialen Nutzung im Wahlkampf äußerst limitiert.

“Egyptian TV does not present a variety of views (...). Egyptian radio and television almost never criticize government policies or reports on human rights

⁵²³ Vgl. ebenda.

⁵²⁴ Vgl. Napoli/Amin, H., 1997, S. 192.

⁵²⁵ Durch die Einführung des Pressegesetzes 96/1996 wurde zum Beispiel Gesetz 148/1980 revidiert, das die Freiheit der Presse garantierte. Das neue Gesetz forderte seitdem Vaterlandstreue und Respekt gegenüber den Grundlagen der ägyptischen Gesellschaft. Vgl. Jakob-Szidzek, 2006, S. 113.

⁵²⁶ Vgl. Ghanem et al., 2008, S. 214.

⁵²⁷ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 37.

⁵²⁸ Vgl. Rugh, 2004, S. 205 f.

abuses and political parties do not have access to them even during election campaigns.”⁵²⁹

Die Presse- und Meinungsfreiheit stand ganz oben auf der Liste der Forderungen der Revolutionäre von 2011. Leider wird sie noch immer beschnitten. Nach der Machtübernahme des Militärrates verbesserte sich die Situation für ägyptische Journalisten kaum. Das Militär ließ weiterhin streng zensieren und verurteilte kritische Journalisten zu Gefängnisstrafen. Das bisher gültige Pressegesetz blieb unverändert in Kraft.

“For example in Egypt, the Press Law imposes both high fines and up to 15 years imprisonment on journalists who commit certain felonies, which are all vaguely defined in the criminal code and subject to arbitrary interpretation.”⁵³⁰

Immer noch können wegen Bagatellen Zeitungen geschlossen und Journalisten inhaftiert werden.

„Zwei Jahre nach der Implementierung der Ergänzungen von 2006 (Ergänzungen des Gesetzes 96/96 zur Presse, Anm. d. Verf.) gibt es laufende Gerichtsverfahren gegen fünf Chefredakteure und sechs andere Journalisten, die von Beleidigung des Präsidenten bzw. der regierenden Partei oder einzelner Parteivertreter bis hin zur Gefährdung der nationalen Sicherheit und der sozialen Ordnung rangieren.“⁵³¹

Journalisten berichten sogar davon, dass sich die Situation für Journalisten nach der Revolution verschlechtert hat. Sie seien immer mehr ins Visier des Militärs geraten. So berichten die beiden ägyptischen Journalistinnen Nora Younis und Shaimaa Adel von der Tageszeitung „Al-Masry Al-Youm“ in einem Interview mit der „tageszeitung“ vom 26. Februar 2012, dass das Militär während der Demonstrationen gezielt gegen aktive Frauen vorgegangen sei. Das Militär habe zudem begriffen, dass Journalisten ihnen gefährlich werden können, und ginge entsprechend hart gegen sie vor. Dies sei ein Grund, warum „Al-Masry Al-Youm“ mittlerweile Selbstverteidigungskurse für ihre Mitarbeiter anbietet. Zudem habe man sich organisiert und nutze das Handy, um Kollegen vor Waf-

⁵²⁹ Rugh, 2004, S. 242.

⁵³⁰ Assaf, 2007, S. 20.

⁵³¹ El Gody, 2009, S. 735.

fen- oder Tränengaseinsätzen zu warnen.⁵³² Auch unter der Regentschaft Mursis sowie unter der jetzigen Staatsmacht Abd al-Fattah as-Sisis gab es Verurteilungen von Journalisten aufgrund ihrer regierungskritischen Berichterstattung.⁵³³

4.1.1 Die ägyptischen Medien und ihre Interaktion mit dem Staat

Ägypten hat hinsichtlich der Anzahl von Printerzeugnissen und ihren Auflagezahlen, der Anzahl an Satellitensendern sowie der Anzahl an Sendestunden des Rundfunks eines der umfangreichsten Mediensysteme im arabischen Raum.⁵³⁴ Trotz dieser auf den ersten Blick großen Medienvielfalt lässt sich bei genauerem Hinsehen feststellen, dass die Mediensphäre komplementär zum politischen System angelegt ist. Zwar wird die Freiheit der Medien seit der 1980 überarbeiteten ägyptischen Verfassung garantiert⁵³⁵, doch das seit der Ermordung Anwar al-Sadats im Jahr 1981 geltende Notstandsgesetz Nr. 162 von 1958 hebelte bis zur Revolution 2011 fast alle verfassungsmäßigen Rechte aus.⁵³⁶ Am 31. Mai 2012 hob die Übergangsregierung des Militärrates den Ausnahmezustand für Ägypten auf und setzte damit offiziell die Notstandsgesetze außer Kraft.⁵³⁷ Dennoch existieren weiterhin zahlreiche Einschränkungen, die die Freiheit der Medien begrenzen. Zudem werden die Chefredakteure der Printmedien und die Mitglieder des Supreme Press Council weiterhin vom Staatspräsidenten unter Bezugnahme auf den sogenannten „Schura-Rat“⁵³⁸ und das Supreme Press Council ernannt.⁵³⁹

⁵³² Vgl. Younis/Adel, in: Heute machen wir alle Kampfttraining. Die Journalistinnen Nora Younis und Shaimaa Adel sprechen über die Revolution, Zensur, die Muslimbrüder und Vorurteile von Kollegen aus dem Westen. Das Interview führte Ines Kappert. tageszeitung (taz) 25.02.2012, <http://www.taz.de/!5099868/>, Zugriff: 13.07.2012.

⁵³³ Vgl. Gehlen, Martin: Al-Jazeera-Journalisten zu drei Jahren Haft verurteilt. Zeit Online, 29.08.2015, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-08/aegypten-al-dschasira-journalisten-haft>, Zugriff: 22.11.2015.

⁵³⁴ Vgl. El Gody, 2009, S. 732.

⁵³⁵ Artikel 47 der Verfassung garantiert die Meinungsfreiheit und Artikel 48 die Pressefreiheit.

⁵³⁶ Vgl. Jakob-Szidzek, 2006, S. 113; vgl. auch Richter, 2011, S. 96.

⁵³⁷ Vgl. FAZ.net: Ausnahmezustand nach 30 Jahren beendet. 31.05.2012, <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/aegypten-ausnahmezustand-nach-30-jahren-beendet-11769318.html>, Zugriff: 02.01.2013.

⁵³⁸ Der „Schura-Rat“ bildet das Oberhaus, die zweite Kammer des politischen Zweikammernsystems (Oberhaus und Unterhaus) in Ägypten. Der „Schura-Rat“ hat eine überwiegend beratende Funktion und unter anderem die gesetzgebende Gewalt.

⁵³⁹ Vgl. El Gody, 2009, S. 733.; vgl. auch Leila, Reem: Controversial New Posts. Al-Ahram Weekly, Issue No. 1113, 6.-12.09.2012, <http://weekly.ahram.org.eg/2012/1113/eg4.htm>, Zugriff: 18.12.2012.

“The committee is formed of 14 members, six members of the Shura Council, four veteran journalists and four Mass Communication university professors.”⁵⁴⁰

Formell unterstehen die staatlichen Zeitungen dem „Schura-Rat“, auf den der Präsident starken Einfluss nimmt. Dies wird durch den Austausch der Mitglieder des „Schura-Rates“ auf präsidiale Anordnung deutlich. Der indirekte Einfluss des Präsidenten durch die von ihm benannten Mitglieder des „Schura-Rates“ zeigt deutlich seine Regulierungsmöglichkeiten.⁵⁴¹ Bereits im Jahr 2008 gab es in Ägypten 550 lizenzierte Publikationen, wovon gemäß dem staatlichen Informationsdienst die meisten unabhängig waren.⁵⁴² Trotz der hohen Anzahl an Publikationen sind bis dato die Zeitungen mit den höchsten Auflagezahlen und damit auch mit der höchsten Zirkulation in staatlicher Hand.

Tabelle 3: Die vier auflagenstärksten nationalen Tageszeitung 2008 nach El Gody⁵⁴³

Name	Erscheinungsweise	Verbreitung	Auflage	Sprache
Al-Ahram	täglich	National	600 000	Arabisch
Al-Akhbar	täglich	National	350 000	Arabisch
Al-Messa	täglich	National	110 000	Arabisch
Al-Gomhuria	täglich	National	100 000	Arabisch

Jede dieser Zeitungen ist der nationalen staatsnahen Presse zuzuordnen. Mit den äußerst hohen Auflagezahlen deckten sie bis 2008 nach Angaben von El Gody über 80 % der

⁵⁴⁰ Leila, Reem: Pressing the Press. Al-Ahram Weekly, Issue No. 1105, 5.-11.07.2012, <http://weekly.ahram.org.eg/2012/1105/eg6.htm>, Zugriff: 18.12.2012.

⁵⁴¹ Vgl. Medel, 2011, S. 7.

⁵⁴² Vgl. El Gody, 2009, S. 735.

⁵⁴³ Vgl. ebenda.

Gesamtauflage ägyptischer Druckerzeugnisse ab.⁵⁴⁴ Allein das Verlagshaus Al-Ahram hatte nach Medels Angaben ca. 17.000 Beschäftigte.⁵⁴⁵ Das Verlagshaus kann als staatliche Institution bezeichnet werden, die bis heute erfolgreich 15 Publikationen herausgibt, unter anderem zwei Tageszeitungen, sieben Wochen- und drei Monatszeitschriften.⁵⁴⁶ Die wichtigste Publikation des Verlagshauses ist die gleichnamige Tageszeitung „Al-Ahram“, die die öffentliche Meinung in Ägypten entscheidend mitprägt.

Dem Supreme Press Council zufolge existierten 142 registrierte Zeitungen im Jahr 2010, deren Zahl 2012 bereits auf 567 anstieg.⁵⁴⁷ Hierzu zählen zahlreiche private Publikationen. Bestimmend unter diesen Publikationen sind vor allem die Tageszeitungen „Al-Masry Al-Youm“ und „Al-Shorouk“, die in den letzten fünf Jahren eine große Leserschaft, überwiegend junge Ägypter, hinzugewonnen haben. Während der Revolutionszeit 2011 wurde „Al-Ahram“ als bis dahin auflagenstärkste Zeitung nach jahrelanger Vorherrschaft von „Al-Masry Al-Youm“ abgelöst.⁵⁴⁸ Bis heute hält die Regierung an drei der vier auflagenstärksten nationalen Tageszeitungen kontrollierende Anteile.

Noch immer ist die Presse in vielerlei Hinsicht abhängig vom Staat, da der Werbe- und Anzeigenmarkt Ägyptens bzw. die Einnahmen von Zeitungen durch das Schalten von Werbung oftmals nicht ausreichen, um die Medien zu erhalten. Somit bezuschussen sowohl der Staat als auch einige Privatpersonen/-organisationen einen Teil der periodisch erscheinenden Printprodukte, mitunter auch solche, die von der Opposition herausgegeben werden.⁵⁴⁹

“Subsidization may take the form of across-the-board payments by the government to all media, government ads, or material benefits such as low postage rates, contributions from political parties, businessmen, or individuals, or secret payments from or even foreign groups.”⁵⁵⁰

⁵⁴⁴ Vgl. ebenda, 2009, S. 724, 736.; vgl. auch Amin, H., 2009, S. 6.

⁵⁴⁵ Vgl. Medel, 2011, S. 8.

⁵⁴⁶ Vgl. Egypt Independent: Ahram Online Editor Says Brotherhood Drove Him Out of Institution. 17.02.2013, <http://www.egyptindependent.com/news/ahram-online-editor-says-brotherhood-drove-him-out-institution>, Zugriff: 20.02.2013.

⁵⁴⁷ Vgl. Oxford Business Group, 2014, S. 246.

⁵⁴⁸ Vgl. Medel, 2011, S. 7.

⁵⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 7 f.; vgl. auch Rugh, 1987, S. 8.

⁵⁵⁰ Rugh, 1987, S. 8.

Auch der Hörfunk sowie das Fernsehen liegen fast ausschließlich in staatlicher Hand. Das Informationsministerium Ägyptens betreibt sämtliche Rundfunkmedien. Die unter al-Sadat 1970 zur Kontrolle des Rundfunks gegründete Egyptian Radio and Television Union, kurz ERTU genannt⁵⁵¹, gliedert sich in die vier Arbeitsbereiche Radio, Fernsehen, Ingenieurwesen und Finanzen.⁵⁵² Die ERTU hält sowohl das Monopol für Hörfunk als auch für das Fernsehen und bietet acht Radioprogramme an: ein Haupt-, ein Regional-, ein kommerzielles, ein Bildungs-, ein religiöses, ein arabisches, ein Sparten- sowie ein Satellitenprogramm. Heute ist Ägypten mit seinen 44 Radiostationen auf Kurzwelle, 18 auf Mittelwelle und vier auf FM sowie seinen 22 Fernsehstationen der größte arabische Medienproduzent.⁵⁵³ Durch die erschwerten Lizenzverfahren der Regierung war es bis zum Jahr 2011 äußerst schwierig, die Genehmigung zur Herausgabe einer neuen Zeitung bzw. eines Radioprogramms zu erhalten. Diese Bedingungen lockerten sich nach der Revolution von 2011.

Für das Fernsehen, das in Ägypten als Leitmedium bezeichnet werden kann⁵⁵⁴, eröffnete die Regierung, nachdem die ersten ägyptischen Kommunikationssatelliten „Nile Sat 101“ und im Jahr 2000 „Nile Sat 102“ ins All geschossen wurden, eine sogenannte „Freihandelszone“ und gab damit dem Privatsektor eine Chance, in das Fernsehen zu investieren. Insbesondere dem Aufbau der neuen Medienproduktionsstadt 6th of October City⁵⁵⁵ vor Kairos Toren sollte durch die Freihandelszone mit privaten Investoren Aufschwung verliehen werden. Zwar konnten sich so einige Privatsender im ägyptischen Mediensystem etablieren, wie zum Beispiel Dream TV oder der Sender El Mehwar, das

⁵⁵¹ Die ERTU ist an das Informationsministerium angegliedert und hat eine beratende Funktion. Zudem beaufsichtigt die ERTU die Kanäle und Programme der staatlichen Medien. Vgl. Amin, H., 2009, S. 9; vgl auch Boyd, 1993, S. 43.

⁵⁵² Vgl. Medel, 2011, S. 8.

⁵⁵³ Vgl. Ghanem et al., 2008, S. 215.

⁵⁵⁴ Vgl. Al-Mikhlafty, 2006, S. 111.

⁵⁵⁵ Aufgrund der wachsenden Einwohnerzahl Kairos wurde unter Anwar al-Sadat 1979 mit dem Erlass 504 der Beschluss zu dem Bau einer neuen Stadt gefasst ca. 30 Kilometer von Kairos Stadtzentrum entfernt. Der Name 6th of October City bezieht sich auf den Oktoberkrieg von 1973, auch als Jom-Kippur-Krieg bekannt. Am 6. Oktober 1973 überquerte das ägyptische Militär den Suezkanal, um in Israel einzumarschieren. Der 6. Oktober ist zudem ein nationaler Feiertag für die Streitkräfte Ägyptens. Vgl. Cambanis, Thanassis: To Catch Cairo Overflow. 2 Megacities Rise in Sand, The New York Times, 24.08.2010, <http://www.nytimes.com/2010/08/25/world/africa/25egypt.html>, Zugriff: 04.03.2016; vgl auch Steiniger, Rolf: Bittere Lektion. Der Jom-Kippur-Krieg im Herbst 1973 brachte Israel für einen Moment an den Rand des Untergangs. Zeit Online, 05.09.2013, <http://www.zeit.de/2013/37/jom-kippur-krieg-israel-1973>, Zugriff: 04.03.2016.

Lizenzverfahren der Regierung ermöglichte es dieser jedoch noch immer eine Vorauswahl der sich neu zu etablierenden Fernsehsender. Die Etablierung von regierungskritischen Sendern und Sendern der Oppositionsparteien wurde damit oftmals unterbunden.⁵⁵⁶ Es lassen sich sogar Strukturen feststellen, durch die die ägyptische Regierung versuchte, die Privatisierung des Rundfunksystems zur Stärkung der eigenen Machtstellung zu nutzen. Sie schloss insbesondere lokale Investoren von der Partizipation am Rundfunksystem aus, die sich von den Regularien des Staatssystems abwandten und demnach als kontrahegemonial einzuschätzen waren.⁵⁵⁷

Im Jahr 1993 erweiterte das Internet als neues Medium das ägyptische Mediensystem. Es wurde zunächst in Form eines E-Mail-Systems unter anderem an der Cairo University als Verbindung zum European Academic and Research Network (EARN) eingerichtet.⁵⁵⁸ War das Internet anfangs vor allem durch die langsame Verbindung für die Bevölkerung uninteressant, steigerte sich das Interesse zunehmend mit der Möglichkeit, eine Breitbandverbindung und damit schnelles, allerdings auch kostenintensives Internet zu nutzen.⁵⁵⁹ Die Staatsregierung schuf im Jahr 1996 unter Mubarak ein eigenes Regierungsorgan zur Regulierung des Internets.⁵⁶⁰

Die Nutzerzahlen für das Internet steigen in Ägypten noch immer stetig, und vor allem Internetcafés bieten die Möglichkeit einer temporären Nutzung für Menschen, die sich keine eigene Internetleitung leisten können. Die Zahl der Internetnutzer wurde nach Angaben des Ägyptischen Informationsministeriums im Jahr 2014 auf ca. 27,25 Millionen Menschen geschätzt. Dies bedeutet einen Anteil von ca. 31 %⁵⁶¹ der ägyptischen Gesamtbevölkerung.⁵⁶²

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass der Staat sämtliche Medien dominiert bzw. kontrolliert. Der Staat lenkt folglich das ägyptische Mediensystem und seine Akteure durch seine Regularien und die noch immer stark vorhandene Zensur. Das Medi-

⁵⁵⁶ Vgl. Sakr, 2001, S. 161 f.; vgl. auch Richter, 2011, S. 103.

⁵⁵⁷ Vgl. Sakr, 2001, S. 164 f.

⁵⁵⁸ Vgl. Kelly/Girardet/Ismail, 2001, S. 11; vgl. auch Attalah/Rizk, 2011, S. 119.

⁵⁵⁹ Vgl. Attalah/Rizk, 2011, S. 120.

⁵⁶⁰ Vgl. Kelly/Girardet/Ismail, 2001, S. 12.

⁵⁶¹ Gemessen an einer Gesamtbevölkerungszahl Ägyptens von ca. 88 Millionen. Vgl. Auswärtiges Amt: Reise & Sicherheit. Ägypten. Stand: März 2016, <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Laender/Aegypten.html>, Zugriff: 29.03.2016.

⁵⁶² Vgl. Ministry of Communication and Information Technology, Arab Republic of Egypt, 2016.

ensystem in Ägypten ist abhängig vom jeweiligen politischen Herrschaftssystem. Zwar ist die Presse- und Meinungsfreiheit in Ägypten offiziell unter den Schutz der Verfassung gestellt und durch diese garantiert, doch zahlreiche Ausnahmeregelungen erlauben ihre Beschränkung durch den Staat.⁵⁶³ Hauptregulierungsorgan der Printmedien ist bis heute das Supreme Press Council, das sich aufgrund Artikel 67 legitimiert. Artikel 68 verweist darauf, dass das Supreme Press Council durch ein Dekret des Präsidenten konstituiert wird und der Sprecher des „Schura-Rates“ darin einen Sitz erhält.⁵⁶⁴

Durch das seit der Ermordung Anwar al-Sadats (1981) angewandte Notstandsgesetz Nr. 162 von 1958 waren bis 2011 viele der verfassungsmäßigen Rechte, darunter auch die Presse- und Meinungsfreiheit, außer Kraft gesetzt.⁵⁶⁵ Die ägyptischen Medien wurden bis zum Jahr 2011 nicht nur im Verfassungsrecht geregelt, sondern auch im Notstands-, dem Presse- und Publikationsrecht sowie dem Strafgesetzbuch.⁵⁶⁶

Während des Befragungszeitraums im Jahr 2010 unter der Regierung Hosni Mubaraks war der Umgang mit den Medien bereits gelockert, jedoch noch immer von klaren staatlichen Grenzen gelenkt. Erst nach der Revolution von 2011 ließ sich eine Öffnung des ägyptischen Mediensystems feststellen und damit eine Pluralisierung. Zahlreiche neue Medien erschienen, und eine kritische Berichterstattung, auch über die Staatsgeschäfte, entstand. Eingedämmt wurde die offene journalistische Arbeit erneut durch die Übernahme des Militärs im Jahr 2011. Auch die Amtsübernahme Mohammed Mursis führte nicht zum erhofften Ausbau der Presse- und Medienfreiheit.⁵⁶⁷ Die erneute Machtübernahme des Militärs im Jahr 2013 hingegen war gekennzeichnet von einer Welle an Schließungen neu entstandener islamistischer Medien und einer Eindämmung der gerade erst gewonnenen Medienvielfalt.⁵⁶⁸ Diese erneute Zunahme der Zensur, gepaart mit zahlreichen Verurteilungen von Journalisten, die sich kritisch zur neuen Regierung äußerten, führte dazu, dass die ägyptischen Medien wieder in alte Bahnen gelenkt wurden, die von Zensur und Selbstzensur der Journalisten gekennzeichnet waren.

⁵⁶³ Vgl. Al-Zubaidi, 2004, S. 40; vgl. auch Sakr, 2004, S. 165.

⁵⁶⁴ Vgl. Medel, 2011, S. 10.

⁵⁶⁵ Al-Zubaidi, 2004, S. 40.

⁵⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 39.

⁵⁶⁷ Auch unter Mursis Regierungszeit gab es Verhaftungen von Journalisten und die bisherigen Chefredakteure der Staatsmedien wurden zum Teil durch regierungsnahe Journalisten ersetzt. Vgl. Al-Arabiya News: Egypt's Journalist Protests New Sura-Council Rules for State-Run Press. 04.07.2012, <http://english.alarabiya.net/articles/2012/07/04/224408.html>, Zugriff: 04.10.2012.

⁵⁶⁸ Vgl. Hafez, 2014, S. 256.

4.1.2 Die Medien im Kontext der Zivilgesellschaft

Das Fernsehen bildet in Ägypten das populärste Medium im Bereich der Unterhaltung und Nachrichten. Ein wichtiger Faktor hierfür ist sicherlich die hohe Analphabetenrate von ca. 25 %.⁵⁶⁹ Demnach nehmen die Inhalte der Fernsehprogramme entscheidenden Einfluss auf die Bildung und Einstellung der ägyptischen Zivilbevölkerung. Diese Inhalte werden wiederum durch die Inhaber der Sender (Staat oder Privatpersonen), aber auch durch Werbepartner beeinflusst. Durch die steigenden Nutzerzahlen des Internets ist auch die Zivilbevölkerung in den Prozess der Entwicklung von Nachrichteninhalten involviert. Der Einfluss der Zivilbevölkerung auf das Erstellen, Bewerten oder Kritisieren von Medieninhalten durch das Internet ist allerdings mit einer Nutzerzahl von schätzungsweise 31 % der Gesamtbevölkerung noch immer relativ gering. Insbesondere die Probleme und Bedürfnisse der Menschen in ländlichen Gegenden werden in den Medien nur wenig reflektiert. Das liegt zum Teil daran, dass die Medien sich in den großen Städten wie Kairo (mit 6th of October City) oder Alexandria konzentrieren und wegen des hohen Analphabetismus und der Armut nur selten konsumiert werden.⁵⁷⁰

Die Konzentration der privaten Medien in den Händen einer limitierten Anzahl oft staatsnaher Personen sorgt zudem dafür, dass eine kleine Gruppe von Menschen potenziell die Medienagenda bestimmt und damit nicht nur die politische Meinung der Rezipienten prägt, sondern auch entscheidet, welche Thematik öffentlich debattiert wird. Im Jahr 2010 befanden sich ca. 80 % der ägyptischen Medien im Besitz des Staates.⁵⁷¹

Mit Hallin und Mancini lässt sich ein besonders ausgeprägter politischer Parallelismus der Medien in Ägypten feststellen, da sie stark mit der herrschenden Partei verbunden sind. Dies wird unter anderem daran deutlich, dass der Präsident die Chefredakteure der staatlichen Zeitungen bestimmt, folglich die Tonalität der staatlichen Medien klar der machthabenden Regierung folgt. Vereinzelt lassen sich unter den privaten Medien solche ausmachen, die als zentristisch bezeichnet werden können, wie zum Beispiel „Al-

⁵⁶⁹ Die Daten der Weltbank zur Alphabetisierungsrate von Erwachsenen werden gemessen an der Bevölkerungsschicht der 15-Jährigen und älter, die mit Verständnis einen kurzen Textes aus dem Alltagsleben lesen und schreiben kann. Die generelle Alphabetisierung umfasst auch das Rechnen einfacher Kalkulationen. Vgl. The World Bank: Data, Adult Literacy Rate, Population 15 + Years, Both Sexes (%), Egypt Arab Republik. <http://data.worldbank.org/indicator/SE.ADT.LITR.ZS>, Zugriff: 15.03.2016.

⁵⁷⁰ Vgl. Oxford Business Group, 2014, S. 246; vgl. auch Hafez, 2014, S. 257.

⁵⁷¹ Vgl. Oxford Business Group, 2011, S. 196.

Masry Al-Youm“, die auch während der Amtszeit Mursis versuchten, eine professionelle Berichterstattung zu gewährleisten.⁵⁷² Zwar lässt sich die ägyptische Revolution von 2011 mit Sicherheit nicht als eine „Facebook-Revolution“ bezeichnen, dennoch haben digitale Medien zu einer Vernetzung von Aktivisten und Bürgergruppen beigetragen.⁵⁷³ Zudem entwickelte sich eine neue Form der medialen Aufbereitung von Nachrichtengeschehen in Form von Videos, die mit dem Mobiltelefon gefilmt, auf Onlineportalen hochgeladen und letztlich auch von westlichen Medien zur Berichterstattung über die ägyptische Revolution von 2011 genutzt wurden. Die Zivilbevölkerung partizipierte infolgedessen auf besonders dominante Art an der journalistischen Nachrichtenberichterstattung, die auch als „Bürgerjournalismus“ bezeichnet wird.

Hafez kennzeichnet die Medien in den ersten zweieinhalb Jahren nach der Revolution von 2011 zwar als vielfältig, gleichzeitig jedoch auch als „radikal-polarisierend“, indem sie klare politische Meinungen (pro bzw. contra Muslimbruderschaft) repräsentierten, ohne Rücksicht auf die Gegenseite, deren politische Legitimität sie oft verneinten.⁵⁷⁴ Die Medien als Instrument, um öffentliche Meinungen zu bilden und zu beeinflussen, verstärkten durch ihre Berichterstattung den politischen Konflikt zwischen Anhängern der Muslimbruderschaft und deren Gegnern, anstatt durch eine ausgewogene, hinterfragende und professionelle Berichterstattung den Dialog zwischen den Parteien zu fördern, um nach demokratischen Werten einen Weg abseits einer militärischen Machtübernahme aufzuzeigen.

4.1.3 Wirtschaftliches Engagement in den Medien

Ein großes Problem nicht nur der ägyptischen Medien, sondern mittlerweile weltweit, stellt die Zentralisierung von Medien in den Händen einzelner Medienmogule dar. In Ägypten liegt ein Großteil der Medien in den Händen des Staates. Private Sender wie Dream TV und El Mehwar, Melodies, der Tourism Channel und der Verkaufssender El Tamima Shopping Channel werden jedoch überwiegend von Unternehmern wie Ahmed Bahgat im Falle von Dream TV und Hasan Ratib, der die mehrheitlichen Anteile an El

⁵⁷² Vgl. Hafez, 2014, S. 257.

⁵⁷³ Vgl. Röder-Tzellos, 2014, S. 277.

⁵⁷⁴ Vgl. Hafez, 2014, S. 256 f.

Mehwar besitzt, finanziert.⁵⁷⁵ Der private Sender Al-Hayat gehört Al Sayed Al Badawi, der zudem führend in der Oppositionspartei Al-Wafd aktiv ist. Der Sender OTV wiederum ist in die Orascom Group eingegliedert, dessen Inhaber Naguib Sawiris ist.⁵⁷⁶ Viele dieser Privatinvestoren sind politisch nicht unabhängig; demnach wird auch die Programmagenda der einzelnen privaten Sender oftmals nach der politischen Gesinnung der Inhaber ausgerichtet.

Trotz des zahlreichen Vorkommens privater Fernsehsender ist der Staat bei einigen von ihnen an der Finanzierung beteiligt. So hält die staatliche ERTU Anteile an Dream TV und El Mehwar, dessen Selbstverständnis als Stimme der „Zivilgesellschaft“ propagiert wird.⁵⁷⁷

“However small the ERTU role in any private channel, that channel’s crucial need for content could strengthen the ERTU’s position vis-à-vis other shareholders.”⁵⁷⁸

Zwar wuchs der Werbemarkt Ägyptens in den letzten Jahren mit kurzen Unterbrechungen (im Jahr 2010) stetig (allein 2008 und 2009 um 40 %) ⁵⁷⁹, dennoch können sich viele Medien noch immer keine unabhängige Finanzierung ermöglichen und sind daher auf Investoren bzw. staatliche Zuschüsse angewiesen.⁵⁸⁰

Der Umstand, dass sich auch im Jahr 2011 ein großer Teil der privaten Medien im Besitz von Privatinvestoren befand, die der Regierung nahestanden, sorgte dafür, dass das zumindest in Ansätzen nach der Revolution von 2011 entstandene pluralistische Mediensystem in Ägypten Beschränkungen erfuhr. Hafez macht die starke Ungleichverteilung von Kapital in der ägyptischen Gesellschaft als eines der zentralen Strukturprobleme des ägyptischen Mediensystems aus, das auch von den politischen Umwälzungen von 2011 nicht erfasst wurde.⁵⁸¹

⁵⁷⁵ Vgl. Attalah/Rizk, 2011, S. 124 f.

⁵⁷⁶ Vgl. Oxford Business Group, 2012, S. 304.

⁵⁷⁷ Vgl. Sakr, Naomi: Arab Satellite Channels Between State and Private Ownership: Current and Future Implications. *tbsjournal.com*, No. 9, Fall/Winter, 2002, http://tbsjournal.arabmediasociety.com/Archives/Fall02/Sakr_paper.html, Zugriff: 13.08.2014.

⁵⁷⁸ Ebenda.

⁵⁷⁹ Vgl. Oxford Business Group, 2011, S. 203.

⁵⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 7 f.; vgl. auch Rugh, 1987, S. 8.

⁵⁸¹ Vgl. Hafez, 2014, S. 258.

4.1.4 Der Journalist im Feld der ägyptischen Medien

Während der Regierungszeit Mubaraks und über die darauffolgenden politischen Phasen Ägyptens hinweg ist der Journalist bis heute mit staatlichen Regularien konfrontiert, die eine freie und unabhängige Berichterstattung einschränken und dadurch die Selbstzensur von Journalisten sowohl in staatlichen als auch in privaten Medien fördern.

“However both, public and private channels tend to shy away from investigative journalism. This is partly due as in more developed markets to the high cost of such work in an era when journalists are under pressure to turn in a constant flow of stories and partly an unclear legal background.”⁵⁸²

Gemäß Amin existiert in Ägypten eine Art „Zensurkultur“, die sich sogar in der Journalistenausbildung festgesetzt hat. Journalisten würden demnach diese Kultur nicht nur tolerieren, sondern sie in eine Form von Bürgerverantwortung gegenüber dem Staat umformulieren und damit rechtfertigen.⁵⁸³

Die hohen Anforderungen an Printjournalisten, die in den ägyptischen Journalistenverband aufgenommen werden wollen, um einen Presseausweis zu erhalten, erschweren Freiberuflern ihre Arbeit. Zudem existiert kein unabhängiger Journalistenverband, der sich um die Belange von Journalisten aus allen Medienarten kümmert. Vielmehr herrscht große Skepsis zwischen den einzelnen Journalistengruppierungen.⁵⁸⁴

Hinzu tritt das Problem der Korruption. Durch die fehlenden ethischen Regulierungen im ägyptischen Journalismus und die oftmals niedrigen Gehälter sind Journalisten angreifbar, bzw. es steht ihnen teilweise offen, auf Angebote aus der Wirtschaft einzugehen. Die Grenzen zwischen Public Relations und unabhängigem Journalismus verschwimmen somit. Das Implementieren ethischer und professioneller Arbeitsnormen ist notwendig, um auch das in Ägypten bereits schwache Vertrauen der Zivilbevölkerung in die Medien und deren Berichterstattung zu stärken. Nach Hallin und Mancini wird die Arbeit der Journalisten auf der Ebene journalistischer Professionalisierung bewertet. Diese zeichnet sich durch das Ausmaß an Normen und Regelungen bzw. Standards aus, die, je nachdem, wie stark ihre Abgrenzung von anderen Bereichen wie Politik oder

⁵⁸² Vgl. Oxford Business Group, 2014, S. 246.

⁵⁸³ Vgl. Amin, H., 2003, S. 108.

⁵⁸⁴ Vgl. Valeriani, 2010, S. 36 ff.

Wirtschaft ist, bestimmen, ob der Journalismus leicht instrumentalisierbar oder autonom und unabhängig ist.⁵⁸⁵

In Ägypten bestehen keine einheitlichen Standards in der journalistischen Arbeit und der journalistischen Ausbildung. Zwar liegt in Ägypten offiziell ein „Code of Ethics“ vor, der versucht, persönliche und private Interessen mit dem öffentlichen Interesse auszubalancieren, gleichzeitig existiert jedoch eine starke Einschränkung der Pressefreiheit, wenn es um die Berichterstattung über Staatsinteressen, innenpolitische Handlungen oder die Religion geht.⁵⁸⁶ Solche journalistischen Restriktionen sind nach Hafez oftmals mit den politischen Strukturen verbunden, die hinter der Herausgabe dieser ethischen Kodizes stehen.

“Many of those collectivist aspects of journalism codes that restrict media freedom seem closely connected to the power structures behind ethics codification. Authoritarian governments demand of their journalists not to criticize the government or the state in order to avoid public criticism (...).”⁵⁸⁷

Nach Amin folgt diese Begrenzung der Pressefreiheit lediglich einem Zweck: der Erhaltung der Staatsmacht. Diese Staatsmacht handelt in Form eines Despoten, und die Journalisten unterstützen durch ihre Arbeit dieses Handeln und mit ihm die Zensur. Hierdurch haben Amin zufolge die arabischen Staaten über die Jahre hinweg eine Zensurkultur geschaffen, die die politische Macht über die arabischen Mediensysteme verdeutlicht.⁵⁸⁸ Während der Revolution von 2011 wurde die politische Macht über die Medien in Ägypten in Teilen gebrochen, und Ansätze demokratischer Strukturen konnten sich etablieren.

„Vor dem Militärcoup von 2013 hätte man Ägyptens Mediensystem durchaus mit dem von Hallin und Mancini konzipierten ‚Mittelmeermodell‘ demokratischer Medien vergleichen können (...). Nach dem Sturz der Regierung Mursi kann das ägyptische Mediensystem jedoch nicht mehr als demokratisch eingestuft werden, es ist seinem Wesen nach autoritär.“⁵⁸⁹

⁵⁸⁵ Vgl. Hallin/Mancini, 2004, S. 33 ff.

⁵⁸⁶ Vgl. Hafez, 2003, S. 61.

⁵⁸⁷ Ebenda.

⁵⁸⁸ Vgl. Amin, H., 2003, S. 107.

⁵⁸⁹ Hafez, 2014, S. 258.

Diese Entwicklung wurde insbesondere durch die Schließungen von Medien nach der Machtübernahme des ägyptischen Militärs 2013 deutlich.

4.1.5 Journalistische Ausbildung in Ägypten

Ägypten bietet die Möglichkeit, an privaten und staatlichen Universitäten eine Ausbildung oder ein Studium der Kommunikationswissenschaft bzw. des Journalismus zu absolvieren. Private Einrichtungen sind unter anderem The American University in Cairo (AUC), die 6th of October University, die Université Française d’Egypte, die International Academy for Media and Science und die Misr International University. Als öffentliche Universitäten, die ein Journalismusprogramm anbieten, können unter anderem die Cairo University, die Ain Shams University und die Alexandria University benannt werden.⁵⁹⁰ Die größte und renommierteste staatliche Institution für eine Ausbildung zum Journalisten ist die Cairo University mit ihrer Faculty for Mass Communication. Im privaten Bildungsbereich ist es die American University in Cairo mit ihrem Department of Journalism and Mass Communication.

Saleh macht zwei unterschiedliche Formate von Journalismus in Ägypten aus, die Einfluss auf die Journalistenausbildung nehmen: zum einen den an westlichen Standards orientierten Journalismus, der insbesondere den investigativen Journalismus als Kernelement beinhaltet und überwiegend an den ausländischen Universitäten wie der American University in Cairo oder der Misr International University gelehrt wird; zum anderen eine Form von Journalismus, die vor allem der Staatsmacht dienlich ist und durch die staatlichen Universitäten gelehrt und verbreitet wird.⁵⁹¹

“Journalistic strategies vary considerably between these two types. The first is based on investigative reporting, and the latter attempts to attract students as potential customers while considering the interests of the owners and abiding by the political line of thought.”⁵⁹²

Kamal und Alabbasi kommen bei ihrer Befragung von Publizistikstudenten, Mitarbeitern der Ausbildungsfakultäten und bereits im Beruf stehenden Journalisten zu dem Er-

⁵⁹⁰ Vgl. Saleh, 2010, S. 124.

⁵⁹¹ Vgl. ebenda, S. 123 f.; vgl. auch Kunczik, 1995, S. 206.

⁵⁹² Saleh, 2010, S. 124.

gebnis, dass die Journalismusstudiengänge an ägyptischen Universitäten vor allem theoriegeleitet sind und das Angebot an praktischen Übungen entsprechend rar ist.⁵⁹³ Auch Nassar beschreibt in seiner Studie von 1999, in der er 176 ägyptische Journalisten aus 19 Printredaktionen über den Dialog zwischen Theorie und Praxis im ägyptischen Printjournalismus befragt, dass von den 48 % der Befragten, die ein Journalismusstudium abgeschlossen haben, lediglich 19,9 % angaben, dass ihnen das Studium bei ihrer Karriere als Journalisten geholfen hat.⁵⁹⁴

Die Praxisferne des Studiums scheint jedoch nicht ausschließlich in Ägypten ein Problem zu sein. Für Palästina gibt Thawabteh an, dass sich die Bedingungen für die Journalismusbildung zwar verbessert haben bzw. die Journalistenausbildung modernisiert wurde, die palästinensischen Medien hingegen aufgrund ihrer finanziell instabilen Lage nur geringfügig diesen modernen Standards entsprechen.

“(...) this progress does not necessarily flow on to the Palestinian media. Given the inadequacy of a legal framework that would ensure a professional media, and the financial fragility of Palestinian media outlets, it is still difficult to carry through lessons learned during journalism training.”⁵⁹⁵

El-Hasani stellt für den Oman fest, dass auch hier die Journalistenausbildung nicht auf ein Eintreten der Studienabgänger in das journalistische Feld und damit auf eine journalistische Karriere abzielt. Auch hier existiert ein großer Abstand zwischen dem, was in der Journalistenausbildung gelehrt, und dem, was in den Redaktionen osmanischer Medien gefordert wird. Zudem arbeiten laut Al-Hasani 65 % der bisher 280 Absolventen des Instituts für Massenkommunikation der staatlichen Sultan-Qabus-Universität bei staatlichen Institutionen im Bereich von Information und Public Relations, da es für die Studienabgänger nicht genug Kapazitäten in den osmanischen Medien gibt.⁵⁹⁶

El-Nawawy hingegen stellt fest, dass sich im Vergleich zu den vorherigen Studien bei seiner Befragung von ägyptischen Journalisten und Ausbildern im Jahr 2005 ein umgekehrtes Bild abzeichnet.

⁵⁹³ Vgl. Kamal/Alabbasi, 1997.

⁵⁹⁴ Vgl. Nassar, S., 1999.

⁵⁹⁵ Thawabteh, 2010, S. 92.

⁵⁹⁶ Vgl. Al-Hasani, 2010, S. 112.

“Given that the majority of journalists surveyed in previous studies called on the journalism schools to offer more practical skills courses, it was somewhat surprising in this study that the mean of journalism practitioners’ ranking of the importance of journalism skills courses was significantly lower than that of journalism educators.”⁵⁹⁷

Sowohl in der Studie von Kamal und Alabbasi als auch in der Studie von El-Nawawy wird von Ausbildern und Journalisten der Ruf nach einer Modernisierung und zeitgemäßen Anpassung der Journalismusstudiengänge laut.⁵⁹⁸

Saleh kritisiert vor allem den Einfluss der ägyptischen Staatsmacht auf die Ausbildung der Journalisten. Diese versucht demnach, die Journalistenausbildung zu neutralisieren und durch ein eigenes PR-Curriculum zu ersetzen, sodass die Ausbildung mehr und mehr an Substanz verliert und schließlich in einem Teufelskreis aus Liberalisierung und Deliberalisierung endet.⁵⁹⁹

“The political haze and social confusion that characterize journalism education in Egypt can be ascribed to a continuous process of legitimizing coercion, political ‘PR-ization’ of the media, and the use of social taboos to block investigative reporting and the promotion of a bold journalism educational system.”⁶⁰⁰

Folgt man Heinz⁶⁰¹ Unterteilung der beruflichen Sozialisation in eine Sozialisation für den Beruf und eine Sozialisation durch den Beruf, ist die Sozialisation für den Beruf als Journalist durch die Bildungsinstitutionen in Ägypten gemäß Saleh vor allem abhängig von der jeweiligen Bildungseinrichtung, die der angehende Journalist besucht. Ausgehend von der Tatsache, dass die staatliche Cairo University mit ihrer Faculty for Mass Communication die größte Ausbildungseinrichtung im Bereich der Medienwissenschaften und im Journalismus in Ägypten darstellt, kann davon ausgegangen werden, dass ein großer Anteil der angehenden Journalisten in Ägypten eine überwiegend theoriege-

⁵⁹⁷ El-Nawawy, 2007, S. 85; El-Nawawy befragte für seine Studie in Jordanien und Ägypten 92 Ausbilder im Bereich Journalismus und 385 Journalisten. Davon waren 72 der Ausbilder und 181 Journalisten in Ägypten.

⁵⁹⁸ Vgl. Kamal/Alabbasi, 1997; vgl. auch El-Nawawy, 2007, S. 72.

⁵⁹⁹ Vgl. Saleh, 2009.

⁶⁰⁰ Saleh, 2010, S. 116.

⁶⁰¹ Vgl. Heinz, 1995, S. 41.

leitete und staatstreue Ausbildung genossen hat. Die Staatsmacht hat demzufolge bereits starken Einfluss auf die vorberufliche Sozialisation der Journalisten. Amin stellt fest, dass die Journalisten in ihrer Ausbildung möglicherweise über die Pressefreiheit und Theorien zur sozialen Verantwortung des Journalismus belehrt werden, diese Lehren in der Realität jedoch nicht umsetzen können.⁶⁰² Vielmehr sei es das Hauptanliegen der Journalistenausbildung in der arabischen Welt, Journalisten hervorzubringen, die die Staatsgeschäfte bewerben.⁶⁰³

4.2 Zwischenfazit

Das Mediensystem in Ägypten ist eines der vielfältigsten und zugleich ältesten in der arabischen Welt. Historisch betrachtet waren die Einschränkungen der Pressefreiheit in Ägypten oftmals an das politische Machtsystem gekoppelt.

Bereits 1892 publizierte die aus dem Libanon stammende Hint Nofel die erste Frauenzeitschrift „Al Fatat“ (Das Mädchen) im arabischen Raum und begründete damit die arabische Frauenpresse. Dies zeigt, dass Frauen im ägyptischen bzw. arabischen Journalismus bereits seit den Anfängen involviert waren und eine bedeutende Rolle spielten.

Die Darstellung der Journalistenausbildung in Ägypten hat gezeigt, dass diese überwiegend theoriegeleitet und je nach Bildungseinrichtung der Staatsmacht zugetan ist. Die Staatsmacht lässt selten Raum für eine persönliche Entwicklung der Journalisten. Es fragt sich daher, inwieweit die Journalistenausbildung als Sozialisation für den Beruf in der Lage ist, bei den angehenden Journalisten Dispositionen zu bilden, die für die Ausübung ihres Berufs hilfreich sind. Aus den verschiedenen Studien geht vielmehr hervor, dass die Sozialisation durch den Beruf scheinbar von weitaus größerer Relevanz für das medienzentrierte Handeln der Journalisten ist.

Die Arbeitsfelder der Journalisten lassen sich in die Bereiche Presse, Rundfunk, Fernsehen und Onlinemedien gliedern. Die Presse Ägyptens lässt sich wiederum in staatlich, privat und oppositionell einteilen. Der Rundfunk ist überwiegend staatlich organisiert. Es existieren jedoch auch einige wenige private Sender. Das Fernsehen lässt sich in

⁶⁰² Vgl. Amin, H., 2003, S. 108.

⁶⁰³ Vgl. Amin, H., 2009, S. 6; vgl. auch ders., 2003.

staatliche und private Fernsehsender unterteilen. Hinzu kommen sowohl staatliche als auch private Onlinemedien. Die befragten Journalistinnen werden im Folgenden den einzelnen Gruppierungen zugeteilt. Entsprechend kann ihr Berufsalltag in den verschiedenen Medien aufgezeigt und verglichen werden. Die Darstellung des ägyptischen Mediensystems ist eine Charakterisierung des sozialen Feldes, in dem die Journalistinnen als Akteure agieren, und verdeutlicht die Bedingungen, unter denen die Frauen arbeiten.

4.3 Vorberufliche Sozialisationsinstanzen - Klassenzugehörigkeiten, Lebensstile und kulturelles Kapital

Anhand der Berufe ihrer Väter konnte eine Zuordnung der 54 interviewten Journalistinnen zu den drei von Bourdieu ermittelten Gesellschaftsklassen vorgenommen werden: Arbeiterklasse, Kleinbürgertum und Bourgeoisie.⁶⁰⁴ Dabei ließ sich feststellen, dass sich Frauen aus allen drei Gesellschaftsklassen in der begrenzten Stichprobe befanden.

Bourdieu ermittelt die Klassenzugehörigkeit nach dem vorhandenen kulturellen und ökonomischen Kapital. Das ökonomische Kapital macht er dabei an den Einkommensverhältnissen der Personen fest, während er das kulturelle Kapital durch den Bildungsabschluss der zu untersuchenden Person, ihres Vaters und Großvaters ermittelt.⁶⁰⁵ Dieses Vorgehen wurde bereits bei zahlreichen Studien mit zufriedenstellendem Ergebnis durchgeführt.⁶⁰⁶

Ganzeboom, De Graaf und Treiman entwickelten zur Erfassung gesellschaftlicher Schichten folgende Formel:

EDUCATION → OCCUPATION → INCOME

Hierbei wird der Beruf zu einer latenten Variable mittlerer Position, die Bildung in Einkommen transferiert.⁶⁰⁷ Ganzeboom, De Graaf und Treiman diskutieren die Relation

⁶⁰⁴ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 731.

⁶⁰⁵ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 33 f.

⁶⁰⁶ Vgl. Hope/Schwartz/Graham, 1986; Breen/Jonsson, 1997.

⁶⁰⁷ Ganzeboom/De Graaf/Treiman, 1992, S. 9.

zwischen dem sozioökonomischen Status und der beruflichen Anerkennung⁶⁰⁸ und gelangen dabei zu der Erkenntnis, dass berufliche Anerkennung in modernen Gesellschaften auf der Bildung und dem Einkommen eines Menschen beruht.

“This is consistent with existing theories of occupational prestige⁶⁰⁹, which argue that prestige is awarded on the basis of power resources and that education (cultural resources) and income (economic resources) are the main forms of power in modern societies.”⁶¹⁰

Erikson und Goldthorpe beschreiben, dass sich die Zuordnung einer Person zu einer Gesellschaftsschicht anhand von zwei Variablen messen lässt: der Herkunftsklasse, die sich an der Klasse des Familienoberhauptes misst, und anhand der Klasse, in der sich die zu untersuchende Person während des Zeitpunkts der Erhebung befindet.

“The standard data array takes the form of a contingency table in which class ‘origin’ is crossed with class ‘destination’. The former variable is usually indexed by class of father or other household ‘head’ at the time of a child’s – that is, the survey respondent’s – adolescence; the latter variable, by the child’s (respondent’s) present class or class at time of inquiry.”⁶¹¹

Der Beruf des Vaters ist oftmals einfacher zu ermitteln als sein Einkommen. In der vorliegenden Arbeit wurde nur eine Generation in Bezug auf das kulturelle Kapital zurückverfolgt. Der Beruf des Vaters und der Beruf der Mutter, die häufig gleichermaßen zum ökonomischen Kapital der Familie beiträgt, wirken sich nicht nur auf die soziale Klasse der zu untersuchenden Frauen aus, sondern sind häufig auch identitätsstiftend für sie.

Die Väter der 54 Journalistinnen arbeiten überwiegend in Berufen, für deren Ausübung ein Universitätsabschluss notwendig ist. Lediglich zwei Väter hatten keinen Universitätsabschluss. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass über die Schneeballmethode

⁶⁰⁸ “Prestige (...) is the approval and respect members of society give to incumbents of occupation as rewards for their valuable services to society. More encompassing interpretations point to the resource value of occupational prestige as well: occupational prestige serves as an indicator of those resources that are converted into privilege and exclusion in human interaction and distributive processes.” Ebenda, S. 8.; vgl. auch Treiman, 1977, S. 16 ff.

⁶⁰⁹ Vgl. Treiman, 1977, S. 5-22.

⁶¹⁰ Ganzeboom/De Graaf/Treiman, 1992, S. 9.

⁶¹¹ Erikson/Goldthorpe, 2002, S. 31.

vor allem Frauen in die Stichprobe vermittelt wurden, die aus einer Gesellschaftsschicht (dem Bildungsbürgertum) stammen und sich im selben Milieu bewegen.

Gemäß Bourdieu lässt die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsschicht die Annahme zu, dass die Akteure einen ähnlichen Grundhabitus aufweisen, der durch die Erziehung der Eltern geprägt ist. Die Eltern der befragten Journalistinnen legten sehr viel Wert auf eine gute Ausbildung ihrer Töchter.

“My parents wanted me to be well educated. They made me study English. I was at an English language school since the first class. They wanted me to become accurate in everything I did, starting from my home work when I was little.”

(Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Die Journalistinnen, die aus derselben Gesellschaftsschicht stammen, sind sich nach Bourdieu folglich in ihren Feldpositionen räumlich nahe und haben eine ähnliche Kapitalgröße und Kapitalzusammensetzung. Sie haben den gleichen Klassenhabitus und somit ähnliche Sozialisationsverläufe.

Bourdieu vertritt die These, dass der Habitus Berufsbewerber in diejenigen Berufsfelder vermittelt, in denen ihr Habitus dem Umfeld angepasst ist. So würde zum Beispiel ein hochqualifizierter Bewerber aus der Mittelschicht, der sich für eine Machtposition in der Wirtschaft bewirbt, deutlich weniger Chancen haben als ein Bewerber gleicher Qualifikation aus dem Großbürgertum. Allein die Kapitalgröße des Bewerbers reicht nach Bourdieu nicht aus; auch der passende Habitus muss vorhanden sein.⁶¹² Grund für die Bevorzugung des großbürgerlichen Habitus im Wirtschaftssektor ist Bourdieu zufolge, dass die Personalentscheider selbst überwiegend aus großbürgerlichen Verhältnissen stammen und Bewerber bevorzugen, die ihnen habituell ähnlich sind.⁶¹³

Die Ermittlung der Berufstätigkeit der Mutter ist ebenfalls von zentraler Bedeutung, da die Mutter bei der Sozialisation eine tragende Rolle einnimmt. Durch die pluralistischen Rollen, die ein Mensch in der modernen Gesellschaft ausübt, ist es wichtig, nach Rollenvorbildern zu suchen, an denen sich die Frauen orientieren. Insbesondere die eigene Mutter kann als Rollenvorbild fungieren. Eine berufstätige Mutter, die bereits unter-

⁶¹² Vgl. Bourdieu, 2004, S. 350.

⁶¹³ Vgl. Hartmann, 1996, S. 185.

schiedliche soziale Rollen ausübt, nimmt entsprechenden Einfluss auf das Selbstverständnis ihrer Kinder.

„Eine Gruppe der befragten Journalistinnen ist mit einer berufstätigen Mutter aufgewachsen. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass für diese Journalistinnen berufstätige Frauen etwas Selbstverständliches darstellen. Als weiterer Indikator für die Klassenzugehörigkeit der Journalistinnen kann gewertet werden, dass ein Anteil der Mütter in Positionen beschäftigt war, in denen ein Bildungs- bzw. Universitätsabschluss notwendig ist. Die Befragung ergab, dass eine Gruppe von Müttern der Journalistinnen studiert hat, darunter insbesondere die Mütter der jüngeren Frauen.

“My mother is a very strong woman, she is a working woman. My parents were very busy but they both taught us, me and my sister, to believe in god and respect the elders. To have respect for yourself regardless of whatever and to don't let anyone intermediate you. They taught us that it is very important to take your chance in life.” (Jailan, Ressortleiterin, staatliche Printmedien)

Eine Journalistin berichtet von dem ausgeprägten Wunsch der Mutter, dass die Töchter Lesen und Schreiben lernen und sich bilden, um nicht wie sie selbst Analphabetin zu bleiben. Die Mütter der Journalistinnen aus der Stichprobe haben sich teilweise für die Bildung ihrer Töchter eingesetzt und dementsprechend alternative Lebensentwürfe unterstützt, auf deren Verwirklichung sie teils selbst verzichten mussten.

Die Vermittlung von Bildung innerhalb der Familie geht nach Bourdieu erstinstanzlich auf die Eltern zurück. Das kulturelle Kapital, das die Eltern bereits inkorporiert haben, wird an die Töchter vererbt bzw. von diesen erneut inkorporiert.⁶¹⁴

Die Mutter spielt für die Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit in vielerlei Hinsicht eine entscheidende Rolle. Sie ist oftmals die primäre Bildungsinstanz zur Vermittlung kultureller und religiöser Normen und Werte. Ein Teil der befragten Journalistinnen erklärt, die eigene Mutter vor allem in Fragen der Familie sowie des Berufs zu konsultieren.

“My mother had the strongest influence on me. She is a very strong woman, also a famous journalist.” (Lobna, Trainee, staatliches Radio)

⁶¹⁴ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 129.

Dies bekräftigt die Annahme, dass die Mütter teilweise großen Einfluss auf das Leben sowie die Sozialisation der befragten Journalistinnen haben.

4.4 Zwischenfazit

Aus der Stichprobe ließ sich eine hohe Anzahl Journalistinnen, die der Mittelschicht zuzuordnen sind, ermitteln. Diese Zuordnung zu einer sozialen Schicht bezieht sich jedoch nur auf das ausgewählte Sample der befragten Journalistinnen und lässt sich nicht auf die hohe Anzahl berufstätiger Journalistinnen in Ägypten übertragen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Personen, die zufällig als Initialpersonen für die Schneeballmethode ausgewählt werden, Personen aus ihrem Umfeld und demnach aus ihrem Milieu weiterempfehlen, sodass folglich Personen weiterempfohlen werden, die Bourdieu zufolge durch ihre gemeinsame Schichtzugehörigkeit eine habituelle Ähnlichkeit aufweisen.⁶¹⁵

Gemäß Heinz werden in der vorberuflichen Sozialisation schichtspezifische und geschlechtsspezifische Eigenschaften insbesondere durch die Instanz der Eltern geprägt. Zudem wirken berufliche Wünsche der Eltern und deren berufliche Zufriedenheit sozialisierend auf ihre Kinder.⁶¹⁶

4.5 Sozialisation für den Beruf

4.5.1 Wertevermittlung der Eltern

Parsons unterteilt zur Analyse von Handlungssystemen die Gesellschaft in seinem AGIL-Modell in vier Gruppen: „*adaption*“ (Gewöhnung), „*goal attainment*“ (Zielerlangung), „*integration*“ (Integration) und „*latent pattern maintenance*“ (latente Grundstruktur).⁶¹⁷ Werte werden hierbei als eine Strukturkomponente angeführt, die zur Normerhaltung beiträgt.

⁶¹⁵ Vgl. ebenda, S. 686 f.

⁶¹⁶ Heinz, 1995, S. 42.

⁶¹⁷ Vgl. Parsons, 2009, S. 20 (kursiv im Original); das AGIL-System wurde erstmals vollständig 1961 vorgestellt. Vgl. Parsons, 1961.

„Eine bestimmte Verpflichtung zu Werten impliziert in der Regel, daß man die Pflicht anerkennt, durch konkrete Handlungen an ihrer Verwirklichung teilzunehmen.“⁶¹⁸

Werte dienen in jedem System als sinngebende Struktur und Ordnung. Eine Unterteilung der einzelnen Systeme mit ihren Werten wie bei Parsons scheint nicht nur sinnvoll, sondern ist in einer Gesellschaft normalerweise auch die Regel. Das Wirtschaftssystem ist für die Wertbestimmung anhand von Gebrauchs- und Tauschwerten zuständig, die sich als Geld im Finanzsystem wiederfinden. Die Wertbestimmung im politischen System übernimmt im Allgemeinen das vorherrschende Rechtssystem einer Gesellschaft. Spricht man im Alltag von „Werten“, dann sind damit grundsätzlich Kulturwerte angesprochen, also ästhetisch-moralische Werte und sogenannte Letztwerte, mit denen ethisch-religiöse Werte bezeichnet werden.⁶¹⁹

Entscheidend für die Vermittlung ethisch-religiöser Werte ist die primäre Sozialisationsinstanz, in der Regel die Familie, und hier insbesondere die Mutter. Individuelle familiäre Voraussetzungen, wie zum Beispiel Wertbezüge, Normen, Regeln und Denkweisen, durch die die Journalistinnen geprägt werden, können insbesondere im Zuge der Sozialisation für den Beruf zu entsprechenden Einflussgrößen bei der Berufsausübung, dem Handeln und damit dem medialen Darstellungsprozess werden.⁶²⁰ Von Interesse ist daher auch die Vermittlung soziokultureller Werte der Eltern an ihre Töchter, um die Sozialisation der Journalistinnen und ihr praktisches Handeln besser nachvollziehen zu können.

Als besonders wichtigen Wert für die Eltern nannten die Frauen aus der begrenzten Stichprobe Bildung und Fleiß.

“First of all my parents wanted me to love reading. I think this is a very basic element in my personality and also in the personality of my sisters and brothers.”
(Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Weiterhin standen die Individualität, das eigene Denken und die Unabhängigkeit für die Eltern im Vordergrund sowie ein starkes Sozialverhalten in Form von Humanität, Be-

⁶¹⁸ Parsons, 2009, S. 25.

⁶¹⁹ Vgl. Opielka, 2007, S. 23 f.

⁶²⁰ Vgl. Hafez, 2002, S. 72.

nehmen und Verantwortungsbewusstsein. Aber auch Zielstrebigkeit wurde als ein Wert definiert, den die Eltern bei ihren Töchtern als förderungswürdig erachteten. Religiöse sowie moralische Werte standen für die Eltern der befragten Journalistinnen weniger im Mittelpunkt ihrer Erziehung. Dies bekräftigt die These vorhergehender Studien im arabischen Raum, der zufolge lediglich eine schwache Bindung zwischen religiösen, sozialen und politischen Referenzen besteht.⁶²¹ Vielmehr ergaben sich Überschneidungen in den Antworten religiöser und säkularer befragter Journalistinnen in Bezug auf die Rechte der Frauen und ihren emanzipatorischen Fortschritt. So ließ sich sowohl bei den Journalistinnen, die sich selbst als besonders religiös beschrieben, als auch bei ihren Kolleginnen, die sich als säkular einschätzten, im selben Maße ein Engagement für die Rechte von Frauen am Arbeitsplatz, wie zum Beispiel gleiche Aufstiegschancen, feststellen.

“(...) I am wearing the Hijab⁶²² but it is not a Hijab on my mind. It is something between me and god. It is nothing related to my work. I work as every male colleague. Sometimes I work even more than them and more professional than them.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Ein Bezug zwischen Religion und dem Arbeitsplatz ließ sich dann ausmachen, wenn die Frauen gezielt einen Arbeitsplatz in einem Medium suchten, das die Religion als Basis seiner Arbeit begreift, wie zum Beispiel die bis zum Jahr 2010 existierende Redaktion von „IslamOnline“ in der 6th of October City oder dem Fernsehsender Maria TV mit Redaktionssitz in Kairo.

“For me it is important to work for a media which is related to Islam. I am a Muslim and my first Muslim aim is to please god. And I believe by doing this job that I get closer to god and I am spreading the message. My aim is not to convince people to become Muslims but it is my part to inform people about Islam.” (Neveen, Redakteurin, private Onlinemedien)

Bei der Gruppe der interviewten Journalistinnen, die bei ägyptischen Nachrichtenmedien tätig waren, hatte die eigene Religion kaum einen Einfluss auf ihre Arbeit. Selbst dann nicht, wenn deren Spezifikation im religiösen Bereich lag.

⁶²¹ Vgl. Pintak/Ginges, 2008, S. 218; vgl. auch Palmer Harik, 1996; vgl. auch Tessler, 2003.

⁶²² Hijab ist ein traditioneller Schleier, der von muslimischen Frauen getragen wird, um ihr Haar zu bedecken.

“I am focusing especially on religious minorities in Egypt and on the situation concerning religion in Egypt. (...) In Egypt a stereotype for everything exists, not only for religion. I try to present my topics less addicted by stereotypes. (...) I work with a lot of groups like the Sufis and the Shias, so going there without being veiled was sometimes difficult but hardly after some time they accepted me. Anyways I myself sometimes ask me the question if it is o.k. to go and visit them unveiled.” (Nahed, Redakteurin, private Printmedien)

Der Wunsch der Eltern eines Teils der Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, die Töchter auch zur Individualität und Eigenständigkeit zu erziehen, lässt darauf schließen, dass diese Eltern durch ihre Erziehungsmaßnahmen das Herausbilden eines starken und unabhängigen Charakters ihrer Töchter förderten. Eine kritische Denkweise, logisches und analytisches Denken bilden Voraussetzungen für professionelles Arbeiten im Journalismus.⁶²³ Es ist von Bedeutung, dass für einen Teil der Stichprobe in ihrer Kindheit das Thema Bildung, durch die Eltern impliziert, eine dominante Rolle spielte. Daher kann vermutet werden, dass eine Korrelation zwischen vorberuflicher Sozialisation und späterer Berufsergreifung besteht.

Im neuzeitlichen Denken wird Bildung, wie Adorno sie definierte, als die Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit eines Menschen verstanden, die durch die intensive sinnliche Aneignung und gedankliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen, kulturellen und sozialen Lebenswelt entsteht.⁶²⁴ Bildung ist demzufolge ein permanenter Reizaustausch zwischen Mensch und Umwelt. Dieser prozesshafte Austausch beinhaltet die Aneignung von Wissen, kulturellen Normen und Informationen und lässt die Individualität eines Menschen entstehen. Die erworbenen Kenntnisse dienen nicht nur der Integriertheit des Individuums in seine Gesellschaft, sondern schützen das Individuum auch vor gesellschaftlicher Funktionalität. Bildung kann folglich als normative Zielsetzung des Sozialisationsprozesses beschrieben werden.⁶²⁵

Darauf basierend ist anzunehmen, dass Journalistinnen, die sich stetig auf neue Situationen und Themen einstellen müssen, im besten Fall in einer permanenten Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt stehen und Bildung dementsprechend einen großen Raum in

⁶²³ Vgl. Deutscher Journalisten Verband (DJV), 2015, S. 4.

⁶²⁴ Vgl. Adorno, 1971, S. 44.

⁶²⁵ Vgl. Hurrelmann, 2006, S. 17.

ihrem Leben einnimmt. Des Weiteren lässt sich die Berufswahl der Journalistinnen aus der Stichprobe durchaus auch auf die Wertevermittlung durch die Eltern zurückführen. Das Beharren auf einer guten Ausbildung und im Detail das frühe Heranführen an Bücher können als eine Ebnung der Berufslaufbahn im Journalismus angesehen und entsprechend als Sozialisation für den Beruf gewertet werden. Eine breite Allgemeinbildung befähigt zudem, Sachverhalte kritisch zu betrachten, in Bezug zu setzen und zu hinterfragen.⁶²⁶ Dies verdeutlicht, wie wichtig die Vermittlung von Bildungswerten durch die Eltern und die damit verbundene Anhäufung kulturellen Kapitals für das Handeln der Journalistinnen sind.

Bourdieu spricht bei der Vermittlung von Werten, von Kultur und Bildung auch von einer Art Erweiterung des Herkunftskapitals. Die von den Eltern inkorporierte legitime Kultur (welche je nach Herkunft und Sozialisation der Eltern variiert) wirkt prägend auf die Kinder und wird letztendlich auf die Kinder übertragen.⁶²⁷

Moghadam stellt für den Nahen Osten fest, dass das Bildungsniveau von Frauen immer noch stark mit ihrer Herkunftsklasse verbunden ist.

“Although state-sponsored education has resulted in a certain amount of upward social mobility and has increased the number of women seeking jobs, women’s access to resources, including education, is largely determined by their class location.”⁶²⁸

Die Wertschätzung von Bildung und Kultur und das Bestehen sowie der damit verbundene Wissenstransfer der Eltern auf ihre Kinder dienen zugleich als Abgrenzung von den unteren Schichten.

„Das inkorporierte kulturelle Kapital der vorausgegangenen Generationen fungiert als eine Art ‚Vorschuß‘ und ‚Vorsprung‘: indem es dem Neuankömmling ohne weiteres das Beispiel einer in familiären Mustern realisierten Kultur und Bildung gewährleistet, wird diesem von Anbeginn an und von Grund auf, d. h.

⁶²⁶ Vgl. Deutscher Journalisten Verband (DJV), 2015, S. 4.

⁶²⁷ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 129.

⁶²⁸ Moghadam, 2003, S. 16.

auf völlig unbewusste und unmerkliche Weise, der Erwerb der Grundelemente der legitimen Kultur ermöglicht (...).“⁶²⁹

Die Vermittlung der legitimen Kultur folgt schließlich auch dem Interesse, die Klassenzugehörigkeit zu halten bzw. das Streben nachfolgender Generationen in höhere Klassen zu bestärken.

4.5.2 Journalistin als Wunschberuf

Gesellschaftskritische Themen werden in Ägypten teilweise literarisch aufgearbeitet. Dies ist eine Möglichkeit, beschreibt eine der interviewten Journalistinnen, die Frauen nutzen können, um zum Beispiel auf Alltagsdiskriminierung in der Gesellschaft aufmerksam zu machen.

“Every woman is pregnant with her own novel. She has the desire to tell the story of her life.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Der Wunsch, Journalistin zu werden, ist bei einem Teil der befragten Frauen bereits seit der Kindheit präsent. Sie hatten schon in ihrer Jugend den Traum, später als Journalistin zu arbeiten, und schrieben bereits als junge Mädchen Kurzgeschichten oder Gedichte. Hier wird das von Heinz erwähnte frühe Einsetzen der Sozialisation für den Beruf sichtbar. Durch die Förderung von Kompetenzen, die später für den Beruf nützlich bzw. erforderlich sind, prägen die Eltern ihre Kinder für den Einstieg in die Berufstätigkeit.⁶³⁰ Das Achten der Eltern auf gute schulische Leistungen sowie eine hohe Lernbereitschaft ihrer Töchter führte bei den befragten Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit dazu, dass sie einen guten Schulabschluss erreichten und somit die Möglichkeit hatten, an Fakultäten mit hohen Zugangsvoraussetzungen zu studieren. Der erreichte Bildungsabschluss ist entscheidend für die berufsbiografischen Möglichkeiten. Der Zugang zu Bildungsinstitutionen wie der Faculty of Mass Communication der Cairo University ist nur mit sehr guten schulischen Leistungen möglich. Durch das besondere Fördern von Bildung, Individualität und Eigenständigkeit der Töchter haben die Eltern der befragten Journalistinnen Werte betont, durch die sich bei ihren Töchtern spezifische Berufsvorstellungen und -wünsche entwickelten.

⁶²⁹ Ebenda.

⁶³⁰ Vgl. Heinz, 1995, S. 51 f.; vgl. auch ders., 2000, S. 166 ff.

Die hohen schulischen Erwartungen der Eltern und der damit verbundene große Zeitaufwand lassen vermuten, dass sich der elterliche Leistungsdruck teilweise in eine Bildungsorientierung der Töchter transformiert hat. Nach Heinz zeigt sich hier erneut die Sozialisation für den Beruf durch die Eltern.⁶³¹ Berufliche Erwartungen der Eltern werden den Frauen bereits in jungen Jahren vermittelt und umfassen damit einen Teil der Sozialisation für den Beruf.

Neben den Eltern als primäre Sozialisationsinstanz spielt auch die Gesellschaft mit ihren Strukturen und den darin enthaltenen Normen eine Rolle bei der Entfaltung berufsbioграфischer Möglichkeiten. Gute schulische Leistungen können einen Faktor darstellen, um die Anerkennung der Eltern und der Familie zu steigern. Somit vermag ein hohes Bildungsniveau der Frau, ihre Stellung innerhalb der Familie zu verbessern. Gleichzeitig ermöglicht eine gute Ausbildung das Kreieren neuer Lebensentwürfe, die von der Rolle als Mutter und Hausfrau abweichen. Das Leistungsvermögen junger Frauen kann folglich auch eine Strategie darstellen, um autonome Lebensziele zu verwirklichen. Eine Strategie, die, wie sich auch bei den befragten Journalistinnen teilweise zeigt, von Müttern, aber auch von Vätern, unterstützt wird. Der Bildungserfolg der Tochter wird teils auch zu einem Erfolg der Mutter, die möglicherweise ihrer eigenen Ausbildung entsagen musste. Durch eine gute Ausbildung erlangen die Töchter nicht nur die Anerkennung ihrer Eltern, sondern sind auch nicht notwendigerweise auf einen sie versorgenden Mann angewiesen. Die Ausbildung führt somit zu einem größeren Entscheidungsspielraum in Bezug auf die eigenen Lebensvorstellungen.

4.5.3 Ausbildung und Studieninhalte

Die befragten 54 Journalistinnen aus der Stichprobe studierten Kommunikations- oder Medienwissenschaften an einer ägyptischen Universität oder absolvierten ein Fremdsprachenstudium. Von den Studierenden an der Faculty of Mass Communication an der Cairo University waren im Jahr 2010 83,22 % weiblich.⁶³² Folglich werden die medien-spezifischen Studiengänge an der Cairo University stark von Frauen frequentiert. Vorliegend wurden die Journalistinnen auch nach der Qualität ihrer Ausbildung befragt,

⁶³¹ Vgl. Heinz, 1995, S. 51 f.

⁶³² Die Zahlen entstammen dem Statistikamt der Cairo University und wurden beim Forschungsaufenthalt Februar bis Mai 2010 eingeholt.

dies in Hinblick darauf, mit welchen journalistischen Kenntnissen die Frauen nach Abschluss ihres Studiums in den Arbeitsmarkt eintreten. In Bezug auf die Unterrichtsform und -struktur wurden keine geschlechtsspezifischen Unterschiede angemerkt.

Eine Gruppe der Befragten war mit dem Ablauf des Studiums unzufrieden; unabhängig davon, ob die Journalistinnen aus dieser Gruppe an einer staatlichen oder privaten Institution studierten, wurde insbesondere die fehlende Praxis bemängelt. Die Journalistinnen gaben an, sich nach Abschluss ihres Studiums nicht gut auf den Berufsalltag in den Redaktionen vorbereitet gefühlt zu haben. Auch wurde das Fehlen tiefgreifender theoretischer Bezüge und geeigneter Modelle bemängelt, auf die sich die praktische Arbeit aufbauen ließe.

“I don’t think my study prepared me for my job, not at all. What I studied here in Egypt at the Cairo University was absolutely nothing. For example, we had a subject called ‘Writing’ and in the exam of this subject they asked us about the rules of writing. I don’t need to know the rules of writing. I would have preferred them to give us a certain kind of topic on which we should write about and after this discuss the positive and negative things about each piece of writing. For me this is how I would have learned how to write and not just learning some rules of writing. That has nothing to do with journalism. They are just testing our memory. Actually this was what the whole faculty was about.” (Dina, Freiberuflerin, staatliche und private Fernseh-, Radio- und Printmedien)

Wie unter Punkt 4.1.5 dargestellt, weisen einige der bereits durchgeführten Studien über die Ausbildung ägyptischer Journalisten auf eine Praxisferne des Journalismusstudiums hin und fordern eine Reform der Journalistenausbildung in Ägypten.⁶³³ Die fehlenden praktischen Unterrichtseinheiten versuchten die Journalistinnen aus der Stichprobe bereits im Anfangsstadium ihres Studiums, durch Praktika in Redaktionen zu kompensieren.

Die Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, die ein Fremdsprachenstudium absolviert hatten, erklärten, dass ihr Studium vorteilhaft für die Ausübung ihres Berufs war. Das Sprechen einer Fremdsprache ermöglicht es ihnen, zunächst für unterschiedli-

⁶³³ Vgl. unter anderem Kamal/Alabbasi, 1997; Nassar, S., 1999; El-Nawawy, 2007; Saleh, 2009; ders. 2010.

che Medien, auch aus dem Ausland, zu arbeiten. Des Weiteren werde die Arbeit in einer Fremdsprache besser bezahlt, und auch die Zensur finde bei fremdsprachlichen Medien geringere Anwendung als bei den arabischsprachigen. Zudem seien durch die Fremdsprache auch die Möglichkeiten zur eigenen Fortbildung größer. So könnten zum Beispiel fremdsprachige Journalismusportale als Fortbildungsmöglichkeiten genutzt werden.

Des Weiteren sahen die Journalistinnen aus der Stichprobe ein Problem in der Vermittlung der Studieninhalte, die überwiegend durch das Auswendiglernen von Lehrmaterialien geschehe. Um sich besser auf den Berufsalltag vorzubereiten, sammelte ein Teil der befragten Journalistinnen bereits während des Studiums praktische Erfahrungen in den Medien zum Beispiel als Trainee, dies jedoch ohne regelmäßiges Einkommen.

Eine Gruppe von Journalistinnen gab an, ihre journalistische Ausbildung schwerpunktmäßig durch praktisches Training im Job erhalten zu haben. Versucht man eine Rückbindung der Qualität des Studiums vor allem der staatlichen Hochschulen an das Herrschaftssystem unter Mubarak, lassen sich teils Parallelen aufzeigen. Das Studium wird von einer Gruppe der Journalistinnen aus dem Sample als einseitig und wenig praxisorientiert beschrieben. Eine gedankliche Eigenleistung wird nur bedingt gefordert. Praxisübungen im freien Schreiben sind selten. Wie von Kamal/Alabbasi⁶³⁴ und S. Nassar⁶³⁵ angeführt, lässt sich bereits in der Vermittlung der Studieninhalte ein Zweck der ägyptischen Staatsmacht unter Mubarak erkennen: konformes Denken anzuerziehen und kritische Denkansätze und Auseinandersetzungen zu unterbinden. Die größten Arbeitgeber für Journalisten sind die staatlichen Medien. Sie waren durch ihre Anbindung an den Staat bislang nur bedingt in der Lage, politische Entscheidungen zu kritisieren. Journalismus als meinungsbildendes Instrument der Gesellschaft stellt in diktatorisch geführten Ländern eine Kraft dar, die stetig dem Versuch der Kontrolle unterliegt.⁶³⁶

4.5.4 Berufseinstieg und das „Wasta“-System

Ein Teil der Frauen aus der Untersuchungseinheit hatten keine Schwierigkeiten, nach dem Studium in den Berufsalltag einzusteigen. Dies war meistens bei Journalistinnen

⁶³⁴ Vgl. Kamal/Alabbasi, 1997.

⁶³⁵ Vgl. Nassar, S., 1999.

⁶³⁶ Vgl. Armbruster, 2011, S. 26.

der Fall, die bereits während des Studiums bei Medien gearbeitet bzw. ein Praktikum absolviert hatten. Diese Frauen wurden nach ihrem Universitätsabschluss oftmals als volle Kraft in die Redaktionen übernommen. Andere berichten jedoch von Schwierigkeiten, den Einstieg in das journalistische Feld zu finden. Sie versuchten daraufhin meistens, zuerst freiberuflich für die Medien zu arbeiten, um die Redaktionen auf sich aufmerksam zu machen.

Des Weiteren spielen Netzwerkverbindungen bei der Arbeitsvermittlung in der arabischen Welt eine große Rolle. Die soziale Vernetzung eines Menschen wird im Arabischen als „Wasta“ bezeichnet. Dieses Netzwerk wird geschlechterübergreifend auf unterschiedlichste Weise genutzt, unter anderem zur Arbeitsvermittlung. Joseph beschreibt die Relevanz eines solchen weitreichenden, funktionierenden Netzwerks im Libanon.

“Talking with the lawyers, working with government officials, I am struck again by the necessity of relationships in the Lebanese political arena. Without ‘wasta’ (contacts, brokers, relationships) one gets nowhere. Without wasta there is little access. Without wasta there is little belonging.”⁶³⁷

Bourdieu zählt den Nutzen von Netzwerkarbeit, wie das Netzwerk der Familie, zum sozialen Kapital. Sein Umfang hängt einerseits von der Ausdehnung des Netzwerks ab und andererseits von der Höhe des Kapitals derer, mit denen der Akteur die Beziehungen pflegt.⁶³⁸ Die Anhäufung sozialen Kapitals ist folglich von großer Bedeutung, da es Einfluss auf die Steigerung der restlichen Kapitalsorten hat. Durch die Vermittlung eines Arbeitsplatzes über soziales Kapital steigt auch das ökonomische bzw. das symbolische Kapital, indem die Leistungen anerkannt und die Arbeit entlohnt wird.

Verbindungen in die Arbeitswelt gehören in Ägypten für Frauen und Männer zum arbeitspolitischen Geschehen hinzu.

“Wasta is the most important thing to find a job in Egypt (...)”⁶³⁹

Eine Gruppe bei staatlichen Medien beschäftigter Frauen aus der Stichprobe erklärt, dass ohne die notwendigen Kontakte nur selten der Zugang in die Redaktionen der staatlichen Medien gelingt.

⁶³⁷ Joseph, 1999c, S. 67.

⁶³⁸ Vgl. Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 64 f.

⁶³⁹ Barsoum, 2004, S. 83.

“It is not easy to become a journalist in Egypt (...). You have to have the luck to know somebody who can introduce you into the field of journalism. It was just by chance that I became a journalist. I found somebody who passed my application on to the radio. To work with the government radio here in Egypt, you have to be very well connected indeed, even if you have excellent qualifications. Otherwise you will never get the chance to become a radio presenter.” (Hala, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

“I gave my application to a friend of my father and he handed my application out to the person who was responsible for the application procedure. Shortly after that they invited me for an interview.” (Delia, Ressortleiterin und Redakteurin, staatliche und private Printmedien)

Folglich kann „Wasta“ für Männer und Frauen als eine Möglichkeit gesehen werden, den Einstieg in den ägyptischen Journalismus zu finden. Die befragten Journalistinnen aus der Stichprobe, sowohl von staatlichen als auch von privaten und oppositionellen Medien, erklärten jedoch, dass „Wasta“ zwar Zugang zu den Redaktionen schaffen kann, die Qualifikationen und Anforderungen für die ausgeschriebene Stelle müssten jedoch in der Regel auch von dem Bewerber, der über „Wasta“ in den Auswahlprozess gelangt ist, erfüllt werden.

“It takes much more effort to get a government job than just to apply and wait. Therefore, the notion of ‘wasta’, an even more prevalent strategy, comes to the fore. It is more prevalent because it applies both to a government job and to larger private sector companies.”⁶⁴⁰

“To get a job in the media here in Egypt is very difficult. In Egypt you do not just apply for a job in the media. You have to know somebody. You have to know people working inside the field. Even if you are better than anybody else you have to have contacts. You can’t just apply with your CV to get a job in the media.” (Reem, Redakteurin, private Printmedien)

“To get appointed is a matter of wasta and good work. Wasta is a big issue especially with the big newspapers like ‘Al-Ahram’, ‘Al-Akhbar’ and ‘Al-Gommuriya’.” (Raga, Freiberuflerin, Printmedien)

⁶⁴⁰ Ebenda, S. 76.

„Wasta“ kann als ein Faktor gesehen werden, der das Implementieren einer Medienethik in Ägypten erschwert. Die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen zum Journalismus komplizieren das Formulieren berufsspezifischer Professionalitätsnormen. Diese Zugangsvoraussetzungen sind einerseits geprägt durch differierende Curricula der privaten und staatlichen Ausbildungsstätten für Publizistik und Kommunikationswissenschaft und andererseits durch die Einstellungsverfahren, die teilweise über „Wasta“ entschieden werden. Die unterschiedlichen Standards der Journalistenausbildung in Ägypten können als eine der Ursachen für die teils divergierenden Arbeitsweisen der Journalisten in den Medien (staatliche, private, oppositionelle) gesehen werden. Folgt man Weischenberg, ist der „äußere“ Normzusammenhang auf der Ebene des Mediensystems in Ägypten nicht geregelt und damit eine Grauzone.⁶⁴¹ Zwar hat ein Teil der Medien eigene journalistische Berufsnormen, die in ihren Redaktionen Gültigkeit besitzen; sie variieren jedoch je nach Medienart und sind unter anderem auch vom Inhaber der Medien abhängig.

Zudem äußern die befragten Journalistinnen, dass durch „Wasta“ teils auch unqualifizierte Personen insbesondere in Führungspositionen der Medien gelangen.

“Sometimes you can see that only through connections people get in positions they are not qualified for. And on the other hand you see people and can not understand why they don’t get a chance because they are really talented.” (Dina, Fernsehmoderatorin, privater Fernsehsender)

El-Nawawy beschreibt, dass das Agieren durch „Wasta“ eines der Hauptprobleme ist, auf das Journalisten in Ägypten und Jordanien stoßen. Insbesondere in Ägypten nannten die von El-Nawawy befragten Journalisten und Ausbilder „Wasta“ als ein signifikantes Problem. El-Nawawy macht hierfür die hohe Zahl an Studienabgängern in den Bereichen Journalismus und Medienwissenschaften verantwortlich, für die es nicht genug Arbeitsplätze im Land gibt.⁶⁴²

⁶⁴¹ Vgl. Weischenberg, 2004, S. 68 f.

⁶⁴² Vgl. ebenda, S. 87.

“In fact, the researcher observed that there was no advertising for journalism vacancies in any of the Egyptian Arabic newspapers. All appointments, especially in the large mass circulations, are based solely on personal connections.”⁶⁴³

Die Form der Arbeitsplatzvermittlung durch „Wasta“ lässt askriptive Tendenzen in der ägyptischen Gesellschaft deutlich werden. Linton unterscheidet zwischen zugeordneten und erworbenen Rollen. Der Rollentheorie folgend ist die Berufsrolle eine erworbene Rolle, für die sich das Individuum durch das Erlangen von für den jeweiligen Beruf relevanten Fähigkeiten qualifiziert.⁶⁴⁴ Durch „Wasta“ wird dieses meritokratische System teilweise aufgebrochen. Nicht länger sind nur die Leistungen ausschlaggebend für den Erhalt eines Arbeitsplatzes, sondern auch das Netzwerk eines Bewerbers.

Für den deutschen Journalismus verweist Raabe zum Beispiel auf eine Rekrutierungspraxis von Journalisten, die neben dem institutionalisierten kulturellen Kapital oftmals das Absolvieren eines unbezahlten Praktikums verlangt. Diese Praktika stellen nach Raabe ebenfalls einen informellen Selektionsmechanismus dar, über den letztlich auch habituell ähnliche Redakteure in die Redaktionen rekrutiert werden. Das sind Redakteure, die die geltenden Regeln und Normen anerkennen und reproduzieren.⁶⁴⁵

„Wasta“ als eine Form der Vernetzung wirkt prägend auf die ägyptische Arbeitswelt. Hierbei wird jedoch nur selten zwischen Geschlechtern unterschieden. So können Frauen aus einflussreichen Familien bei Stellenbesetzungen durchaus auch gegenüber männlichen Mitbewerbern bevorzugt werden. Des Weiteren war sich eine Gruppe der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe einig, dass bei den Bewerbungen im Allgemeinen kaum ein Unterschied zwischen Mann und Frau gemacht wird. Hier würden die Qualifikationen bei der Jobvergabe den Ausschlag geben.

“I think during the application process people mainly go for the character rather than for gender. Also when I was working as a journalist for newspapers I never felt that anybody was frowning at me because I am a woman or that I was disadvantaged because I am a woman.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

⁶⁴³ Ebenda.

⁶⁴⁴ Vgl. Miebach, 2006, S. 41.

⁶⁴⁵ Vgl. Raabe, 2005, S. 192, 207.

4.6 Zwischenfazit

Die Wertevermittlung der Eltern der Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit zeigt, dass religiöse Werte und Moralvorstellungen keine dominante Rolle in der Erziehung eingenommen haben. Der Einfluss eigener religiöser Überzeugungen auf die Arbeit der befragten Frauen kann bei der vorliegenden Untersuchung als gering eingestuft werden. Vielmehr lag der Schwerpunkt in der Erziehung der Frauen nahezu durchweg auf der Leistung. Die Frauen aus dem Sample wurden somit schon früh mit hohen Leistungsanforderungen der Eltern konfrontiert. Dies scheint vor allem auf dem Wunsch der Eltern zu basieren, die Töchter in ein gehobenes Bildungsumfeld zu integrieren und somit den Klassenerhalt zu sichern.

Der Leistungsdruck, der bereits in der frühen Kindheit auf eine Gruppe der befragten Journalistinnen von den Eltern ausgeübt wurde, mündete in die Wahl des Studienfachs. Des Weiteren wird deutlich, dass das von Bourdieu benannte soziale Kapital, das Netzwerken, für die Frauen aus dem Sample insbesondere bei der Arbeitssuche eine Rolle spielt.

4.7 Sozialisation durch den Beruf

4.7.1 Die Arbeitgeber der Journalistinnen

Eine Gruppe der Journalistinnen gibt an, dass es in Ägypten nur wenige Unterschiede im Berufsalltag von weiblichen und männlichen Journalisten privater, staatlicher bzw. oppositioneller Medien gibt. Auch wenn Frauen und Männer hier unter den gleichen Bedingungen arbeiten, ist es wichtig, diese Bedingungen bei der Untersuchung des Arbeits- und Lebensalltags von Journalistinnen darzustellen, da diese Arbeitsbedingungen unterschiedlich auf den Alltag von Frauen und Männern in der ägyptischen Gesellschaft einwirken können und damit eventuell Auswirkungen auf das Privatleben der Journalistinnen haben.

Die Journalistinnen aus der Stichprobe waren in allen drei Medienformen tätig: den staatlichen, den privaten und den oppositionellen Medien. Jedes Medium hat seine eigene Agenda, berichten die Journalistinnen. Oftmals wird die „rote Linie“ vom Inhaber der Zeitung bestimmt und variiert daher je nach Medium. Die Regierung setzt zudem

die Chefredakteure der staatlichen Medien über den „Schura-Rat“ ein. Somit wird die „rote Linie“ der staatlichen Medien weitestgehend durch die machthabende Regierung bestimmt.

“The problem with private and government newspapers in general is that both got owners. The government ones are owned by the government and you are not allowed to write anything against the government. The private newspapers are owned by some investor or a company and you are not allowed to report on them either.” (Safia, Redakteurin, oppositionelle Printmedien)

Auch Pintak und Ginges erklären, dass die arabischen Medien individuelle Grenzen setzen und somit bestimmte Themen von der Berichterstattung ausschließen.⁶⁴⁶ Trotz der individuellen Agenda jedes Mediums sind sich die befragten Journalistinnen einig, dass in den privaten Medien kritischer berichtet werden kann als in den staatlichen. Eine Gruppe der befragten Journalistinnen, die bei Staatsmedien angestellt sind, argumentiert jedoch, dass dies dazu führe, dass die Journalisten bei privaten Medien keine angemessene Recherche durchführen und Informationen nicht ordentlich überprüfen. Es sei zudem bei den privaten und oppositionellen Medien eine Art „Pflichtkritik“ gegenüber dem Staat zu erkennen.

Im Kulturbereich zum Beispiel ist nach Angaben der Journalistinnen aus dem Sample hingegen kaum ein Unterschied in der Berichterstattung von staatlichen, privaten und oppositionellen Medien erkennbar. Die Arbeit im Kulturressort ist bei allen drei Medienarten ihrer Ansicht nach relativ frei.

“If you work in the culture section there is no difference in working for private or government media. But if you are working in the field of economy or politics there probably is a huge difference in for what kind of media you are working with.” (Dina, Freiberuflerin, staatliche und private Fernseh-, Radio- und Printmedien)

Die Angestellten privater Medien stehen, den Befragten zufolge, häufig unter enormem Erfolgsdruck, um ihren Arbeitsplatz zu halten und eventuell in eine höhere Position aufzusteigen.

⁶⁴⁶ Vgl. Pintak/Ginges, 2008, S. 194.

“The private media is demanding. They pay you a lot more money than you get payed at the Egyptian Radio but at the same time they are more demanding in terms of, for example, working hours and you also have less vacations. At the government radio we don’t have this strict attitude. Things are more flexible than in private institutions.” (Mona, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Dem setzt ein Teil der befragten Journalistinnen, die bei privaten und oppositionellen Medien beschäftigt sind, entgegen, dass die Mitarbeiter staatlicher Medien ständiger Kontrolle ausgesetzt sind. Zudem werden ganze Themenbereiche in der Berichterstattung (zum Beispiel Streiks, Demonstrationen, religiöse Konflikte) ausgespart beziehungsweise nur reduziert und einseitig behandelt.

“The government owned media institutions are more traditional in the way they cover certain issues and because they are government owned there always is a bias in the choice of topics and the angle with which they approach stories.”

(Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

Zu den Arbeitsbedingungen weiblicher und männlicher Journalisten in Ägypten zählen auch die Arbeitsmaterialien. Die Ausstattung vieler staatlicher Medien, wie zum Beispiel bei „Al-Akhbar“, ist teilweise überholt. Es existieren hier beispielsweise nur wenige Computer in den unterschiedlichen Redaktionen und Ressorts. Ein Großteil der Journalistinnen und Journalisten schreibt die Artikel noch immer mit Papier und Bleistift. Die Redaktionen privater Medien hingegen, wie zum Beispiel „Al-Masry Al-Youm“, sind häufig mit modernen Arbeitsplätzen, einem vernetzten Newsdesk sowie Zugang zum Internet ausgestattet. Die Journalisten bei oppositionellen Medien wie „Al-Ahaly“ oder „Al-Wafd“ arbeiten häufig mit eigenem Equipment. Dies stellt einen finanziellen Mehraufwand der Journalisten dar, wie zum Beispiel die Anschaffung eines Laptops oder Aufnahmegeräts.

Die Journalistinnen berichten, dass dies ein Grund ist, warum die Anforderungen bei Neuanstellungen für die privaten Medien höher liegen als bei den staatlichen Medien. Computer- und Englischkenntnisse sind dabei oftmals eine Voraussetzung. Die staatlichen Medien jedoch gewährleisten, laut den Journalistinnen, eine höhere Jobsicherheit. Zudem sind die sozialen Leistungen um ein Vielfaches attraktiver als bei den privaten Medien.

“I think a big part of that is once you work for a government owned media organisation you are set for life. You are employed, you get a stable salary and you get promoted no matter how good or bad your work is. It doesn’t matter because there is no evaluation of what you are doing. (...) It is different with independent media organisations. Independent jobs are not stable. You have to continuously prove yourself and prove that you are worth it to work up the ladder.” (Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

Insbesondere beim Mutterschutz sind die Konditionen der staatlichen Medien für Frauen vorteilhafter, geben die interviewten Journalistinnen an. Hier ist es zum Beispiel möglich, wenn gewünscht, den Mutterschutz unentgeltlich zu verlängern und trotzdem die eigene Position im Medium zu behalten. Dies trifft für die privaten Medien nicht zu.⁶⁴⁷

“At the government media they are allowed to take a longer maternity leave. (...) when I returned from my maternity leave I didn’t have any choice. I had to come back to work. I even asked to get another month of unpaid but they refused.” (Rehab, Redakteurin, private Onlinemedien)

Ein Teil der Journalistinnen aus dem Sample der für staatliche Medien tätig ist, gibt an, dass die Sozialleistungen sowie ein relativ sicherer Arbeitsplatz ein Grund sind, weshalb sie sich für die Arbeit bei den Staatsmedien entschieden haben. Zudem ist der garantierte Mutterschutz und auch die gesicherte Möglichkeit, danach wieder in den Job einzusteigen, eine Erleichterung bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Die Sichtweise der Journalistinnen von privaten und oppositionellen Medien aus der Stichprobe auf Kolleginnen aus staatlichen Medien ist teilweise kritisch – und umge-

⁶⁴⁷ Es besteht in Ägypten ein Anspruch auf Mutterschutz für berufstätige Frauen, der in der Regel auf 50 Tage festgesetzt ist, davon 40 Tage nach der Geburt. Frauen, die in Unternehmen tätig sind, welche über 50 Mitarbeiter beschäftigen, können ihren Anspruch auf bis zu ein Jahr unbezahlten Mutterschutz ausdehnen. Ein solcher Anspruch kann während eines Arbeitsverhältnisses bis zu dreimal geltend gemacht werden. Dieser gesetzliche Anspruch gilt mit Ausnahme von Frauen im Staatsdienst, weiblichen Beamten, Hausangestellten, weiblichen Angehörigen der Arbeitgeberfamilie sowie Arbeitnehmerinnen in der Landwirtschaft. Für weibliche Beamte sowie Mitarbeiter im Staatsdienst gilt eine Sonderregelung. Hier beträgt der regelmäßige Anspruch auf Mutterschutz drei Monate nach der Geburt. Der Anspruch kann für die Kinderbetreuung auf bis zu zwei Jahre unbezahlten Mutterschaftsurlaub ausgedehnt werden. Dieser Anspruch kann ebenfalls bis zu dreimal während eines Arbeitsverhältnisses geltend gemacht werden. Vgl. International Labor Office Geneva (ILO), 1994, S. 68 f.

kehrt. Halten die befragten Journalistinnen staatlicher Medien ihre eigene Berichterstattung für besonders akkurat und sorgfältig und die der Journalistinnen aus privaten und oppositionellen Medien für schlecht recherchiert und vielfach auf Gerüchten basierend, sehen die befragten Journalistinnen von privaten und oppositionellen Medien umgekehrt die Arbeitsweise der Journalistinnen aus staatlichen Medien als kontrolliert, einseitig und begrenzt an. Hinzu kommt, dass ein Teil der Journalistinnen aus dem Sample, die bei privaten Medien arbeiten, überzeugt ist, sich für ihre Arbeit sehr viel mehr zu engagieren als ihre Kolleginnen aus staatlichen Medien. Außerdem äußerten sie die Annahme, dass Letztere ihren Beruf häufig nicht aus Überzeugung ausüben.

“When you go to the national newspapers you will find the middle class women who have to work from 8 am to 3 pm, who pick up their kids from school after work. Whatever topic they are writing about to them it is just a job. Not a job to change the world or to prove something or to be creative. It is just a job to them. 90 percent of what I am saying applies to female journalists working in national newspapers. Because that is how our society looks like.” (Reem, Redakteurin, private Printmedien)

Valeriani kommt bei seiner Untersuchung ägyptischer Journalisten ebenfalls zu dem Ergebnis, dass sich die Journalisten privater Medien im Vergleich zu Journalisten staatlicher Medien als „freier“ in ihrer Arbeit beschreiben. Gleichzeitig ziehen sie eine scharfe Trennlinie zwischen sich als Printjournalisten und den Journalisten, die für das Fernsehen bzw. das Radio und damit für die ERTU tätig sind. Die Journalisten der Printmedien legen dabei zwei maßgebliche Unterscheidungspunkte fest: Erstens seien die Fernseh- und Radiojournalisten stärker an das Informationsministerium gebunden und damit gleichzeitig gesteigerter politischer Kontrolle unterworfen. Zweitens bestünde die Schwierigkeit, Fernseh- bzw. Radiojournalismus zu definieren und damit eine professionelle Arbeitsweise dieser Journalisten festzusetzen. Die Journalisten, die bei der ERTU angestellt sind, werden daher von ihren Kollegen weniger als Journalisten bezeichnet, sondern vielmehr als Mitarbeiter im Staatsdienst. Hinzu kommt, dass der ägyptische Journalistenverband die Mitgliedschaft von Fernseh- und Radiojournalisten kategorisch ablehnt. Durch den Ausschluss aus dem ägyptischen Journalistenverband wächst die Diskrepanz zwischen den ägyptischen Print-, Fernseh- und Radiojournalisten, und die Arbeit der Journalisten bei der ERTU bleibt weiterhin separiert, da ein Dia-

log, der über den ägyptischen Journalistenverband als neutrales Feld entstehen könnte, ausbleibt.⁶⁴⁸

Trotz des negativen Images, das die Fernsehjournalisten bei Printjournalisten in Ägypten haben, äußerte bei der Befragung ein Teil der 54 Journalistinnen den Wunsch, eines Tages zum Fernsehen zu wechseln. Dies lag primär nicht an der journalistischen Arbeit, sondern vielmehr an der Hoffnung, dort ein höheres Gehalt zu beziehen.

4.7.2 Das Rollenverständnis der Journalistinnen

Die Entwicklung eines Rollenselbstverständnisses im Beruf erfolgt zentral über die berufliche Sozialisation. Bei der Befragung der 54 ägyptischen Journalistinnen zu ihrem Rollenverständnis ergeben sich hauptsächlich drei soziale Funktionen. Eine Gruppe der Frauen aus der Stichprobe gibt an, sich als Aufklärer zu sehen bzw. die Rezipienten durch ihre Arbeit bilden zu wollen. Eine zweite Gruppe vertritt die Intention, Treiber eines Wandels in der ägyptischen Gesellschaft zu sein, eine dritte Gruppe verfolgt den Wunsch, benachteiligten Menschen eine Stimme zu geben.

Wie bei der Untersuchung von Ramaprasad und Hamdy aus dem Jahr 2006⁶⁴⁹ über die Funktionen ägyptischer Journalisten lässt sich teilweise auch unter den befragten Journalistinnen eine starke Identifizierung mit der arabischen Welt und eine eindeutige Positionierung in der Palästinenserfrage ausmachen.

“Sometimes we get news on the foreign desk which I supervise now, that Egypt is not stable and that it is going to face chaos and so on. We write about all those things. But sometimes we also get news which are printed in the Israeli newspapers. I often ask myself how to deal with those news because I will never forget that Israel is still my enemy. Although we have peace with Israel deep inside of me and in my consciousness it is my enemy. So I have to be very careful dealing with the news coming from there.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Teils zeigt sich, dass die Rolle als Journalistin und die damit verbundene Pflicht der Objektivität mit der Rolle als Bürgerin Ägyptens und als Araberin kollidiert. Zum einen

⁶⁴⁸ Vgl. Valeriani, 2010, S. 36.

⁶⁴⁹ Vgl. Ramaprasad/Hamdy, 2006. Siehe ausführlich Punkt 2.9.2.

scheint diese Objektivität durch die auferlegten Zwänge der Staatsmacht nicht vollständig durchsetzbar, zum anderen gilt es, wie auch Pintak und Ginges feststellen, für viele Journalistinnen, die arabische Welt gegen die westliche Kolonialisierungspolitik (zum Beispiel im Irak 2003) zu verteidigen und dazu eindeutig Stellung zu beziehen.⁶⁵⁰ Sakr erklärt, dass Objektivität eine für ägyptische Journalisten oft schwierig umzusetzende Berufspflicht ist, da eine objektive Berichterstattung vielfach mit Anti-Regierungs-Aktivismus gleichgesetzt wird.⁶⁵¹

Die Ergebnisse der unter Punkt 2.9.2 ausführlich diskutierten Studien über das Rollenverständnis von Journalistinnen und Journalisten im internationalen Vergleich zeigen, dass die befragten Journalisten am Beispiel Kanada, Deutschland, Ägypten und anderen arabischen Ländern ein ähnliches Rollenverständnis haben, wobei die Gewichtung einzelner Punkte variiert.⁶⁵²

Das ähnliche Rollenverständnis der Journalistinnen und Journalisten aus unterschiedlichen Ländern lässt unter anderem darauf schließen, dass, wie in der Rollentheorie beschrieben, an Berufsrollen Erwartungen geknüpft werden, die ein bestimmtes Verhalten vorgeben. Die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Berufsrollen, die sich bei der Befragung der 54 Journalistinnen ergab, lässt sich eventuell dadurch erklären, dass politische, ökonomische und soziale Faktoren unterschiedlich stark ein Gesellschaftsbild prägen und gesellschaftliche Nöte und Bedürfnisse im internationalen Vergleich variieren. So sehen sich die befragten Journalistinnen aus dem Sample zum Teil in ihrer Berufsrolle als eine Art Bildungsvermittler. Dem folgt die Rolle des Aufdeckers von Missständen sowie die Rolle als Stimme der Benachteiligten. Insbesondere die ärmeren Bevölkerungsschichten in Ägypten können häufig weder lesen noch schreiben und ihre Bedürfnisse und Anliegen nur schlecht in die Öffentlichkeit tragen. Eine Gruppe der Journalistinnen sieht aus diesem Grund ihre Hauptaufgabe darin, Sprachrohr dieser benachteiligten Menschen zu sein.

“The positive thing in being a journalist is the feeling that you are in the circle of influence. You are not starting the events but you are the first one to know about it, and sometimes working as a journalist you are pushing the events. Sometimes

⁶⁵⁰ Vgl. Pintak/Ginges, 2008, S. 198, 212.

⁶⁵¹ Vgl. Sakr, 2013, S. 25.

⁶⁵² Vgl. Robinson, 2004; Ramaprasad/Hamdy, 2006; Pintak/Ginges, 2008.

you have some kind of message to transmit, so you choose to cover special topics out of a special perspective concerning to your audience.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Wird das von Hafez aufgestellte Modell beruflicher Sozialisation in den Massenmedien anhand der drei zentralen Faktoren – individuelle Nachrichtenroutine, Adaption journalistischer Rollenmodelle sowie Adaption professioneller Verhaltenskodizes⁶⁵³ – auf die befragten ägyptischen Journalistinnen übertragen, lässt sich zunächst feststellen, dass eine individuelle Nachrichtenroutine je nach staatlichen, privaten und oppositionellen Medien in Ägypten existiert. Die interviewten Journalistinnen aus den unterschiedlichen Medien und Ressorts verfolgen folglich medienspezifisch erlernte Arbeitsprozesse, die sie inkorporieren und themenabhängig ausführen. Sie haben medienspezifisch die Selektion und Verarbeitung der Nachrichten erlernt, allerdings nicht als eine einheitliche Praxisform. Die Unterschiede in den Arbeitsprozessen werden in Ägypten vor allem zwischen staatlichen und privaten Arbeitgebern deutlich. Die Auswahl der Nachrichten in den staatlichen Medien läuft nach Angaben der Journalistinnen aus der Stichprobe weitaus selektiver als bei privaten oder oppositionellen Medien. Folglich differieren die Beurteilungsspielräume bei der Bewertung von Meldungen von Medium zu Medium. Dennoch kann sich auch unter einer Zensur eine Nachrichtenroutine entwickeln. Wie die Journalistinnen berichten, ist diese Nachrichtenroutine teilweise jedoch durch Selbstzensur gekennzeichnet. Mitunter gibt es Themen, die zwar einen Nachrichtenwert besitzen, über die jedoch aufgrund der Zensur gar nicht oder nur selten berichtet wird.

Die Handlungsmaximen für Journalisten sind in Ägypten nicht einheitlich definiert. So berichtet die Journalistin einer Oppositionszeitung, dass von ihr erwartet wird, die Regierung (damals noch unter Mubarak) grundsätzlich zu kritisieren, unabhängig davon, ob Kritik angebracht ist. Bei den staatlichen Medien hingegen ist Kritik an der Regierung kaum möglich und oftmals unerwünscht. Hier stellt sich die Frage nach den professionellen Arbeitsnormen ägyptischer Journalisten. Die individuellen Interpretationsspielräume zum Beispiel sind vor allem bei innenpolitischen Themen in den staatlichen Medien geringer als in den privaten oder oppositionellen Medien. Die Recherche muss nach Angaben einer Gruppe der befragten Journalistinnen bei den staatlichen Medien akkurater vollzogen werden als bei den privaten oder oppositionellen Medien. Die

⁶⁵³ Vgl. Hafez, 2002, S. 78.

Handlungsspielräume der Journalistinnen unterscheiden sich folglich, je nachdem, bei welchem Arbeitgeber sie angestellt sind. Abhängig vom Medium lassen sich zudem auch Unterschiede in der Behandlung weiblicher und männlicher Journalisten ausmachen. Teilweise gelten für Journalistinnen andere Handlungsspielräume als für Journalisten. Dies hängt vor allem mit dem teils repressiven Vorgehen des Staates gegen kritische Journalisten zusammen.

Zwar sind ein Teil der Journalisten und der ägyptische Journalistenverband bemüht, eine Medienethik durch Professionalisierung der journalistischen Standards zu schaffen, es gestaltet sich allerdings schwierig, diese umfassend durchzusetzen. Bei speziellen Medienformaten, wie zum Beispiel dem Onlinedienst „IslamOnline“⁶⁵⁴, waren bereits im Jahr 2010 spezifische, am Islam orientierte Ethikkodizes für die journalistische Arbeit gesetzt.

“At least it is good to have some ethical regulations with your work because you have to have some kind of vision within your work. I don’t look at the topics like art is art and media is media. For me there has to be something behind those things and therefore the Islamic references are very important for me.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Die Journalistinnen, die für IslamOnline tätig waren betonten, die Wichtigkeit dieser Ethikkodizes, um sich bei der Ausübung ihres Berufes daran zu orientieren.

4.7.3 Ägyptische Journalistinnen bei der Arbeit

Die 54 befragten Journalistinnen gliedern sich in die Gruppe der Journalistinnen, die in Vollzeit mit einem festen Arbeitsvertrag arbeiten, und in die Gruppe, die ausschließlich bzw. zusätzlich freiberuflich tätig ist. Der Bericht der IWMF zeigt, dass ägyptische Journalistinnen überwiegend in einem Anstellungsverhältnis und in Vollzeit beschäftigt sind.⁶⁵⁵

Ein normaler Arbeitstag beginnt für die befragten Frauen aus der Stichprobe in der Regel zwischen 5 und 6 Uhr in der Früh. Diese Zeit vor Dienstantritt wird überwiegend zu

⁶⁵⁴ Im März 2010 wurde das Kairo-Büro des Online-Dienstes „IslamOnline“ unter Protest der Mitarbeiter geschlossen. Seither wird der Online-Dienst ausschließlich von Katar aus produziert.

⁶⁵⁵ Vgl. IWMF, 2011, S. 53.

Hause genutzt, um sich um den Haushalt, die Kinder und die journalistische Arbeit zu kümmern. Ein Teil der Journalistinnen nutzt die frühen Morgenstunden, um Artikel zu schreiben und sich über das Geschehen in der Welt und insbesondere in Ägypten zu informieren.

“I wake up very early. Because actually the only quality time that I have to write, basically to write a story, is in the early morning. And early can be as early as six in the morning. That’s before everyone wakes up and before the day starts to get crazy.” (Lina, Senior Redakteurin, private Onlinemedien)

Die interviewten Journalistinnen geben an, keinen geregelten Tagesablauf zu haben. Ein Teil der Befragten erklärt jedoch, als strukturierendes Element im Berufsalltag täglich Redaktionskonferenzen zu besuchen, in denen der Tagesablauf und die Themenvergabe bestimmt und besprochen werden. Hier variieren die Angaben zwischen täglichen und wöchentlichen Konferenzen, die entweder als Redaktionskonferenzen mit der gesamten Belegschaft oder nur im eigenen Ressort abgehalten werden. Zusätzlich sind die Journalistinnen während eines Tages oftmals außerhalb der Redaktionen im Einsatz, wie zum Beispiel auf Pressekonferenzen, Interviewterminen, zu Recherchezwecken oder Veranstaltungen, über die berichtet werden muss. Die Gruppe der befragten Journalistinnen, die ein Spezialgebiet betreuen, zum Beispiel über ein Ministerium berichten, hat in der Regel eine Hauptanlaufstelle oder -quelle, die sie informiert. Durch die kontinuierliche Berichterstattung sind diese Frauen dem Ministerium und oft auch dem Minister selbst bekannt und können so einfacher an Informationen gelangen.

Ein wichtiger Aspekt, der den Berufsalltag der Journalistinnen bestimmt, ist die unregelmäßige Arbeitszeit. Sie führt zu Problemen, die nicht nur die Arbeit, sondern auch die Familien der Frauen belasten.

“I get up at six o’clock in the morning preparing my daughter for school. When she takes the bus I take my son and feed him. After that I play with him for two hours, take my breakfast and wait until the Nanny comes. Then I go to the office at the newspaper and stay there for seven, sometimes eight hours a day. I return home at half past seven, sometimes eight or even ten o’clock in the evening.” (Fatma, Chefredakteurin, private Onlinemedien)

Als Journalistin sei man 24 Stunden am Tag im Einsatz, erklärt eine Gruppe der Befragten. Reguläre Arbeitszeiten existieren nicht. Man steht ständig auf Abruf. Dies ist vor allem für Journalistinnen mit Kindern ein Problem, das teilweise zu Konflikten mit dem Partner führt.

“This is not a job, this is a lifetime thing. Once you get in here you have to work 24/7.” (Randa, Chefin Kairo-Büro, privater arabischer Fernsehsender)

Die unregelte Arbeitszeit ist ein Hauptfaktor, der von einem Teil der Ehemänner der 54 Journalistinnen bemängelt wird. Durch die beruflich geforderte Flexibilität bleibt einigen Ehemännern zufolge nur noch wenig Zeit für Haushalt und Kinder. Zudem kritisieren sie die geringe Bezahlung, die keine angemessene Entlohnung für den hohen beruflichen Zeitaufwand darstellt. Daran wird die von Becker-Schmidt angesprochene „doppelte Vergesellschaftung“ von Frauen sichtbar, die einerseits erzogen werden, die private Reproduktionsarbeit zu übernehmen und gleichzeitig eine berufliche Ausbildung zu absolvieren. Trotz dieser Doppelbelastung wird die Arbeit von Frauen in beiden Bereichen noch immer niedriger gewertet als die der Männer. Diese doppelte Vergesellschaftung erhöht den Leistungsdruck auf Frauen enorm, wie sich auch anhand der Aussagen der befragten Journalistinnen zeigt.⁶⁵⁶

Des Weiteren, erklären die Journalistinnen, können Ehemänner teilweise nur wenig Verständnis für Interviews mit männlichen Gesprächspartnern aufbringen. Die wenige Zeit, die neben dem Beruf für die Familie bleibt, wird teils auch zu einem Druckmittel der Ehemänner gegen ihre Frauen.

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen erklärt, sich täglich zu bemühen, allen Anforderungen zu entsprechen und den unterschiedlichen Erwartungen gerecht zu werden. Mostafa geht in ihrer Studie von 2008 auf die zunehmende Anzahl psychischer Erkrankungen, insbesondere Depressionen, bei Frauen in Ägypten ein. Sie thematisiert unter anderem den Modernisierungsprozess, das Wirken kultureller Einflüsse sowie das Kompensieren neuzeitlich multipler Rollen ägyptischer Frauen.⁶⁵⁷

“This sociocultural background poses a special threat to working women, who have to cope with public and private stressors simultaneously, and – at the same

⁶⁵⁶ Vgl. Becker-Schmidt, 1995, S. 239 f.

⁶⁵⁷ Vgl. Mostafa, 2008.

time – struggle between the feminized, submissive role at home, and the independent, aggressive character at work.”⁶⁵⁸

Die Befragung der 54 Journalistinnen ergab, dass der Druck, den die Frauen auf sich selbst ausüben, sehr hoch ist. Teilweise erwähnten die Frauen Versagensängste und ihre Bedenken, irgendwann ihre Berufsrolle nicht mehr ausüben zu können. Eine Gruppe der Frauen berichtete, sich nach zunehmendem Druck durch die Ehemänner für eine Trennung von ihnen entschieden zu haben.

4.7.4 Zensur

Die Zensur im ägyptischen Journalismus betrifft sowohl die weiblichen als auch die männlichen Journalisten. Die befragten Frauen berichten hierbei nicht von geschlechtsspezifischen Unterschieden bei dem Umgang der Zensur mit Journalisten. Die Zensur beeinflusst jedoch die berufliche Arbeit der befragten Journalistinnen, sodass sie, auch wenn die Zensur geschlechterunabhängig vom Staat durchgesetzt wird, betrachtet werden muss, da die Journalistinnen teilweise täglich mit ihr konfrontiert werden.

Im Jahr 2010 hatte die herrschende Staatsmacht unter Mubarak einen großen Einfluss auf den Berufsalltag der Journalistinnen. Alle Medienarten (privat, staatlich oder oppositionell) waren von der Zensur betroffen. Mit der Zensur als stetigem Begleiter, erklären die befragten Journalistinnen 2010, ist es für viele kaum möglich, effizient zu arbeiten. Eine Gruppe der Befragten berichtet von einem hohen Maß an Selbstzensur, insbesondere in Bezug auf die Auswahl der Themen.

“I think we (at the government media, Anm. d. Verf.) have more red lights than the private media but I never came across a red light before because I know the taboos, the do’s and don’ts. So I never really stumbled into a red light before.”
(Mona, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Die „Scheren im Kopf“ war vor dem Fall des Mubarak-Regimes bei einem Teil der befragten Journalistinnen stetig präsent. Bei der Themenwahl wurde die sogenannte rote Linie des jeweiligen Arbeitgebers häufig berücksichtigt. Insbesondere eine kritische Berichterstattung über die Präsidentenfamilie, innenpolitische Themen, das Militär (die

⁶⁵⁸ Mostafa, 2008, S. 24; vgl. auch El Saadawi, 1993, S. 98-102.

nationale Sicherheit), religiöse Konflikte im Land sowie über Sexualität (insbesondere Homosexualität) fielen teilweise der Zensur oder bereits der Selbstzensur zum Opfer. Die Selbstzensur bildet, wie bereits von Amin festgestellt, auch bei einem Teil der befragten Journalistinnen eine verinnerlichte Form der Medienarbeit.⁶⁵⁹

Die 54 befragten Journalistinnen gaben an, dass jedes Medium seine eigene „No-Go-Agenda“ besitzt. Diese variiert und ist zum Großteil vom Chefredakteur abhängig.

“The boundaries and red lights are made by the editor in chief of each medium. That is the person who decides what the red lights are.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen beschreibt einerseits die Vermeidung politisch brisanter Themen aus Angst, in Konfrontation mit der Staatsmacht zu geraten. Andererseits berichtet eine zweite Gruppe, Strategien entwickelt zu haben, um die Zensur zu umgehen. Es wird indirekt über innenpolitische Konflikte berichtet. Ziel ist es, die Gesellschaft zu bilden und zum Nachdenken anzuregen. Je mehr man ein Bewusstsein für generelle Ungerechtigkeit in der Welt schafft, desto eher wird auch die Gesellschaft in Ägypten die ihr widerfahrende Ungerechtigkeit zur Kenntnis nehmen.

“By writing about inheritance in other countries we let people know what is happening in the world and that this is against constitution. We can’t write straight forward about internal issues but by telling about similar conflicts happening in other countries you get people to think about their own situation and about what is right and wrong. Like this you can guide people to think about their own rights.” (Amira, Redakteurin, private Printmedien)

Das gezielte Anwenden von Strategien zur Inhaltsvermittlung weist darauf hin, dass die Journalistinnen Wege gefunden haben bzw., gemäß Bourdieu, Dispositionen ausgebildet haben, der Umwelt Informationen zuzuführen. Nach Bourdieu sind die Journalisten nicht bloße Akteure im sozialen Feld, sie gestalten es auch aktiv mit.

Weischenberg folgend wird der Journalismus stark durch äußere Faktoren, die Umwelt, geprägt. Normen, Strukturen und Funktionszusammenhänge wirken in hohem Maße auf

⁶⁵⁹ Vgl. Amin, H., 2009, S. 19.

das Entstehen journalistischer Arbeit ein.⁶⁶⁰ Auch die Arbeit der befragten Journalistinnen ist vielfach von politischen und ökonomischen Zwängen sowie sozialen Rahmenbedingungen abhängig. Insbesondere drohende Repressionen können den Umgang mit Informationen stark beeinflussen und somit einen eindimensionalen Journalismus prägen. Das Vermeiden einer kritischen und offenen Berichterstattung über innenpolitisch brisante Themen bringt gleichzeitig eine besondere Kreativität der Journalistinnen zum Vorschein und lässt sie Methoden entwickeln, um die unsagbaren Informationen der Öffentlichkeit zuzuführen. Letztlich findet hier eine Form von Journalismus statt, die sich als eine Art „indirekte Informationsübermittlung“ bezeichnen lässt. Dies kann als eine Form des Publizierens bezeichnet werden, die die bestehenden roten Linien im ägyptischen Journalismus zwar nicht überschreitet, sie jedoch dehnt.

4.7.5 Geschlechtsspezifische Aspekte der Arbeitskultur

Die Betrachtung des Arbeitsfeldes der befragten Journalistinnen zeigt, dass die Frauen nicht nur im öffentlichen Raum tätig sind, sondern Öffentlichkeit schaffen. Ihr Beruf ist durch das Partizipieren am öffentlichen Leben und Geschehen geprägt. Das traditionelle Bild von den Geschlechtern im arabischen Raum lässt sich grundsätzlich in zwei prägnante Rollen unterteilen: die Frau als „Innenministerin“, zuständig für das Geschehen im Inneren des Hauses (für die Familie und die Kinder), und der Mann als „Außenminister“, der in der Öffentlichkeit seiner Arbeit und sozialen Verpflichtungen nachgeht.⁶⁶¹ Diese geschlechtliche Aufteilung der Lebensbereiche löst sich durch den Einzug der Moderne immer weiter auf. Dennoch wird häufig ein auf kulturellen Normen gestütztes Agieren der Geschlechter in der ägyptischen Gesellschaft sichtbar.

In den Redaktionen der 54 Journalistinnen zeichnet sich ein positives Bild der Partizipation von Frauen an der Nachrichtenproduktion ab. Ein Teil der befragten Journalistinnen gibt an, dass in ihren Abteilungen weitaus mehr weibliche Kollegen beschäftigt sind als männliche oder zumindest eine ausgeglichene Geschlechterverteilung vorherrscht. Zudem erklären sie, dass die Beteiligung von Frauen im Journalismus mit den Jahren deutlich angestiegen ist.

⁶⁶⁰ Vgl. Weischenberg, 2004, S. 70.

⁶⁶¹ Vgl. Atoh, 2004.

“When I started to work as a journalist in 1962 there were not many women working at that time. (...) Very few things changed for women in journalism since I started. One thing is that now there are about 40 percent of female journalists registered in the Press Syndicate. Which is great.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Journalistinnen sind in den Redaktionen präsent. Dennoch kann allein ihre Anzahl in den Redaktionen noch kein Indikator für Gleichberechtigung im Berufsalltag sein.⁶⁶² Zu dem Ergebnis kommt unter anderem Fröhlich in ihrer Untersuchung über Frauen in Kommunikationsberufen unter anderem in Europa, USA und Japan:

“It is evident that the percentage of women employed in the communications sector has steadily and significantly increased within a relatively short time. Journalists, public relations professionals, and researchers may take this as evidence that women can now routinely and without obstruction pursue a professional media career. However, such a belief fails to recognize that women’s careers have often turned out to be as short-lived as in other professions. Interpreting the female boom in the communications sector as resulting from equal opportunities in the sector is to continue to believe in a myth.”⁶⁶³

Die hohe Anzahl von Frauen in den ägyptischen Redaktionen ist ein positiver Aspekt, der genauer betrachtet werden muss, zum Beispiel durch die Analyse bestehender Redaktionshierarchien, der Aufstiegschancen und der Themenvergabe. Hierbei ist darauf zu achten, ob und inwieweit geschlechterbasierte, traditionelle Rollen- und Zuständigkeitsvorstellungen in den Arbeitsablauf der ägyptischen Journalistinnen einwirken.

4.7.6 Die Ressortzugehörigkeit

Die Tatsache, dass die ägyptische Gesellschaft noch immer in Teilen patriarchalisch ausgerichtet ist, könnte zu der Annahme führen, dass in den Redaktionen der Medien eine geschlechtstypische Ressortverteilung herrscht. Unter geschlechtstypischer Ressortverteilung ist die Zuordnung männlicher und weiblicher Redakteure zu „harten“ (zum Beispiel Politik, Wirtschaft) und „weichen“ (zum Beispiel Soziales, Lifestyle)

⁶⁶² Siehe ausführlich Punkt 2.9.

⁶⁶³ Fröhlich, 2004, S. 73.

Ressorts zu verstehen.⁶⁶⁴ Zum Zeitpunkt der Erhebung 2010 arbeiteten die 54 befragten Journalistinnen sowohl in den sogenannten „weichen“ als auch in den „harten“ Ressorts. Demnach waren sie in nahezu allen Ressorts tätig (unter anderem Kultur, Lifestyle, Gesundheit, Nachrichten Außenpolitik, Wirtschaft etc.). Eine horizontale Segregation ließ sich für die Untersuchungsgruppe folglich nicht feststellen. Natürlich kann die begrenzte Zahl des Samples keinen Aufschluss auf die tatsächliche Ressortverteilung ägyptischer Journalistinnen geben. Dennoch gehen Klaus und auch Lünenborg davon aus, dass die horizontale Segregation auch in anderen Ländern wie zum Beispiel in Deutschland an Bedeutung verloren hat und Frauen überwiegend in den Kernbereichen des Journalismus aktiv sind.⁶⁶⁵

4.7.7 Themenvergabe und Themenwahl

Die Themenvergabe findet gemäß den Journalistinnen entweder in den Redaktionskonferenzen statt oder während der Besprechungen in den einzelnen Ressorts. Die Journalistinnen berichten von einer gleichberechtigten Zuteilung der Themen. Unterschiede bei der Themenvergabe an weibliche oder männliche Journalisten treten nur dann auf, wenn das zu vergebende Thema es erfordert, in ärmeren Stadtteilen oder abgelegenen Gebieten zu recherchieren, oder teilweise auch dann, wenn es um das Begleiten eines politischen Großereignisses wie einer Demonstration geht oder aber die Berichterstattung mit einer Reise verbunden ist. In solchen Fällen geht der Themenzuschlag häufig an männliche Kollegen. Begründet wurde dies mit dem Sicherheitsaspekt, den die Journalistinnen damit erklären, dass es für eine Frau teilweise noch immer schwierig ist, in Ägypten ohne männliche Begleitung zu reisen. Es besteht fortwährend die Gefahr sexueller Belästigung und Beleidigung durch Männer. Des Weiteren gibt eine Gruppe der jungen, unverheirateten befragten Journalistinnen an, dass es teilweise kompliziert ist, von den Eltern das Einverständnis für eine unbegleitete Recherchereise zu erhalten.

“Usually, if something happens far away or there is a dispute going on somewhere, male journalists will cover those topics. Because you might have to travel for the coverage and many females don’t have the freedom to do so. Also it is

⁶⁶⁴ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 48.

⁶⁶⁵ Vgl. Klaus, 2005, S. 166 f.; vgl. auch Lünenborg, 1996.

not save here in Egypt to travel alone as a woman. It is not only about having the freedom to do so.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Die Journalistinnen erklären zudem, bei der Themenvergabe teilweise sogar bevorzugt zu werden, da viele Themen Frauen und Kinder betreffen. Diese Beiträge können Journalistinnen sehr viel einfacher recherchieren als ihre Kollegen, da es immer noch häufig unerwünscht ist, Frauen von männlichen Reportern interviewen zu lassen. Dies führt dazu, dass viele Ressortleiter geneigt sind, insbesondere auf sozialpolitische Themen Journalistinnen anzusetzen. Zugleich ist der Umgang der Polizei mit Reporterinnen teilweise moderater als mit Reportern, wenn es zum Beispiel darum geht, bei einem Vorfall hinter die polizeiliche Absperrung zu gelangen.

“When I want to go somewhere let’s say, for example, I want to go into the American Embassy and it is locked because there is a demonstration or something. When they (the police, Anm. d. Verf.) ask me where I am going or why I am going this way I say I am working for the radio and they will let me pass. Whereas men will not have it that easy.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Die Journalistinnen sprechen hierbei sogar von einer „positiven Diskriminierung“.

“As a female journalist in the Arab World being able to get directly in contact with, for example, Bedouin women or with naqabed women⁶⁶⁶ is fascinating. A man could never enter those spheres.” (Aya, Freiberuflerin, internationale Medien)

Nur ein Teil der befragten Journalistinnen kann die Themen – ihrem Ressort entsprechend – unabhängig auswählen und bearbeiten. Eine Gruppe der Journalistinnen reicht Themenvorschläge ein, die anschließend mit dem Vorgesetzten bzw. in Redaktionskonferenzen besprochen und gegebenenfalls beschlossen werden. Zusätzlich haben die Journalistinnen Auftragsarbeiten zu erledigen. Das sind bereits vorab festgelegte Themen, die von den Ressortleitern an die ihnen unterstellten Journalisten delegiert werden.

⁶⁶⁶ Frauen, die einen Gesichtsschleier tragen, den sogenannten Niqab.

4.7.8 Recherche

Die Recherche als zentrales Element journalistischer Arbeit verlangt die nötige Fachkompetenz eines Journalisten. Das Sondieren der Fakten ist insbesondere in Zeiten des Internets eine immer anspruchsvollere Aufgabe. Der Informationsfluss wächst stetig. Der Zugang zu Informationen gestaltet sich immer schneller bzw. die Wege, um an Informationen zu gelangen, werden kürzer; gleichzeitig wächst die Masse an Informationen. Der Journalist muss nun noch genauer und sorgfältiger arbeiten, um brauchbare Informationen herauszufiltern.

Mit der Themenzuteilung organisieren die befragten Journalistinnen ihre Recherche. Ihr primäres Rechercheinstrument ist das Internet. Gleichzeitig nannten sie das Kontaktieren von Informanten bzw. Interviewpartnern als wichtige Recherchequelle.

“I do my research in the Internet and especially with life sources. This is very important. You have to have life sources. Not only one, more than one (...).”

(Bothina, Ressortleiterin, private Onlinemedien)

Der hohe Zeitdruck, dem Journalisten heute ausgesetzt sind, erschwert oftmals eine gründliche Recherche. Zudem beschreibt ein Teil der Journalistinnen, dass sie ihre Recherche vor allem in der Redaktion erledigt, da sie Ängste vor Übergriffen haben, wenn sie die Recherche vor Ort, je nach Thema, als Frau alleine ausführen. Hier wird deutlich, dass die Recherchebedingungen von weiblichen und männlichen Journalisten in den Redaktionen der Journalistinnen aus der Stichprobe zunächst als einheitlich beschrieben werden können. Findet die Recherche jedoch außerhalb der Redaktionen, in der Öffentlichkeit statt, wirken teilweise gesellschaftliche Normen auf die befragten Frauen ein, die ihnen das freie Recherchieren im Vergleich zu männlichen Kollegen erschweren können. Auch männliche Journalisten sind von der Wirkkraft gesellschaftlicher Normen betroffen, wie am Beispiel der Recherche zu sozialpolitischen Themen ersichtlich wird. Weibliche und männliche Journalisten stehen demnach unterschiedlichen Herausforderungen hinsichtlich der Recherche im öffentlichen Raum gegenüber.

Zudem sieht sich ein Teil der Untersuchungsgruppe bei ihrer Recherche den Public-Relations-Abteilungen und deren Mitarbeitern gegenübergestellt. Die befragten Journalistinnen berichten, dass aus der Zusammenarbeit von staatlichen und privaten Medien

mit Public-Relations-Mitarbeitern von Unternehmen teilweise Abhängigkeitsverhältnisse entstehen.

“The way it works at newspapers, at ours particularly, is that we target hotels to become subscribers. What we try to do is to get friends with, for example, the Four Seasons so that they subscribe, for example, for 300 copies a day which is over a month good money. So it is like a broader deal, they subscribe and we cover. Like we come and review restaurants and if they are good we publish it.”

(Heba, Redakteurin, private Printmedien)

An der Recherche lässt sich das professionelle Arbeiten eines Journalisten messen. Zu der journalistischen Recherche gehören das Prüfen von Informationen und ihre Auswahl. Des Weiteren sollte der Journalist seine Quellen, Informanten und Darstellungen öffentlicher Institutionen hinterfragen und sich eine von politischen und ökonomischen Einflüssen unabhängige Meinung bilden.⁶⁶⁷ Es muss jedoch hinterfragt werden, inwieweit sich ein journalistisches Berufsmodell, angelehnt an internationale journalistische Standards, die häufig westlich geprägt sind, weltweit übertragen lässt. Josephi führt dazu aus, dass dies nur schwerlich umzusetzen ist. Vielmehr wird sich bei der Implementierung solch ein Modell immer wieder an die jeweiligen journalistischen Kulturen, Medienmärkte und Nutzungsbedingungen anpassen.⁶⁶⁸ Hahn, Schröder und Dietrich plädieren in diesem Zusammenhang dafür, nicht nach Unterschieden journalistischer Kulturen, sondern vielmehr nach ihren Gemeinsamkeiten zu suchen, die von interkulturellen wechselseitigen Monologen hin zu einem interkulturellen Dialog führen.⁶⁶⁹

4.7.9 Das Einkommen

Auch wenn nur ein geringer Anteil der Frauen aus der Untersuchungseinheit erwähnte, das Gefühl zu haben, weniger Einkommen zu erhalten, als männliche Kollegen in gleicher Position, sollen die Einkommensverhältnisse der 54 Journalistinnen hier dennoch betrachtet und untersucht werden.

⁶⁶⁷ Vgl. Mast, 2004, S. 204.

⁶⁶⁸ Vgl. Josephi, 2005, 2007.

⁶⁶⁹ Vgl. Hahn/Schröder/Dietrich, 2008, S. 12.

„I think my salary is less than that of my male colleagues. I think there is a kind of discrimination.” (Mona, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Ein Blick auf das Einkommen der Journalistinnen aus dem Sample ist insbesondere von Relevanz, da die Löhne in Ägypten häufig so niedrig sind, dass zwei Einkommen zur Finanzierung eines Haushalts benötigt werden. Zudem sind Betreuungseinrichtungen für Kinder bzw. eine Tagesmutter in der Regel sehr kostenintensiv. Dies spielte bei den Frauen aus der Untersuchungsgruppe gerade dann eine tragende Rolle, wenn sie ursprünglich aus anderen ägyptischen Städten als ihrem jetzigen Wohn- und Arbeitsort Kairo kamen und ihre Familien demnach nicht in räumlicher Nähe waren, somit eine Betreuung der Kinder durch Familienangehörige ausgeschlossen war.

Zum Zeitpunkt der Erhebung 2010 verdient von den befragten Journalistinnen, die Auskunft über ihr Einkommen gegeben haben, die Gruppe der Redakteurinnen/Autorinnen im Durchschnitt ca. 1.500 bis 2.000 EGP monatlich. Das sind umgerechnet ca. 200 bis 270 Euro⁶⁷⁰. Das Einkommen der Gruppe der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe, die in höheren Positionen, wie zum Beispiel als Ressortleiterin, stellvertretende Chefredakteurin bzw. Chefredakteurin, tätig sind, variiert je nach Medium, beträgt in der Regel jedoch über 3.000 EGP, umgerechnet ca. 400 Euro monatlich. Im Vergleich hierzu verdienen ein Buchhalter oder ein Apotheker in Ägypten im Durchschnitt monatlich 2.000 EGP (ca. 270 Euro). Ein Maschinenbau-Ingenieur kommt im Durchschnitt bereits auf 5.000 EGP (ca. 675 Euro) monatlich.⁶⁷¹

Die interviewten Trainees aus der Untersuchungseinheit erhalten bei den ägyptischen Medien kaum oder gar kein Gehalt. So verdient beispielsweise eine der befragten Journalistinnen, die 2010 bereits zwei Jahre als Trainee bei einer staatlichen Tageszeitung beschäftigt ist, 300 EGP (ca. 40 Euro) im Monat, bei sechs bis acht Stunden täglicher Arbeit. Die noch in der Ausbildung arbeitenden Journalistinnen taten dies häufig ohne festen Arbeitsvertrag. Einzelne Auszubildende wurden immerhin für die Veröffentli-

⁶⁷⁰ Die Umrechnung des Gehaltes der befragten Journalistinnen von EGP in Euro wurde auf das Datum vom 25.03.2010 festgelegt, den Zeitpunkt während der Datenerhebung in Ägypten (Februar-April 2010). Die Umrechnung von EGP in Euro wurde mittels des Währungsrechners des Bankenverbandes durchgeführt. <http://bankenverband.de/service/waehrungsrechner>, Zugriff: 21.08.2014.

⁶⁷¹ Pay Scale. Human Capital: Salary Data & Career Research Center (Egypt). Stand 21.08.2014, <http://www.payscale.com/research/EG/Country=Egypt/Salary>, Zugriff: 21.08.2014.

chung ihrer Beiträge entlohnt. Für jeden publizierten Beitrag wurde ihnen ein fester Satz überwiesen.

“Here in Egypt it is normal that when you start working as a journalist you work without earning money. The period of how long you have to work without getting a salary depends on the newspaper you work with. Here you have to work a long period for free because this is an old newspaper which is published for over 20 years.” (Omeima, Redakteurin, staatliche Printmedien)

Insbesondere Mitarbeiterinnen der staatlichen Medien haben zwar einen sicheren Arbeitsplatz, der ihnen Sozialleistungen garantiert, jedoch fällt ihr Verdienst im Vergleich zu ihren Kolleginnen bei privaten Medien deutlich geringer aus. Dies führt dazu, dass ein Teil der interviewten Frauen einer Zweitbeschäftigung nachgehen muss, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

“The money isn’t enough because I work with a state owned Radio station. That is why most of the time I have to work somewhere else. Besides working as a journalist I have to have another job. I never had the luxury of just writing for a newspaper or preparing my programmes for the Radio.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Die Journalistinnen aus dem Sample, die für ausländische Medien arbeiten, erreichen unter den 54 Befragten den höchsten Verdienst. Für viele von ihnen ist diese Gehaltsdiskrepanz das Hauptargument, nicht für lokale Medien tätig werden zu wollen.

“Writing for an Egyptian newspaper will get me hardly anything compared to writing for an international magazine.” (Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

Für die Arbeit bei ausländischen Medien ist allerdings in der Regel das Beherrschen einer Fremdsprache, häufig Englisch, Voraussetzung. Auch die Journalistinnen, die für einheimische fremdsprachige Medien arbeiten, geben an, ein besseres Einkommen zu erhalten als ihre Kolleginnen, die im einheimischen arabischsprachigen Sektor tätig sind. Dies liegt vor allem an den Fremdsprachenkenntnissen.

Gleichzeitig spielte ein Teil der befragten Journalistinnen mit dem Gedanken, sich im arabischsprachigen Ausland zu bewerben. In Dubai oder den Vereinigten Arabischen Emiraten erhalten Journalisten ein deutlich höheres Einkommen als in Ägypten.

“I think the Arab Emirates have a more open society and there are a lot of English newspapers and magazines published there. Also they do get paid better salaries.” (Rania, Ressortleiterin, staatliche Printmedien)

Trotz ihres besseren Einkommens äußerten die interviewten Journalistinnen, die in einer Fremdsprache arbeiten, zum Teil Zweifel an ihrer Arbeit und deren Sinnhaftigkeit. Durch das Veröffentlichen in einer Fremdsprache werde die eigene publizistische Arbeit nur von einem geringen Teil der ägyptischen Bevölkerung wahrgenommen. Sie erreichen infolgedessen mit ihrer Arbeit nicht die breite Masse der ägyptischen Bevölkerung. Dies ist ein frustrierender und demotivierender Umstand.

“Back in 2005, when I was working for an English speaking newspaper I had this depression of feeling why am I doing this? I thought that we print 5000 copies that basically get picked up by embassies, tourists, and hotels. But the stuff we wrote about was basically stuff that mattered to Egyptians more than it mattered to anyone else. So there was this moment of being lost. But at the same time it is very difficult for me to work for Arabic speaking media because of remuneration. (...) This was the most difficult thing for me back in 2005 when you find yourself working in English for a foreign publication and yet reporting about the scene.” (Lina, Senior-Redakteurin, private Onlinemedien)

Hier wird abermals die von einer Gruppe der befragten Journalistinnen angegebene Berufsintention deutlich, Missstände im Land aufdecken und die Stimme der Armen und Unterdrückten sein zu wollen. Dies in einer Fremdsprache zu tun, ist für einen Teil der Journalistinnen aus der Stichprobe problematisch, da sie die Menschen, über die sie berichten, in der Regel nicht erreichen.

4.7.10 Die Karriere

Trotz der Schwierigkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren, legen die befragten Frauen besonderen Wert auf die eigene berufliche Verwirklichung. Das Erarbeiten einer Berufskarriere ist eine zentrale Komponente in ihrem Leben. Beruf und Familie sind oft-

mals die zwei übergeordneten Bestandteile ihrer Vorstellung von Selbstverwirklichung. Die Aufstiegschancen werden jedoch auch von den Vorgesetzten und den Leitlinien des einzelnen Mediums gelenkt. Zudem können auch die Familienstruktur und eine gleichberechtigte Beziehung für die Karriere der Frauen bedeutend sein.

4.7.10.1 Stellenwert der Karriere

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen gibt an, dass der Beruf in ihrem Leben eine zentrale Rolle spielt. Er ist Teil ihrer Identität und stellt eine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung dar.

“My work is very important for me. I can’t be myself without working. I can’t be happy if I am not working. It is a part of me. My work is very important for me to fulfill myself. I really enjoy it (...).” (Delia, Ressortleiterin und Redakteurin, staatliche und private Printmedien)

Insbesondere in einer in Teilen von Männern dominierten Gesellschaft kann der Beruf für Frauen zu einer Möglichkeit werden, die Gesellschaftsstrukturen aufzubrechen. Als neutrale Beobachterinnen sind die Journalistinnen zwar der Gesellschaft verpflichtet, ein Teil sieht den Beruf jedoch auch als Möglichkeit, bestehende gesellschaftliche Strukturen zu verändern und insbesondere als Frau ein positives Vorbild zu sein. Der Erfolg im Beruf ist daher von großer Relevanz.

“My work is that important for me that I left my hometown Alexandria and moved to this ugly city Cairo. I left my friends and my home, that is how important my work is to me.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

“My work is very important for me. I can say that I spent most of my time for my work.” (Dalia, Redakteurin, private Printmedien)

Beruflicher Erfolg ist häufig eng an die Erfüllung unternehmerischer Erwartungen geknüpft. Diese Erwartungen zu erfüllen, scheint für Frauen teilweise schwieriger als für Männer. Die Journalistinnen aus der Stichprobe arbeiten besonders vorbildlich und gewissenhaft, um Anerkennung und Wertschätzung für ihre Arbeit zu erhalten. Dies bedeutet auch, dass die Frauen sehr viel Zeit in ihren Beruf investieren. Ein Großteil der Tageszeit wird der Berufsarbeit gewidmet, und auch nach offiziellem Dienstschluss

macht sich ein Teil der Journalistinnen aus der Stichprobe noch Gedanken über mögliche Themen für die Berichterstattung.

“My whole life is dedicated to my work. Sometimes I work the whole day at the newspaper and sometimes I even work on holidays. I don’t do that because of my salary, I do that because it is my passion.” (Safia, Redakteurin, oppositionelle Printmedien)

“My work is so important for me that I had to sacrifice a lot for it and I really keep sacrificing.” (Aya, Freiberuflerin, internationale Medien)

Gleichzeitig versucht ein Teil der befragten Journalistinnen, sich stetig weiterzubilden, um die eigenen Karrierechancen zu verbessern, zum Beispiel durch das Erlernen einer Fremdsprache oder das Einarbeiten in neue Themenbereiche.

“I am happy for every step in my life that I have taken. I feel satisfied with my career. With every step that I take I get higher on the stairs that I climb. (...) My work is my life and I express myself through my work (...).” (Howaida, Redakteurin, staatliche Printmedien)

Die Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit stoßen mit ihren Karriereabsichten teilweise an gesellschaftliche und familiäre Grenzen.

“Maybe my parents didn’t want to let this part grow in me but there is the ability of leadership in me. I feel that I have to be a leader. First of all a leader to myself. I think if you want to supervise a group it is important to have this kind of skill. I worked as a team leader before and I felt that this is part of my personality.” (Marwa, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Nicht nur die Eltern äußern gelegentlich Unverständnis gegenüber den Karriereambitionen ihrer Töchter, zum Teil können sich auch die Ehemänner der Journalistinnen aus dem Sample nicht mit der Karriere ihrer Frauen identifizieren. Teilweise wurde dieses Unverständnis sogar zu einem Scheidungsgrund. Die Verständnislosigkeit der Ehemänner für die Berufstätigkeit ihrer Frauen und das daraus resultierende Scheitern der Ehe führen dazu, dass sich ein Teil der befragten Frauen die alleinige Schuld für eine Scheidung geben, die sie selbst teilweise als ein Versagen im Privatleben definieren.

“I was fighting to make a good career. I needed it because when you fail in your marital life you need to have success elsewhere. And definitely I was keen on being good in my job.” (Randa, Chefin Kairo-Büro, privater arabischer Fernsehsender)

Hier werden die von Bourdieu erwähnten realen strukturellen Beziehungen der geschlechtlichen Herrschaft sichtbar, bei denen Frauen ihren Erfolg im Beruf mit Abstrichen im Privatleben bezahlen müssen.⁶⁷² Ein Teil der befragten Journalistinnen ist zudem mit seiner Karrierestruktur unzufrieden.

“I thought I would make more achievements concerning my career, of course. I don’t know if it is the radio station I work for or if it is because there were no real opportunities come in my way. (...) A lot of times I thought about changing my job because sometimes I think the way my career turned out is not quite fulfilling. I am a holder of a Master and a PhD and I thought about leaving media at all to switch into a teaching career. But at the moment I am reconsidering this idea because I should have done that 20 years ago.” (Mona, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Fehlende Aufstiegschancen bzw. das Stagnieren der Karriere sorgen für Unzufriedenheit und lassen vereinzelt sogar die Berufswahl infrage stellen.

4.7.10.2 Unterstützung der Karriere durch den Arbeitgeber

Eine Gruppe der befragten ägyptischen Journalistinnen aus der Stichprobe gibt an, ein gutes Arbeitsverhältnis zu den Vorgesetzten zu haben. Ein offener und lockerer, zum Teil freundschaftlicher Umgang im Alltag sei die Regel.

“The relation to my superior is very good. He understands and respects me. It is a good relation.” (Dalia, Redakteurin, private Printmedien)

Weitere Journalistinnen berichten von einer neutralen, professionellen Arbeitsatmosphäre. Andere beschreiben die Atmosphäre, in der sie arbeiten, insbesondere in Hinblick auf den Umgang mit Vorgesetzten, auch als schwierig. Dies häufig, wenn die Frauen in oder aber auch neben dem Beruf besonders erfolgreich agieren.

⁶⁷² Vgl. Bourdieu, 2005, S. 184 f.

“I wrote many books for children. I think the Editor in Chief here at the magazine is afraid that I want to take his place because I became famous. Not only because of my books but also because I am an activist for preventive medical check-ups for breast cancer and also for homeless children. I am also active against child labour. I train children to change their attitudes. The editor in chief doesn't want me to work with the magazine but I am still here.” (Howaida, Redakteurin, staatliche Printmedien)

Grundsätzlich berichten die Frauen aus dem Sample von einer positiven Arbeitsatmosphäre. Sie beschreiben die Kollegen teilweise sogar als eine Art Familie, die sich gegenseitig unterstützt. Ein Teil der interviewten Journalistinnen verbringt auch seine Freizeit mit den Arbeitskollegen.

“In here we feel like a family. We have a restaurant downstairs where we eat together (...). I found new friends in here, we are not only colleagues. We also sometimes go out together, for example, shopping.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen erwähnt in Bezug auf die Aufstiegschancen jedoch auch Neid und Missgunst unter den Journalisten in den unterschiedlichen Medien. So werde ihnen ihr Erfolg teilweise von Kollegen missgönnt.

“The atmosphere in the department is competitive, sometimes hostile. Especially when you are successful you will find a lot of jealousy but all in all it is manageable. I am a survivor.” (Bothina, Ressortleiterin, private Onlinemedien)

Die Journalistinnen geben an, dass hartes Arbeiten ihnen Anerkennung von Vorgesetzten einbringt. Engagiertes Arbeiten ist insbesondere bei den privaten Medien eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Karriere. Ihre Qualitäten müssen die Journalistinnen aus der Stichprobe jedoch häufig erst lange Zeit unter Beweis stellen, bevor sie in höhere Hierarchieebenen der Medien aufsteigen.

“You have to work very hard to get accepted and to show people that you are qualified to work as a journalist. For many years I had to work hard to prove myself.” (Mariam, Redakteurin, staatliche Printmedien)

“I try to work very hard and professional. All the time I have the feeling that I must do better than my male colleagues to achieve what they achieve. Maybe this is because here in Egypt we always face this problem being a male or a female. That is why I try all the time to work harder and more professional than my male colleagues.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

“As a female journalist you have to be better than your male colleagues. You have to multiply your efforts. For example, in this department they prefer men before women because men are able to stay in the department until late at night. This is really unfair. I also sometimes stay until late but only because I want to. Normally the other women working with me are leaving at 8 pm. So as a woman you have to be better than your male colleagues.” (Abeer, Redakteurin, staatliche Printmedien und Vorstandsmitglied im ägyptischen Journalistenverband)

Gemäß Bourdieu sind viele berufliche Positionen für Frauen nur deshalb so schwer erreichbar, weil sie speziell für Männer konstruiert wurden.

„Um eine Position wirklich erfolgreich bekleiden zu können, müsste eine Frau nicht nur über das verfügen, was in deren Beschreibung explizit verlangt wird. Sie müsste überdies eine ganze Reihe von Eigenschaften besitzen, die ihre männlichen Inhaber gemeinhin mitbringen, eine bestimmte körperliche Statur, Stimme, oder Dispositionen wie Aggressivität, Sicherheit im Auftreten, ‚Rolledistanz‘, sogenannte natürliche Autorität usf., auf deren Ausbildung die Männer als Männer stillschweigend präpariert und trainiert worden sind.“⁶⁷³

Bourdieu zufolge sind die Emanzipationshandlungen von Frauen der Versuch, sich aus der Rolle der Beherrschten zu lösen. Die Frauen probieren demnach, ihre Position zu verändern, jedoch unter der Einwirkung des weltumfassenden geschlechtlichen Klassifikationssystems, das den Männern durchweg den Vorzug gibt. Die männliche Herrschaft wird bei Bourdieu aus konstruktivistischer Sicht beschrieben; er sieht die Ungleichheit der Geschlechter lediglich im Bewusstsein verankert. Hiernach schließen sich Frauen zum Beispiel durch eine symbolische Anerkennung und Verkennung selbst von

⁶⁷³ Bourdieu, 2005, S. 111.

Führungspositionen aus.⁶⁷⁴ Eine Gruppe der befragten Journalistinnen aus dem Sample fühlt sich aufgrund ihres Geschlechts in den Redaktionen ungleich behandelt, dies zum Beispiel bei den Aufstiegschancen. Bourdieu zufolge kennen diese Journalistinnen zwar die „Einsätze“ und „Spielregeln“ des Feldes, können diese folglich jedoch nur selten mitformulieren und verändern.

Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, die in Führungspositionen Entscheidungen in Einstellungs- bzw. Beförderungsverfahren treffen, berichten, hierbei überwiegend geschlechtsneutral zu urteilen. Ist ein Journalist talentiert und ehrgeizig, so wird man ihn fördern. Allein der Fakt, eine Frau zu sein, genügt nicht, um Förderung bei der Karriere zu erhalten. Nur vereinzelt geben weibliche Vorgesetzte aus dem Sample an, genderspezifisch zu handeln.

“They (the stuff, Anm. d. Verf.) accuse me to prefer women because most of our stuff consists of women. I tell them this is because I am a woman myself. I have to support those young ladies who want to become journalists. I am very proud when one of them becomes famous.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Hierbei spielt vor allem die eigene Erfahrung als Frau im journalistischen Metier eine Rolle; sie führt zu einer gewissen Verbundenheit mit ambitionierten Journalistinnen. Daher kann eine Neigung entstehen, insbesondere begabte weibliche Journalisten zu fördern.

4.7.11 Journalistisches Training und Qualifikationen

Bei der Einschätzung, welche Qualifikationen für Frauen notwendig sind, um in den ägyptischen Journalismus einzusteigen, war eine Gruppe der befragten Journalistinnen der Meinung, dass es keine geschlechtsspezifischen Qualifikationen gibt, die Frauen oder Männer mitbringen müssen, um im ägyptischen Journalismus zu arbeiten. Frauen benötigen die gleichen grundlegenden Fähigkeiten wie ihre männlichen Kollegen. Dazu zählten die Journalistinnen ein gutes Allgemeinwissen, die Beherrschung einer Fremdsprache, Computerkenntnisse, Verständnis von professionellem Arbeiten und ein gutes

⁶⁷⁴ Vgl. Rehbein, 2011, S. 214; vgl. auch Rademacher, 2002.

Netzwerk. Zudem sollten Journalisten feinfühlig und selbstsicher sowie ständig bereit sein, sich fortzubilden.

“I think the skills a female journalist needs to work for Egyptian media are not different to those a male journalist needs. They both need the main skills to be a good journalist. I don’t think that there are special skills women should have. As a journalist I think you should have an investigative mind, a strict ethical working code, a good ability to do networking with people and the knowledge of how to do good research.” (Bothina, Ressortleiterin, private Onlinemedien)

Eine weitere Gruppe der interviewten Journalistinnen gibt an, dass eine Frau in diesem Beruf vor allem Durchsetzungsvermögen braucht, keine Scheu vor Menschen haben darf und eine starke Persönlichkeit besitzen sollte.

“Personally I think she really has to have selfconfidence to fight for the fact that she is not less than her male colleagues. To prove that she can do whatever she wants to do.” (Dunja, Ressortleiterin, private Medien)

Vereinzelt sehen die Frauen auch organisatorische Fähigkeiten als notwendig an, da sich die Journalistin zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit um den Haushalt und die Familie kümmern müsse. Um dies neben dem Beruf adäquat tun zu können, braucht man als Journalistin zudem ein gutes Gehalt, um notwendige Hilfe im Haushalt finanzieren zu können.

“A female journalist to work for Egyptian media must be strong. She should later earn a good salary to pay for a car, a mobile and the nursery she will need. Also it would be good if her chef and the society believe in her.” (Fatma, Chef-redakteurin, private Onlinemedien)

Der Bedarf an Fortbildungsmöglichkeiten, um an internationale professionelle Standards heranzureichen, ist groß, stellt El-Nawawy fest. Die Mehrzahl der 385 in seiner Studie interviewten Journalisten in Ägypten und Jordanien schreibt Artikel noch mit der Hand. Viele der Redaktionen verfügen nicht über die nötigen finanziellen Mittel für eine adäquate und zeitgemäße Ausstattung mit neuen Technologien.⁶⁷⁵ Auch unter den 54 interviewten Journalistinnen stellten einzelne ihre Beiträge noch handschriftlich zu-

⁶⁷⁵ Vgl. El-Nawawy, 2007, S. 86.

sammen. In der Auslandsredaktion der staatlichen Tageszeitung „Al-Akhbar“ zum Beispiel gibt es lediglich einen, maximal zwei Computer pro Abteilung, erklären die Mitarbeiter. Viele der Journalisten arbeiten in dieser Redaktion mit ihrem privaten Equipment, wie zum Beispiel Laptops und Aufnahmegeräten. Auch bei der Jugendzeitschrift „Abtal Al-Youm“, die an „Al-Akhbar“ angeschlossen ist, werden die Texte handschriftlich verfasst und einem „Schreiber“ zum Abtippen gegeben. Eine Schulung für Journalisten in neuen Technologien müsste zwangsweise auch mit einer Modernisierung vieler Redaktionen einhergehen, damit die Journalisten die neu erworbenen Fähigkeiten auch anwenden können. Dies betrifft vor allem die staatlichen Medien. Die Redaktionen privater Medien wie „Al-Masry Al-Youm“ oder „Al-Shorouk“ zeichnen ein anderes Bild. Hier hat in der Regel jeder Journalist einen Computer an seinem Arbeitsplatz und moderne Recherchemöglichkeiten durch einen Zugang zum Internet. Des Weiteren hängen in den Redaktionsräumen Flachbildschirme, auf denen durchgehend Informationssender wie Al Arabiya oder Al Jazeera senden.

Pintak und Ginges kommen bei ihrer Befragung von arabischen Journalisten zu dem Ergebnis, dass diese das Fehlen einer professionellen Arbeitsweise, verbunden mit der staatlichen Kontrolle der Medien, als die größte Herausforderung für den arabischen Journalismus sehen.⁶⁷⁶ Es ist jedoch festzustellen, dass die ägyptischen Medien die Fortbildungsmöglichkeiten für ihre Mitarbeiter zunehmend ausweiten. Dies sowohl bei staatlichen und oppositionellen als auch bei den privaten Medien. Nassar kommt in seiner Studie von 1999 zu dem Ergebnis, dass 65 % der befragten Journalisten noch nie an einer Fortbildung am Arbeitsplatz teilgenommen haben.⁶⁷⁷ Im Jahr 2010 scheint sich der Anspruch der Medien an die Mitarbeiter bereits gewandelt zu haben, und gemäß der Journalistinnen aus der Stichprobe bestehen die Arbeitgeber teilweise sogar auf der Teilnahme an sogenannten Inhouse-Schulungen.

“The training offered from the Egyptian Journalist Syndicate is a very new thing. It appeared after everybody realized that we have a problem in journalism. The professional standards are a problem here in Egypt. Anybody walking in the streets provides journalists with information and they are using this information without fact checking. This is a problem. So they started to offer training ses-

⁶⁷⁶ Vgl. Pintak/Ginges, 2008, S. 206.

⁶⁷⁷ Vgl. Nassar, S., 1999, in: El-Nawawy, 2007, S. 74.

sions with the Egyptian Journalist Syndicate. Now, from all kind of media they are sending their reporters over to join those sessions.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Bei den externen Weiterbildungsmöglichkeiten für Journalisten versucht der ägyptische Journalistenverband ein vielseitiges Spektrum der Fortbildung anzubieten, das sich auch an den aktuellen Arbeitsbedingungen im ägyptischen Journalismus ausrichtet.

“I think Egyptian journalists are very good journalists. But you have to tell them how to work within the environment. The journalism in Egypt is part of the environment but the environment in Egypt is not that good. We have a lot of laws that are against freedom of expression. So the journalists have to learn how to avoid getting in jail. And we offer lectures about that. At the same time they have to learn how to work balanced and within the code of ethics. We try to force the journalists to get a specialization through specialized training. They have to get an edit value. Specialized journalists are the future. Also journalists who work online are the future.” (Abeer, Redakteurin, staatliche Printmedien und Vorstandsmitglied im ägyptischen Journalistenverband)

Die Medien bieten häufig die Teilnahme sowohl an internen als auch an externen Weiterbildungskursen an. Externe Trainings wurden bis zur Revolution im Januar 2011 zum Beispiel vom ägyptischen Journalistenverband oder dem Heikal Center⁶⁷⁸ in Kairo ausgeschrieben. Die Angebote reichten von Englischkursen über Schreibtrainings bis zu Aufklärungskursen, zum Beispiel zum Thema der sicheren Berichterstattung von Demonstrationen.

“The culture of training is changing in Egypt in a positive way. I work at the International Center for Journalists and they are offering training to all kind of media in the country. I do see that almost all of the independently owned media organizations are very keen in getting their journalists trained. It is not the same with the government owned institutions, they don’t encourage their journalists that much. It is only out of their own initiative that the journalists decide to take training.” (Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

⁶⁷⁸ Benannt nach dem ägyptischen Journalisten Mohamed Hassanain Heikal.

Ein Teil der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe belegt Sprachkurse, da insbesondere gute Englisch- und Französischkenntnisse die Verdienstmöglichkeiten steigern können. Das erst Anfang 2010 eröffnete Regional Centre for Journalist Training des Supreme Press Council bot solche und andere Kurse kostenlos für Mitglieder des Journalistenverbands an. Den Unterricht leiteten internationale Referenten aus dem Kommunikationsbereich. Der damalige Direktor des Zentrums, Khaled Bakir, erklärte, dass es ihm besonders wichtig sei, dass internationales Lehrpersonal für die Kurse gewonnen wird. Der Standard des ägyptischen Journalismus muss gesteigert werden, und dies kann nur durch adäquate Fortbildung der Journalisten geschehen. Das Training im Umgang mit neuen Technologien steht im Fokus des publizistischen Fortbildungszentrums, damit die Journalisten auch internetbasierten Journalismus betreiben können. Gleichzeitig ist das Erlernen der englischen Sprache für die aktiven Journalisten unerlässlich, um Entwicklungen im internationalen Journalismus verfolgen zu können.

„(...) qu'est-ce qu'on est entrain de faire ici, c'est de leur apprendre toute la nouvelle technologie par exemple editing, layout, rewriting, to learn English, le lois de l'edition, tous ce qui est touche a la presse.“⁶⁷⁹

Die Arbeitsplätze des Regional Centre for Journalist Training waren 2010 mit hochmodernem technischen Equipment ausgestattet. So wurde beispielsweise ein Newsdesk installiert, um die Arbeitsatmosphäre in einer Nachrichtenredaktion nachzuempfinden. Des Weiteren existierten zwei gut bestückte Fachbibliotheken mit arabischer und englischer Literatur.⁶⁸⁰

Immer mehr Medienhäuser in Ägypten bieten zudem sogenannte Inhouse-Schulungen an. Dazu gehört zum Beispiel bei Radio Cairo regelmäßige Sprecherziehung. Die Radiomoderatorin und Leiterin der englischen Sektion des „European Service“ bei Radio Cairo, Hanan⁶⁸¹, leitet alle zwei Wochen eine zweistündige morgendliche Fortbildung. Hier wird vor allem die Produktion von Kurznachrichten und das adäquate Reagieren auf kritische Kommentare von in die Sendung geschalteten Hörern geübt. Die zukünftigen Radiomoderatoren lernen, bestimmte Themen bzw. Aussagen von vornherein zu

⁶⁷⁹ Bakir, Khaled: Interview vom 07.04.2010.

⁶⁸⁰ Im Zuge der Revolution 2011 wurde das Gebäude, in dem das Supreme Press Council Ägyptens untergebracht war, zerstört. Das Supreme Press Council existiert in Form eines Hauptbüros mit Sitz im Verlagshaus von „Al-Akhbar“ weiter.

⁶⁸¹ Auf ihren Wunsch wird sie in dieser Arbeit nur beim Vornamen genannt.

vermeiden. Insbesondere wenn ein zugeschalteter Hörer ein brisantes Thema anspricht, zum Beispiel religiöse oder politische Einstellungen, gilt es, ihn freundlich zurückzuweisen.

“I think self education is the key. (...) During my training this is the main area I am working on, telling the participants that you never know enough. (...) The number of participants in my training session depends. I have three newcomers joining the station. I have to train them for about one year along with others. I teach them in reading, in how to deliver the news and how to pronounce the names of foreign countries and their leaders. Also they get training in how to select music. I also offer training for journalists from other media departments at the British Council.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Die befragten Journalistinnen haben eine kritische Haltung zu sich und zu ihrer Arbeit und äußern das Bedürfnis, ihre Arbeitsweise zu optimieren, um sich westlichen Standards anzunähern. Hierzu nutzen sie die internen und externen Fortbildungsangebote.

“After I formally became part of the department they offered us training in journalism. Every two weeks all editors meet together with the editor in chief and he comments on some of our articles. (...) Besides that we attend courses for writing headlines and in how to deal with new media like, for example, how to create an audio file with a sound light show for photos. They also offered us language courses. Those were the inhouse trainings. Also we had the chance to participate in extern trainings, for example, with the Heikal Center.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Als eine andere Form der Fortbildung beschreibt eine Gruppe der befragten Journalistinnen die Hilfestellung, die ihnen von Vorgesetzten angeboten wird. In der Orientierung an der Arbeit talentierter Vorgesetzter sehen die Journalistinnen eine große Lernmöglichkeit. Hier wird zum Beispiel explizit auch das Diskutieren von Themen und Beiträgen genannt.

“It took me six months after I started to work in journalism to get the hang of it, to figure out a style of writing because I had no writing experience before. But after six months of writing and getting not exactly training but being helped by

the editor I discovered that I had a passion. The editor helped me a lot those first six months. He edited my material and seeing how he did this helped me a lot.”

(Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

Seit der Revolution von 2011 hat sich das Trainingsangebot verändert bzw. der politischen Situation im Land angepasst. Journalisten werden verstärkt auch innerhalb der Redaktionen zum Beispiel in Selbstverteidigung geschult.

„Wann immer es eine kleine Pause gibt, trainieren wir unsere Crew. Während der Revolution wurde auf einen unserer Reporter geschossen, er hat sein rechtes Auge verloren. Wir waren damals auf die Gewalt total unvorbereitet. Heute machen wir alle Kampftraining und informieren unsere Leute übers Handy, welche Waffen gerade benutzt werden, damit sie sich schützen können.“⁶⁸²

Der Wunsch der befragten Frauen, sich weiterzubilden, in höhere Positionen aufzusteigen und ein höheres Gehalt zu beziehen, ist eng verbunden mit dem Streben nach Gleichberechtigung und Anerkennung ihrer Leistungen. Immer mehr ägyptische Journalistinnen ergreifen, trotz Doppelbelastung durch Beruf und Familie, die Chance, sich fortzubilden. Waren früher die Fortbildungsmöglichkeiten begrenzt und überwiegend etablierten Journalisten zugeordnet, sind sie heute vielfältig und richten sich teilweise ausdrücklich an Neueinsteiger. Insbesondere junge Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit sehen hierin eine Möglichkeit, ihre Aufstiegschancen zu verbessern. Dennoch ist es vor allem für die Gruppe der freiberuflichen Journalistinnen aus der Stichprobe schwierig, an externen Fortbildungsmöglichkeiten teilzunehmen, da diese nach Angaben der Frauen entweder den Besitz eines Presseausweises erfordern oder mit hohen Kosten verbunden sind, die sie im Gegensatz zu den angestellten Journalistinnen selbst tragen müssen.

⁶⁸² Younis, Nora, in: Heute machen wir alle Kampftraining. Die Journalistinnen Nora Younis und Shaimaa Adel sprechen über die Revolution, Zensur, die Muslimbrüder und Vorurteile von Kollegen aus dem Westen. Das Interview führte Ines Kappert. tageszeitung (taz) 25.02.2012, <http://www.taz.de/!5099868/>, Zugriff: 13.07.2012.

4.8 Zwischenfazit

Die befragten Journalistinnen staatlicher und privater Medien aus dem Sample kritisieren gegenseitig ihre Arbeitsweise, formulieren gleichzeitig jedoch auch die Vorteile einer Arbeitsstelle im jeweils anderen Sektor. Zwar ist beispielsweise das Einkommen der Gruppe von Journalistinnen aus staatlichen Medien geringer als das der Gruppe, die bei privaten Medien arbeitet, dafür erhalten sie soziale Leistungen und können den Mutterschutz auf bis zu ein Jahr ausdehnen. Dies hat für alle Befragten eine hohe Relevanz und bringt den Zwiespalt zwischen Berufstätigkeit und Familie zum Ausdruck.

Die befragten Journalistinnen streben nach einer erfolgreichen Karriere. Sie versuchen, die hierfür notwendigen Leistungen zu erbringen und mit ihren Aufgaben in der Familie zu vereinbaren, um die Erwartungen ihrer Vorgesetzten zu erfüllen. Die Karriere hat einen hohen Stellenwert für die Frauen aus der Stichprobe und bildet neben der Familie die zweite starke Komponente in ihrem Leben.

Die Arbeitssituation der 54 Journalistinnen ist durch eine vertikale Segregation gekennzeichnet. Die Journalistinnen kommen in der Unternehmenshierarchie bis ins mittlere Management; auf der Führungsebene fällt ihre Beteiligung jedoch ab. Eine horizontale Segregation lässt sich hingegen für die befragten Frauen kaum ausmachen. Sie sind in fast allen Themenbereichen aktiv, insbesondere in den auch als Kerngebiete des Journalismus bezeichneten Ressorts wie Politik, Wirtschaft und Aktuelles.⁶⁸³ Dies bedeutet jedoch nicht, dass bei den Frauen aus der Stichprobe nicht auch eine Form der Themenvermeidung existiert. Unter den Journalistinnen aus der Stichprobe, die im politischen Ressort tätig waren, gab es Frauen, die explizit die Berichterstattung von zum Beispiel politischen Großdemonstrationen aufgrund der Möglichkeit von staatlichen Repressionen ablehnten.

Generell fühlten sich die befragten Journalistinnen bei der Themenvergabe überwiegend gleichberechtigt gegenüber ihren männlichen Kollegen behandelt. Eine Gruppe der Journalistinnen praktizierte jedoch teilweise Selbstzensur, indem sie bei der Themenwahl in Hinblick auf die jeweilige Agenda des Mediums selektiv vorging. Gleichzeitig entwickelten die Journalistinnen dieser Befragungsgruppe teilweise Strategien, um die Gesellschaft auf brisante Themen aufmerksam zu machen. Den befragten Journalistin-

⁶⁸³ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 48; vgl. auch Klaus, 2005, S. 166.

nen zufolge sind die Grenzen, wann kritische Berichterstattung geduldet wird und wann sie zensiert wird, nicht eindeutig definierbar. Insbesondere die Gruppe der politisch engagierten Journalistinnen ist der Meinung, dass sich die Tolerierung des Publizierbaren durch stetiges Ausreizen der Grenzen weitet. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass nicht nur Engagement notwendig ist, um bestehende Strukturen zu verändern, sondern auch ein Umfeld, das dieses Engagement honoriert. Die oft praktizierte Willkür des Staates, vor allem gegenüber den ägyptischen, arabischsprachigen Medien und ihren Akteuren, führt dazu, dass Handlungsbedingungen für Journalisten undurchsichtig und unberechenbar werden.

Gleichzeitig ist zu erwähnen, dass auch die Korruption im ägyptischen Journalismus ein ernst zu nehmendes Problem darstellt. Durch zusätzliche Leistungen von Staats- und Unternehmerseite werden Medienschaffende teilweise „gefügtig“ gemacht. Journalistische Standards, ethische Richtlinien und Normen zeigen sich als unerlässlich, um professionelles Arbeiten im Journalismus zu ermöglichen. Allerdings ist die Implementierung und Umsetzung solcher Regelungen unter Machthabern, deren politisches System selbst diktatorische Strukturen sowie Anzeichen von Korruption aufweist, nur bedingt realisierbar.⁶⁸⁴

Trotz einer Ungleichverteilung zwischen Frauen und Männern in Führungspositionen beschreiben die befragten Journalistinnen ihr Arbeitsverhältnis zu ihren meist männlichen Vorgesetzten als überwiegend positiv. Einige Vorgesetzte würden sie während ihrer Arbeit fördern und unterstützen. Eine Gruppe der befragten Journalistinnen sieht in ihren Vorgesetzten auch Vorbilder journalistischer Handlungspraxis. Insbesondere in Fortbildungen suchen die Journalistinnen nach Qualifikationen, um ihre Karriere zu fördern. Es existiert ein großes Interesse unter den befragten Frauen aus der Stichprobe, durch Training ihre journalistischen Leistungen zu verbessern. Diese Weiterbildungen führen, zusätzlich zu den unregelmäßigen Arbeitszeiten, zu einer weiteren zeitlichen Belastung.

⁶⁸⁴ Vgl. Mendes, 2012.

4.9 Geschlecht und Beruf

4.9.1 Hierarchieebenen und Genderrelationen

Während des Befragungszeitraums arbeiteten die 54 interviewten Journalistinnen aus der Stichprobe als Chefredakteurin beziehungsweise stellvertretende Chefredakteurinnen, Redaktionsleiterin beziehungsweise als stellvertretende Ressortchefin oder Redakteurin mit eigenem Verantwortungsbereich. Des Weiteren waren die Frauen als Redakteurin und Redaktionsassistentin tätig oder befanden sich noch in der Ausbildung zur Journalistin beziehungsweise im praktischen Training.

Aus den Interviews mit der zwar begrenzten und damit nicht repräsentative Anzahl von Journalistinnen aus dem ägyptischen Mediensystem ließ sich jedoch die These aufstellen, dass es für Frauen im ägyptischen Journalismus eventuell schwierig ist, in leitende Führungspositionen aufzusteigen. Die IWMF bestätigt diese These. Der Bericht der IWMF, für den sechs ägyptische Nachrichtenmedien untersucht und 563 Frauen sowie 903 Männer befragt wurden, kommt zu dem Ergebnis, dass in den ägyptischen Nachrichtenmedien bis hin zum gehobenen Management (Senior Management) 42,9 % der Beschäftigten Frauen sind. Im Top-Management hingegen fällt die Beteiligung der Journalistinnen auf 20 % und auf der Steuerungsebene sogar auf 12,5 % drastisch ab.⁶⁸⁵ Der sogenannte Glasdeckeneffekt tritt also nach der gehobenen Managementebene ein. Demnach besteht in Ägypten eine Ungleichverteilung von männlichen und weiblichen Journalisten in Führungspositionen.

Williams weist darauf hin, dass Frauen bei ihrem beruflichen Aufstieg häufig an eine „Glasdecke“ stoßen, die das Aufsteigen in höhere Positionen nahezu unmöglich macht. Männer, die in sogenannten Frauenberufen tätig sind, treffen hingegen auf eine „Glasrolltreppe“.

“In contrast to the ‘glass ceiling’, many of the men I interviewed seem to encounter a ‘glass escalator’. Often, despite their intentions, they face invisible pressures to move up their professions. As if on a moving escalator, they must work to stay in place.”⁶⁸⁶

⁶⁸⁵ Vgl. IWMF, 2011, S. 51 f.

⁶⁸⁶ Williams, 1992, S. 256.

Auch in Deutschland lässt sich der sogenannte Glasdeckeneffekt in den Bereichen mit zunehmender Verantwortung in den deutschen Medien feststellen. So finden Frauen gemäß dem Bericht der IWMF zwar guten Zugang in die Nachrichtenmedien (64,9 % Redakteure, Nachrichtensprecher usw.), auf Entscheidungsebene fällt ihre Beteiligung jedoch deutlich ab (23,7 % Steuerungsebene, 20,5 % Top-Management).⁶⁸⁷

Weischenberg, Malik und Scholl kommen für deutsche Journalisten zu ähnlichen Ergebnissen wie der Bericht der IWMF. Als Gründe für die international auszumachende Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen in den Medien führen sie kulturell geformte Geschlechterbilder an, die Männern eher als Frauen Entscheiderqualitäten sowie Führungspositionen zuschreiben und demzufolge den beruflichen Aufstieg von Journalistinnen erschweren.⁶⁸⁸ Auch Fröhlich sieht die Gründe für eine Unterrepräsentanz von Frauen im Entscheidungssektor der Medien in stereotypen Geschlechterrollen, die durch die Gesellschaft determiniert sind. So wird behauptet, dass Frauen bessere Kommunikations- sowie Kooperationsfähigkeiten, Fairness und Ehrlichkeit besitzen, Eigenschaften, die ihnen einen Einstieg in die Medien erleichtern, den Aufstieg jedoch erschweren, da die erforderliche Durchsetzungskraft, der Entscheidungswille und das Konfliktmanagement Attribute sind, die dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden.⁶⁸⁹

“I don’t think that it is strange that I am editor in chief of a little magazine. I imagined me being an editor in chief of a political magazine because of my political background. But this didn’t happen because until now they do not allow a woman to be editor in chief of a political government magazine. Women in Egypt have achieved many things but still we have many things to do.” (Afkhar, Chefredakteurin, staatliche Printmedien)

Gemäß den Zahlen des Berichts der IWMF bleibt auch ägyptischen Journalistinnen trotz Eignung ein Aufstieg in die nächst höhere Verantwortungsebene häufig verwehrt. Das durch die Gesellschaft praktizierte „doing gender“ ist nicht abgekoppelt vom „doing work“. Im Gegenteil greifen beide ineinander und werden durch Hintergrunderwartun-

⁶⁸⁷ Vgl. IWMF, 2011, S. 348 f.

⁶⁸⁸ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 46.

⁶⁸⁹ Vgl. Fröhlich, 2004, S. 66 f.

gen und Handlungsstrategien sichtbar. Die von der Gesellschaft konstruierten Rollenerwartungen an Mann und Frau setzen sich somit im Arbeitsleben teilweise fort.⁶⁹⁰

Für Frauen im deutschen Journalismus stellt die Kommunikationsforscherin Elisabeth Klaus fest:

„(...) ‚Frau‘ – das bedeutet im Journalismus das Besondere, Andere und Zweitrangige im Verhältnis zum Mann. Die Karrierechancen, das Einkommensniveau, die Bewertung journalistischer Leistungen und die beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten werden nach wie vor auch durch das Geschlecht der KommunikatorInnen mit bestimmt.“⁶⁹¹

4.9.2 Diskriminierung am Arbeitsplatz

Eine Gruppe der interviewten Journalistinnen aus dem Sample gibt an, sich am Arbeitsplatz gleichberechtigt behandelt zu fühlen. Die Journalistinnen berichten, sich keiner Diskriminierung am Arbeitsplatz bewusst zu sein. Ein weiterer Teil der befragten Frauen beschreibt Situationen, in denen sie sich gegenüber ihren männlichen Kollegen ungleich behandelt fühlten. Diese Ungleichbehandlung sehen die Frauen selbst jedoch teilweise nicht als eine Form von Diskriminierung an. Die Journalistinnen aus dieser Gruppe erklären beispielsweise, akkurater und zuverlässiger arbeiten zu müssen als ihre männlichen Kollegen, um den gleichen Respekt von Vorgesetzten zu erhalten.

“I didn’t feel at any time that at my workplace they would have ever preferred a male colleague in front of me just because of his sex. But actually it is part of it because I have to give double effort.” (Nafissa, Redakteurin, private Printmedien)

Die befragten Frauen berichten, dass ihre zuverlässige Arbeitsweise zum Teil der Grund dafür ist, dass einige der männlichen Vorgesetzten mittlerweile dazu tendieren, Frauen statt Männern den Vorzug bei Neueinstellungen zu geben.

Es stellt sich hier die Frage, inwieweit in der Gesellschaft praktizierte Ungleichbehandlung von Frauen und Männern auch in die Arbeitsräume der Journalisten vordringt.

⁶⁹⁰ Vgl. Wetterer, 2009, S. 51.

⁶⁹¹ Klaus, 2005, S. 209.

Die von einem Teil der Journalistinnen aus dem Sample beschriebene engagiertere Arbeitsweise im Vergleich zu männlichen Kollegen war zwar in einigen Fällen ein Türöffner für die Frauen, um auf unterer und mittlerer Hierarchieebene in die Medien einzusteigen, der Aufstieg in höhere Positionen blieb ihnen jedoch teilweise verwehrt.

“I never felt equally treated to my male colleagues. We, the Egyptian women, still have a lot of things to do concerning positions, concerning salaries and so on. We are not equal. We are better than men but we are not equal. We do more effort than them to prove ourselves.” (Afkhar, Chefredakteurin, staatliche Printmedien)

Für Deutschland zum Beispiel wurde durch empirische Studien nachgewiesen, dass Frauen im Journalismus trotz höherer formaler Qualifikationen für ihre Arbeit eine niedrigere Bewertung erhalten als ihre männlichen Kollegen.⁶⁹²

Bei einzelnen Journalistinnen mit Leitungsfunktion aus der Stichprobe ist bei der Besetzung vakanter Stellen zudem der Familienstand von Bewerberinnen zu einem Auswahlkriterium geworden. Ein Teil der Journalistinnen, die in Ägypten ihre Arbeit aufnehmen, ist noch unverheiratet. Heiraten sie mit zunehmendem Alter, verändert sich ihre häusliche Situation. Die hinzutretende Verantwortung für eine Familie, der eigene Haushalt und die Ehe können den Leistungsdruck auf die Frauen deutlich erhöhen.

“By employing someone, the only feedback I can give is that women are excellent, really, but if they get married they require to do both equal which is almost impossible. That is why I feel so much for our producer. She gave birth to her second child. Definitely, she can’t give what she gave before at work. So if I would look for someone to work for us as a reporter I would hire a male one. Unfortunately! But it is due to our logistics because eventually the woman will have to get married and she will have children and then her household is more important than her career. I agree with that. Children are more important than a career.” (Randa, Chefin Kairo-Büro, privater arabischer Fernsehsender)

Hausfrau und Mutter bilden auch heute noch für viele junge Ägypterinnen die zentralen Rollen ihres Lebens, so auch bei einem Teil der befragten Journalistinnen. Zwar gehö-

⁶⁹² Vgl. unter anderem Klaus, 2005, S. 167; Neverla/Kanzleiter, 1984; Amend/Schulz 1993; Fröhlich/Holz-Bacha, 1995.

ren heute berufstätige Frauen zum allgemeinen Gesellschaftsbild und sind in allen Sektoren des ägyptischen Arbeitsmarkts aktiv, dennoch wird in der Gesellschaft ihre Hauptaufgabe häufig noch in der Funktion als Mutter und Ehefrau gesehen. Die berufliche Rolle wird dabei oftmals als sekundär bewertet. Wichtig ist daher auch eine Betrachtung des öffentlichen Verhaltens der Journalistinnen in ihrer Berufsrolle. Das Auftreten als Journalistin und als ägyptische Frau wirft unterschiedliche gesellschaftliche und berufliche Rollenerwartungen auf, die die Journalistinnen in ihrem Berufsalltag kompensieren, sondieren und erfüllen müssen.

Krappmann zufolge besteht die Identität eines Individuums aus zwei Komponenten, der persönlichen und der sozialen Identität. Die persönliche umschreibt den individuellen lebensgeschichtlichen Wandel und Entwicklungsprozess eines Menschen. Die soziale Identität bildet den Rahmen, in dem dieser Prozess stattfindet, der sich durch gesellschaftliche Normen und Strukturen darstellt, denen sich die Individuen unterordnen müssen. Die Balance zwischen diesen zwei Identitäten bildet nach Krappmann die Bedingung für die Ich-Identität.⁶⁹³ Fraglich ist allerdings, wie sich die Identität ausbildet bzw. ob es zu einer Identitätskrise kommen kann, wenn die gesellschaftlichen Anforderungen den persönlichen Bedürfnissen konträr entgegenstehen, das heißt, der Prozess der Ich-Findung durch eine Art „Rollenkampf“ definiert wird.

Eine Diskriminierung der Frau in Ägypten findet, wie oben beschrieben, vor allem im gesellschaftlichen Kontext statt. Im beruflichen Zusammenhang der Redaktionen bzw. des Mediums scheint sich ein Teil der Untersuchungsgruppe der Journalistinnen gleichberechtigt zu fühlen. Da Journalisten jedoch in der Regel auch außerhalb der Redaktion im gesellschaftlichen Zusammenhang beruflich in Aktion treten, bleibt die Frage, wie strikt Trennlinien zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Lebenswirklichkeit gezogen werden können, greifen diese gerade doch bei einer Berufstätigkeit im Journalismus fast täglich ineinander über.

„Es ist schwer, als weibliche Journalistin in Ägypten zu arbeiten. Manche Leute denken, dass du als Journalistin viele Dinge bekommst und dass du bis nachts an Konferenzen teilnimmst und außerdem zu viel mit Männern redest. Manche Leute können das nicht akzeptieren. Es ist manchmal schwer, denn als Journalistin musst du eine offene Frau sein, und das kann schwierig werden in

⁶⁹³ Vgl. Krappmann, 1969/2000, S. 79.

Verbindung mit den Leuten von der Straße. Allerdings glaube ich, dass heute die ägyptischen Frauen so viel machen und arbeiten. Sie verwirklichen ihre Träume, und es ist ihnen egal, was die anderen Leute darüber sagen. Natürlich gibt es manche Frauen, die das nicht machen können, wenn die eigene Familie streng ist, zum Beispiel. Dennoch verwirklichen sich viele Frauen in Ägypten.“ (Nelly, Redakteurin und Freiberuflerin, staatliche und internationale Medien)

Die 54 befragten Frauen weisen kein einheitliches Schema auf, nach dem sie ihr Auftreten als Journalistin in der Öffentlichkeit gestalten. Vielmehr zeigt sich, dass sie das Ausleben der Berufsrolle in der Öffentlichkeit nicht willkürlich vollziehen, sondern ihre Berufsrolle als Journalistin oftmals bewusst inszenieren.

“It is a little bit hard to work as a woman in this community, so I try to not act like a woman. I am very concerned about what I wear. Sometimes I am just fed up but that’s not all the time. You sometimes need to be tough so that people are not using you in being a woman or in being shy. Because then they will, for example, make fun of you on certain issues. Male journalists are also part of this community and some of them are really nice but at the end they are still men.” (Nafissa, Redakteurin, private Printmedien)

Das Auftreten der interviewten Frauen aus der Stichprobe im öffentlichen Raum reicht von einer schüchternen, sich zurücknehmenden Gesprächsführerin bis zu einer vehementen und eindringlichen Moderatorin eines Streitgesprächs.

Um eine positive Ich-Identität zu entwickeln und eine gelungene Ausgestaltung der diversen Rollen zu erreichen, muss nach Krappmann dem Individuum ein flexibles Normensystem gegenüberstehen, das Raum für persönliche Interpretationen zulässt. Gleichzeitig müssen gesellschaftliche Repressionen abgebaut werden, die die individuelle Ausgestaltung und Neuinterpretation von Normen mit Sanktionen belegen. Vom Individuum wiederum wird erwartet, dass es zu einer Antizipation der Erwartungen von anderen in der Lage ist, Normen eigenständig interpretieren kann und Eigenschaften wie zum Beispiel Kritikfähigkeit besitzt. Eine positive Grundeinschätzung seiner selbst lässt, nach Krappmann, die Person situativ bedingt richtig handeln.⁶⁹⁴ Eine positive Selbsteinschätzung lässt auf Selbstvertrauen und Selbstsicherheit schließen. Es ist zu

⁶⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 132; vgl. auch Miebach, 2006, S. 99.

hinterfragen, inwieweit die befragten Frauen aus der Stichprobe dieses Selbstvertrauen und diese Selbstsicherheit besitzen, da sie ihre Berufsrolle in der Öffentlichkeit teilweise nicht selbstverständlich ausüben. Das gesellschaftliche Leben in Ägypten und die durchaus kulturell hohen Anforderungen an das Auftreten von Frauen im öffentlichen Raum können die Entwicklung einer positiven Ich-Identität von Frauen beeinflussen. Hinzu kommt, dass die in Teilen patriarchalisch ausgerichtete ägyptische Gesellschaft als Normkonstrukt der sozialen Identität bereits von vornherein Regeln schafft, die geschlechterabhängig sind und daher nicht für alle Individuen einer Gesellschaft in gleichem Maße gelten.

Das Handeln der Journalistinnen aus dem Sample im öffentlichen Raum muss also auch im Hinblick auf die speziell an sie als Frau gestellten Erwartungen und Anforderungen betrachtet werden. Sie bringen die Journalistinnen teilweise in einen Zwiespalt bei dem Bemühen, Berufs- und Geschlechterrolle zu vereinbaren. Der Versuch der oben benannten Journalistin, als geschlechtsneutrale Person aufzutreten, zeigt, dass die Vereinbarung solch divergierender Rollen teils schwer gelingt und Einfluss auf die Identitätsbildung nehmen kann. Das nach Schimank bezeichnete „role making“ wird folglich durch kulturelle und auch gesetzliche Normen begrenzt.

Die befragten 54 Journalistinnen berichten zudem über weitere Formen der Diskriminierung. Eine Gruppe der Hijab tragenden Journalistinnen erklärt, dass sie aufgrund ihrer Kleidung Diskriminierung erfährt. Den Moderatorinnen im staatlichen Fernsehen war während der Mubarak-Regierung das Tragen eines Hijabs untersagt. Dieses Verbot war zwar nicht offiziell geregelt, wurde aber inoffiziell von den staatlichen Fernsehmedien umgesetzt. Dies weist auf den noch heute existierenden Konflikt zwischen der Regierung und den Islamisten um die gesellschaftliche Vorherrschaft hin.⁶⁹⁵

“One of the problems especially in the electronic media is that some of the people who are responsible for the women in broadcasting want women to act in a way like sexsymbols. You will find 80 percent of the girls and women in Egypt wearing the veil but they cannot work as TV presenters. This is a problem that

⁶⁹⁵ Vgl. Nüsse, Andrea: Kopftuch verboten – in Ägypten TV-Ansagerinnen vom Bildschirm verbannt. Tagesspiegel, 21.05.2007, <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/kopftuch-verboten-in-aegypten-tv-ansagerinnen/851590.html>, Zugriff: 30.11.2015.

we face. People should see the qualifications and the ideas of women and not what they are wearing on their head (...).”⁶⁹⁶

Diese Reglementierung des staatlichen Fernsehens stellt eine Diskriminierung verschleierter Musliminnen dar und damit eine Diskriminierung basierend auf religiösen Überzeugungen.

“I have never felt discriminated because of my gender. I have felt discriminated because of my religion. (...) I thought about television a lot but I wear the Hijab and it is extremely difficult to get into television in our part of the world with wearing the Hijab.” (Nadia, Freiberuflerin, internationale Medien)

Eine weitere den Hijab tragende Journalistin spricht von einer merklichen Zurückhaltung ihrer Gesprächspartner bei Interviewterminen.

“Sometimes I feel that a male source to whom I first talk openly on the phone behaves different when we meet afterwards. On the phone he doesn’t know what I look like but when we meet he thinks that I am not a casual girl. I am not a ‘cool’ woman. For this kind of women they do anything. They give them information and so on. But when they see the girl is veiled they behave differently. They don’t treat her well. I can feel that.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Nach der Revolution von 2012 hingegen unter der Regentschaft Mohammed Mursis, ging der in westlichen Medien kontrovers diskutierte, von Ahmed Abdallah betriebene und den Salafisten zugeordnete ägyptische Fernsehsender Maria TV auf Sendung.⁶⁹⁷ In

⁶⁹⁶ Abou Yousef, Inas: Interview vom 22.02.2010.

⁶⁹⁷ Siehe zum Beispiel Avenarius, Tomas: Die Welt durch den Sehschlitz. Süddeutsche.de, 21.07.2012, <http://www.sueddeutsche.de/medien/fernsehen-in-aegypten-die-welt-durch-den-sehschlitz-1.1418404>, Zugriff: 20.08.2014; siehe auch: Klaiber, Susanne: Wenn die TV-Moderatorin verschleiert bleibt. FOCUS-Online, 24.07.2012, http://www.focus.de/politik/ausland/krise-in-der-arabischen-welt/aegypten/tid-26634/maria-tv-in-aegypten-wenn-die-tv-moderatorin-unsichtbar-bleibt_aid_786033.html, Zugriff: 28.01.2013.

seinem Programm berichteten ausschließlich vollverschleierte Frauen. Die Mitarbeiter des Senders waren alle weiblich und trugen auch hinter der Kamera den Niqab.⁶⁹⁸

„Die Moderatorinnen geben religiöse Unterweisung, sie sprechen mit Anruferinnen und stellen kleine Spielszenen zu Ehe- oder Hauswirtschaftsproblemen nach, aber die Zuschauer können nicht sehen, ob sich die Damen auf dem Bildschirm freuen, besorgt sind, heiter oder ernsthaft wirken. Ihre Gesichter sind tabu. Die Moderatorinnen geben sogar Kosmetiktipp, ohne am Ende wirklich welche zu zeigen.“⁶⁹⁹

Des Weiteren äußert eine Gruppe der befragten Journalistinnen, dass vor allem in den staatlichen Medien eine Diskriminierung aufgrund politischer Überzeugungen existiert, die jedoch geschlechterübergreifend ist.

“The problem was not only about men and women; it turned out to be a political issue. The old publishing house was in the hands of the regime. They decided it would be better to bring a new Editor in Chief who is more flexible with their points of view. It was not a thing about men and women, it was a thing about being pro or against the regime.” (Karima, Ressortleiterin, private Printmedien)

Eine liberale politische Einstellung kann folglich zu Problemen im Berufsalltag führen.

4.9.3 Strategien zur Bewältigung des Berufsalltags

Die 54 befragten Journalistinnen entwickeln Strategien, um ihren Arbeits- und Lebensalltag als Frauen und Journalistinnen zu gestalten. Zwar erscheint die ägyptische Gesell-

⁶⁹⁸ In den letzten Jahren haben sich zunehmend religiös orientierte Fernsehsender durch das Satellitenfernsehen ihren Weg in Ägyptens Mediensystem gebahnt. So unter anderem der Sender Iqra (Lies), in dessen Programm der Koran rezitiert wird, der Sender Kanaat al-Nas (Der Sender der Menschen), in dem islamische Rechtsgelehrte über den Koran sprechen. Vor allem sogenannte religiöse Call-in-Sendungen erfreuen sich großer Beliebtheit. Hier geben islamische Rechtsgelehrte Antwort auf Lebensfragen. Viele dieser Sender wurden jedoch nach der Machtübernahme durch das Supreme Council of the Armed Forces (SCAF) in Ägypten nach der Revolution 2011 wieder geschlossen. Vgl. El-Ahl, Amira: Strenge Kleiderordnung: Wie der Schleier Ägypten erobert. Spiegel Online, 29.06.2008, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/strenge-kleiderordnung-wie-der-schleier-aegypten-erobert-a-560220.html>, Zugriff: 28.01.2013.

⁶⁹⁹ Stryjak, Jürgen: Ein Sender nur mit vollverschleierten Frauen. ARD Online, 26.07.2012, <http://www.tagesschau.de/ausland/maria104.html>, Zugriff: 28.01.2013.

schaft im Vergleich zu westlichen Gesellschaften in der individuellen Lebensgestaltung traditionsverhafteter und konservativer, dennoch sehen sich die befragten Journalistinnen beider Gesellschaftsformen in vielerlei Hinsicht ähnlichen Problemen ausgesetzt. Auch in Ägypten richtet sich die journalistische Berufsrolle an einer männlichen Normalbiografie aus. Dies wird vor allem an den Arbeitszeiten der befragten Frauen aus dem Sample deutlich, die oftmals einen Einsatz rund um die Uhr verlangen. Journalistinnen, die bei staatlichen Medien angestellt sind, ist es beispielsweise nicht erlaubt, die von männlichen Journalisten zu absolvierenden Nachtschichten zu übernehmen. Dies lässt zunächst die Annahme zu, dass staatliche Medien frauenfreundlich sind. Das Verbot birgt jedoch nicht nur Vorteile für die Frauen, denn auch Journalistinnen, die durchaus Nachtschichten übernehmen wollen, bleibt dies verwehrt. Frauen werden somit kategorisch von der Partizipation an bestimmten Arbeitsschichten ausgeschlossen. Mit dem Verbot werden herrschende Moral- und Sicherheitsvorstellungen geltend gemacht, die daran festhalten, dass sich eine Frau nachts nicht unbegleitet in der Öffentlichkeit bewegen sollte. An diesem Beispiel wird deutlich, dass gesellschaftliche Normen und Regeln Frauen auch im beruflichen Kontext tangieren und demnach ihre Wirkung nicht nur im öffentlichen, gesellschaftlichen Zusammenhang entfalten, sondern bis in den beruflichen Arbeitszusammenhang hinein wirken. Zudem entstehen und verstärken sich durch den Ausschluss der Frauen von der Nachtschicht reine Männerdomänen sowie Netzwerke, in denen zum Beispiel nicht nur über Themenvergaben, sondern auch über Aufstiegsoptionen entschieden werden kann.

“One difference between me and my male colleagues is, for example, that a male colleague can stay 24 hours at the newspaper which I can’t. Due to this he is able to improve his network. This is very important especially when it comes to the question of getting appointed. If you want to get appointed you have to be in the office all the time even if you do nothing related to work like gossiping with colleagues. But everybody sees you around all the time. This is important.” (Raga, Freiberuflerin, staatliche Printmedien)

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen aus den staatlichen Medien moniert zudem, dass in der Nachtschicht oftmals nicht effektiv gearbeitet wird und die Tagesschichten bedeutend anstrengender sind. Dennoch erscheinen männliche Journalisten im Ver-

gleich zu weiblichen hierdurch als universell einsetzbar.⁷⁰⁰ Hier zeigt sich, dass Geschlecht als Kategorie existiert, die zum Beispiel für eine Beförderung ausschlaggebend sein kann. Geschlecht wird somit als ein Strukturierungsprinzip der Berufsarbeit sichtbar. Bourdieu untersucht die Kategorie Geschlecht auf der Ebene der symbolischen Gewalt. Er erklärt, dass Mann und Frau bereits in jungen Jahren geschlechtlich differenzierte Sichtweisen und dazu passende Verhaltensmuster inkorporieren. Hierbei kommt dem Mann die beherrschende Rolle zu. Die herrschenden Klassifikationsmerkmale werden von beiden Geschlechtern verinnerlicht und die Sprach- und Verhaltensweisen diesen angepasst. Die Einteilung der Welt in männlich und weiblich wirkt sich im Habitus als universelles Wahrnehmungsprinzip aus.⁷⁰¹ Geschlecht wird im Sinne von Bourdieu zu einer sozialen Variable, die in verschiedenen Kontexten unterschiedlich hoch mit symbolischem Kapital angereichert ist.⁷⁰² Djerf-Pierre beschreibt Geschlecht in diesem Zusammenhang als eine zusammengesetzte Kategorie, die sich in soziale und kulturelle Aspekte teilt und alle weiteren sozialen Kategorien beeinflusst.⁷⁰³ Moi kommt zu dem Schluss, dass Geschlecht und Klasse Teil des sozialen Feldes sind und sich hierarchisch nicht voneinander abgrenzen lassen.⁷⁰⁴

⁷⁰⁰ Ältere Studien zum Nachtarbeitsverbot für Arbeiterinnen in Deutschland ergaben, dass solche sozialpolitischen Maßnahmen ambivalent sind, da sie neben dem Schutz der Frau auch zu einer Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt führen. Das Nachtarbeitsverbot für Frauen bezog sich bis 1992 auf Frauen, die als Arbeiterinnen in zum Beispiel der Nahrungs- und Genussmittelindustrie oder im Braunkohleabbau beschäftigt waren. Weibliche Angestellte, zum Beispiel in der Gastronomie oder der Krankenpflege, waren von dem Verbot nicht betroffen. Nach der Wende 1989 wurde das Verbot im Zuge des nun einheitlich geltenden Rechts der BRD auf Ostdeutschland ausgeweitet, wo zuvor ein solches Nachtarbeitsverbot nicht existierte. Im Jahr 1992 hob das Bundesverfassungsgericht schließlich das Nachtarbeitsverbot für Frauen in besagten Bereichen unter Berufung auf den Gleichheitsgrundsatz mit der Begründung auf, dass Nachtschichten für Männer und Frauen gleich belastend seien. Vgl. Bursig, Beatrix: Ohne Frauen geht es nicht. Für viele ostdeutsche Arbeiterinnen waren Schichten rund um die Uhr früher selbstverständlich. Die Zeit, 17.04.1992, Nr. 17, <http://www.zeit.de/1992/17/ohne-frauen-geht-es-nicht/seite-3>, Zugriff: 26.11.2012; vgl. auch Bundesverfassungsgericht Karlsruhe (BverfG): Urteil vom 28.1.1992 (1 BvR 1025/82, 1 BvL 16/83 und 10/91); vgl. auch Landenberger, 1991; vgl. auch Gottschall/Bird, 2003.

⁷⁰¹ Vgl. Bourdieu, 2005, S. 164, 186; vgl. auch Rehbein, 2011, S. 109 ff.

⁷⁰² Vgl. Moi, 1991, S. 1036.

⁷⁰³ Vgl. Djerf-Pierre 2007, S. 82.

⁷⁰⁴ Vgl. Moi, 1991, S. 1035.

“Insofar as gender never appears in a ‘pure’ field of its own, there is no such thing as ‘pure gender capital’. The capital at stake is always the symbolic capital relevant for the specific field under examination.”⁷⁰⁵

Um Journalistinnen mit eigener Familie zu entlasten, hat der Arbeitgeber „IslamOnline“ in seiner Satzung die Richtlinie verankert, dass Frauen mit Kindern bei gleicher Bezahlung eine Stunde weniger arbeiten müssen als Frauen ohne Kinder. Frauen mit Kindern führen in der Regel einen eigenen Haushalt, für den sie neben ihrer Berufstätigkeit zu meist alleine verantwortlich sind. Gleichzeitig weist die Richtlinie darauf hin, welchen großen Stellenwert die Familie in Ägypten hat. Der Doppelbelastung von Frauen sollte hierdurch entgegengewirkt werden. Unverheiratete Frauen leben in Ägypten häufig noch im Haushalt der Eltern und sind darin eingebunden. Eine solche zunächst positiv erscheinende Richtlinie kann jedoch auch negative Auswirkungen haben. Sie kann zu Neid unter den Kolleginnen und Kollegen führen und für eine schlechte Arbeitsatmosphäre sorgen.

Das vorliegende Sample weist eine nicht repräsentative Anzahl an Journalistinnen aus, die überwiegend der Mittelschicht entstammen. In Ägypten ist es für Familien aus der Mittel- und Oberschicht durchaus üblich, Personal zur Unterstützung im Haushalt zu beschäftigen. Folglich ist die Thematik der Doppelbelastung auch eine Thematik, die in Zusammenhang mit der Klassenzugehörigkeit diskutiert werden muss. Während Familien aus der Mittel- und Oberschicht allein durch ihre finanziellen Möglichkeiten in der Lage sind, durch das Einstellen von Personal das Problem der Doppelbelastung von Frauen zu verringern und damit Aufgaben gesellschaftlicher Rollenerwartungen abzugeben, können Frauen der Unterschicht dies nur bedingt durch den möglichen Einbezug der Familie kompensieren.

Aus der vorliegenden Stichprobe geben jedoch lediglich drei Frauen an, außerfamiliäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder im Haushalt zu haben. Da, wie bereits beschrieben, das Sample keinen repräsentativen Auszug der Gesamtheit der ägyptischen Journalistinnen darstellt, kann hier nur für die 54 interviewten Journalistinnen gesprochen werden. Die drei Frauen aus dem Sample, die Personal in Anspruch nehmen, empfanden diese Abhilfe (insbesondere bei der Kinderbetreuung) jedoch nur physisch als

⁷⁰⁵ Ebenda.

eine Entlastung. Psychisch wurde die Fremdbetreuung der Kinder eher als eine Belastung beschrieben.

“I am in a conflict between family and work because my baby is still so young and I have to put him in a nursery school and the feeling about that is really bad. It is difficult for me. I always call the nursery school asking them how my child is and what he is doing. It is difficult having a baby and work at the same time.”
(Manar, Redakteurin, private Printmedien)

Das insbesondere von den Journalistinnen mit Kindern aus der Stichprobe immer wieder thematisierte Gefühl der Doppelbelastung durch multiple Rollenanforderungen spricht dafür, dass dieses Gefühl für sie real und somit Teil ihres Lebens ist.

Wie unter Punkt 2.9.3 ausführlich erläutert, hat Melin-Higgins im Zuge ihrer Forschung über englische und schottische Journalistinnen vier Taktiken ausgemacht, die Journalistinnen anwenden, um in der männlich strukturierten Arbeitsatmosphäre des Journalismus ihren Beruf auszuüben: 1. Akzeptanz der männlichen Dominanz, 2. Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten, 3. Schaffung einer Nische, zum Beispiel in Form der Etablierung von Frauenmedien, und 4. Aussteigen aus dem Redaktionsalltag und das Weiterarbeiten als freiberufliche Journalistin. Journalistinnen wenden demnach Taktiken an, um erfolgreich im Journalismus zu agieren. Übertragen auf das Handeln der 54 interviewten Journalistinnen lassen sich auch hier Verhaltensweisen ausmachen, die den vier Taktiken nach Melin-Higgins zuzuordnen sind. Dies wird im Folgenden genauer erörtert.

4.9.3.1 Die Akzeptanz der männlichen Dominanz

Die befragten Journalistinnen aus der Stichprobe akzeptieren teilweise zwar die männliche Dominanz in den Führungspositionen des ägyptischen Journalismus, äußern jedoch auch ihre Kritik daran. Durch eine deutlich stärkere Verteilung der Führungspositionen in den Medien an männliche Journalisten sind die Machtstrukturen im ägyptischen Journalismus bis heute überwiegend männlich geprägt.

Des Weiteren macht die Befragung deutlich, dass sich ein Teil der befragten Journalistinnen aus dem Sample, obwohl, wie oben gezeigt, Journalistinnen im ägyptischen Journalismus heute in allen Ressorts tätig sind, bewusst für die Arbeit in sogenannten weichen Ressorts entschieden hat beziehungsweise die Arbeit im politischen Ressort

ablehnte. Der Staat reagierte in der Vergangenheit während der Berichterstattung von Demonstrationen unter anderem mit sexuellen Übergriffen auf die Journalistinnen, indem ihnen zum Beispiel auf Anordnung von Zivilpolizisten die Kleider zerrissen wurden. Solche Angriffe auf aktive Frauen ließen sich auch nach der Revolution von 2011, sowohl unter dem Militärrat als auch unter der Regierung Mursis, immer wieder feststellen. Frauen werden hierdurch öffentlich vom Staat diskreditiert. Das aggressive Auftreten der Staatsmacht stellt sich als eine Form der Einschüchterung von Frauen dar, die in der Öffentlichkeit agieren. Diese Taktik kann zudem den Einsatz männlicher Journalisten für eine politische Berichterstattung von gesellschaftlichen Großereignissen sowie eine bewusste Entscheidung von Journalistinnen fördern, sich eher in den weichen Ressorts zu engagieren.

Sexuelle Übergriffe auf Journalistinnen fanden zum Beispiel bei Protesten 2005 und 2008 vor dem Gebäude des ägyptischen Journalistenverbands statt. Diese Übergriffe von Polizisten in Zivil und weiblichen Schlägertrupps richteten sich nach Annahmen der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe gezielt gegen weibliche Berichterstat-
ter.⁷⁰⁶ Eine der befragten Journalistinnen berichtet explizit von ihren Erlebnissen am 25. Mai 2005 während der Proteste gegen ein Referendum der National Democratic Party (NDP) zum Artikel 76 der ägyptischen Verfassung.⁷⁰⁷ Der Tag ist auch bekannt als „Black Wednesday“ oder „Egypt’s Black Referendum Day“. Die Journalistin Shaimaa war eine der Frauen, die in die gewaltsamen Auseinandersetzungen um den „Black Wednesday“ verwickelt wurden, als sie während einer Demonstration vor dem ägyptischen Journalistenverband und der Anwaltskammer mit einer Kollegin recherchierte. Die Journalistin erklärt:

⁷⁰⁶ Vgl. Howeidy, Amira: One Year On and the Confrontation Continues. Al-Ahram Weekly, Issue No. 797, 1.-7.06.2006, <http://weekly.ahram.org.eg/2006/797/eg7.htm>, Zugriff: 11.02.2013.

⁷⁰⁷ Der Artikel 76 aus der Verfassung von 1971 wurde um einen Passus ergänzt, der besagte, dass nur Parteien Kandidaten für das Präsidentenamt aufstellen dürften, die bereits länger als fünf Jahre bestanden und überdies mindestens 5 % der Parlamentssitze hielten; letztgenannte Bedingung erfüllte keine der legalen Oppositionsparteien. Unabhängige Kandidaten benötigten gemäß dem neuen Artikelzusatz 300 Unterschriften von sie unterstützenden Parlamentariern, davon 65 aus den Reihen des „Unterhauses“, 25 aus dem „Oberhaus“ und zehn aus lokalen Räten in 14 der 28 ägyptischen Provinzen. Bei den Protesten am „Black Wednesday“ kam es zu zahlreichen Ausschreitungen. Am 10. Mai 2005 hatte das Parlament den geänderten Verfassungsartikel 76 vorbehaltlich einer für den 25. Mai anberaumten Volksbefragung verabschiedet. Vgl. Middle East Economic Survey, 2005, S. 27; vgl. auch Harders, 2009, S.299.

“In 2005 there was a lot of violence going on here in Egypt especially on the day of reform on 25th of October Street. Especially females and especially female journalists had to face this violence. They tried to grab the journalists, attacked and harassed them. I was one of those females who had to face this violence. (...) That day there were many people arrested and a lot of violence was happening. We couldn’t imagine that this was real. At the end of the day and after facing a lot of violence, maybe at five o’clock, I tried to take a taxi with a colleague in front of the Lawyers Syndicate to go to my newspaper. The whole area was surrounded and controlled by soldiers and also there were male and female criminals around. The demonstrators and the journalists were inside this area. When we got in a taxi; there was one person running to the driver telling him not to move. They closed the doors of the taxi while we were inside the car. It was clear that when I would try to open the door and run that they would have arrested us. So after a while they opened the door and pushed me and my colleague out of the car and started to beat us. They didn’t do this on their own. They called female criminals to do it. I was surrounded by a circle of soldiers and inside this circle there were about five or six females beating me up and cutting my clothes. I was nearly standing naked on the street. This was a very difficult moment for me. I tried to escape from that situation and somebody helped me to get out of the circle. I ran to the Lawyers’ Syndicate and sat down there for a while until I went out again. I was nearly naked. I was just wearing my bra and my jeans. I had no shoes and no bag anymore. Nothing, they took everything from me. My colleague was wearing a hijab. She uncovered her hair and took her veil to cover my body.” (Shaimaa, Redakteurin, oppositionelle Printmedien, Menschenrechtsaktivistin)

Die Übergriffe auf Journalistinnen machen deutlich, dass nicht mehr nur Journalisten in Ausübung ihrer Profession ins Visier genommen werden, sondern die Übergriffe auch gezielt in Bezug auf das Geschlecht der Person begangen werden. Auch nach der Machtübernahme des Militärrates 2011 wurde die Angreifbarkeit aktiver Frauen zur

Schau gestellt. Die sogenannten Jungfräulichkeitsuntersuchungen an Demonstrantinnen riefen jedoch heftige Proteste hervor.⁷⁰⁸

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen berichtete bereits 2010 von Bedenken, die sie bei der politischen Berichterstattung von der Straße haben. Ein Teil der Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit lehnt aus diesem Grund die Berichterstattung von politischen Großereignissen ab. Die Angst vor der Angreifbarkeit als Frau überwiegt teilweise das professionelle Selbstverständnis.

Die von Bourdieu beschriebene duale Unterteilung der Welt in männlich und weiblich wird hier erneut deutlich. Das inkorporierte Verhalten von Männern und Frauen, das dem Mann die Macht zuschreibt, spiegelt sich im Handeln der Staatsmacht wider. Sowohl unter Mubarak als auch unter dem Militärrat wurde durch gezielte Übergriffe und Menschenrechtsverletzungen gegen Aktivistinnen und Journalistinnen einmal mehr die männliche Herrschaft demonstriert. Auch nach der demokratischen Wahl von 2012 und der Machtübernahme der Muslimbrüder fand kein Umdenken statt. Die konservative Sichtweise der Muslimbrüder sah die Hauptaufgabe der Frau noch immer im Haushalt und bei den Kindern.⁷⁰⁹

“Here, in our country we have the culture that being female is something special. Females don’t do prestigious things, they are just taking care of the family especially their children. Maybe they do social work or something like that but they are not involved into political or public life. That is why government targets females. They want to produce bad examples so that if you have females in your family who want to participate in public life you can show them those examples. The government is warning that female activist will get in trouble. After what happened in 2005⁷¹⁰ a lot of articles were published in public newspapers which were run by the government who said, for example, that no one is going to marry a female involved in protests, walking naked in the streets.⁷¹¹ They said that you

⁷⁰⁸ Vgl. Amnesty International: Ägypten: Demonstrantinnen zu „Jungfräulichkeits-Test“ gezwungen. 23.03.2011, <http://www.amnesty.de/2011/3/24/aegypten-demonstrantinnen-zu-jungfraeulichkeitstests-gezwungen>, Zugriff: 04.04.2012.

⁷⁰⁹ Vgl. Abdel-Latif, 2008, S. 14.

⁷¹⁰ Die Gewaltausschreitungen am 25. Mai 2005, dem „Black Wednesday“.

⁷¹¹ Damalige Anspielung auf Frauen, Aktivistinnen und Journalistinnen, denen 2005 bei den Demonstrationen gegen das Referendum der N.D.P. durch polizeiliche Übergriffe die Kleider vom Leib gerissen wurden.

can not be sure anymore if those women are still virgins or if they maybe got raped on the streets. They were using those assaults against female journalists and published them even on TV.” (Shaimaa, Redakteurin, oppositionelle Printmedien, Menschenrechtsaktivistin)

Fraglich ist, ob konkrete Räume für die berufliche Sozialisation von Journalisten abgesteckt sind, folglich, ob Übergriffe auf Journalistinnen während ihrer Berichterstattung zum Beispiel von politischen Großdemonstrationen in den Rahmen beruflicher Sozialisation fallen, da sie außerhalb der Redaktionen stattfinden. Hanitzsch hat darauf verwiesen, dass die beruflichen Handlungen von Journalisten sich nicht nur im redaktionellen Alltag abspielen, sondern auch innerhalb der individuellen Lebenswelt. Somit wird auch das professionelle Handeln der Journalisten durch Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Verhaltensdispositionen mitgeprägt, die außerhalb der beruflichen Realität erworben werden.⁷¹² Eine Gruppe der befragten Frauen aus der Stichprobe wurde während der Ausübung ihres Berufs in der Öffentlichkeit angegriffen. Zudem bietet der ägyptische Journalistenverband Fortbildungsangebote für Journalisten an, die insbesondere Journalistinnen für das Thema gewaltsamer Übergriffe während der Berichterstattung und Recherche sensibilisieren sollen. Gleichzeitig existiert das Problem sexueller Übergriffe auf Frauen auch im gesellschaftlichen Kontext und ist somit zudem ein Problem, mit dem die Journalistinnen aus dem Sample als Frauen in der ägyptischen Gesellschaft konfrontiert werden. Um Kategorisierungen zu vermeiden, spricht Raabe daher nicht von vorberuflicher und beruflicher Sozialisation, sondern vielmehr von beruflichen (feldspezifischen) und außerberuflichen (lebensweltlichen) Prozessen, die in unterschiedlichen Intensitäten auf die lebenslange Habitusprägung einwirken.⁷¹³

4.9.3.2 Die Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten

Eine Anpassung an die männlichen Kollegen wird vereinzelt bei den älteren der 54 interviewten Journalistinnen deutlich. Dies könnte auf das Eintrittsdatum der Frauen in den ägyptischen Journalismus zurückzuführen sein. Während der 1960er und 1970er Jahre arbeiteten den Angaben der Journalistinnen zufolge nur wenige Frauen in den Redaktionen. Um sich von den männlichen Kollegen nicht erheblich zu unterscheiden, gleichberechtigt behandelt zu werden und auch sexueller Belästigung zu entgehen, ist

⁷¹² Vgl. Hanitzsch, 2016, S. 291.

⁷¹³ Vgl. Raabe, 2005, S. 185.

die Taktik der Anpassung besonders sinnvoll. Insbesondere eine der interviewten Journalistinnen scheint diese Taktik sichtbar zu verfolgen. Sie vertritt die Einstellung, keine Schwäche zu zeigen und dem weiblichen Geschlecht gesellschaftlich zugeordnete Verhaltensweisen in ihrem Auftreten bewusst zu minimieren. Einerseits erwähnt die Journalistin, in ihrer Berufslaufbahn nicht mit Problemen aufgrund ihres Geschlechts konfrontiert worden zu sein, andererseits berichtet sie jedoch von der starken Doppelbelastung, der sie mit Beruf und Familie ausgesetzt war. Dies ist, nach ihren Angaben, nichts Außergewöhnliches für eine Frau, die sich sowohl beruflich als auch familiär verwirklichen will.

“My working day was that I was a wife, a mother, and a journalist. (...) When I had a family I was obliged to clean the house, to cook for the family, to look after the children, to do their homework with them, and to study with them. And at the same time I was working. I was never a lazy journalist. It was not easy, it was difficult but I did it. And we all did it. And we are obliged today. If you want to have a career and you also want to have a family you have to sacrifice a bit.” (Amina, Kommentatorin, staatliche Printmedien)

Es lässt sich bei dieser von Melin-Higgins angeführten Taktik ein deutlicher Unterschied zwischen den älteren und den jüngeren Journalistinnen aus dem Sample feststellen. Eine Assimilation an die männlich geprägte Rolle des Journalisten ist bei der Gruppe der jüngeren befragten Frauen aus der Stichprobe deutlich seltener festzustellen. Dennoch passen auch sie sich vereinzelt an das Verhalten ihrer männlichen Kollegen an. Dies insbesondere dann, wenn sie auf den Straßen Kairos recherchieren.

“For myself I can say that I never came in trouble because of being a woman. The reason for that is that when I am out in the field I am acting like a man.” (Rania, Ressortleiterin, staatliche Printmedien)

Indem sich ein Teil der Frauen an die männliche Rolle anpasst, bestärkt sie diese auch in ihrer traditionellen Konzeption. Bourdieu zufolge wird darin die symbolische Macht deutlich, die auf die Journalistinnen einwirkt und die sie anerkennen.

„Die symbolische Macht kann ihre Wirkung nicht ohne den Beitrag derer entfalten, die ihr unterliegen und die ihr nur deshalb unterliegen, weil sie sie als solche konstruieren.“⁷¹⁴

Gemäß Klaus wird das Feld, in dem die Journalistinnen agieren, dadurch begrenzt, dass die Anforderungen an die Leistungsrolle an der männlichen Normalbiografie ausgerichtet sind.⁷¹⁵ Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Journalistinnen innerhalb dieses Raums keine Möglichkeiten zur individuellen Umsetzung der Berufsrolle haben.

„Auch wenn es Reibungspunkte zwischen der geschlechtstypischen Sozialisation von Frauen und ihrer redaktionellen Sozialisation gibt, so gibt es doch keinen prinzipiellen Widerspruch zwischen ihrer Geschlechtsidentität und ihrer journalistischen Berufsidentität.“⁷¹⁶

Klaus zufolge sind Journalistinnen folglich in der Lage, innerhalb des professionellen Handlungsrahmens ihr journalistisches Handeln individuell zu gestalten.⁷¹⁷ Gemäß Weischenberg ist der Rollenzusammenhang im Journalismus auch abhängig vom Funktionszusammenhang, Strukturkontext und Normenzusammenhang der Massenmedien. Faktoren aus diesen Sphären wirken letztendlich auf die Information sowie deren Bearbeitung ein und beeinflussen somit das journalistische Handeln.⁷¹⁸

Eine weitere Gruppe der befragten Journalistinnen gibt an, gesellschaftlich konstruierte Verhaltensmuster für Frauen bewusst bei der Recherche einzusetzen. Dies bedeutet jedoch, dass dieser Teil der befragten Frauen aus dem Sample in der Öffentlichkeit nur bedingt in seiner Berufsrolle als Journalist agiert, sondern vielmehr in seiner gesellschaftlichen Rolle als Frau, beziehungsweise dass dies, nach Klaus, auch eine individu-

⁷¹⁴ Bourdieu, 2005, S. 74; vgl. auch Rehbein, 2011, S. 189 ff., „Kurz, durch die Erfahrung einer ‚geschlechtlich‘ geregelten sozialen Ordnung und durch die expliziten Ordnungsrufe ihrer Eltern, Lehrer und Mitschüler, die selbst mit aus ähnlichen Erfahrungen der Welt erworbenen Prinzipien ausgestattet sind, inkorporieren die Mädchen in Form von Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata die Prinzipien der herrschenden Sichtweise, die für das Bewußtsein nur schwer zugänglich sind.“ Bourdieu, 2005, S. 165.

⁷¹⁵ Vgl. Klaus, 2005, S. 86.

⁷¹⁶ Ebenda.

⁷¹⁷ Vgl. ebenda.

⁷¹⁸ Vgl. Weischenberg, 2004, S. 68 f.

elle Umsetzung der Berufsrolle als Journalistin im gesellschaftlichen Zusammenhang darstellt.

“(...) you should use your charm as a woman. Because if you give them a big smile they might be more helpful and get you more stuff than if you are going to be very serious. I think we are very lucky because as women we have this kind of charm that we can use in being nice, being polite, to be supported by people around us even if those people are women. I am not saying that you should use your sexappeal. What I am trying to say is that if you are a nice person people will treat you well and we as women are lucky because being like this is in our nature.” (Dina, Freiberuflerin, staatliche und private Fernseh-, Radio- und Printmedien)

Die Gruppe gibt an, dass dies eine erfolgreiche Taktik ist, nicht nur, um an Informationen zu gelangen, sondern auch, um in einer in Teilen patriarchal geprägten Gesellschaft Schutz vor eventuellen Übergriffen zu erhalten.

“As a woman you have a lot of advantages, for example, the state police never arrests us, they avoid us.” (Hanan, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Geschlecht wird hier zu einer Form von kulturellem Kapital, das die Frauen auch und insbesondere bei der Umwandlung von symbolischem Kapital in ökonomisches Kapital nutzen. Bourdieu sieht dies gegenteilig; er wertet Geschlecht lediglich als sekundäres Strukturierungsmerkmal und nicht als eine Form kulturellen Kapitals.⁷¹⁹

Geschlecht als Form kulturellen Kapitals ist Skeggs zufolge eine Ressource, die Frauen, bedingt durch herrschende Genderrelationen, verinnerlichen und nutzen.

“(...) the discursive position available through gender relations that women are encouraged to inhabit and use. Its use will be informed by the network of social positions of class, gender, sexuality, religion, age and race which ensures that it will be taken up (and resisted) in different ways.”⁷²⁰

Die interviewten Frauen aus dem Sample gehen unterschiedlich mit ihrer Geschlechtlichkeit um und vereinbaren sie auf unterschiedliche Weise mit ihrem Beruf. Dies reicht

⁷¹⁹ Vgl. Thorpe, 2009, S. 494.

⁷²⁰ Skeggs, 1997, S. 10.

von der Negation bis zu deren gezieltem Einsatz im Berufsalltag. Ein Teil der befragten Journalistinnen nimmt bei der Arbeit nicht gezielt eine weibliche Perspektive ein, sondern versucht, die Arbeit aus einer professionellen und geschlechtsneutralen Berufsperspektive heraus zu verrichten.

Aus den geführten Interviews wird deutlich, dass sich der Erfahrungsschatz der Journalistinnen deutlich voneinander unterscheidet. Berichten die älteren Journalistinnen häufig noch von enormem Durchsetzungsvermögen, das sie zur Verwirklichung ihres Berufswunsches und anschließend als eine der wenigen in Redaktionen beschäftigten Frauen benötigen, ist einem Teil der jüngeren Journalistinnen der Eintritt in den Journalismus sowie die Arbeit in den Redaktionen unter heute überwiegend weiblichen Kollegen eine Selbstverständlichkeit. Während die älteren Frauen aus der Stichprobe noch von Konfrontationen mit den Eltern bezüglich ihrer Berufstätigkeit berichten, unterstützen heute viele Familien die Erwerbstätigkeit ihrer Töchter.

Durch die Befragungen konnten, bezogen auf das Sample dieser Untersuchung, Spannungen zwischen den jüngeren und älteren Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit in den Redaktionen sichtbar gemacht werden. Ein Grund hierfür könnte sein, dass zum einen ein Teil der jüngeren befragten Frauen, die in den ägyptischen Journalismus einsteigen, besser ausgebildet ist als die älteren Frauen. Sie haben vielfach gute Computerkompetenzen sowie Kenntnisse in mindestens einer Fremdsprache. Dies erhöht den Konkurrenzkampf innerhalb einer Redaktion. Zum anderen beschwert sich eine Gruppe der älteren befragten Journalistinnen darüber, dass das Engagement der jungen Kolleginnen für die Emanzipation der ägyptischen Frau kaum mehr vorhanden ist. Während früher politischer Aktivismus für die Rechte von Frauen für Journalistinnen ein ausschlaggebender Grund für ihre Berufswahl war, stehen heute für viele junge ägyptische Journalistinnen gemeingesellschaftliche Beweggründe im Mittelpunkt, wie das Aufklären und Bilden der Gesamtbevölkerung Ägyptens.

“Now for the younger generation it is easier to enter the journalism field. They have more chances than we did but they don’t have dreams anymore. Now we have more rights and so on but they cannot imagine what we achieved for them. We afford them to have an easier life and an easier career. (...) There are many young journalists at the beginning of their twenties and they have more energy than I have. They can work more than I can. So I have to fight to keep myself in

a high position and to keep my career.” (Fatma, Chefredakteurin, private Onlinemedien)

Bourdieu geht davon aus, dass veränderte Zugangschancen eine Variable für einen systematischen Wandel darstellen können. Der Vergleich von Kompetenzen von Stelleninhabern zum Beispiel kann dann einen Generationskonflikt auslösen. Die Tatsache, dass sich Kernkompetenzen einer Berufsposition mit der Zeit verändern bzw. verlagern, und entsprechend auch die Zugangschancen zu dieser Berufsposition, führt schließlich zu Positionsinhabern mit unterschiedlich ausgeprägten Qualifikationen. Der Maßstab der älteren Generation ist folglich häufig ein anderer als der der jüngeren Generation.⁷²¹

4.9.3.3 Die Schaffung einer Nische

Ein Teil der befragten Journalistinnen hat sich berufliche Nischen in Form von Themen und der Arbeitssprache ausgesucht. Die Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit berichten, dass an den Fakultäten für Sprachwissenschaften, ähnlich wie an den Fakultäten für Journalismus und Massenkommunikation ägyptischer Universitäten, überwiegend Frauen studieren. Mit einem Fremdsprachenstudium, so die Befragten, kann nur selten eine prestigereiche Position erlangt und damit verbunden ein hohes Einkommen erwirtschaftet werden, daher ist die Zahl der Männer im Studium häufig gering.

Die Gruppe der Journalistinnen, die bei fremdsprachigen Medien beschäftigt sind, gibt an, freier und uneingeschränkter arbeiten zu können. Diese Frauen arbeiten in arabischer, in englischer und in französischer Sprache. Eine weitere Nische der Journalistinnen aus der Stichprobe bildet die Arbeit in sogenannten Frauenmedien. Die Gruppe der Journalistinnen, die in Frauenmedien tätig sind, schafft sich eine eigene Arbeitsatmosphäre, eine eigene Feldstruktur mit neuen Normen. Hier kann auf Bourdieus bereits vorher beschriebene Allegorie des Spiels verwiesen werden.⁷²² Die Journalistinnen entwickeln demzufolge ein „neues“ Spiel mit „eigenen“ Spielregeln. Die Spieler, die eine große Anzahl Jetons besitzen, also eine starke Position im Spiel einnehmen, sind in der Lage, die Regeln des Spiels zu verteidigen oder sie zu ändern. Vergleicht man dies mit den Hierarchiestrukturen der ägyptischen Medien, konnte bereits festgestellt werden, dass Frauen lediglich bis in das mittlere Management aufsteigen. Sie gelangen also nur

⁷²¹ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 181.

⁷²² Vgl. Bourdieu, 2006, S. 127 ff.

selten in Positionen, in denen es ihnen möglich ist, die Spielregeln zu verändern. Folglich kann nach Bourdieu davon ausgegangen werden, dass nicht nur die Normen und Regeln des ägyptischen Journalismus männlich geprägt sind, sondern auch die Feldkultur. Indem sich die Journalistinnen Nischen schaffen, in denen sie aktiv werden, prägen sie eine eigene Feldkultur und stellen folglich ein eigenes Regelwerk mit Normen auf.

Die Chefredakteurin und Gründerin einer ägyptischen Frauenzeitschrift beschreibt, dass in ihrer Redaktion fast nur Frauen beschäftigt sind. Sie wünscht sich zwar die Mitarbeit von Männern, diese bleiben jedoch in der Regel nicht länger als drei Monate bei dem Magazin. Sie hat die Vermutung, dass sich Männer in der Redaktion nicht wohlfühlen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich umgekehrt männliche Journalisten in einer von Frauen geprägten Feldkultur ebenfalls schwerer zurechtfinden.

„In unserer Redaktion arbeiten fast nur Frauen. Das ist Wahnsinn! Irgendwie können wir keine Männer hier bei uns halten.“ (May, Chefredakteurin, private Printmedien)

Gemäß Melin-Higgins lehnen Journalistinnen, die an Randthemen oder in Nischenmedien arbeiten, die Objektivität des Journalismus, die ein Grundprinzip journalistischer Feldkultur ist, ab. Journalistinnen entscheiden sich damit für einen eher subjektiv orientierten Journalismus, in dem auf die Gefühle und die Meinung des Journalisten Wert gelegt wird.⁷²³

Die Gruppe der Journalistinnen aus der Stichprobe, die in sogenannten Nischenmedien arbeiten, wünscht sich, in ihrer Funktion ernst genommen zu werden. Sie betonen die Wichtigkeit ihrer Arbeit, nicht nur für weibliche Rezipienten. Die Chefredakteurin einer ägyptischen Frauenzeitung erwähnt, dass die Bearbeitung und Aufbereitung der Themen in ihrem Magazin eine besonders große Relevanz sowohl für die weiblichen als auch für die männlichen Mitglieder der Gesellschaft hat. Mit ihrer Zeitschrift zeigen sie neue Blickwinkel vor allem auf soziale Brennpunktthemen auf.

“At the beginning of my work I asked some of my male friends, some of the big shots in the country, what do you think about my work at the magazine, please tell me your opinion. They answered me that they don’t read women’s magazines. But this was only at the beginning time. Now I changed the magazine and

⁷²³ Melin-Higgins, 2004, S. 213.

I changed the opinion on the magazine. So now women and men read it.” (Af-khar, Chefredakteurin, staatliche Printmedien)

Der ägyptische Journalist Dr. Ismail Ibrahim, Experte für Journalismus in ägyptischen Frauenmagazinen, steht der Entwicklung des weiblichen Journalismus in Ägypten skeptisch gegenüber.

“Maybe I am too pessimistic about that but I feel that women journalism was much more effective and much better before the time of modern media. The problems which were discussed in the women’s magazines back then were public or national problems especially during the time of the occupation and after that because we had a lot of national problems at that time and people had to be confronted with those problems. Also those magazines discussed solutions for those problems. But now women’s magazines are more decorative magazines. This is the biggest problem. They speak mostly about unimportant things.”⁷²⁴

Folgt man Ibrahim, dann hat sich die Funktion des weiblichen Journalismus und der Frauenmagazine in Ägypten verändert. Insbesondere die Epoche zwischen 1892 und 1939 stellt eine wichtige Entwicklungsphase für den weiblichen Journalismus in Ägypten dar. Während dieser Zeit standen vor allem die sozialen und gesellschaftlichen Belange der Frauen im Mittelpunkt der weiblichen Berichterstattung. Mitunter hatte diese zum Ziel, die Emanzipation der Frau zu fördern. Die Frauenmagazine hatten damals die Funktion einer Plattform, auf der sich Frauen sowohl über politische Themen als auch über ihre persönlichen Bedürfnisse austauschen konnten.⁷²⁵ Heute sind viele Frauenmagazine zu Mainstream-Medien geworden, die sich schwerpunktmäßig mit Themen der Oberschicht wie Mode und Lifestyle beschäftigen.

Es darf dennoch nicht verkannt werden, dass der weibliche Journalismus auch Einzug in die großen Tageszeitungen Ägyptens erhalten hat. Heute können Frauen in den großen Tageszeitungen Ägyptens ihre Meinungen und Sichtweisen äußern. Journalistinnen sind heute medienübergreifend in allen Ressorts tätig.

⁷²⁴ Ismail Ibrahim: Interview vom 14.04.2010.

⁷²⁵ Vgl. Khalifa, 1965/1966, S. 493.

4.9.3.4 Das Aussteigen aus dem Redaktionsalltag

Die freiberuflichen Journalistinnen aus dem Sample schätzen ihre Freiheit bei der Arbeit (zum Beispiel flexible Arbeitszeiten), einige von ihnen erwähnten jedoch, auf der Suche nach einer Festanstellung zu sein. Ein Grund hierfür ist ein geregeltes Monatseinkommen. Des Weiteren birgt eine Festanstellung die Möglichkeit, in den ägyptischen Journalistenverband einzutreten und damit einen Presseausweis zu erhalten. Die befragten Journalistinnen ohne festen Arbeitsvertrag⁷²⁶ berichten von erheblichen Recherche-schwierigkeiten, mit denen sie ohne Presseausweis konfrontiert werden. Ohne Presseausweis wird man häufig nicht in seiner Profession als Journalistin ernst genommen, und der Zugang zu Informationen und Veranstaltungen ist erschwert.

“I started to work as a freelancer in 1992 after my graduation. (...) Now there are much more newspapers than in 1992. But today it is much more difficult to get appointed at any government, party, or private newspaper. The thing is, if you are not appointed with a fixed contract, you have no chance to become a member with the Egyptian Journalist Syndicate.” (Raga, Freiberuflerin, staatliche Printmedien)

Diese Bedingungen betreffen nicht nur freiberuflich tätige Frauen in den Medien, sondern auch Männer, die sich freiberuflich im ägyptischen Journalismus engagieren. Ohne Presseausweis gestaltet sich nicht nur die Recherche für Freiberufler schwieriger als für Journalisten in Festanstellung. Hinzu kommt, dass die befragten Freiberuflerinnen aus dem Sample berichten, dass man als freiberuflich tätige Journalistin insbesondere bei den Printmedien häufig nur wenig verdient, da die einzeln eingereichten Beiträge nur schlecht bezahlt werden. Die interviewten Freiberuflerinnen mit Kindern schätzen an dieser Arbeitsform vor allem die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

“When I started to work for the Radio I was 21 and not married. I worked for 11 years as a single announcer before I got married. After I got married I did not work full time anymore. Now I only work several hours per week. I think this is the most convenient form of work as a mother and housewife.” (Mona, Radiomoderatorin, staatliches Radio)

⁷²⁶ „Ohne festen Arbeitsvertrag“ meint hier Journalistinnen, die keine vertraglich geregelte freie Mitarbeit, weder in Form eines Stundenkontingents noch einer im Monat abzuliefernden Anzahl an Beiträgen bei einer Redaktion innehaben.

Die freiberufliche Arbeit ermöglicht den Frauen flexible Arbeitszeiten und vereinfacht damit die Versorgung der Familie und des Haushalts.

4.10 Zwischenfazit

Ein Teil der Journalistinnen fühlt sich im Vergleich zu männlichen Kollegen in der eigenen Arbeit gleichberechtigt behandelt und gefördert. Eine weitere Gruppe der befragten Journalistinnen hat das Gefühl, härter arbeiten zu müssen als ihre männlichen Kollegen, um Anerkennung zu erhalten. Trifft dies zu, wären diese Frauen nach Bourdieu damit gezwungen, mehr kulturelles Kapital anzuhäufen als ihre männlichen Kollegen, um es durch Anerkennung in symbolisches Kapital umzuwandeln. Das symbolische Kapital ist vor allem für den beruflichen Aufstieg von Bedeutung.

Des Weiteren erwähnt ein Teil der Frauen Diskriminierungen aufgrund ihrer religiösen Überzeugung (zum Beispiel durch das Tragen des Hijab) sowie aufgrund ihrer politischen Einstellung.⁷²⁷

Zudem erklären die Journalistinnen aus dem Sample teilweise, während der Berichterstattung von Demonstrationen oder Streiks in das Visier der Polizei geraten zu sein. Es scheint, als stünde hierbei zunächst die aktive Frau im Vordergrund der Gewaltakte und nicht die Journalistin und ihre Arbeit. Eine Gruppe der Befragten äußerte, dass dies unter anderem ein Grund ist, weshalb sie die Recherche nur ungern auf der Straße bzw. außerhalb der Redaktion und damit im öffentlichen Raum durchführen. Politischer Aktivismus für die Rechte von Frauen, der die Anfänge des weiblichen Journalismus in Ägypten markiert und dessen Vertreterinnen, wie Amina El-Said oder Doria Shafik, noch heute für einen Teil der Journalistinnen Vorbilder sind, ist insbesondere für die Gruppe der jüngeren befragten Journalistinnen kein entscheidender Grund für die Berufswahl mehr. Vielmehr steht für die jungen Journalistinnen aus der Stichprobe ein gesellschaftliches Engagement im Vordergrund, das die Bildung und Aufklärung der Gesamtbevölkerung, aber auch ein Sichtbarmachen von Problemen der benachteiligten Bevölkerungsschichten beinhaltet.

⁷²⁷ Eine Diskriminierung aufgrund politischer Einstellungen betrifft jedoch nicht nur weibliche Journalisten, sondern auch die männlichen.

Einig sind sich die befragten Journalistinnen, dass die Angestellten der privaten Medien im Allgemeinen freier arbeiten können als die Angestellten staatlicher Medien; dennoch gibt es den Aussagen der befragten Journalistinnen zufolge bei allen Medien in Ägypten sogenannte Tabuthemen, die die „rote Linie“, die nicht überschritten werden darf, markieren.

Im Zuge der von Melin-Higgins ermittelten vier Taktiken, die englische und schottische Journalistinnen verfolgen, um erfolgreich in dem von männlichen Normen geprägten journalistischen Feld zu sein, lässt sich bei der Überprüfung des Handelns der ägyptischen Journalistinnen aus der Stichprobe feststellen, dass sich auch ihr Handeln teilweise den vier Taktiken zuordnen lässt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Journalistinnen international ein ähnliches medienzentriertes Handeln verfolgen, um im Feld des Journalismus erfolgreich zu agieren. Da die hier untersuchte Stichprobe an Journalistinnen jedoch begrenzt und nicht repräsentativ ist, können diesbezüglich nur Vermutungen ausgesprochen werden, die einer detaillierten Überprüfung bedürfen.

4.11 Familienstrukturen der Journalistinnen

4.11.1 Familienstand

Die befragten 54 Frauen aus der Stichprobe sind unverheiratet, verheiratet, geschieden oder verwitwet. Eine Gruppe der Befragten hat Kinder. Der Wunsch, zu heiraten, ist neben der Berufstätigkeit insbesondere bei den jüngeren befragten Journalistinnen präsent. Allerdings geben die Frauen an, dass ihr zukünftiger Ehemann Verständnis für ihren Beruf aufbringen und ihn akzeptieren muss. Ihrem Partner zuliebe würden sie jedoch die Arbeitszeit reduzieren.

„Im Moment habe ich keinen Partner. Aber hätte ich einen, würde ich meine Arbeitszeit reduzieren. Gänzlich zu Hause zu bleiben, könnte ich mir allerdings nicht vorstellen. Das ist nichts für mich. Ich würde lediglich meine Arbeit einschränken.“ (Nelly, Redakteurin und Freiberuflerin, staatliche und internationale Medien)

Ein Teil der Frauen aus dem Sample schloss eine Vereinbarkeit von journalistischer Karriere und Familie gänzlich aus. Es ist nahezu unmöglich, erfolgreich als Journalistin zu arbeiten und ein intaktes Ehe- und Familienleben zu führen.

“80 percent of my female colleagues at the Radio I noticed are either divorced or unmarried, which tells you that you can’t have both. I don’t know if this is the fault of the society or if it is their own fault.” (Hanan, Ressortleiterin und Radiomoderatorin, staatliches Radio)

Die Journalistinnen beschreiben zum Teil eine Art Zwickmühle, in der sie sich befinden. Unverheiratete Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, die sich für ihre Karriere und gegen Kinder entschieden haben, zweifeln gelegentlich an dieser Entscheidung. Zwar hat man als Mutter und Ehefrau nicht mehr die Möglichkeit, ganzen Einsatz für den Beruf zu bringen, doch eine Karriere im Journalismus stellt das Privatleben gänzlich hinten an. Der Beruf wird von den Frauen als eine Art lebensumfassende und lebensfüllende Aufgabe beschrieben.

“I was really lucky to achieve all the things that I dreamed of. Nearly all because I also wanted to have a family and kids. But concerning that aspect time went by so fast and I had to choose. Now I am content with my life. And after all you can’t get everything.” (Abeer, Redakteurin, staatliche Printmedien und Vorstandsmitglied im ägyptischen Journalistenverband)

Eine Gruppe der befragten 54 Journalistinnen erklärte, sich bewusst gegen Kinder entschieden zu haben. Die Arbeit ist ihnen sehr wichtig und sie ist sehr umfassend, sodass neben dem Beruf nicht die notwendige Zeit für Kinder aufzubringen ist.

“I don’t have kids. I decided that I don’t want kids because I knew that I could not give them the time they would need. I really didn’t want to have some. I am very happy with my life.” (Dunja, Ressortleiterin, private Printmedien)

Es lässt sich bei der Gruppe der unverheirateten interviewten Journalistinnen teilweise ein Gefühl der Unsicherheit ausmachen.

“If I would have my own family I would not stop working because I am married to my work. On the other hand, I met my ex-boss, she is not married and over 45 years old. She is a career journalist. She told me that she sees me doing the simi-

lar tragic story she did. Being too absorbed with my career and screwing my personal life. She was basically saying that I should watch out and pay attention but I don't know how to do this because I like my work that much." (Lina, Senior Redakteurin, private Onlinemedien)

Einerseits möchten die Frauen eine Familie gründen, andererseits sich jedoch nicht in ihrer Berufstätigkeit einschränken.

4.11.2 Partnerschaft

Aus den Interviews geht hervor, dass die befragten Journalistinnen aus der Stichprobe überwiegend aus einem gehobenen sozialen Umfeld stammen, in dem Bildung eine besondere Rolle spielt. Der Beruf und das damit verbundene Einkommen ermöglichen es den Frauen, nicht nur ihren gewohnten Lebensstandard zu erhalten oder sogar zu verbessern, sondern auch eine gute Ausbildung ihrer Kinder zu finanzieren. Gemäß der sogenannten inkorporierten Klasse, die nach Bourdieu die Grundlage des klassenspezifischen Habitus bildet, möchten die Journalistinnen nicht nur ihren Kindern eine ihrer eigenen Ausbildung gleichwertige Bildung ermöglichen; die Interviews weisen auch darauf hin, dass sich die Frauen aus dem Sample in der Regel einen ihnen habituell ähnlichen Ehepartner suchen.

"I got divorced and one reason was that the culture of my ex-husband was different to mine. He didn't want me to work. He thought that women should not work." (Omeima, Redakteurin, staatliche Printmedien)

Wie für Deutschland ist auch für Ägypten anzunehmen, dass sich viele Paare bei der Arbeit oder beim Studium kennenlernen, sofern es sich nicht um arrangierte Hochzeiten handelt. So befindet sich auch unter den verheirateten Befragten eine Gruppe von Journalistinnen, die mit Kollegen verheiratet sind.

Die Journalistinnen aus der Stichprobe, die mit einem Kollegen verheiratet sind, berichten davon, dass durch die Arbeit im gleichen Berufssegment der Partner Verständnis für die Arbeitsbedingungen hat. Man kommt dementsprechend nicht in Erklärungsnot, wenn es sich zum Beispiel um einen beruflichen Termin am Abend oder eine Dienstreise handelt.

“My husband is also my colleague at the newspaper. (...) He is working with me and he very understands the conditions of this job. So we don’t have any problems at home because of my work.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Die Gruppe der verheirateten Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit fühlt sich überwiegend gleichberechtigt und respektiert in der Beziehung zu ihrem Ehemann. Dennoch existieren Eheprobleme, die durch den Beruf der Frauen verursacht werden.

Insbesondere die Journalistinnen aus dem Sample, die nicht mit einem Kollegen verheiratet sind, beschreiben Beziehungsprobleme aufgrund ihrer Berufstätigkeit. Hier werden abermals die unregelmäßige Arbeitszeit sowie der große Zeitaufwand, den der Beruf im Allgemeinen erfordert, als Problemfaktoren thematisiert. Zum Zeitaufwand tritt zudem die schlechte Bezahlung hinzu, die teilweise Partner als Argument nutzen, um ihre Frauen wegen ihrer Berufstätigkeit zu kritisieren.

“My family encouraged me with my work but not my husband. I think my husband is one of these Arab men who wants his wife to stay at home raising his children. We sometimes have conflicts because of my work. Actually I don’t know why because we agreed on this before we got married, but it still sometimes annoys him. Now I think he kind of ignores it.” (Rehab, Redakteurin, private Onlinemedien)

Die Gruppe der unverheirateten Journalistinnen ist zum Teil der Meinung, ohne Ehemann unabhängiger zu sein.

“I am not married or engaged but I have been engaged. I would say for most guys I have been with they were not supportive. (...) I heard some very ignorant comments from very smart men like: ‘Why do you have to go there? You could also work from home!’ or ‘Why do you have to go into the scene?’ This is just a lack of understanding especially here in Egypt of what journalism really takes.” (Aya, Freiberuflerin, internationale Medien)

Die Journalistinnen erklären, ein Ehemann könnte womöglich versuchen, ihnen Vorschriften bezüglich ihrer Berufstätigkeit zu machen. Als ungebundene Frau ist man freier und muss sich für seinen Beruf nicht rechtfertigen.

4.11.3 Unterstützung des Partners im Beruf

Eine Gruppe der befragten verheirateten Journalistinnen fühlt sich von ihrem Ehemann in ihrer Berufstätigkeit bekräftigt und unterstützt, indem sich der Ehemann zum Beispiel auch um die Kinder kümmert, sie von der Schule abholt oder zum Sport bringt.

“I have a very liberal husband who is supporting me and whenever I have something to do at work he adjusts his time schedule to take care of the kids when I am away. (...) During the morning, the kids are in the kindergarden and at school and in the afternoon one of us is with them at home according to the necessity of each one of us to be at work.” (Nafissa, Redakteurin, private Printmedien)

Ein Teil der unverheirateten Journalistinnen aus der Stichprobe berichtet, dass der Beruf bei der Suche nach einem geeigneten Ehemann auch ein Hindernis darstellen kann. Die Journalistin an sich wird von einigen Männern mit dem Bild einer starken, selbstbewussten Frau verbunden, die sich viel in der Öffentlichkeit bewegt und beruflich viel auf Reisen geht. Dies ist oftmals kein Beruf, den sich Männer für ihre zukünftige Ehefrau wünschen würden.

„Als ich mit einem Mann zusammengelebt habe, ging das nicht gut. Obwohl er Journalist war. Ich war mit einem Journalisten verlobt. Er hatte trotzdem kein Verständnis dafür. Der Job bringt eben auch Probleme in Bezug auf das Heiraten mit sich.“ (Nelly, Redakteurin und Freiberuflerin, staatliche und internationale Medien)

Die Frauen beschreiben eine Art Dilemma. Einerseits setzt es sich in der arabischen Welt immer mehr durch, dass sich junge Paare, insbesondere aus der Mittel- und Oberschicht, während des Studiums kennenlernen und heiraten wollen. Andererseits scheinen sich viele Männer zwar eine gebildete Ehefrau zu wünschen, diese sollte jedoch nicht zu eigenständig und selbstbewusst sein, um auch den traditionellen Pflichten einer Ehefrau nachkommen zu können. Auch in Deutschland existieren Vorbehalte gegen karrierebewusste Frauen. So werden Karrierefrauen, die den Männern zugeschriebene Eigenschaften wie Kalkül, Durchsetzungsvermögen, Zielstrebigkeit usw. besitzen, oftmals als wenig weiblich bzw. sogar als männlich in ihrem Auftreten beschrieben. Dies stellt die von Bourdieu beschriebene „Double-Bind-Situation“ dar, in welche die Frauen

geraten.⁷²⁸ Die eigentlich formbaren Rollenbilder werden durch gesellschaftliche Geschlechterkonstrukte verfestigt, sodass sie nur noch bedingt variabel erscheinen. Durch die geschlechtsspezifische Erziehung und Wahrnehmung⁷²⁹ ist die Passform für Mann und Frau nicht nur vorgegeben, sondern spiegelt sich auch in allem Handeln und Denken der Gesellschaft wider. Wenn sich Rollenerwartungen verändern, wie zum Beispiel durch den Eintritt der Frau in den Berufsalltag, wird die Unvereinbarkeit dieser Neuerung mit der starren zweigeschlechtlichen Weltenteilung sichtbar.

Die unverheirateten Journalistinnen aus der Stichprobe sehen einer Heirat in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zwar teilweise mit Sorge entgegen, jedoch wollen nur wenige auf eine Heirat verzichten. Für einen Teil der Interviewten ist das Fortbestehen ihrer Berufstätigkeit nach der Hochzeit eine Voraussetzung, um in eine Ehe einzuwilligen. Folglich suchen die Frauen nach Männern, die ihnen habituell ähnlich sind und ihre Interessen und Bedürfnisse teilen.

“I would not get married to someone who is not interested in a working muslim woman.” (Marwa, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Die Arbeit hat bei einer Gruppe der Befragten eheliche Konflikte ausgelöst; einige Ehen scheiterten sogar daran. Diese Frauen aus dem Sample wurden teilweise von ihren Männern vor eine „Entweder-oder-Frage“ gestellt. Diese Wahl beantwortete ein Teil der befragten Journalistinnen aus dieser Gruppe mit der Entscheidung für ihre Unabhängigkeit und damit für ihren Beruf und gegen ihren Ehemann.

“Seven years after I started my career he [her husband, Anm. d. Verf.] told me that he does not want me to continue with my job. Il m’a dit: „Je veux une femme qui me fait du bien, qui soit ma femme seulement. (...) Alors soi tu choi-

⁷²⁸ Vgl. Bourdieu, 2005, S. 113 ff., 120.

⁷²⁹ Bourdieu beschreibt die Grundlage der männlichen Herrschaft, das System der Klassifikation und der Unterteilung der Welt in männlich und weiblich als inkorporierte geschlechtliche Sicht- und Einschätzungsweise. „Die soziale Welt konstruiert den Körper als geschlechtliche Tatsache und als Depositorium von vergeschlechtlichten Interpretations- und Einteilungsprinzipien. Dieses inkorporierte soziale Programm einer verkörperten Wahrnehmung wird auf alle Dinge in der Welt und in erster Linie auf den Körper selbst in seiner biologischen Wirklichkeit angewandt. Es konstruiert den Unterschied zwischen den biologischen Geschlechtern gemäß den Prinzipien einer mythischen Weltsicht, die in der willkürlichen Beziehung der Herrschaft der Männer über die Frauen wurzelt, die mit der Arbeitsteilung ihrerseits zur Wirklichkeit der sozialen Ordnung gehört.“ Bourdieu, 2005, S. 117.

si la radio ou bien tu me choisi. (...)‘ Je lui a dit: ‚Ecoute, ce n’est pas la radio, mais même si je travaille un autre travaille, je vais choisi ma travaille‘ (...).”

(Heba, Freiberuflerin, staatliches Radio)

Zwar ist unter den alleinstehenden befragten Frauen der Wunsch nach einer Heirat und eigenen Familie präsent, seine Verwirklichung wird jedoch nicht unter jeder Bedingung in Betracht gezogen. Frauen in Ägypten sind heute vielfach gut ausgebildet. An den Universitäten, wie in der Faculty for Mass Communication der Cairo University, gibt es eine deutliche Mehrheit von Studentinnen, und auch in den Redaktionen sind die Journalistinnen präsent. Viele Frauen sind somit in der Lage, ihren Lebensunterhalt unabhängig von einem Ehemann zu bestreiten. Die zunehmende Bildung von Frauen bedingt, dass diese Frauen mittlerweile teils hohe Ansprüche an zukünftige Ehemänner stellen, wie zum Beispiel ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Courbage und Todd sehen in dem gesteigerten Bildungsniveau von Frauen nicht nur einen Grund für den Rückgang von endogamen Eheschließungen in Ägypten, sondern auch für den Rückgang der Geburtenrate und damit für das „Schrumpfen“ der arabischen Großfamilie.⁷³⁰

4.11.4 Familienverantwortlichkeit

Die befragten Journalistinnen aus der Stichprobe nehmen ihre Verantwortung gegenüber ihrer Familie sehr ernst. So berichtet ein Teil der verheirateten Journalistinnen mit Kindern, dass sie insbesondere unter Mithilfe der eigenen Eltern und Geschwister ihrer Verantwortung gegenüber dem Ehemann und den Kindern nachkommen. Das familiäre Netzwerk wird als unerlässlich beschrieben, insbesondere dann, wenn es um die Betreuung der Kinder geht.

“Whenever I was late from work I could be sure that my kids were safe because they were with their grandparents and their aunt. Although they were very little. I just had to give them a call that I will be late from work. Actually, I didn’t even have to ask them to take care of my kids because they already did. They fed them, they played with them, they did everything the kids needed.” (Hanan, stellvertretende Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

⁷³⁰ Vgl. Courbage/Todd, 2008, S. 9, 69.

Die traditionelle arabische Familie stellt eine Organisationsform dar, in der auch die Kinderbetreuung integriert ist.⁷³¹ Für die Großeltern ist es oftmals eine Selbstverständlichkeit, sich während der Arbeitszeiten der Eltern um ihre Enkelkinder zu kümmern und die Rolle der Erzieher zu übernehmen. Dies stellt eine große Entlastung für die befragten Frauen dar. Die Journalistinnen aus dem Sample erklären, dass sie aufgrund der Betreuung ihrer Kinder durch die Familie nicht an fixe Abholzeiten von Kinderkrippen oder -gärten gebunden sind und auch bei Überstunden die Kinder in sicherer Obhut wissen. Die Familie spielt demnach in Bezug auf die Berufstätigkeit der Frauen aus der Untersuchungseinheit eine große Rolle, da es nur selten integrierte Kinderbetreuungsstätten in den verschiedenen Medienhäusern gibt. Von 18 besuchten Redaktionen hatte lediglich eine Redaktion eine Kindertagesstätte im Haus. Zudem gibt die Gruppe der Journalistinnen mit Kindern an, dass es nicht einfach ist, einen adäquaten Betreuungsplatz für Kinder zu finden und zu finanzieren. Adäquate Betreuungseinrichtungen sind oftmals sehr teuer und entstehende Kosten können nur schwer bewältigt werden. Insbesondere bei Kleinkindern ist daher die Betreuung in der Familie optimal.

Zu bedenken ist zudem, dass das in den 1960er Jahren in Westdeutschland eingeführte Konzept der Teilzeitarbeit als „Frauenarbeitsform“⁷³², das heute von vielen Frauen mit Kindern in Deutschland wahrgenommen wird, in Ägypten nicht oder noch nicht etabliert ist. Ägyptische Frauen müssen häufig also eine Grundsatzentscheidung in Bezug auf ihre Berufstätigkeit treffen.

“My father and mother helped me a lot with my daughter when she was young. (...) I am more concerned about my daughter that I am not doing enough for her. Sometimes you feel guilty that you leave her alone that much. But hopefully she turns out to be a good person.” (Randa, Chefin Kairo-Büro, privater arabischer Fernsehsender)

Das Problem adäquater Kinderbetreuung ist ein Thema, das auch im ägyptischen Journalistenverband diskutiert wird.

“Another problem women face is that they have two jobs. One is the family and the other is their profession as a journalist. When they finish their daily work

⁷³¹ Vgl. Irabi, 1989, S. 147 ff.

⁷³² Vgl. Eckart, 1986.

they have to go and pick up the kids from the nursery or the school. After that they go home and do the whole housework. Their husbands have only one job. After they finish work they go home and relax. So this is very tough for women. Some of the difficulties especially for young female journalists who don't have much money is, for example, how to find good nursing schools. Some of my colleagues at the board of the syndicate don't believe that this is important, but we need to help them with that." (Abeer, Redakteurin, staatliche Printmedien und Vorstandsmitglied im ägyptischen Journalistenverband)

Bei der Gruppe der befragten kinderlosen Journalistinnen lassen sich unterschiedliche Vorstellungen bezüglich zukünftiger Familienplanung und -verantwortung feststellen. Ein Teil der Frauen aus der Stichprobe gibt an, die Arbeit bei Gründung einer Familie in keinem Fall aussetzen zu wollen. Die Journalistinnen wollen nach der Geburt eines Kindes sofort wieder in den Berufsalltag einsteigen. Eine weitere Gruppe erklärt, nach Gründung einer Familie die Arbeitszeit reduzieren bzw. für einige Zeit ganz aussetzen zu wollen. Eine dritte Gruppe der befragten Frauen aus dem Sample gibt an, ihre Berufstätigkeit bei Gründung einer Familie ganz einstellen zu wollen.⁷³³

"I always think of having a family. If I get married and become a housewife I will stop working. This is my opinion. No matter in which field I would work if I would get married I would stop working, for my children and my husband. I think this is my real job. I think the real job of a woman is to stay at home to take care of her husband and children. I think I cannot work as a journalist and a housewife." (Dina, Freiberuflerin, private Onlinemedien)

In Bezug auf die Familienplanung überlegt ein Teil der befragten Journalistinnen zudem, nach der Gründung einer Familie als Freiberuflerinnen weiterzuarbeiten.

"I think also a positive thing in working as a journalist is that when I am going to have my own family I can work as a freelancer. I don't think I can afford to work eight hours a day especially when I have a small baby. I would not like to leave my small baby in a nursery or something like that. I think in this case I can work as a freelancer from home and go to the office once or twice a week. I have

⁷³³ Eine weitere Gruppe der kinderlosen Journalistinnen machte zu diesem Thema keine Aussagen in den Interviews.

this option and I think it will be good to use it.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Dieser Denkansatz aus der Gruppe der kinderlosen Journalistinnen weist erneut auf die von Melin-Higgins herausgearbeitete vierte Handlungstaktik von Journalistinnen hin, die freiberufliche Tätigkeit im Journalismus als einzige Option zu sehen, ihren Berufs- und Familienalltag zu bewältigen.⁷³⁴

4.11.5 Arbeits- und Lebensbalance

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt für einen Teil der 54 befragten ägyptischen Journalistinnen eine Herausforderung dar. Die unregelmäßigen Arbeitszeiten sind hierbei ein Hauptgrund für familiäre Konflikte.

“I always face personal dilemmas about how much time I give to my work and how much time I give to my family. I still feel like I owe my own nuclear family time. That’s not always easy because we have these crazy working hours and these crazy working commitments like deadlines at midnight, for example. So I am always in this conflict between family and work (...).” (Lina, Senior Redakteurin, private Onlinemedien)

Des Weiteren berichtet die Gruppe der befragten Journalistinnen mit Kindern von einem schlechten Gewissen aufgrund der wenigen Zeit, die der Beruf für das Privatleben übrig lässt. Nicht genug Zeit mit den Kindern verbringen zu können, nicht immer für sie da zu sein, führt bei ihnen zu Schuldgefühlen und kann zu dem Stigma führen, eine schlechte Mutter zu sein. Dies stellt für einen Teil der befragten Frauen aus der Stichprobe eine starke Belastung dar.

“I am getting under pressure because I want to work and I feel that I can’t do less effort for my work, but at the same time I have a child, a husband, and a family. I am in the conflict between family and work all the time. I feel guilty for my family but never for work because I do everything for work but not for my family, I think.” (Nahed, Redakteurin, private Printmedien)

⁷³⁴ Melin-Higgins, 2004, S. 214.

Schuldgefühle von Frauen aufgrund ihrer Berufstätigkeit existieren schichtübergreifend und sind ein internationales Phänomen. Im Bemühen um Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist die Stigmatisierung arbeitender Frauen mit Kindern ein bekanntes Problem, das auch in Deutschland immer wieder Aufmerksamkeit erregt. Eine repräsentative Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2007 stellt fest, dass unter Beachtung der Sinus-Milieus⁷³⁵ die moderne Mittelschicht Deutschlands die Vision, Moral und Alltagskultur von Gleichstellung noch immer nicht verinnerlicht hat. Vielmehr ist in der deutschen Mittelschicht noch stark die Meinung vertreten, die der Frau nach der Geburt des Kindes selbstverständlich die Rolle der Mutter, Hausfrau und Erzieherin zuweist.⁷³⁶

„Frauen aus der bürgerlichen Mitte akzeptieren ihre neue Fokussierung auf Kind und Haus(halt) nur mit Bedauern, wollen sich nicht (laut) beklagen, weil das überkommene traditionelle Normbild der ‚guten Mutter‘ mit dem Stigma der ‚Rabenmutter‘ droht.“⁷³⁷

Erfolgreiche, berufstätige Frauen mit Kindern geraten demnach häufig unter den Druck, sich beweisen zu müssen, als Mütter und als Arbeitnehmerinnen. Eine geschiedene Journalistin aus dem Sample spricht in Zusammenhang mit der Doppelbelastung sogar davon, dass dies der ausschlaggebende Grund für sie ist, sich nicht neu verheiraten zu wollen.

“I have many admirers, even some colleagues wanted to marry me, but I prefer to just have my career, with that I am satisfied. I have chosen my children and my career. That’s all to me and I am really satisfied with that. Love and being with a man is not everything. When I fall in love with someone I have to be there only for this person. But my life, at the moment, is that I can take care of everybody. Because of me choosing to stay alone there is no conflict.” (Howaida, Redakteurin, staatliche Printmedien)

⁷³⁵ Die Sinus-Milieus unterteilen die deutsche Gesellschaft in unterschiedliche Zielgruppen, orientiert an der Lebensweltanalyse. „Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Wertorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zu Geld und Konsum.“ SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, 2011, S. 3.

⁷³⁶ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2007.

⁷³⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2007, S. 48.

Unter den Aspekten, die bei der Doppelbelastung der befragten Frauen aus der Untersuchungseinheit angeführt werden, steht auch die Erziehung von Jungen bzw. Männern. Insbesondere in einer in Teilen patriarchalen Gesellschaft wie der Ägyptens, ist dies ein Faktor, der in Zusammenhang mit der Entlastung der berufstätigen Frau thematisiert werden muss. Solange der Haushalt die alleinige Aufgabe der Frau bleibt, wird sich ihre Belastung nicht mindern. Eine Gesellschaft definiert sich vor allem über die Beziehung zwischen Mann und Frau. Der Umgang im Alltag, geprägt durch routinierte Handlungen, menschliche Wertschätzung und kulturelle Einflüsse, prägt das Bild einer Gesellschaft.

„Kein Thema berührt die Kultur und Struktur einer Gesellschaft, ihre Befindlichkeit und Vision so signifikant wie das ‚Verhältnis von Männern und Frauen‘. Die Alltagseinstellungen und Alltagsroutinen in den Bereichen Partnerschaft, Familie, Erziehung und Beruf sind dabei elementar für die Identität einer Gesellschaft als Ganze, aber auch für die individuellen und konkreten Chancen der Männer und Frauen.“⁷³⁸

Noch heute werden Jungen und Männer in Ägypten häufig bevorzugt behandelt, wie Teile der Rechtsordnung zeigen.⁷³⁹ Obwohl sich die ägyptische Gesellschaft nicht nur in einem demografischen, sondern auch in einem die Wertschätzung von Frauen betreffenden Wandel befindet, sieht ein Teil der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe die Gesellschaft noch immer als eine von Männern und männlichen Prinzipien beherrschte Formation.

“Our society is yet not well prepared to see the role of women as a social role with pregnancy and bringing up a child. They consider it as something belonging to the woman herself, she has to solve the problem on her own. She has to find ways through family, through friends, and through money. We don’t have a social system in Egypt that helps women to play both roles as mothers and working women. The upbringing of men is not to take care of the household. They consider it as something belonging to the woman’s role. The woman has to be strong enough to do both.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

⁷³⁸ Ebenda, S. 5.

⁷³⁹ Vgl. Soleimankehl, 2009.

Die Familie als Zentrum arabischer Gesellschaften, als Netzwerk und Schauplatz jeglichen Geschehens, verliert mit der Emanzipation der Frau ein Stück ihrer Aufmerksamkeit. Das ursprüngliche Rollenbild der Mutter und Ehefrau verändert sich. Die Selbstverwirklichung, deren Erfüllung für Frauen ursprünglich nur im Rahmen der Familie stattfand, findet heute multiple Schauplätze. Die Optionen sind vielfältig geworden und damit auch die Lebenskonzepte, deren Schwerpunkte die Frauen selbst definieren.

“I am thinking of having a family. But when I will get married in my twenties, for example, I wouldn’t start having a family like raising a child right away. First I want to built my career, to be secure and to have the career I always dreamed of. (...) I could get married whenever I want to but having children is something I would postpone. But I would never stop working because of having children.” (Reem, Redakteurin, private Printmedien)

Die Eltern bilden insbesondere für die jungen Frauen aus dem Sample noch immer ein starkes Referenzbild. Durch die fortschreitende Bildung, aber auch durch politische Umbrüche verändert sich jedoch das traditionelle Rollenbild der Frau, zudem entstehen neue Rollenvorbilder wie zum Beispiel die ägyptische Journalistin und Talkshowmasterin Mona El-Shazly, die bei jungen Ägypterinnen äußerst beliebt ist. Nicht mehr nur die Notwendigkeit, arbeiten zu gehen, sondern auch das eigene Bedürfnis danach sind heute bereits für viele ägyptische Frauen ausschlaggebend. Den befragten Frauen zufolge wird der Wunsch einer Frau, arbeiten zu gehen, durchaus akzeptiert, und teilweise ist eine Erwerbstätigkeit der Frauen, bedingt durch die ökonomische Situation der Familie, auch notwendig. Eine Veränderung im Privatbereich, wie zum Beispiel die Teilung der Pflichten im Haushalt zwischen Mann und Frau, ist den Journalistinnen aus der Stichprobe zufolge aber nur bedingt erkennbar.

“What is happening now, not in all classes of our society but in some of them, is that women are affording their living expenses in cooperation with their husbands and fathers. But at the same time, men often don’t give the women more freedom. So now you are working like eight hours a day and you are struggling with your baby and your home. Many men don’t think: My wife is working the same way as I do. She is sharing our expenses with me, so I have to help her with the household. A lot of disputes belong to this topic. We are just in the transforming process. But it will take time until everything is settled. Women are

now changing but men are still the same because they have their advantages and they don't want to loose them.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Der EHDR 2010 bestätigt, dass junge Frauen und Männer in Ägypten für unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft sozialisiert werden. Noch immer wird Frauen der Bereich Haushalt und Familie zugewiesen, wohingegen Männern das Agieren in der öffentlichen Sphäre zukommt. Junge ägyptische Frauen zwischen 22 und 29 Jahren verbringen dem Report zufolge durchschnittlich täglich drei Stunden mit Hausarbeit, Männer gleichen Alters hingegen lediglich 30 Minuten.⁷⁴⁰

Wetterer erklärt, dass Studien zum „doing gender while doing work“ durchweg darauf hinweisen, dass vor allem Männer auf die Unterscheidung der Geschlechter bestehen. Dies insbesondere dann, wenn ein Aufweichen der Geschlechtergrenzen sichtbar wird. Frauen hingegen versuchen in der Regel, geschlechtliche Differenzen zu minimieren bzw. zu neutralisieren.⁷⁴¹ Übertragen auf die 54 Journalistinnen lässt sich feststellen, dass der Versuch des Minimierens geschlechtlicher Grenzen vor allem bei den beruflichen Aufstiegschancen deutlich wird. Die Journalistinnen sind durchweg bemüht, durch ihre engagierte Arbeitsweise die Glasdecke in die höheren Hierarchieebenen zu durchbrechen.

Bei der Recherche im öffentlichen Raum zeichnen sich unterschiedliche Verhaltensweisen der Journalistinnen aus dem Sample ab. Ein Teil der Journalistinnen versucht, geschlechtliche Grenzen zu reduzieren, indem sie bei der Arbeit möglichst geschlechtsneutral auftreten. Dies betrifft insbesondere Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, die soziale Brennpunkte der Gesellschaft thematisieren oder politische Berichterstattung leisten, deren Recherche also vermehrt im gesellschaftlichen Zusammenhang stattfindet und deren professionelles Auftreten im Beruf teilweise herrschenden Rollenerwartungen in der ägyptischen Gesellschaft widerspricht.

Es lässt sich jedoch auch ein gegensätzliches Verhalten bei den befragten Journalistinnen aus dem Sample feststellen. Diese Gruppe beschreibt, dass das Auftreten als Frau und das gezielte Einsetzen und Erfüllen geschlechtlicher Rollenerwartungen den Be-

⁷⁴⁰ Vgl. EHDR, 2010, S. 94.

⁷⁴¹ Vgl. Wetterer, 2009, S. 52.

rufsalltag sogar erleichtern kann. Folglich muss das „doing gender“ auch als Strategie anerkannt werden, die gezielt von Frauen angewandt wird, indem sie gerade die gesellschaftlich determinierten Verhaltenseigenschaften von Frauen (schwach, nett, hilfsbedürftig) einsetzen. Sie entsprechen bewusst gesellschaftlichen Rollenerwartungen von Mann und Frau und nutzen sie durch ihre Reproduktion, wodurch sie diese Rollenerwartungen erneut bestärken und festigen.

Des Weiteren gibt eine Gruppe der befragten Frauen an, aufgrund ihrer Berufstätigkeit zwar ein schlechtes Gewissen gegenüber ihrer Familie zu haben, jedoch versetzt sie gerade ihre Arbeit, verbunden mit dem eigenen Einkommen, in die Lage, zum Beispiel ihren Kindern den Besuch einer privaten Universität zu ermöglichen. Dieser Faktor scheint etwaige Schuldgefühle der Frauen zu mindern.

“When I went working I left my children with my father and a servant or my sister. I never ever left them alone at home. I tried to find a balance between work and family. I went working for my children also to make them proud of me that I afford them to go to good schools and universities. I never forgot this aim while I was working.” (Howaida, Redakteurin, staatliche Printmedien)

Die Geldinvestition in die Zukunft der Kinder dient einem Teil der befragten Frauen aus dem Sample auch als Legitimation für ihre Berufstätigkeit. Die finanzielle Förderung der Kinder ist ein Argument gegen mögliche Vorwürfe konservativer Kritiker. Das Stigma der „schlechten Mutter“ wird hierdurch umgedreht. Folglich wird hier keine Argumentation der Selbstverwirklichung verfolgt, sondern eine Verteidigungsstrategie, die mit dem Wohl der Familie begründet wird. In den arabischen Ländern ist es traditionell üblich, dass die Kinder sich um ihre alternden Eltern kümmern. In der Regel übernimmt diese Aufgabe die Familie des ältesten Sohnes, der für die Versorgung der Eltern aufkommt.⁷⁴² Investiert die Mutter den Ertrag ihrer Arbeit in die Bildung ihrer Kinder, sorgt sie indirekt auch für sich selbst vor.

Ein Teil der kinderlosen Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit, der sich zu der Frage der Arbeits- und Lebensbalance geäußert hat, gab an, dass es für sie keinen Konflikt zwischen Arbeit und Familie gibt. Die Journalistinnen beschrieben im Gegenteil ihre Familien bzw. ihre Partner als äußerst verständnisvoll.

⁷⁴² Vgl. Abudabbah, 2011, S. 430; vgl. auch Joseph, 2000, S. 27 f.

“I never came in a conflict between family and work. I have very open minded parents and a very open minded husband, too. It was the opposite. When I stayed at home for about five months doing nothing my parents told me that I am a very well educated young person and that it is now the time to get up and push myself.” (Dina, Freiberuflerin, staatliche und private Fernseh-, Radio- und Printmedien)

Ein Konflikt zwischen der Berufstätigkeit und der Familie stellte sich bei den befragten Journalistinnen oftmals dann ein, wenn sie eine eigene Familie gründeten. Sind die Frauen kinderlos, wird ihre Berufstätigkeit von den Verwandten durchaus als etwas Positives geschätzt.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Journalistinnen stellt auch in anderen Ländern ein Problem für Frauen in den Medien dar. Robinson stellt fest, dass sowohl in Kanada als auch in Europa und den USA eine systematische Ungleichheit dahingehend herrscht, wie weibliche und männliche Journalisten Beruf und Familie vereinbaren. Zwar hat sich das gesellschaftliche Rollenbild im 20. Jahrhundert verändert, sodass immer mehr Frauen in den Arbeitsmarkt eintreten, jedoch beteiligen sich auch in diesen Ländern immer noch nur wenige Männer an der Hausarbeit.⁷⁴³ Schwenk erklärt für Deutschland, dass die zeitliche Beanspruchung im Berufsfeld Journalismus besonders hoch sei und sich Journalistinnen insofern in besonderem Maße in einem Spannungsfeld zwischen familiären und beruflichen Verpflichtungen sehen.⁷⁴⁴

4.12 Zwischenfazit

Der Wunsch nach Gründung einer eigenen Familie ist bei einem Teil der jungen, ungebundenen Journalistinnen aus der Stichprobe groß. Die Eltern sind hierbei häufig referenzgebend. Die befragten Frauen haben teilweise genaue Vorstellungen von einem zukünftigen Partner, mit dem die Gründung einer Familie denkbar wäre. Besonders wichtig ist ihnen das Verständnis des Partners für ihre Berufstätigkeit und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen. Die Journalistinnen aus dem Sample wünschen sich einen Mann, der ihnen habituell ähnlich ist und ihre Interessen teilt. Gleichzeitig ma-

⁷⁴³ Vgl. Robinson, 2004, S. 181.

⁷⁴⁴ Vgl. Schwenk, 2005, S. 236.

chen sie deutlich, dass ein drastisches Abweichen des Heiratskandidaten von den formulierten Ansprüchen eine Heirat verhindern könnte. Die Unabhängigkeit, gefördert durch die Berufstätigkeit und das damit verbundene Einkommen, schlägt sich im Selbstbewusstsein der Frauen nieder und emanzipiert sie ein Stück weit von gesellschaftlichen Konventionen. Die befragten Journalistinnen definieren sich zum Teil deutlich über ihren Beruf.

Als Journalistinnen benötigen die Frauen ein gefestigtes Selbstbewusstsein, damit sie ihren Beruf in der Gesellschaft ausüben können. Eine Gruppe der Journalistinnen berichtet davon, dass das berufliche Engagement und die damit verbundene Selbstständigkeit ihre Ehe zum Scheitern brachte.

Ein Teil der verheirateten befragten Frauen fühlt sich in der Partnerschaft gleichberechtigt, insbesondere hinsichtlich der Betreuung der Kinder. Die gefühlte Doppelbelastung durch die Vereinbarung von Beruf und Familie steht an erster Stelle der Schwierigkeiten, die die Gruppe der Journalistinnen mit Kindern aus dem Sample in ihrem Alltagsleben zu bewältigen hat.

4.13 Die Journalistin im Kontext der ägyptischen Gesellschaft

4.13.1 Das Ansehen der Journalistinnen

Weibliche journalistische Größen tragen nach Angaben der Befragten dazu bei, dass Journalistinnen von der ägyptischen Gesellschaft überwiegend anerkannt und akzeptiert werden. Frauen haben sich demnach in diesem Berufsbereich profiliert und etabliert.

“Female journalists have a good standing in the Egyptian society. As a female you can achieve a good career in this field. Nowadays, I think they don’t make any differences if you are a female or a male journalist. Years ago, yes there was discrimination but not anymore. When you work hard you gain respect and trust.” (Dalia, Redakteurin, private Printmedien)

Rugh hingegen beschreibt das Ansehen arabischer Journalisten (sowohl männlicher als auch weiblicher) bis in die 1980er Jahre als gering. Eines der Hauptprobleme war die fehlende Professionalität bei der Ausübung des Berufs. Zudem führte das niedrige Ein-

kommen vieler Journalisten dazu, dass sie zusätzlich in anderen Berufsfeldern tätig werden mussten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.⁷⁴⁵

“Political influences on the media, their relative economic weakness and the absence of an independent ‘Fourth Estate’ concept of the profession have made journalism a less attractive profession than many others in the Arab world.”⁷⁴⁶

Rugh unterscheidet in seiner Untersuchung nicht dezidiert nach Ländern, sondern benennt beispielhaft einzelne prominente Akteure und Zeitungen im arabischen Raum mit der Begründung, dass es nur wenige anerkannte und respektierte Journalisten in der arabischen Welt gibt.⁷⁴⁷

Eine Unterteilung nach Geschlecht und Herkunftsland scheint jedoch nach den Befragungen der 54 Frauen notwendig, da es ihnen zufolge Unterschiede zwischen dem Ansehen der Berufsausübung einer Frau oder der eines Mannes gibt. Zudem ist es notwendig, die gesellschaftliche Anerkennung des journalistischen Berufs in den unterschiedlichen arabischen Gesellschaften zu untersuchen, da hier Unterschiede zu vermuten sind, die nicht unerheblich für die Entwicklung des Journalismus im arabischen Raum sein könnten.⁷⁴⁸

Eine Gruppe der befragten Journalistinnen aus der Stichprobe erklärt, dass ihre journalistische Arbeit nicht generell gesellschaftliche Wertschätzung erfährt, vielmehr kommt es dabei maßgeblich auf das Ressort an, in dem man beschäftigt ist. Arbeitet die Frau im Bereich des Kultur- oder Lokaljournalismus, wird der Beruf als angemessen und respektabel, sogar als wünschenswert für eine Frau empfunden. Journalistinnen, die jedoch im Bereich der Politik oder Wirtschaft arbeiten und als Kommentatoren bzw. Analysten fungieren, erfahren eine deutlich niedrigere Akzeptanz in der Gesellschaft. Ein Grund hierfür ist, dass Frauen häufig politische Kompetenz abgesprochen wird.

„(...) wenn du über Politik schreibst, ist das schwierig. Die Leute sagen dann zum Beispiel, dass du in allem die Gleichberechtigung willst, und fragen dich,

⁷⁴⁵ Vgl. Rugh, 1987, S. 11 f. Rugh unterscheidet in seiner Studie nicht nach dem Geschlecht der Journalisten.

⁷⁴⁶ Ebenda.

⁷⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 12.

⁷⁴⁸ Hierzu ließen sich weiterführende Forschungsfragen anknüpfen, die einer dezidierten Untersuchung der ägyptischen Gesellschaft und ihrer Wahrnehmung vom Journalismus bedürfen.

ob du vielleicht auch noch Präsidentin werden möchtest (...). Viele Männer denken, dass Frauen nicht in die Politik gehören. Sie sollen sich um die Kinder kümmern und kochen.“ (Duaa, Trainee, staatliche Printmedien)

Zwar sind die ägyptischen Frauen politisch aktiv, wie unter anderem die Revolution von 2011 bewiesen hat, dennoch sind nur wenige Frauen offiziell in die Politik eingebunden.⁷⁴⁹ Das Vertrauen der ägyptischen Bevölkerung in weibliche Abgeordnete scheint nur bedingt zu existieren, und politisches Geschick und Verständnis sind weiterhin Eigenschaften, die oftmals dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden. Obwohl die ägyptischen Frauen historisch gesehen schon von jeher politisch aktiv waren, insbesondere dann, wenn es um ihre Rechte ging, hat dieser politische Aktivismus nicht zu einer Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Gesellschaft geführt. Häufig wurde dieser weibliche Aktivismus vom Staat gezielt unterbunden. Im Jahr 1984 bildete sich beispielsweise die Arab Women's Solidarity Association, die sich für die Gleichberechtigung von Frauen einsetzte. Sie wurde jedoch 1991 von der Regierung Hosni Mubaraks wegen ihrer oppositionellen Position, die sie zur Teilnahme Ägyptens im ersten Golfkrieg einnahm, verboten.⁷⁵⁰

“President Mubarak viewed some women's movements as similar to other opposition movements that existed in Egypt at the time and cracked down on them.”⁷⁵¹

Wurde das politische Engagement ägyptischer Frauen zu stark und offensiv, versuchte die Regierung von Mubarak es durch Verbote einzelner Gruppierungen einzudämmen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das politische Engagement ägyptischer Frauen von der Politik als eine Kraft anerkannt wird, die eine Gefahr für die in Teilen patriarchale politische Struktur Ägyptens darstellt.

Politische Journalistinnen können ein Katalysator solcher Prozesse sein. Sie sind in der Lage, durch ihre Arbeit Menschen zu mobilisieren. Dies könnte einen Grund darstellen, weshalb Journalistinnen während der Berichterstattung von politischen Ereignissen wie Demonstrationen zum Angriffsziel staatlicher Gruppierungen und ausführender Organe

⁷⁴⁹ Salah, Hoda: Der Staat ist nicht alles. Frauen in der Arabischen Rebellion verlieren und gewinnen zugleich. tageszeitung (taz), 03.09.2012, <http://www.taz.de/!100828/> Zugriff: 20.09.2012.

⁷⁵⁰ Vgl. Beitler/Martinez, 2010, S. 172.

⁷⁵¹ Ebenda.

werden. Letztlich sind es die Frauen, die durch ihre Funktionen als Mütter und Erzieherinnen nachfolgender Generationen maßgeblich für die Sicherung und das Fortbestehen der patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft verantwortlich sind.⁷⁵² Eine Kontrolle der Journalistinnen und der Aktivistinnen bedeutet folglich auch die Kontrolle eines Einflussfaktors auf die ägyptischen Frauen im Allgemeinen.

Vereinzelte geben die befragten Journalistinnen aus dem Sample an, dass die ägyptische Gesellschaft eine negative Wahrnehmung von ihnen hat. Dabei wird von den Kritikern erneut mit den unregelmäßigen Arbeitszeiten argumentiert, die es der Frau nicht erlauben, ihre Rolle als Mutter und Ehefrau angemessen auszuüben. Gleichzeitig gefällt es insbesondere dem konservativen Teil der Gesellschaft nicht, dass Journalistinnen derart am öffentlichen Leben partizipieren und somit häufig auch in Kontakt mit fremden Männern kommen.

“The society looks upon female journalists as bad women. They think that they can’t be wives and mothers. Maybe this is going to change because now there are a lot of women working in journalism. (...) The normal traditional society thinks that a female journalist works for long hours, she comes home late, she travels a lot, she talks to men and that makes her not a good wife. She is not going to be a suitable mother.” (Fatma, Chefredakteurin, private Onlinemedien)

Die Aussagen der Frauen aus der begrenzten Stichprobe können lediglich als Indizien für Stimmungen und Meinungen aus der ägyptischen Gesellschaft zu Journalistinnen gewertet werden, die jedoch einer dezidierten wissenschaftlichen Untersuchung bedürfen.

“In Egypt you can’t speak from one society. There are societies. There are places where female journalists are welcome and there are places where they are not welcome. This is because of one fact: the muslim fundamentalism like the Muslim Brotherhood. This kind of political thinking and political activity is against women. They see women only as a body and they are afraid of this body. I think the deeply rooted reason of anti-feminism is this fear of the women’s body. This ancient fear lasts since the beginning of humanity. Women are very active. They get pregnant, give birth to the child, and also cultivate the land. Men are afraid

⁷⁵² Vgl. EHDR 2010, S. 94.

of all this. (...) Until now the religious view sees the body of women as a danger.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Die Meinungen einzelner Gesellschaftsgruppierungen über den Beruf der Journalistin sind eng verknüpft mit der gesellschaftlichen Rolle der Frau, die im Zuge der Emanzipation in Ägypten kontrovers diskutiert wird. Vielfach identifizieren sich ägyptischen Frauen noch mit dem traditionellen Rollenkonzept der Hausfrau und Mutter, vereinbaren es jedoch mit ihrer Berufstätigkeit und der damit verbundenen Verantwortung. Die finanzielle Not, die vor allem Frauen aus unteren Schichten in die Berufsarbeit zwingt, bedeutet in vielen Fällen schwere körperliche Arbeit und einen Arbeitsplatz mit geringer Perspektive.⁷⁵³ Für weibliche Angehörige höherer Klassen mit einem Bildungsabschluss hingegen stellt die Berufstätigkeit oftmals auch einen Weg zur Selbstverwirklichung dar. Diese Frauen treffen in der Regel eine bewusste Entscheidung, in die Berufstätigkeit einzusteigen. Bourdieu bezeichnet diese Arbeitshintergründe von Frauen aus unterschiedlichen Klassen auch als „*grundverschiedene Realitäten*“, die sich vor ihnen entfalten.⁷⁵⁴

„Äußern sich arbeitende Frauen in dem einen Fall positiv zur Frauenarbeit, in dem anderen eher negativ, so deshalb, weil die Arbeit, die Frauen aus der Arbeiterklasse unausgesprochen vor Augen steht, die einzige ist, auf die sie spekulieren dürfen, und das ist unterbezahlte und mühsame Handarbeit, die mit jener, an die Frauen bürgerlicher Kreise bei dem Wort denken, wahrscheinlich nichts gemein hat.“⁷⁵⁵

Einer Gruppe der befragten Journalistinnen zufolge führt das Aufeinandertreffen traditioneller und moderner Rollenvorstellungen auch zu sozialen Krisen zwischen den Geschlechtern.

“(…) this world is privileging the patriarchy society. (...) Nowadays, I think there exist deep conflicts between men and women. They are getting in a contest between each others especially when the women are successful. (...) This conflict is really famous today, it is even part of the content of TV soaps. Women

⁷⁵³ Vgl. Barsoum/Ramadan/Mostafa, 2014, S. 5 ff.

⁷⁵⁴ Vgl. Bourdieu, 1987a, S. 291 (kursiv im Original).

⁷⁵⁵ Ebenda.

who are successful are shown as failures at home and their children are, for example, addicted.” (Farida, Chefredakteurin, oppositionelle Printmedien)

Ein Teil der befragten Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit spricht davon, dass eine Veränderung des bestehenden Rollenbildes der Frau nur durch einen Aktivismus möglich wird, der von den ägyptischen Frauen selbst ausgeht.

“We have a problem regarding females in the Egyptian society in general. It’s about their concepts of themselves. We as so many other generations of women in Egypt have been raised to be mothers. Actually I have colleagues at this place who believe that they are just working as journalists until they get married. After they’ll get married they’ll stay at home to take care of their children. I agree that the community is treating women in a bad way but part of this are women themselves because they do not believe that they are equal to men. Some of them say: ‘No, I can’t travel abroad because I am not allowed to.’ They have been raised like this but nevertheless they could also say: ‘I am old enough to decide for myself!’ For me, I feel that it is our part to fight back and not to wait for someone getting us our rights!” (Nafissa, Redakteurin, private Printmedien)

Eine aktive Position zu beziehen, sich von bestehenden Stereotypen zu emanzipieren, ist demnach ein Prozess, den nur die ägyptischen Frauen selbst vollziehen können.

4.13.2 Religiöser Aktivismus

Durch die zunehmende Bildung der Frauen formt sich in Ägypten Widerstand gegen das in Teilen der Gesellschaft noch herrschende Patriarchat. Dieser Widerstand setzt sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau ein. Dennoch zeigt sich auch nach der Revolution von 2011, dass traditionelle und unter der Regierung Hosni Mubaraks verbotene religiöse Gruppierungen mit ihren konservativen Wertvorstellungen und Konzepten von Mann und Frau eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Gesellschaft einnehmen. Die Diskussion um die Rolle der Frau findet nunmehr jedoch öffentlich und aus unterschiedlichen Perspektiven statt.

Auch die islamistischen Feministinnen setzen sich intensiv mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft auseinander. Sie gehen von einer Auslegung des Korans aus, die den Frau-

en durchaus erlaubt, öffentlich und politisch aktiv zu sein.⁷⁵⁶ Sie fordern eine moderate Auslegung des Islam, der die Bedeutung der Frau für die Gesellschaft anerkennt und wertschätzt. Eine der befragten Journalistinnen setzt sich beruflich für den islamistischen Feminismus ein. Durch ihre journalistische Arbeit im Bereich des Islamismus und Sufismus versucht sie, auch die Standpunkte der islamistischen Feministinnen in die Öffentlichkeit zu tragen.

“We think that muslim women have a very important role to play. We know that a lot of things we say in the name of Islam regarding women is not islamic, it is just traditional. I think as a muslim woman I have a lot of things to do, for example, to prove that Islam doesn’t restrict women.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Im Vergleich zu den Anfängen des weiblichen Journalismus in Ägypten wird hier sichtbar, dass auch heute aktive Feministinnen aus den unterschiedlichen Strömungen den Journalismus als berufliche Plattform nutzen, um ihre Anliegen publik zu machen. Die Bewegung der islamistischen Feministinnen lehnt eine Adaption der Emanzipation westlicher Frauen für Ägypten ab und fordert eine eigene Emanzipation muslimischer Frauen im Rahmen des Islam.⁷⁵⁷

“I think women are not like men, otherwise there would only exist one kind of sex. (...) We are two kinds and, of course, there are differences between us. But those differences aren’t so important especially when talking about mental abilities. We have the same mental abilities. It is not that because of me being a woman I am not able to think for myself and someone has to do it for me. The problem is that some people see it that way.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Die Islamwissenschaftlerin und Reformtheologin Amina Wadud setzt sich für eine Gleichstellung von Mann und Frau ein und plädiert dafür, den Koran im zeitgeschichtlichen Kontext zu reflektieren.

„Ich will nicht, dass der Text auf postaufklärerische Interpretationen reduziert wird. Ich möchte nicht, dass das große interpretatorische Erbe entwertet wird.

⁷⁵⁶ Vgl. Taraki, 2004, S. 357 f.

⁷⁵⁷ Vgl. Karam, 1998, S. 10.

Und doch sehe ich die Notwendigkeit, Gender als eine Denkkategorie in die Exegese einzuführen. Wir Musliminnen und Muslime schauen durch unsere eigene historische Brille auf den Text. Diese Brille ist genauso berechtigt wie andere historische Brillen, und sie ist genauso begrenzt, denn wir alle können nicht in die Zukunft schauen.“⁷⁵⁸

Für einen Teil der ägyptischen Frauen ist es wichtig, dass ihr Beruf und ihre Karriere sowie der Ruf nach Gleichberechtigung im Einklang mit ihrer Religion stehen, so auch für eine Gruppe der Journalistinnen aus der Stichprobe. Dies insbesondere, um wertkonservativen Stimmen Einhalt zu gebieten, die Frauen lediglich an Heim und Herd binden wollen.

“It already happens that the Hadith is reinterpreted. I think in the time the Hadith was written usually women were less educated than men. So it was normal that people thought that someone has to be responsible for women in everything. But nowadays we don’t need that anymore. I am better educated than a lot of men. I am not willing to be told that those men are better than me. Not at all. But they think they are. They think that any man is better than a woman.” (Khadija, Redaktionsassistentin, private Onlinemedien)

Diese Gruppe der befragten Journalistinnen nutzt den Journalismus, um ihr Anliegen, eine zeitgemäße Interpretation des Korans in die Öffentlichkeit zu tragen und entsprechend eine gesellschaftliche Diskussion des Themas zu fördern.

4.14 Zwischenfazit

Die befragten 54 Journalistinnen aus der Stichprobe beschreiben den Eindruck, dass ihre Arbeit von der Gesellschaft durchaus wertgeschätzt wird. Gleichzeitig thematisieren sie erneut die Frage nach der adäquaten Ausübung der ihnen obliegenden Rollen als Journalistin, Mutter und Ehefrau. Die Wertschätzung für den journalistischen Beruf aus der Gesellschaft heraus sei teilweise mit der Angst verbunden, Journalistinnen könnten ihren Rollen als Mutter und Ehefrau nicht gerecht werden. Die gesellschaftliche Rolle

⁷⁵⁸ Wadud, Amina, in: „Der Koran kann von niemandem vereinnahmt werden“. Das Interview führte Martina Sabra. Quantara.de, 04.11.2009, <http://de.qantara.de/Der-Koran-kann-von-niemandem-vereinnahmt-werden/796c99/index.html>, Zugriff: 16.05.2012.

der Frau in Ägypten muss, so ein Teil der befragten Journalistinnen, eine Veränderung von innen heraus erfahren. Weiterhin zeigt sich, dass aktive Feministinnen auch heute noch das Berufsfeld Journalismus nutzen, um ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen.

5 Fazit

Das übergeordnete Forschungsinteresse dieser Studie widmete sich der Frage nach der Sozialisation und ihren Auswirkungen auf den Lebens- und Arbeitsalltag ägyptischer Journalistinnen. Hierbei wurde insbesondere nach dem Einfluss der Sozialisation auf das medienzentrierte Handeln der Journalistinnen gefragt. Diesem Forschungsinteresse lag die Annahme zugrunde, dass die vorberufliche und die berufliche Sozialisation Einfluss auf das Handeln der Akteure in ihrem Berufsalltag nehmen, sowie die Annahme, dass die vorberufliche Sozialisation entscheidend für die Berufswahl der Frauen ist.

Die theoriebasierte Herangehensweise an den Erkenntnisgegenstand definierte sich aus einer Theoriematrix, die sich zum einen aus Anknüpfungspunkten der Soziologie, insbesondere der Sozialtheorie Bourdieus, zusammensetzte und zum anderen aus medientheoretischen Modellen sowie Ansätzen aus den Genderwissenschaften. Um eventuell existierende geschlechtliche Hierarchien in der Berufsarbeit kenntlich zu machen, wurde Geschlecht als soziale Strukturkategorie eingeführt.

Die Untersuchung beruflicher und familiärer Sozialisation konnte Zusammenhänge zwischen dem medienspezifischen Handeln der Frauen und ihrer Sozialisation sichtbar machen. Hierbei gestaltete sich vor allem die Sozialtheorie Bourdieus als geeignetes Erkenntniswerkzeug.

Zur Ermittlung der **vorberuflichen Sozialisation** der Journalistinnen wurde Bourdieus Habitus Theorie herangezogen. Damit konnten habituelle Ähnlichkeiten der befragten Journalistinnen und ihr Klassenhabitus bestimmt werden. Die Klassenzugehörigkeit der befragten Frauen wurde anhand des Bildungsabschlusses und des Berufs des Vaters sowie der Mutter, unter Einbezug der sozialen Lebensbedingungen der Journalistinnen, ermittelt. Vorliegend wurden Mutter und Vater gleichermaßen berücksichtigt, da in modernen Gesellschaften, so auch in Ägypten, häufig beide Elternteile zum ökonomischen Einkommen des Haushalts beitragen. Die Befragung der Journalistinnen ergab, dass sich die begrenzte Untersuchungseinheit aus Frauen der Ober-, Mittel- und Arbeiterklasse zusammensetzte. Der Anteil von Journalistinnen, die der Mittelschicht zuzuordnen waren, dominierte jedoch die Stichprobe. Ein Grund hierfür könnte das gewählte Verfahren zur Stichprobenerhebung sein. Demnach ist es möglich, dass die Initialperso-

nen, die für die Schneeballmethode genutzt wurden, überwiegend der Mittelschicht entstammen und selbst wiederum Journalistinnen als Interviewpartnerinnen empfohlen haben, die ebenfalls der Mittelschicht angehören. Hier ist erneut darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Stichprobe nicht um eine repräsentative Stichprobe der Grundgesamtheit an Journalistinnen in Ägypten handelt.

Mittels der Rollentheorien und insbesondere der Theorie der personalen und sozialen Identität nach Krappmann konnte das Problem, die Vereinbarung von Beruf und Familie und die daraus resultierende Doppelbelastung der befragten Journalistinnen, herausgearbeitet werden. Bereits in ihrer vorberuflichen Sozialisation wurden die befragten Frauen sowohl durch die Eltern als auch durch die Gesellschaft auf ihre zentralen Rollen zum einen als zukünftige Arbeitnehmerinnen und zum anderen als Mütter und Ehefrauen geprägt. Nach Heinz bedeutet dies, dass sich die Frauen für Berufe entscheiden, auf die sie antizipatorisch von ihren Eltern sowie der Gesellschaft und der sozialen Klasse, der sie entstammen, sozialisiert werden.⁷⁵⁹

Insbesondere die durch die Gesellschaft determinierten Geschlechterrollen übten eine Wirkkraft auf die befragten Frauen aus dem Sample aus. Ein Scheitern ihrer Ehe zum Beispiel wertete ein Teil der befragten Journalistinnen als ihr persönliches Versagen. Es konnte zudem aufgezeigt werden, dass die Gründung einer Familie, und damit die Umsetzung der gesellschaftlichen Rollen als Ehefrau und Mutter, für die Gruppe der unverheirateten Journalistinnen aus der Stichprobe ein zentraler Wunsch ihrer Lebensplanung war.

Des Weiteren ließ sich zeigen, dass ein Teil der befragten Journalistinnen bereits mit einer berufstätigen Mutter aufgewachsen ist. Daraus ergibt sich die Annahme, dass das Bild der berufstätigen Frau und Mutter sich bereits in der vorberuflichen Sozialisation dieser Gruppe der Journalistinnen als selbstverständliches Rollenkonzept manifestiert hat.

Ein Teil der Journalistinnen aus der Stichprobe bildete bereits in der vorberuflichen Sozialisation, insbesondere durch die Eltern als vielseitige Rollenvorbilder, Eigenschaften, Interessen und Vorstellungen aus, die Auswirkungen auf die spätere Ergreifung des Berufs hatten. Gleichzeitig manifestierten sich in der vorberuflichen Sozialisation der befragten Frauen durch die Gesellschaft determinierte, ge-

⁷⁵⁹ Vgl. Heinz, 1995, S. 116 f.

schlechtsspezifische Rollenkonzepte. Diese prägten die befragten Journalistinnen vor allem auf ihre zukünftigen Rollen als Mutter und Hausfrau. Die Untersuchung der vorberuflichen Sozialisation der Journalistinnen konnte bereits Hinweise auf die Möglichkeit einer bevorstehenden Doppelbelastung der Frauen in der Vereinbarung von Beruf und Familie sichtbar machen.

Die Erforschung der **beruflichen Sozialisation** unterteilte sich, angelehnt an Heinz, in die Untersuchung der Sozialisation für den Beruf und der Sozialisation durch den Beruf.⁷⁶⁰

Die Untersuchung der Sozialisation für den Beruf ergab, dass diese Ausprägung der Sozialisation bei den Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit bereits im Kindesalter einsetzte. Insbesondere das Aufzeigen von Prioritäten im Erziehungsstil der Eltern scheint eine frühe Prägung für die spätere Berufslaufbahn erkennen zu lassen. Mithilfe des „AGIL-Modells“ nach Parsons konnte die zentrale Stellung der Bildung in der Wertevermittlung der Eltern herausgearbeitet werden. Diese übertraf die Angaben zur Relevanz von Religion oder Moral in der elterlichen Erziehung. Bildung und Fleiß nannte ein Teil der befragten Journalistinnen als zentrale Werte, die ihre Kindheit bestimmten. Somit wurde einer Gruppe der Journalistinnen aus der Stichprobe eine besondere Form von Leistungsstreben anerzogen. Gleichzeitig deutet dies darauf hin, dass die Eltern ihre Töchter bereits in dieser frühen Sozialisationsphase auf eine erfolgreiche Berufstätigkeit vorbereitet haben. Gute schulische Leistungen bilden in Ägypten die Voraussetzung für ein Universitätsstudium an einer renommierten Fakultät. Die 54 befragten Frauen absolvierten alle ein Universitätsstudium. Wie bereits oben erwähnt, ist auch an dieser Stelle noch einmal auf die Begrenztheit des Samples hinzuweisen. Die gewonnenen Erkenntnisse beziehen sich lediglich auf die 54 befragten Journalistinnen und sind damit nicht verallgemeinerbar.

Für die befragten Frauen aus der Stichprobe kristallisierten sich zwei Studienrichtungen heraus: das Publizistikstudium und das Fremdsprachenstudium (überwiegend Englisch oder Französisch). Der Studienverlauf lässt sich nach Angaben einer Gruppe der Journalistinnen und dem Vergleich ihrer Aussagen mit weiteren Studien über das staatliche

⁷⁶⁰ Vgl. Heinz, 1995, S. 41.

Hochschulsystem Ägyptens⁷⁶¹ dahingehend beschreiben, dass der Aufbau des Studiums häufig theoriegeleitet ist. Die Ausbildung einer kritischen Reflexionsweise wird nach Angaben eines Teils der befragten Journalistinnen nur bedingt gefördert. Eine Gruppe der befragten Journalistinnen gibt an, sich ihre journalistischen Kenntnisse überwiegend während der Arbeit angeeignet zu haben. Bei der Betrachtung der Ausbildung der befragten Journalistinnen aus der Untersuchungseinheit ließ sich kein Unterschied in der Ausbildung männlicher und weiblicher Journalistinnen ausmachen. Den Aussagen der Journalistinnen aus der Stichprobe zufolge scheint es, dass die Studenten während des Studiums an den Hochschulen auf gleiche Voraussetzungen treffen.

Hafez unterteilt aus medientheoretischer Perspektive die Sozialisation in den Massenmedien in drei Punkte: individuelle Nachrichtenroutine, Adaption journalistischer Rollenmodelle und Adaption professioneller Verhaltenskodizes, die letztlich zu einer geltenden Medienethik führen.⁷⁶² Letzterem lässt sich das von Bourdieu beschriebene Verinnerlichen der Regeln der Akteure im sozialen Feld zuordnen.⁷⁶³ Fraglich ist jedoch, inwieweit sich eine vitale Medienethik entwickeln lässt, wenn die Voraussetzungen hierfür bereits durch die Ausbildung eingedämmt werden bzw. sich Verhaltenskodizes unter der Einwirkung politischer Einflüsse entwickeln, die eine kritische Berichterstattung einschränken und das Erlernen und die Entfaltung berufsindividueller Professionalitätsnormen, wie beispielsweise eine objektive Berichterstattung, verhindern. Anhand der Ausführungen von Saleh konnten zwei Kategorien des ägyptischen Journalismus hervorgehoben werden: zum einen der an westlichen Standards orientierte Journalismus, der den investigativen Journalismus fokussiert, dessen Umsetzung überwiegend an internationalen Zweigstellen von Universitäten in Ägypten gelehrt wird, und zum anderen eine Art „Staatsjournalismus“, der teilweise in der Lehre an staatlichen Universitäten deutlich wird.⁷⁶⁴ Entsprechend unterschiedlich vorgebildet treten ägyptische Journalisten in den Arbeitsmarkt ein. Eine einheitliche Medienethik unter diesen Umständen umzusetzen, ist schwierig, wie das Engagement einer Gruppe der befragten Journalistinnen zeigt, die sich für das Implementieren einer Medienethik, ausgerichtet an internationalen Standards, in Ägypten einsetzen. Um internationale journalistische Professionalitäts-

⁷⁶¹ Vgl. Kamal/Alabbasi, 1997; vgl. auch Nassar, S., 1999; vgl. auch El-Nawawy, 2007; vgl. auch Saleh, 2009; vgl. auch ders., 2010.

⁷⁶² Vgl. Hafez, 2002, S. 78.

⁷⁶³ Vgl. Bourdieu, 2006, S. 127.

⁷⁶⁴ Vgl. Saleh, 2010, S. 123 f.

normen zu etablieren und bereits in die Lehre zu integrieren, wäre es sinnvoll, dass sämtliche ägyptische Bildungseinrichtungen mit einem Publizistikstudiengang diese Normen in ihr Curriculum aufnehmen.

Die Untersuchung der Sozialisation für den Beruf der befragten Journalistinnen zeigt, dass ein Teil der Journalistinnen durch das Fokussieren von Bildung die Möglichkeit hat, an den renommierten Universitätsfakultäten des Landes zu studieren. Bei der Betrachtung der journalistischen Bildungsinstitutionen in Ägypten konnte festgestellt werden, dass sie sich in den Schwerpunkten ihrer Lehre unterscheiden. Während die privaten Universitäten in ihrer Lehre scheinbar einen höheren Praxisbezug und eine kritischere Reflexionsweise vertreten als die staatlichen Universitäten, fokussieren die staatlichen Universitäten in der Journalisten-ausbildung die medientheoretischen Konzepte. Der Verlauf der Sozialisation für den Beruf ist bei den Journalistinnen demnach auch abhängig von der jeweiligen Bildungseinrichtung.

Im Zuge der Erforschung der Sozialisation durch den Beruf der Journalistinnen ermöglichte das Feldkonzept nach Bourdieu die Darstellung des ägyptischen Mediensystems als soziales Feld und der ägyptischen Journalistinnen als dessen Akteure. Dies eröffnete die Möglichkeit, den Berufsalltag der Journalistinnen nachzuzeichnen und Ergebnisse in Form von Aufstiegsmöglichkeiten, geschlechtlich definierten Hierarchieebenen und deren Grenzen aufzuzeigen. Die Charakterisierung des sozialen Felds und das Sichtbarmachen der Bedingungen in diesem Feld verdeutlichten, dass die Journalistinnen die Regeln des Felds mitgestalten bzw. die bestehenden Regeln teilweise durch ihr Befolgen reproduzieren und damit festigen.

Anhand Bourdieus Kapitaltheorie konnte eine Unterteilung der Voraussetzungen vorgenommen werden, die die Journalistinnen mitbringen, um im Feld zu agieren. Diese Voraussetzungen, zum Beispiel Bildungsabschlüsse oder journalistische Praktika, sind nach Bourdieu als kulturelles Kapital zu bezeichnen. Durch die Anerkennung im sozialen Feld, zum Beispiel durch Vorgesetzte, lässt sich dieses kulturelle Kapital in symbolisches Kapital umwandeln.⁷⁶⁵ Mittels der Kapitaltheorie konnte aufgezeigt werden, dass eine Gruppe der Journalistinnen das Gefühl hat, mehr kulturelles Kapital ansammeln zu müssen als ihre männlichen Kollegen, um es in symbolisches Kapital umwandeln zu

⁷⁶⁵ Vgl. Bourdieu, 1992, S. 149 f.

können. Eine sogenannte Glasdecke, auf die ägyptische Journalistinnen treffen, konnte für den Bereich des Top Managements der Medien ausgemacht werden. Hierfür wurden zu den eigenen Daten der Frauen aus der begrenzten Untersuchungseinheit die Daten der IWMF zu Hierarchieebenen und Genderrelationen in den ägyptischen Medien herangezogen.⁷⁶⁶

Frauen sind heute häufig in großer Anzahl in die ägyptischen Redaktionen integriert. Wie bei Gallagher allgemein, aber auch bei Sakr speziell für Ägypten beschrieben, sagt die numerische Anzahl der Journalistinnen in Redaktionen jedoch nichts darüber aus, inwieweit die Frauen eine Mitsprache an der Produktion der Medieninhalte besitzen.⁷⁶⁷

Für die vorliegende Stichprobe von 54 befragten Journalistinnen konnte eine vertikale Segregation ausgemacht werden. Diese scheint in Hinblick auf die Ergebnisse des Berichts der IWMF zu Frauen in den ägyptischen Nachrichtenmedien für ägyptische Journalistinnen allgemein zu bestehen.⁷⁶⁸ Frauen steigen die Karriereleiter bis zum mittleren Management hinauf, in Führungspositionen und im Top-Management hingegen sind sie nur selten vertreten. Dennoch wurde festgestellt, dass im globalen Vergleich die Frauen in den ägyptischen Medien gut aufgestellt sind und weitaus mehr Frauen Führungspositionen in den Medien innehaben als beispielsweise in Deutschland.

Gleichzeitig zeigte sich, dass ein Teil der befragten Journalistinnen in ihren Vorgesetzten eine Art Ausbilder sahen, der ihnen half, das praxisbezogene Arbeiten im Journalismus zu erlernen. Folglich wurden die Frauen von ihren Vorgesetzten gefördert. Eine Gruppe der Journalistinnen beschreibt, dass diese Förderung sich allerdings nur auf das Erlernen der praktischen Berufsarbeit bezog, hinsichtlich der Aufstiegschancen blieb eine Förderung durch Vorgesetzte für die Frauen aus der Stichprobe weitestgehend aus.

Ägyptische Frauen sind heute Teil des öffentlichen Lebens der ägyptischen Gesellschaft. Durch die fortschreitende Bildung sind sie in nahezu alle Lebens- und Arbeitsbereiche integriert. Das Rollenkonzept, das Frauen in modernen Gesellschaften heute leben, ist variabel und flexibel. Das bedeutet, dass Frauen multiple Rollen gleichzeitig wahrnehmen und ihnen gerecht werden müssen, was zu einer Belastung führen kann. Bei den befragten Journalistinnen äußerte sich diese Belastung teilweise sowohl im Be-

⁷⁶⁶ Vgl. IWMF, 2011, S. 51 ff.

⁷⁶⁷ Vgl. Gallagher, 2004, S. 280; vgl. auch Sakr, 2007, S. 9.

⁷⁶⁸ Vgl. IWMF, 2011, S. 51 ff.

reich des Privat- als auch im Bereich des Arbeitslebens. Die befragten Frauen aus der Stichprobe arbeiteten überwiegend Vollzeit und in Festanstellung. Die Arbeitsbedingungen für Journalistinnen in Ägypten lassen wie auch in Deutschland kaum Raum für Flexibilität, die Erleichterung bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie schaffen könnte. Lediglich drei Frauen aus dem Sample gaben an, Unterstützung bei der Hausarbeit beziehungsweise bei der Betreuung der Kinder durch Personal zu haben. Auch wenn es in Ägypten für die Mittel- und Oberschicht üblich zu sein scheint, Personal im Haushalt zu beschäftigen, thematisieren die Frauen aus der Stichprobe eine Doppelbelastung. Diese scheint für die Frauen aus dem Sample zumindest psychisch und damit für sie real vorhanden zu sein.

Für die begrenzte Untersuchungseinheit von 54 ägyptischen Frauen konnte deutlich gemacht werden, welche bedeutende Rolle die Familie für sie spielt. Einerseits kann die Familie die Individualisierung ihrer Mitglieder verzögern, andererseits bildet sie zugleich ein unentbehrliches Auffangnetz, insbesondere bei der Betreuung der Kinder.

Die befragten Frauen fühlten sich nach eigenen Angaben am Arbeitsplatz nur selten im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen diskriminiert. Daraus erwuchs die Annahme, dass eine Diskriminierung von Frauen stärker im gesellschaftlichen Zusammenhang existiert als im Arbeitszusammenhang. Gesellschaftlich determinierte Diskriminierungsformen können jedoch bis in den Arbeitszusammenhang reichen und prägend auf den Arbeitsalltag von Journalistinnen wirken, wie das Beispiel des Verbots von Nachtschichten für Frauen in staatlichen Medien zeigt. Dieses begründet sich, nach einem Teil der Journalistinnen aus dem Sample, in der Definition von moralischem Verhalten der Frau. Durch das Verbot bleibt den Journalistinnen ein wichtiger Bereich zur Vertiefung des beruflichen Netzwerks verschlossen. Somit können sie nach Bourdieu ihr soziales Kapital nicht in der Form anreichern wie ihre männlichen Kollegen. Folglich sind die Journalistinnen nicht gleichermaßen in das institutionelle Netzwerk eingebunden und können die Ressourcen dieses Netzwerks auch nicht in gleicher Form wie ihre männlichen Kollegen nutzen. Bourdieu sieht jedoch in der erfolgreichen Netzwerkarbeit eine Möglichkeit zur Anreicherung sämtlicher Kapitalsorten.⁷⁶⁹ Durch das berufliche Netzwerken in Nachtschichten können relevante Beziehungen geknüpft werden, die beispielsweise bei der Bewerbung um einen höheren Posten und damit verbunden um

⁷⁶⁹ Vgl. Bourdieu, 1992, [Nachdruck 2005], S. 64.

ein höheres Ansehen und ein höheres Gehalt wichtig sein können. Die Journalistinnen aus dem Sample werden folglich durch das Nachtarbeitsverbot für Frauen in staatlichen Medien aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert.

Des Weiteren konnte eine Form religiöser Diskriminierung von verschleierte Journalistinnen ausgemacht werden, die in den Fernsehmedien arbeiten wollten. Unter der Regierung von Mubarak existierten in den staatlichen Fernsehmedien interne Regularien, die den Moderatorinnen das Tragen eines Hijabs untersagten.

Insgesamt ergab die vorliegende Untersuchung, dass ein Teil der befragten Frauen sich im Arbeitszusammenhang, in den Redaktionen der ägyptischen Medien, überwiegend gleichberechtigt zu den männlichen Kollegen behandelt fühlt. Eine Diskriminierung ließ sich vor allem dann ausmachen, wenn gesellschaftlich determinierte Normen für Frauen Einfluss auf die journalistische Arbeit nahmen, wie oben gezeigt beim Nachtschichtverbot oder bei Recherchereisen. Diese wurden Journalistinnen teilweise verwehrt, da die Gefahr sexueller Übergriffe bestehe.

Eine Gruppe der Journalistinnen gab sogar an, dass vielmehr ihre männlichen Kollegen einer geschlechtlichen Diskriminierung unterliegen, zum Beispiel bei der Vergabe sozialpolitischer Themen. Sie verwiesen darauf, dass bei solchen Themen oft Frauen und Kinder involviert sind und es daher für Journalistinnen einfacher ist, die Recherche durchzuführen, als für Journalisten, denen häufig ein Interview mit weiblichen Betroffenen verwehrt wird.

Anhand der Aussagen der Journalistinnen aus der Stichprobe wird deutlich, dass gesellschaftliche Normen das Geschlecht betreffend Auswirkungen im Arbeitszusammenhang auf weibliche und männliche Journalisten haben.

Mittels der Kapitaltheorie konnte zudem aufgezeigt werden, dass, entgegen der Annahme Bourdieus, Geschlecht als Form kulturellen Kapitals im ägyptischen Journalismus vorliegt und teilweise von den befragten Frauen während der Arbeit bewusst eingesetzt wird, um an Informationen zu gelangen oder Repressionen von staatlichen Handlungsorganen zu entgehen. Geschlecht wird folglich zu einer Art „Ressource“, die die Frauen zweckbewusst nutzen.

Die Übertragung der von Melin-Higgins ermittelten vier Taktiken⁷⁷⁰ auf das medienzentrierte Handeln der Befragten ergab, dass sich eine „männliche Dominanz“ im Arbeitsfeld des politischen Journalismus durch Staat und Gesellschaft (öffentliche Übergriffe auf Journalistinnen und Aktivistinnen) ausmachen lässt. Um gezielten Repressionen gegen aktive Frauen zu entgehen, entschied sich ein Teil der befragten Journalistinnen bewusst für eine Arbeitsnische, folglich ein Ressort (zum Beispiel Kultur, Gesundheit) oder eine Medienart (zum Beispiel Lifestylemagazine), die nur wenige Berührungspunkte mit der Staatsmacht bietet.

Die Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten wurde lediglich in der Gruppe der älteren befragten Journalistinnen sichtbar. Dies ist eventuell der Tatsache geschuldet, dass in den ersten Arbeitsjahren dieser Journalistinnen (1960er Jahre) nur vereinzelt Frauen in den Redaktionen tätig waren. Da jedoch in den letzten Jahrzehnten die Anzahl an Journalistinnen in den Redaktionen deutlich angestiegen ist und heute teilweise die der männlichen Kollegen übersteigt, wird das Verfolgen dieser Taktik insbesondere in Form der äußerlichen Anpassung unter den ägyptischen Journalistinnen häufig. Die mittlerweile hohe Anzahl an Journalistinnen in den ägyptischen Redaktionen lässt zudem die Annahme zu, dass sich der journalistische Beruf in Ägypten eventuell in einer Resegregation befindet. Der Wandel von einem reinen Männerberuf in einen Mischberuf ist bereits vollzogen.

Letztlich konnte festgestellt werden, dass in Hinblick auf die Taktiken nach Melin-Higgins die teilweise schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie auch dazu führt, dass ein Teil der Journalistinnen aus der Stichprobe sich gänzlich aus dem Redaktionsalltag zurückgezogen hat. Zum Teil arbeitet diese Gruppe der befragten Frauen auf freiberuflicher Basis für die Medien weiter. Der Umstand, dass sich das medienzentrierte Handeln der 54 befragten ägyptischen Journalistinnen teilweise den von Melin-Higgins ermittelten Taktiken für englische und schottische Journalistinnen zuordnen lässt, fördert die Annahme, dass Journalistinnen international ähnlich agieren, um in der teilweise männlich strukturierten Arbeitsatmosphäre des Journalismus zu bestehen. Die Begrenztheit der vorliegenden Untersuchungseinheit erfordert jedoch eine weitergehende Untersuchung, um diese Annahme bestätigen zu können.

⁷⁷⁰ (1. Die Akzeptanz der männlichen Dominanz, 2. Die Anpassung an die männlich geprägte Rolle des Journalisten, 3. Die Schaffung einer Nische, 4. Das Aussteigen aus dem Redaktionsalltag). Vgl. Melin-Higgins, 2004.

Die Frage nach dem professionellen Selbstverständnis der 54 Journalistinnen aus der Stichprobe ergab unter anderem, dass sich ein Teil der befragten Frauen in der Rolle des Aufklärers sah, eine andere Gruppe sah sich in der Rolle des Treibers eines Wandels, eine dritte Gruppe gab an, den Benachteiligten eine Stimme geben zu wollen. Im internationalen Vergleich zeigt sich dieses professionelle Selbstverständnis als durchaus gängig.⁷⁷¹ Lediglich die Gewichtung der einzelnen Rollen variiert. Wie bei Scholl und Weischenberg beschrieben⁷⁷², zeigte sich auch bei dem vorliegenden begrenzten Sample, bedingt durch politische Strukturen und organisationelle Bedingungen, die schwierige Umsetzbarkeit des Rollenverständnisses. Dem Anspruch, die Rolle des Aufklärers der ägyptischen Gesellschaft zu übernehmen, konnte die Gruppe der befragten Journalistinnen unter dem herrschenden politischen System, der damit verbundenen Zensur und den drohenden Repressalien kaum entsprechen. Ein Streben, diesem Anspruch gerecht zu werden, ließ sich zudem nur latent unter den befragten Frauen dieser Gruppe feststellen. Auch das teilweise vorhandene Maß an Selbstzensur unter den interviewten Journalistinnen weist darauf hin, dass die Rolle des Aufklärers oder die Rolle des Treibers eines Wandels nur von einigen der befragten Frauen tatsächlich ausgeübt wird.

Die historische Betrachtung von Frauen im ägyptischen Journalismus hat gezeigt, dass bereits kurze Zeit nach der Zulassung von Frauen zum Studium an der König-Fuad-I.-Universität die Frauen im Journalismus tätig wurden und den ägyptischen Journalismus seit seinen Anfängen prägten. Frauen wie Amina El-Said oder Doria Shafik waren nicht nur bekannte Journalistinnen, sondern vor allem feministische Aktivistinnen, die den Journalismus auch dafür nutzten, um sich für die Rechte der Frauen einzusetzen. Politischer Aktivismus für Frauen war in der vorliegenden begrenzten Untersuchungseinheit von 54 Journalistinnen nur noch bedingt festzustellen. Hierbei kristallisierte sich während der Untersuchung eine Art Generationenkonflikt zwischen der Gruppe der jüngeren und der Gruppe der älteren befragten Journalistinnen heraus. Während die Älteren ihre journalistische Arbeit eng verbunden mit dem Einsatz für die Emanzipation der Frau sahen, stellte sich für die Jüngeren dieser Zusammenhang kaum dar. Bei den jüngeren Befragten ließ sich jedoch eine Form des sozialen Aktivismus erkennen, die geschlechterunabhängig war. Ein Teil dieser gesellschaftspolitisch aktiven Frauen aus der Stichprobe war im Bereich des politischen Journalismus beschäftigt. Anhand der Inter-

⁷⁷¹ Vgl. Robinson, 2004, S. 188; vgl. auch Weischenberg/Malik/Scholl, 2006, S. 106 f.

⁷⁷² Vgl. Scholl/Weischenberg, 1998, S. 162.

views konnte gezeigt werden, dass aus der begrenzten Untersuchungseinheit von 54 Journalistinnen diese Gruppe von Frauen bis heute einer Gefährdung ausgesetzt ist, die sowohl vom Staat als auch von der Gesellschaft praktiziert wird: der sexuellen Gewalt. Das Problem sexueller Belästigung von Frauen in der ägyptischen Gesellschaft wird teilweise vom Staat instrumentalisiert und insbesondere gegen Journalistinnen und politische Aktivistinnen eingesetzt. Dieser Misshandlung begegnet ein Teil der befragten Journalistinnen mit Öffentlichkeitsarbeit und praktischen Konzepten zur Gegenwehr. So besuchen Journalistinnen heute zum Beispiel Selbstverteidigungskurse.

Die Erforschung der Sozialisation durch den Beruf der 54 befragten Journalistinnen hat zum einen gezeigt, dass sich ein Teil der Frauen am Arbeitsplatz gleichberechtigt fühlt. Eine geschlechtliche Diskriminierung konnte vor allem dann sichtbar gemacht werden, wenn gesellschaftlich determinierte Normen in den Arbeitszusammenhang hineinwirkten, wie das Beispiel des Nachtschichtverbotes für Frauen in staatlichen Medien zeigt. Zudem ließ sich, eingebettet in die Forschungsergebnisse weiterer Studien, feststellen, dass Journalistinnen in Ägypten einer vertikalen Segregation ausgesetzt sind und eine sogenannte Glasdecke im Bereich des Top Managements existiert. Im internationalen Vergleich sind jedoch weitaus mehr Journalistinnen in Ägypten in Führungspositionen als zum Beispiel in Deutschland oder Großbritannien.

Durch ihr teilweise vehementes und engagiertes Auftreten sind die Journalistinnen aus der Stichprobe Teil der politischen Prozesse und damit an der Ausgestaltung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen maßgeblich beteiligt. Das permanente Aufeinandertreffen von konservativ religiös motivierten und liberal-säkularen Gruppierungen führt zu öffentlichen Auseinandersetzungen. Einen Hauptbestandteil dieser Auseinandersetzungen bildet die Definition der Rolle der Frau, an deren Ausformulierung sich der gesellschaftliche Zusammenhalt Ägyptens messen wird.

6 Literaturverzeichnis

Abd ar-Rahman, Awatif: Dirasat fi al sihafa al arabiya al mu casira. (Studien über die arabische Presse in der Gegenwart). Bairut, 1989.

Abd ar-Rahman, Awatif: Dirasat fi al sihafa al misriya wa al arabiya. (Studien über die ägyptische und arabische Presse). Al-Qahira, 1981.

Abdelaal, Ghada: Ich will heiraten! Partnersuche auf Ägyptisch. Lenos Verlag, Basel, 2012.

Abdel-Latif, Omayma: In the Shadow of the Brothers. The Women of the Egyptian Muslim Brotherhood. Carnegie Papers Number 13, Carnegie Endowment for International Peace, Carnegie Middle East Center, Washington DC/Moscow/Beijing/Beirut/ u. a., 2008.

Abid, Lise J.: Journalistinnen im Tschador: Frauenpresse und gesellschaftlicher Aufbruch im Iran. 1. Auflage, Brandes & Apsel / Südwind Verlag, Wien, 2001.

Abu Saud, Abeer: Qatari Women: Past and Present. Longman Group Ltd., Essex, 1984.

Abudabbeh, Nuha: Arab Families. An Overview. In: McGoldrick, Monica/Giordano, Joe/Garcia-Preto, Nydia (Eds.): Ethnicity and Family Therapy. Third Edition, Guilford Press, New York, 2011, S. 423-436.

Adorno, Theodor W.: Erziehung zur Mündigkeit – Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 bis 1969. Kadelbach, Gerd (Hrsg.). Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.

Al-Auf, Basir: Al sihafa: Tarih wa tatauwur wa fann wa masuliya. (Die Presse: Geschichte, Entwicklung, Kunst und Verantwortung). Bairut, 1987.

Al-Hasani, Abdulmonam: Teaching Journalism in Oman: Recent Obstacles and Future Plans. In: Beate Josephi (Ed.): Journalism Education in Countries with Limited Media Freedom. Peter Lang Publishing, Inc., New York, 2010, S. 95-114.

Alhussein, Mustafa: Die Auswirkungen der familiären Erziehung auf die zukünftige Berufsentscheidung von Jugendlichen – Ein Vergleich zwischen Deutschland und Syrien. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktor der Philosophie der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Universität Leipzig. Universität Leipzig, 2010, <http://d-nb.info/1001983157/34>, Zugriff: 18.02.2016.

Al-Mikhlaify, Abdo Jamil: Al Jazeera. Schüren Verlag GmbH, Marburg, 2006.

Al-Najjar, Abeer: Jordan: Towards Gender Balance in the Newsrooms. In: Byerly, Carolyn M. (Ed.): The Palgrave International Handbook of Women and Journalism. Palgrave Macmillan, Houndmills/Basingstoke/Hampshire, 2013, S. 419-431.

Al Sawt Al Hurr: Female Journalists and their Perceptions of their Position in the Egyptian Press: the Advantages and Disadvantages. 19.03.2014, <http://asahnetwork.org/wp-content/uploads/2014/03/9-MM-EN-Female-Journalists-Part.pdf>, Zugriff: 14.05.2014.

Alsharek, Alanoud/Springborg, Robert: Popular Culture and Political Identity in the Arab Gulf States. London Middle East Institute at SOAS, London, 2008.

Al Sisi, Alia Abdul Rahman Ibrahim : Magalat Hawwa. Dirasa nadaria wa tahliliya min aam 1957 wa hatta aam 1970 (Magazin Hawwa. Theoretische und analytische Studien über die Zeitschrift Hawwa von 1957 bis 1970.). Unveröffentlichte Magisterarbeit. Faculty of Mass Communication, Department of Journalism, Cairo University, Cairo, 1985.

Al-Zubaidi, Laila: Walking a Tightrope. News Media & Freedom of Expression in the Arab Middle East. Egypt. Heinrich Böll Stiftung, Beirut, 2004.

Amend, Heike/Schulz, Ute: Gebremste Karriere. Die Berufliche Situation von Berliner Journalistinnen. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin, 1993.

Amer, Mona: The Egyptian Youth Labour Market School-to-Work Transition. 1988-2006. In: Assaad, Ragui (Ed.): The Egyptian Labour Market Revisited. The American University in Cairo Press, Cairo/New York, 2009, S. 177-219.

Amin, Galal: Whatever Happened to the Egyptians? Changes in Egyptian Society from 1950 to the Present. Second Printing, The American University in Cairo Press, Cairo, 2001.

Amin, Hussein: Report on the State of the Media in Egypt. Strengthening the Rule of Law and Integrity in the Arab World. Second Draft, The Arab Centre for the Development of the Rule of Law and Integrity (ACRLI), 2009,
http://www.acrli.org/Files/PDF/Media/English/P2/Egypt_MediaReportP2_En.pdf,
Zugriff: 13.12.2012.

Amin, Hussein: Freedom as Value in Arab Media: Perceptions and Attitudes among Journalists. In: Hafez, Kai (Ed.): Media Ethics in the Dialogue of Cultures. Journalistic Self-Regulation in Europe, the Arab World, and Muslim Asia. Deutsches Orient-Institut, Hamburg, 2003, S. 104-116.

Amin, Hussein.Y./Napoli, James J.: Media and Power in Egypt. In: Curran, James/Park, Myung-Jin (Eds.): De-Westernizing of Media Studies. Routledge, London, 2000, S. 178-188.

Andjelkovic-Al Amy, Sonja/Augat, Jens: Culture, Perception of Work and Work Ethics in Upper Egypt/Quena City. Work in Progress. 2008, Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz) heute Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (giz),
<http://www.rootsfactory.de/images/Publikationen/Culture%20perception%20of%20work%20and%20work%20ethics%20Upper%20egypt.pdf>, Zugriff: 12.08.2014.

Armbruster, Jörg: Der arabische Frühling. Als die islamische Jugend begann die Welt zu verändern. Westend Verlag, Frankfurt am Main, 2011.

Assaad, Ragui/Krafft, Caroline: The Evolution of Labour Supply and Unemployment in the Egyptian Economy: 1988-2012. In: Assaad, Ragui/Krafft, Caroline (Eds.): The Egyptian Labor Market in an Era of Revolution. Impression: 1, Oxford University Press, Oxford, 2015, S. 1-26.

Assaad, Ragui (Ed.): The Egyptian Labour Market Revisted. The American University in Cairo Press, Cairo/New York, 2009.

Assaad, Ragui/El Hamidi, Fatma: Women in the Egyptian Labour Market. In: Ragui Assaad (Ed.): The Egyptian Labour Market Revisted. The American University in Cairo Press, Cairo/New York, 2009, S. 219-259.

Assaf, Sassin: Comparative Report on the State of Media in Egypt, Jordan, Lebanon and Morocco. Keith Henderson (Ed.). Arab Center for the Development of Rule of Law and Integrity, International Foundation of Electoral Sytems, United Nations Development Programme, 2007,

https://ifes.org/sites/default/files/media_comparative_report_final.pdf, Zugriff: 14.12.2013.

Atoh, Missaa: Dirasat haula al unf tede al adfal. (Studien über die Gewalt gegen Kinder). Dimashq, 2004.

Attalah Lina/Rizk, Nagla: Egypt's Evolving Lanscape: Access Public Interest and Control. In: Hawtin, Dixie/Puddaphatt, Andrew (Eds.): A New Frontier. An old Landscape. Ford Foundation, New York, 2011, S.118-136,

<http://www.global.asc.upenn.edu/fileLibrary/PDFs/azeredoreading.pdf>, Zugriff: 13.08.2014.

Ayalon, Ami: The Press in the Arab Middle East. A History. Oxford University Press, New York, 1995.

Badr, Siham: Frauenbildung und Frauenbewegung in Ägypten. A. Henn Verlag, Wuppertal/Ratingen/Düsseldorf, 1968.

Badran, Margot/Cooke, Miriam: Einleitung. In: Badran, Margot/Cooke, Miriam (Hrsg.): Lesebuch der „Neuen Frau“. Araberinnen über sich selbst. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek, 1995, S. 9-22.

Bakr, Salwa: Die einzige Blume im Sumpf. Lenos Verlag, Basel, 1994.

Bakr, Salwa: Atijas Schrein. Lenos Verlag, Basel, 1992.

Barber, Benjamin R.: Jihad versus McWorld. Terrorism's Challenge to Democracy. How Globalism and Tribalism are Reshaping the World. Ballentine Books, New York, 1995.

Barsoum, Ghada/Ramadan, Mohamed/Mostafa, Mona: Labour Market Transitions of Young Women and Men in Egypt. International Labour Office (ILO), Youth Employment Programme, Employment Policy Department, Geneva, 2014, http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/documents/publication/wcms_247596.pdf, Zugriff: 25.02.2016.

Barsoum, Ghada F.: The Employment Crisis of Female Graduates in Egypt. An Ethnographic Account. Cairo Papers in Social Science, 25, (3), The American University in Cairo Press, Cairo, 2004.

Barthelmes, Jürgen/Sander, Ekkehard: Medien in Familie und Peergroup. Vom Nutzen der Medien für 13- und 14 jährige. Medienerfahrungen von Jugendlichen. Band 1, Juventa Verlag, Weinheim/München, 1997.

Bayat, Asef: Piety, Privilege and Egyptian Youth. International Institute for the Study of Islam in the Modern World, ISIM Newsletter 10/02, Lifestyles, 2002, https://openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/handle/1887/16791/ISIM_10_Piety_Privilege_and_Egyptian_Youth.pdf?sequence=1, Zugriff: 13.08.2015.

Byerly, Carolyn M.: Introduction. In: Byerly, Carolyn M. (Ed.): The Palgrave International Handbook of Women and Journalism. Palgrave Macmillan, Houndmills/Basingstoke/ Hampshire, 2013, S. 1-10.

Becker-Schmidt, Regina/Krüger, Helga: Krisenherde in gegenwärtigen Sozialgefügen: Asymmetrische Arbeits- und Geschlechterverhältnisse – vernachlässigte Sphären gesellschaftlicher Reproduktion. In: Aulenbach Brigitte/Wetterer Angelika (Hrsg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Forum Frauen und Geschlechterforschung, Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 25, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, 2009, S. 12-41.

Becker-Schmidt, Regina: Theorizing Gender Arrangements. In: Becker-Schmidt, Regina (Ed.): Gender and Work in Transition: Globalisation in Western, Middle and Eastern Europe. Leske + Budrich Verlag, Opladen, 2002, S. 25-49.

Becker-Schmidt, Regina: Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1995.

Beinke, Lothar: Elterneinfluß auf die Berufswahl. Gießener Universitätsblätter, Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen, (32), 1999, S. 65-70.

Beitler, Ruth Margolies/Martinez, Angelica R.: Women's Roles in the Middle East and North Africa. Women's Roles through History. Greenwood Publishing Group, Inc., Santa Barbara, California, 2010.

Biesecker, Adelheid/Kesting, Stefan: Makroökonomie. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, 2003.

Bischoff, Claudia: Frauen in der Krankenpflege: Zur Entwicklung von Frauenrolle und Frauenberufstätigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York.

Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang: Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005, S. 7-34.

Bourdieu, Pierre: Der Tote packt den Lebenden. Schriften zu Politik & Kultur 2, Steinrück. Margareta (Hrsg.). VSA: Verlag, Hamburg, Neuauflage, 2011.

Bourdieu, Pierre: Die Ziele der reflexiven Soziologie. in: Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loic J.D. (Hrsg.): Reflexive Anthropologie. 3. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2006.

Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2005.

Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Steinrück, Margareta (Hrsg.). VSA-Verlag, Hamburg, 1992, [unveränderter Nachdruck 2005].

Bourdieu, Pierre: Der Staatsadel. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 2004.

Bourdieu, Pierre: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. UVK Verlag, Konstanz, 2001.

Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1998.

Bourdieu, Pierre: Soziologische Fragen. 4. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1993, (zit. als 1993a).

Bourdieu, Pierre: Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung des Intellektuellen. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1993, (zit. als 1993b).

Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1992.

Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. 2. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1991.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987, (zit. als 1987a).

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn, Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987, (zit. als 1987b).

Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis aufgrund der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1976.

Boyd, Douglas A.: Broadcasting in the Arab World. A Survey of the Electronic Media in the Middle East. Second Edition, Iowa State University Press, Ames/Iowa, 1993.

Breen, Richard/Jonsson, Jan O.: How Reliable are Studies of Social Mobility? An Investigation into the Consequences of Errors Measuring Social Class. In: Research in Social Stratification and Mobility, 15, 1997, S. 91-112.

Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Friederike/Haas, Alexander: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 4. überarbeitete Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2008.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Wege zur Gleichstellung heute und morgen. Sozialwissenschaftliche Untersuchung vor dem Hintergrund der Sinusmillieus. Forschungsergebnisse von Sinus Sozio Vision GmbH für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Heidelberg, 2007.

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/wege-zur-gleichstellung-heute-und-morgen-sinus-studie.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, Zugriff: 18.09.2014.

Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1991, Sonderausgabe (40 Jahre Edition Suhrkamp) 2003, [Erstausgabe 1991], (zit. 1991/ 2003).

Cagatay, Nilüfer/Nuhoglu-Soysal, Yasemin: Frauenbewegung im nationalen Einigungsprozeß. Die Türkei und andere Länder des Nahen Osten. Ein Vergleich. In: Neusel, Ayla/Tekeli, Sirin/Akkent, Meral: Aufstand im Haus der Frauen. Orlanda-Frauenverlag, Berlin, 1991, S. 202-213.

Chambers Deborah/Steiner, Lind/Fleming, Carole: Women and Journalism. Routledge, Oxon/New York, 2004.

Chauviré Christiane/Fontaine, Olivier: Le Vocabulaire de Bourdieu. Ellipses Verlag, Paris, 2003.

Cornelißen, Waltraud et al. (Hrsg.): Junge Frauen – junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit, Leske und Budrich Verlag, Opladen, 2002.

Courbage, Youssef/Todd, Emmanuel: Die unaufhaltsame Revolution – Wie die Moderne die islamische Welt verändert. Piper Verlag, München/Zürich, 2008.

Dabbous, Sonia: ‘Till I become a Minister’: Women’s Rights and Women’s Journalism in pre-1952 Egypt. In: Sakr, Naomi (Ed.): Women and Media in the Middle East. Power through Self-Expression. I.B. Tauris & Co Ltd, London/New York, 2007, S. 39-52.

Deutscher Journalisten Verband (DJV): Berufsbild Journalistin – Journalist. In Puncto, Druck + Medien GmbH, Bonn, 2015.

Dhillon, Navtej/Yousef, Tarik: Inclusion: Meeting the 100 Million Youth Challenge. Middle East Youth Initiative Working Paper. Wolfensohn Center for Development at Brookings & Dubai School of Government, 2007,

http://www.meyi.org/uploads/3/2/0/1/32012989/dhillon_and_yousef_-_inclusion-meeting_the_100_million_youth_challenge.pdf, Zugriff: 12.06.2011.

Djerf-Pierre, Monika: The Gender of Journalism. The Structure and Logic of the Field in the Twentieth-Century. In: Nordicom Review, Jubilee Issue, 2007, S. 81-104.

Dovifat, Emil: Die publizistische Persönlichkeit. Handbuch der Publizistik, Bd.1, De Gruyter Verlag, 1968.

Donsbach, Wolfgang: Journalismusforschung in der Bundesrepublik: Offene Fragen trotz „Forschungsboom“. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Zwischenbilanz der Journalisten-ausbildung. Ölschläger Verlag, München, 1987, S. 105-142.

Durkheim, Emile: Soziologie und Philosophie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1976. (Zuerst franz.: Sociologie et Philosophie, Felix Alcan, Paris, 1924).

Eckart, Christel: Halbtags durch das Wirtschaftswunder. Die Entwicklung der Teilzeitarbeit in den 60er Jahren. In: Kramer, Helgard (Hrsg.): Grenzen der Frauenlohnarbeit. Frauenstrategien in Lohn- und Hausarbeit seit der Jahrhundertwende. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1986, S. 183-249.

Egypt Human Development Report 2010: Youth in Egypt: Building our Future. United Nations Development Programme, The Institute of National Planning Egypt, 2010, <http://www1.umn.edu/humanrts/research/Egypt/Egypt%20Human%20Development%20Report%202010.pdf>, Zugriff: 24.09.2010.

Eickelkamp, Andreas: Der Nutzwert-Journalismus. Herkunft, Funktionalität und Praxis eines Journalismustyps. 08. Reihe des Instituts für Praktische Journalismusforschung/IPJ, Harlem Verlag, Köln, 2011.

El Gody, Ahmed: Das Mediensystem Ägyptens. In: Hans-Bredow-Institut: Internationales Handbuch Medien. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2009, S. 731-751.

Elias, Hanna Elias: La Presse Arab. Maisonnenuve & Larose, Paris, 1993.

El-Nawawy, Mohammed: Between the Newsroom and the Classroom: Education Standards and Practises for Print Journalism in Egypt and Jordan. In: The International Communication Gazette, 69, (1), 2007, S. 69-90.

El Saadawi, Nawal: Fundamentalismus gegen Frauen. Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München, 2002.

El Saadawi, Nawal: Gott stirbt am Nil. dtv Verlag, München, 1994.

El Sadaawi, Nawal: Al mar'a wa al sira' al nafsi. (Women and Psychological Conflict). Al-Qahira, 1993.

El Saadawi, Nawal: Tschador – Frauen im Islam. CON Literaturvertrieb-GmbH, Bremen, 1980, Neuauflage 1992 (zit. 1980/1992).

Elsadda, Hoda/Abu-Ghazi, Emad: Al mar'a al misriyya: Alamat wa mawaqi. Übersetzt aus dem Arabischen ins Englische von: Kamal, Hala/Ragheb, Galia Ann: Significant Moments in the History of Egyptian Women. Volume 1, National Council for Women, Committee for Culture and Media, Elias Modern Press, Cairo, 2001.

Emerson, Robert M./Fretz, Rachel I./Shaw, Linda L.: Writing Ethnographic Fieldnotes. University of Chicago Press, Chicago, 1995.

Engels, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates: im Anschluss and Lewis H. Morgans Forschungen. 4. Auflage, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main, 1978.

Erikson, Robert/Goldthorpe, John H.: Intergenerational Inequality: A Sociological Perspective. In: Journal of Economic Perspectives, 16, (3), 2002, S. 31-44.

Egyptian Radio and Television Union (ERTU): Yearbook, 2009.

Filmer, Robert: Patriarcha and Other Writings. Sommerville, John P. (Ed.), Cambridge University Press, Cambridge, 1991.

Foss, Karen A./Foss, Sonja K./Griffin Cindy L. (Hrsg.): Feminist Rhetorical Theories. Sage Publications, Inc., Thousand Oaks, 1999.

Fowler, Bridget: Reading Pierre Bourdieu's Masculine Domination. Notes Towards an Intersectional Analysis of Gender, Culture and Class. In: *Cultural Studies*, 17, (3-4), 2003, S. 468-494.

Fröhlich, Gerhard: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. In: Mörth, Ingo/Fröhlich, Gerhard (Hrsg.): *Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kulturosoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1994, S. 31-54.

Fröhlich, Romy: Feminine and Feminist Values in Communication Profession: Exceptional Skills and Expertise or "Friendliness Trap"? In: De Bruin, Marjan/Ross, Karen (Eds.): *Gender and Newsroom Cultures. Identities at Work*. Hampton Press, Inc., Cresskill/New Jersey, 2004, S. 65-77.

Fröhlich, Romy/Holz-Bacha, Christina: Geschlossene Gesellschaft? Zwischen Majorität und Minorität – Frauen in der Publizistik. *Frauen und Massenmedien*, Bd. 6, Universitätsverlag Brockmeyer, Bochum, 1995.

Fröhlich, Romy/Holz-Bacha, Christina: Gebremster Aufstieg. Frauen in den Kommunikationswissenschaften. In: Fröhlich, Romy/Holz-Bacha, Christina (Hrsg.): *Frauen und Massenmedien. Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht*. 2. unveränderte Auflage, Universitätsverlag Brockmeyer, Bochum, 1993, S. 263-276.

Froschauer, Ulriker/Lueger, Manfred: *Das qualitative Interview*. UTB Verlag, Stuttgart, 2003.

Fuchs-Heinritz, Werner/König, Alexandra: *Pierre Bourdieu: Eine Einführung*. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2005.

Gallagher, Margaret: *An Unfinished Story: Gender Patterns in Media Employment*. Reports and Papers on Mass Communication 110. UNESCO, Paris, 1995.

Gallagher, Margaret: Theory and Practice in Feminism and Media. In: Rush, Ramona R./Oukrop, Carol E./Creedon, Pamela J. (Eds.): *Seeking Equity for Women in Journalism and Mass Communication Education. A 30-Year Update*. Lawrence Erlbaum Associates, Inc., London/Mahwah/New Jersey, 2004, S. 275-287.

Ganzeboom, Harry B. G./De Graaf, Paul M./Treiman, Donald J.: A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. In: Social Science Research, 21, (1), 1992, S. 1-51.

Geissler, Birgit: Machtfragen zwischen Familie und Erwerbsarbeit: Die Kosten der Kinder in der Familiengründung und danach. In: Löw, Martina (Hrsg.): Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie. VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, 2009, S. 31-46.

Gerhard, Ute: Differenz und Gleichheit. Menschenrechte haben (k)ein Geschlecht. 2. unveränderte Auflage, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach, 1997.

Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus: Eine Geschichte seit 1789. 2. Auflage, C.H. Beck Verlag, München, 2012.

Gerlach, Julia: Wir wollen Freiheit! Der Aufstand der arabischen Jugend. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2011.

Ghanem, Salma et. al: Women and the News: Europe, Egypt and the Middle East, and Africa. In: Poindexter, Paula/Meraz, Sharon/Schmitz Weiss, Amy (Eds.): Women, Men and the News: Divided and Disconnected in the News Media Landscape. Routledge, New York/London, 2008, S. 193-232.

Gildemeister, Regine: Geschlechterforschung (gender studies). In: Flick, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 9. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2012, S. 213-223.

Gildemeister, Regine/Robert, Günther: Die Macht der Verhältnisse. Professionelle Berufe und private Lebensformen. In: Löw, Martina (Hrsg.): Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie. VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, 2009, S. 47-80.

Gildemeister, Regine: Soziale Konstruktion von Geschlecht: Fallen, Mißverständnisse und Erträge einer Debatte. In: Rademacher, Claudia/Wiechens, Peter (Hrsg.): Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz. Leske + Budrich Verlag, Opladen, 2001, S. 65-87.

Girtler, Roland: Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. Böhlau Verlag, Wien/Köln/Graz, 1984.

Glas, George: Tarich a sahafa al nissaia. Nishuuha wa taccadimmuha min sanat 1892-1932. (Die Geschichte des weiblichen Journalismus. Entstehung und Entwicklung von 1892-1932). Bairut, 1996.

Gläser, Jochen/Lauder, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 2. durchgesehene Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006.

Goffman, Erving: Stigma. Notes of the Management of Spoiless Identity. First Touchstone Edition, Touchstone/Simon & Schuster, Inc., New York, 1986.

Gottschall, Karin: Arbeitsmärkte und Geschlechterungleichheit – Forschungstradition und internationaler Vergleich. In: Aulenbach, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Forum Frauen und Geschlechterforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 25, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, 2009, S. 120-138.

Gottschall, Karin/Bird, Katherine: Family Leave Policies and Labor Market Segregation in Germany: Reinvention of Reform of the Male Breadwinner? In: Review of Policy Research –Special Issue on Gender and Work Place Policies, 20, (1), 2003, S. 115-134.

Gottschall, Karin: Soziale Ungleichheit und Geschlecht. Leske + Budrich Verlag, Opladen, 2000.

Gottschall, Karin: Geschlechterverhältnis und Arbeitsmarktsegregation. In: Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1995, S. 125-162.

Green, Paul E./Tull, Donald S.: Methoden und Techniken der Marketingforschung. 4. Auflage, C.E. Poeschel Verlag, Stuttgart, 1982.

Gruber, Thomas: Die Übernahme der journalistischen Berufsrolle. Eine sozialwissenschaftliche Analyse. Nürnberger Forschungsberichte, Band 3, Verlag der Nürnberger Forschungsberichte e.V., Nürnberg, 1975.

Häder, Michael: Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage, Wiesbaden, 2006.

Hafez, Kai: Radikale Polarisierung im Arabischen Frühling: Aufstieg und Niedergang der Medienfreiheit in Ägypten. In: Sicherheit und Frieden (S+F), 32, (4), 2014, S. 254-259.

Hafez, Kai: Journalism Ethics Revisted: A Comparison of Ethics Codes in Europe, North Africa, the Middle East, and Muslim Asia. In: Hafez, Kai (Ed.): Media Ethics in the Dialogue of Cultures. Journalistic Self-Regulation in Europe, the Arab World, and Muslim Asia. Deutsches Orient-Institut, Hamburg, 2003, S. 39-68.

Hafez, Kai: Die Politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 1: Theoretische Grundlagen. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2002.

Hafez, Kai: Introduction. Mass Media in the Middle East: Patterns of Political and Societal Change. In: Hafez, Kai (Ed.): Mass Media, Politics, and Society in the Middle East. Hampton Press, Inc., Cresshill, New Jersey, 2001, S. 1-20.

Hahn, Oliver/Schröder, Roland/Dietrich, Stefan: Journalistische Kulturen. Forschungstypologie und Aufriss. In: Hahn, Oliver/Schröder, Roland (Hrsg.): Journalistische Kulturen. Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine. Herbert von Harlem Verlag, Köln, 2008.

Hall, Judith A.: Non Verbal Sex Differences: Communication Accuracy and Expressive Style. John Hopkins University Press, Baltimore, 1984.

Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo: Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge University Press, Cambridge, 2004.

Hanitzsch, Thomas: Das journalistische Feld. In: Löffelholz, Martin/Rothenberger, Liane (Hrsg.): Handbuch Journalismustheorien. 1. Auflage, Springer VS, Wiesbaden, 2016, S. 281-293.

Harders, Cilija: Politik von unten – Perspektiven auf den autoritären Staat in Ägypten. In: Beck, Martin et al. (Hrsg.): Der Nahe Osten im Umbruch. Zwischen Transformation und Autoritarismus. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009, S. 299-324.

Hartmann, Michael: Elitesoziologie. Eine Einführung. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 2004.

Hartmann, Michael: Topmanager. Die Rekrutierung einer Elite. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1996.

Heintz, Bettina/Nadai, Eva/Ummel, Hannes: Ungleich unter Gleichen. Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1997.

Heinz, Walter R.: Selbstsozialisation im Lebenslauf. Umriss einer Theorie biographischen Handelns. In: Hoerning, Erika M. (Hrsg.): Biographische Sozialisation. Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart, 2000, S. 165-187.

Heinz, Walter R.: Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Einführung in die berufliche Sozialisation. Juventa Verlag, Weinheim/München, 1995.

Helfferrich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 3. überarbeitete Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, 2009.

Herrmann, Anita: Geschichte und Bedeutung des politischen Patriarchatsbegriff. Edition Wissenschaft, Reihe Sozialwissenschaft, Band 104. Tectum Verlag, Marburg, 1999.

Hijab, Nadia: Womenpower – The Arab Debate on Women at Work. Cambridge University Press, Cambridge, 1988.

Hoodfar, Homa: Between Marriage and the Market: Intimate Politics and Survival in Cairo. University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London, 1997.

Hoffmann, Dagmar/Boehnke, Klaus/Münch, Thomas: Individualisierung und mediale Sozialisation. Zur Attraktivität des Radios für Jugendliche. In: Boehnke, Klaus/Münch, Thomas (Hrsg.): Jugendsozialisation und Medien. Pabst Science Publishers, Lengereich, 2005, S. 101-114.

Hope, Keith/Schwartz, Joseph/Graham, Sara: Uncovering the Pattern of Social Stratification: A Two-Year Test-Retest Inquiry. In: British Journal of Sociology, London School of Economics, London, 37, (3), 1986, S. 397-430.

Hopf, Christel: Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In: Flick, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 9. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2012, S. 349-360.

Huber, Christian: Das Journalismus-Netzwerk. Wie mediale Infrastrukturen Journalistische Qualität beeinflussen. Studien-Verlag, Innsbruck, 1998.

Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. 9. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 2006.

Ibrahim, Ismail: Al sahafiat al thairat. Al dar al misryya al lubnanyya, (Die revolutionären Journalistinnen). Al-Qahira, 1997.

Ibrahim, Ismail: Al sahafa nisaia fi al alam al arabi. (Der weibliche Journalismus in der Arabischen Welt). Al-Qahira, 1996.

Institut für Marxistische Studien und Forschung (IMSF), Frauenarbeitskreis (Hrsg.): Patriarchat und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Frauenunterdrückung, zu Reproduktionsbereich und Hausfrauisierung. Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main, 1985.

International Labor Office Geneva (ILO): Conditions of Work Digest. Maternity and Work. Egypt. Michele B., Jankanish (Ed.), (13), ILO, 1994, S. 68-69.

International Women's Media Foundation (IWMF): Global Report on the Status of Women in News Media 2011. District Creative Printing, Inc., Washington, 2011, <https://www.iwmf.org/wp-content/uploads/2013/09/IWMF-Global-Report.pdf>, Zugriff: 23.03.2012.

Irabi, Abdulkader: Die blockierte Gesellschaft. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1996.

Irabi, Abdulkader: Arabische Soziologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1989.

Ismail, Salwa: Youth, Gender, and the State in Cairo: Marginalized Masculinity and Contested Spaces. In: Khalaf, Samir/Saad Khalaf, Roseanne (Eds.): Arab Society and Culture. An Essential Reader. SAQI, London/Saint Paul, Minnesota/Beirut, 2009, S. 223-239.

Jacobs, Andreas/Metzler, Fabian: Wilde Ehe auf Ägyptisch. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Länderbericht, Januar 2008, http://www.kas.de/wf/doc/kas_12726-544-1-30.pdf?080108111937, Zugriff: 01.06.2014.

Jakob-Szidzek, Iris: Transformationsprozesse in der Arabischen Welt. Fallbeispiel Ägypten. Demokratiedefizite und Reformimpulse. In: Konrad Adenauer Stiftung: KAS-Auslands-informationen, (2), 2006, S. 99-128.

Joseph, Ammu: Making News: Women in Journalism. Penguin Books, New Delhi, 2005.

Joseph, Suad: Familism and Critical Arab Family Studies. In: Yount, Kathryn M./Rashad, Hoda (Eds.): Family in the Middle East. Ideational Change in Egypt, Iran and Tunisia. Routledge, London/New York, 2008, S. 25-39.

Joseph, Suad: Gender and Family in the Arab World. In: Sabbagh, Suha (Ed.): Arab Women. Between Defiance and Restraint. Olive Branch Press, an Imprint of Interlink Publishing Group, Inc., New York, 2003, S. 194-203.

Joseph, Suad (Ed.): Intimate Selfing in Arab Families. Gender, Self, and Identity. Syracuse University Press, New York, 1999, (zit. 1999a).

Joseph, Suad: Theories and Dynamics of Gender, Self, and Identity in Arab Families. Introduction. In: Joseph, Suad (Ed.): *Intimate Selving in Arab Families. Gender, Self and Identity*. Syracuse University Press, New York, 1999, (zit. 1999b).

Joseph, Suad: Searching for Baba. In: Joseph, Suad (Ed.): *Intimate Selving in Arab Families. Gender, Self and Identity*. Syracuse University Press, New York, 1999, S. 53-76, (zit. 1999c).

Joseph, Suad: My Son/Myself, My Mother/Myself. In: Suad Joseph (Ed.): *Intimate Selving in Arab Families*. Syracuse University Press, New York, 1999, S. 174-190, (zit. 1999d).

Josephi, Beate: Internationalizing the Journalistic Professional Model. Imperatives and Impediments. *Global Media Communication*, 3, (3), 2007, S. 300-306.

Josephi, Beate: Journalism in the Global Age. Between Normative and Empirical. In: *The International Communication Gazette*, 67, (6), 2005, S. 575-590.

Kamal N./Alabbasi, A.: Journalism Education and Training at Egyptian Universities. A Field Study. Cairo University, Faculty of Mass Communication, Department of Journalism, Cairo, 1997.

Karam, Azza M.: Women, Islamism and the State. *Contemporary Feminism in Egypt*. Macmillan Press Ltd, London, 1998.

Keddi, Barbara: Junge Frauen: Vom doppelten Lebensentwurf zum biografischen Projekt. In: Becker, Ruth/Kortendiek Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3. erweiterte und durchgesehene Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010, S. 436-441.

Kelly, Tim/Girardet, Guy/Ismail Magda: Internet on the Nil: Egypt Case Study. International Telecommunication Union (ITU), Geneva, 2001,
<http://www.itu.int/osg/spu/wtpf/wtpf2001/casestudies/egypt1.pdf>, Zugriff: 13.08.2014.

Kepplinger, Hans Matthias: Angepaßte Außenseiter. Ergebnisse und Interpretationen der Kommunikationsforschung. In: Kepplinger, Hans Matthias (Hrsg.): Angepaßte Außenseiter. Was Journalisten denken und wie sie arbeiten. Karl Alber Verlag, München/Freiburg, 1979, S. 7-28.

Keuneke, Suanne: Qualitatives Interview. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 2005, S. 254-267.

Khalifa, Galal Hashim Mahmut: Al sahafa al nisaia fi masr beina sanat 1919-1939. (Der weibliche Journalismus in Ägypten in den Jahren 1919-1939). Unveröffentlichte Magisterarbeit, Faculty of Literature, Cairo University, 1965/1966.

Khalik, Schirin: Journalisten zwischen Zensur und Selbstzensur. Pressefreiheit in der arabischen Welt. LIT Verlag, Münster/Berlin, 2008.

Khiabany, Gholam/Sreberny, Annabelle: The Women's Press in Contemporary Iran: Engendering the Public Sphere. In: Sakr Naomi (Ed.): Women and Media in the Middle East. Power through Self-Expression. I.B. Tauris & Co Ltd, London/New York, 2007, S. 15-38.

Klaus, Elisabeth: Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Aktualisierte und korrigierte Neuauflage, LIT Verlag, Wien, 2005.

Klaus, Elisabeth: Von Subjekt und System zur Kultur. Theorien zur Analyse der Geschlechterverhältnisse im Journalismus. In: Martin Löffelholz: Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004, S. 377-392.

Kleinstauber, Hans J.: Mediensysteme in vergleichender Perspektive. Zur Anwendung komparativer Ansätze in der Medienwissenschaft: Probleme und Beispiele. In: Haas, Hannes/Jarren, Otfried (Hrsg.): Mediensysteme im Wandel. Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien. 3. völlig überarbeitete Neuauflage, Braumüller Verlag, Wien, 2002, S. 24-45.

Korff, Yorck von: Missing the Wave. Egyptian Journalists' Contribution to Democratization in the 1990's. Hafez, Kai/Rotter, Gernot (Hrsg.): Hamburger Beiträge. Medien und Politische Kommunikation – Naher Osten und islamische Welt. Bd.5, Deutsches Orientinstitut, Hamburg, 2003.

Kraidy, Marwan M.: The Rise of Transnational Media Systems: Implications of Pan-Arab Media for Comparative Research. In: Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo (Eds.): Comparing Media Systems Beyond the Western World. Cambridge University Press, New York, 2011, S. 177-201.

Krais, Beate/Gebauer, Gunter: Habitus. 6. Auflage, Transcript Verlag, Bielefeld, 2013.

Krais, Beate: Die feministische Debatte und die Soziologie Pierre Bourdieus: Eine Wahlverwandtschaft. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2001, S. 317-338.

Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. 1. Auflage in dieser Ausstattung, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 2000, [Erstausgabe 1969], (zit. 1969/2000)

Kreile, Renate: Von Rebellion und Rollback? Frauen im Arabischen Frühling und danach – das Beispiel Ägypten. In: Schoch, Bruno et al. (Hrsg.): Friedensgutachten 2012. LIT Verlag, Berlin, 2012, S. 263-276.

Kreile, Renate: Im Schatten der Brüder? Frauen-Bewegung im Post-Mubarak-Ägypten. Wissenschaft & Frieden, Nr. 4: Arabellion, 2011, S. 15-18.

Kreile, Renate: Entgrenzung und Begrenzung – Frauen im Vorderen Orient im Spannungsfeld von Globalisierung und Fragmentierung. In: Pawelka, Peter/Richter-Bernburg, Lutz: Religion, Kultur und Politik im Vorderen Orient. Die islamische Welt im Zeichen der Globalisierung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004, S. 139-152.

Krotz, Friedrich: Handlungstheorien. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 2005, S. 40-49.

Lachover, Einat: Israel: Women still a Minority, but in a Better Place. In: Byerly, Carolyn M. (Ed.): The Palgrave International Handbook of Women and Journalism. Palgrave Macmillan, Houndmills/Basingstoke/ Hampshire, 2013, S. 122-136.

Landenberger, Margarete: Erziehungsurlaub: Arbeitsmarktpolitisches Instrument zur selektiven Ausgliederung und Wiedereingliederung von Frauen. In: Mayer, Karl U./Almedinger, Jutta/Huinink, Johannes (Hrsg.): Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1991, S. 262-287.

Lerner, Gerda: Die Entstehung des Patriarchats. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1991.

Lindlof, Thomas R./Taylor, Bryan C.: Qualitative Communication Research Methods. Second Edition, Sage Publications, Inc., Thousand Oaks/London/New Delhi, 2002.

Linton, Ralph: Rolle und Status. In: Hartmann, Heinz (Hrsg.): Moderne amerikanische Soziologie. Neuere Beiträge zur soziologischen Theorie. Deutscher taschenbuch Verlag/Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1973, S. 310-315.

Linton, Ralph: The Study of Man. An Introduction. Appleton-Century-Crofts, Inc., New York, 1936.

Locke, John: Zwei Abhandlungen über die Regierung. Ludwig, Bernd/Rehm, Michaela (Hrsg.), Akademie Verlag, Berlin, 2012.

Löffelholz, Martin: Einführung in die Journalismustheorie. Theorien des Journalismus. Eine historische, metatheoretische und synoptische Einführung. In: Löffelholz, Martin: Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004, S. 17-63.

Lünenborg, Margreth: Geschlecht als Analyseperspektive in der Journalismusforschung. Potenziale und Defizite. In: Klaus, Elisabeth/Röser, Jutta/Wischermann Ulla (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2001, S. 124-143.

Lünenborg, Margreth: Journalistinnen in Europa. Eine international vergleichende Analyse zum Gendering im sozialen System Journalismus. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1997.

Lünenborg, Margreth: Geschlecht als soziales und kulturelles Konstrukt. Kritische Anmerkungen zur Geschlechterforschung in neueren Kommunikatorstudien. In: Mast, Claudia (Hrsg.): Markt – Macht – Medien. Publizistik im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Verantwortung und ökonomischen Zielen. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 23, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 1996, S. 363-373.

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987.

Made, Pat/Lowe Morna, Colleen (Eds.): Glass Ceilings: Women and Men in Southern Africa Media. Gender Links, Johannesburg, South Africa, 2010.

Mast, Claudia (Hrsg.): ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 10. völlig neue Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2004.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 2010.

Mc Leod, Julie: Feminists Re-Reading Bourdieu. Old Debates and New Questions about Gender Habitus and Gender Change. In: Theory and Research in Education, 3, (1), 2005, S. 11-30.

McNay, Lois: Gender, Habitus and the Field. Pierre Bourdieu and the Limits of Reflexivity Theory. In: Culture & Society, 16, (1), 1999, S. 95-117.

Mead, George H.: Geist, Identität und Gesellschaft. 10. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1995.

Meijer, Roel: Introduction. In: Meijer, Roel (Ed.): Alienation or Integration of Arab Youth. Between Family, State and Street. Curzon Press, Mitcham/Surrey, 2000, S. 1-14.

Medel, Toby: Political and Media Transition in Egypt. A Snapshot of Media Policy and Regulatory Environment. Internews Network's Middle East and North Africa Media Policy Initiative, London, 2011,

http://www1.umn.edu/humanrts/research/Egypt/Internews_Egypt_MediaLawReview_Aug11.pdf, Zugriff: 17.06.2012.

Melin-Higgins, Margareta: Coping with Journalism: Gendered Newsroom Culture. In: De Bruin, Marjan/Ross, Karen (Eds.): Gendered Newsroom Cultures. Identities at Work. Hampton Press, Inc., Cresskill/New Jersey, 2004, S. 195-220.

Melki, Jad: Journalism and Media Studies in Lebanon. In: Journalism Studies, 10, (5), 2009, S. 672-690.

Melki, Jad/Mallat, Sarah: Lebanon: Women's Struggle for Gender Equality and Harassment-free Newsrooms. In: Byerly, Carolyn M. (Ed.): The Palgrave International Handbook of Women and Journalism, Palgrave Macmillan, Houndmills/Basingstoke/Hampshire, 2013, S. 432-448.

Mendes, Angelika: Medien in Arabischen Ländern fehlt Transparenz und Unabhängigkeit. Welche Rolle spielen die Medien bei der Gestaltung einer neuen politischen Kultur?, 25.06.2012, Veranstaltungsbeiträge, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., <http://www.kas.de/wf/de/33.31742/>, Zugriff: 12.02.2013.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur Qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005, S. 71-93.

Meyers Grosses Taschenlexikon: Khedive. Kernl-Krim, Band 12, 9. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim, 2003.

Middle East Economic Survey: Political Comment. 48, (20), 2005. <http://archives.mees.com/issues/327/articles/13473>, Zugriff: 23.04.2012.

Miebach, Bernhard: Soziologische Handlungstheorie – Eine Einführung. 2. grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006.

Ministry of Communication and Information Technology (MCIT), Arab Republic of Egypt: ICT Indicators in Brief. February 2016, Cairo, 2016,
http://www.mcit.gov.eg/Upcont/Documents/Publications_742016000_EN_ICT_Indicators_in_Brief_Feb2016_.pdf, Zugriff: 08.04.2016.

Mishra, Smeeta et. al: Women and the News: India and Asia. In: Poindexter, Paula/Meraz, Sharon/ Schmitz Weiss, Amy (Eds.): Women, Men and the News: Divided and Disconnected in the News Media Landscape. Routledge, New York/London, 2008, S. 212-238.

Moghadam, Valentine M.: Modernizing Women. Gender and Social Change in the Middle East. Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Inc., London, 2003.

Mohammed, Ahmad Zakaria Ahmad: Tahrir al magalat al nissaia al aama fi masr wa al tharahu fi adahia asahafi khilal amae 1996/1997 dirasa meshia le magalatae hawwa wa nos el dunja. (Die Herausgeber der allgemeinen weiblichen Zeitschriften in Ägypten und ihr Einfluss auf die Entwicklung des Journalismus in den Jahren 1996/1997 am Beispiel der Zeitschriften “Al Hawwa” und “Nos el Dunja”). Unveröffentlichte Masterarbeit, Faculty of Mass Communication, Department of Journalism, Cairo University, Cairo, 2001.

Mohammed, Hamza/ Gunter, Barrie: News Consumption and News Agendas in Egypt. In: Gunter, Barrie/Dickinson, Roger (Eds.): News Media in the Arab World. A Study of 10 Arab and Muslim Countries. Bloomsbury, New York/London/New Delhi/Sydney, 2013, S. 83-108.

Moi, Toril: Appropriating Bourdieu: Feminist Theory and Pierre Bourdieu’s Sociology of Culture. New Literary History. In: Papers from the Commonwealth Center for Literary and Cultural Change, 22, (4), 1991, S. 1017-1049.

Morgan, Lewis H.: Die Urgesellschaft. Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation. Promedia Verlag, Stuttgart, 1987, Nachdruck der Ausgabe von 1908, [Erstausgabe 1877].

Morrison, Ann M./Von Glinow, Mary A.: Women and Minorities in Management. In: American Psychologist, 45, (2), 1990, S. 200-208.

Mostafa, Dalia A.: Roses in Salty Soil – Women and Depression in Egypt Today. American University in Cairo Press, Cairo/New York, 2008.

Napoli, James J./Amin, Hussein Y.: Press Freedom in Egypt. In: Eribo, Festus/Jong-Ebot, William (Hrsg.): Pressfreedom and Communication in Africa. Africa World Press, Inc., Trenton/Asmara, 1997, S. 185-210.

Nassar, Heba: Egypt: Structural Adjustment and Women's Employment. In: Abdella Doumato, Eleanor/Pripstein Posusney, Marsha (Eds.): Women and Globalization in the Arab Middle East. Gender, Economy and Society. Lynne Rienner Publishers, Boulder, Colorado/London, 2003, S. 95-118.

Nassar, S.: Qualifying and Training the Journalists. Egyptian Specialized Press. In: Journal of Arts and Social Sciences, (33), 1999, S. 1-143.

Nasser, Munir K.: Egyptian Mass Media under Nasser and Sadat: Two Models of Press Management and Control. Journalism Monographs, (124), Association for Education in Journalism and Mass Communication, University of South Carolina, Columbia, 1990.

Nelson, Cynthia: Doria Shafik. Egyptian Feminist. A Woman Apart. Third Printing, The American University in Cairo Press, Cairo, 2004.

Neverla, Irene/Kanzleiter, Gerda: Journalistinnen. Frauen in einem Männerberuf. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1984.

Offerhaus, Anke: Die Professionalisierung des deutschen EU-Journalismus. Expertisierung, Inszenierung und Institutionalisierung der europäischen Dimension im deutschen Journalismus. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2011.

Opielka, Michael: Kultur versus Religion. Soziologische Analysen zu modernen Wertkonflikten. transcript Verlag, Bielefeld, 2007.

Ostner, Ilona/Krutwa-Schrott, Almut: Krankenpflege – Ein Frauenberuf? Bericht über eine empirische Untersuchung. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1981.

Organisation for Co-operation and Development (OECD): Bessere Kompetenzen, bessere Arbeitsplätze, ein besseres Leben. Ein strategisches Konzept für die Kompetenzpolitik. OECD Publishing, 2012.

Oxford Business Group: The Report: Egypt 2014. Oxford Business Group, London, 2014.

Oxford Business Group: The Report: Egypt 2012. Oxford Business Group, London, 2012.

Oxford Business Group: The Report: Egypt 2011. Oxford Business Group, London, 2011.

Palmer Harik, Judith: Between Islam and the System. Sources and Implications of Popular Support of Libanon's Hizballah. In: The Journal of Conflict Resolution. 40, (1), 1996, S. 41-67.

Parsons, Talcott: Das System moderner Gesellschaften. 7.Auflage, Juventa Verlag, Weinheim/München, 2009.

Parsons, Talcott: Theories of Society. Foundations of Modern Sociological Theory. Volume II. General Introduction. Part II: An Outline of the Social System. The Free Press of Glencoe, Inc., New York, 1961, S. 30-85.

Peebles, Dana et al.: Factors Affecting Women's Participation in the Private Sector in Jordan. National Centre for Human Resources Development, Al Manar Human Resources Development Information System, Canadian International Development Agency (CIDA), 2004,
<http://www.almanar.jo/en/documents/Mayssa%20Gender%20report.pdf>, Zugriff: 25.10.2015.

Peters, Katrin: Media Studies. In: Von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hrsg.): Gender @ Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Böhlau Verlag, Wien /Köln/Weimar, 2013, S. 503-525.

Pintak, Lawrence/Ginges, Jeremy: The Mission of Arab Journalism: Creating Change in a Time of Turmoil. In: The International Journal of Press/Politics, 13, (3), 2008, S. 193-227.

Powell, Gary N.: The Glass Ceiling: Explaining the Good and Bad News. In: Davidson, Marilyn J./Burk, Ronald J. (Eds): Women in Management: Current Research Issues Volume II. Sage Publications Ltd., London/Thousand Oaks/New Delhi, 2009, S. 236-249.

Pürer, Heinz: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2003.

Raabe, Johannes: Journalismus als kulturelle Praxis. In: Altmeppen, Klaus-Dieter/Hanitzsch, Thomas/Schlüter, Carsten (Hrsg.): Journalismustheorie: Next Generation. Soziologische Grundlegungen und theoretische Innovationen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007, S. 189-212.

Raabe, Johannes: Die Beobachtung journalistischer Akteure. Optionen einer empirisch-kritischen Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005.

Rademacher, Claudia: Jenseits männlicher Herrschaft. Pierre Bourdieus Konzept einer Geschlechterpolitik. In: Billingmayer, Uwe H. et al. (Hrsg): Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus. Leske + Budrich Verlag, Opladen, 2002, S. 145-158.

Ramaprasad, Jyotika/Hamdy, Naila Nabil: Functions of Egyptian Journalists. Perceived Importance and Actual Performance. In: The International Communication Gazette, 68, (2), 2006, S. 167-185.

Rehbein, Boike: Die Soziologie Pierre Bourdieus. 2. Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH Konstanz, 2011.

Remsi, Nahed et al.: Surat al mara kama tukadimuha wasil al ealam. (Das Bild der Frau in den ägyptischen Medien. Studien über die Inhalte des weiblichen Journalismus), Al Qahira, 1983.

Reskin, Barbara F./Roos, Patricia A.: Job Queues, Gender Queues: Explaining Women's Inroads into Male Occupations. Temple University Press, Philadelphia, 1990.

Richter, Carola: Medienstrategien ägyptischer Islamisten im Kontext von Demokratisierung. Frank & Timme Verlag, Berlin, 2011.

Robinson, Gertrude J.: Gender in the Newsroom: Canadian Experiences. In: De Bruin, Marjan/Ross, Karen (Hrsg.): Gender and Newsroom Cultures. Identities at Work. Hampton Press, Inc., Cresskill/New Jersey, 2004, S. 179-193.

Roland, Alan: In the Search of Self in India and Japan. Princeton University Press, Princeton/New Jersey, 1988.

Röder-Tzellos, Maria: Demokratisches Engagement und soziale Medien: Medienbasierte Beteiligungsformen im Kontext der Demokratiebewegung in Ägypten 2011. Inauguraldissertation zur Erlangung eines akademischen Grades eines Doktor der Philosophie am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim, Universität Mannheim, 2014, http://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/37459/1/Druckversion_Roeder-Tzellos.pdf, Zugriff: 08.10.2015.

Röser, Jutta/Wischermann, Ulla: Medien- und Kommunikationsforschung: Geschlechterkritische Studien zu Medien, Rezeption und Publikum. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. erweiterte und durchgesehene Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010, S. 738-743.

Rosip, Janelle C./Hall, Judith A.: Knowledge of Nonverbal Cues. Gender, and Nonverbal Decoding Accuracy. In: Journal of Nonverbal Behaviour, 28, (4), Winter 2004, S. 267-286.

Rousseau, Jean-Jaques: Du contrat social. Vom Gesellschaftsvertrag. Französisch/Deutsch. Brockard, Hans (Hrsg. und Übersetzer), Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart, 2010.

Rousseau, Jean-Jaques: Émile oder Über die Erziehung. Rang, Martin (Hrsg. und Übersetzer), Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1998.

Rühl, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf. Hase & Koehler Verlag, Mainz, 1980.

Rühl, Manfred: Die Zeitung als organisiertes soziales System. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Universitätsverlag Freiburg (Schweiz), Freiburg (Schweiz), 1979.

Rühl, Manfred: Zur Professionalisierung von Berufskommunikatoren. DFG-Sonderforschungsbereich 22, Forschungsbericht 28, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 1972.

Rugh, William A.: Arab Mass Media: Newspapers, Radio and Television in Arab Politics. Praeger Publishers, Westport, Connecticut/London, 2004.

Rugh, William A.: The Arab Press. Revised Second Edition, Syracuse University Press, New York, 1987.

Rush, Ramona R./Oukrop, Carol E./Ernst, Sandra W.: (More Than You Ever Wanted to Know) About Women and Journalism Education. In: Rush, Ramona R./Oukrop, Carol E./Creedon, Pamela J. (Eds.): Seeking Equity for Women in Journalism and Mass Communication Education. A 30-Year Update. Lawrence Erlbaum Associates, Inc., London/Mahwah/New Jersey, (1972), first published 2004, Apendix A, S. 415-452.

Rush, Ramona R. et al.: "Where are the Old Broads?" Been There, Done That. ... 30 Years ago. An Update of the Original Study of Women in Journalism and Mass Communication Education. In: Rush, Ramona R./Oukrop, Carol E./Creedon, Pamela J. (Eds.): Seeking Equity for Women in Journalism and Mass Communication Education. A 30-Year Update. Lawrence Erlbaum Associates, Publishers, London/Mahwah/New Jersey, 2004, S. 97-128.

Saif, Ibrahim/Ghoneim, Ahmed: The Private Sector in Postrevolution Egypt. Carnegie Middle East Center, Carnegie Endowment for International Peace, Massachusetts, 2013.

Saitta, Eugéný: France a nuanced Feminization of Journalism. In: Byerly, Carolyn M. (Ed.): The Palgrave International Handbook of Women and Journalism. Palgrave Macmillan, Houndmills/Basingstoke/ Hampshire, 2013, S. 238-251.

Sakr, Naomi: Transformations in Egyptian Journalism. I.B. Tauris, London/New York, 2013.

Sakr, Naomi: Women and Media in the Middle East. Power through Self-Expression. I.B. Tauris & Co Ltd, London/New York, 2007.

Sakr, Naomi: Friend or Foe? Dependency Theory and Women's Media Activism in the Arab Middle East. In: Critique: Critical Middle Eastern Studies, 13, (2), 2004, S. 153-174.

Sakr, Naomi: Contested Blueprints for Egypt's Satellite Channels. In: The International Communication Gazette, 63, (2-3), 2001, S. 149-167.

Saleh, Ibrahim: Journalism Education in Egypt: Politically Hazed and Socially Confused. In: Beate Josephi (Ed.): Journalism Education in Countries with Limited Media Freedom. Peter Lang Publishing, Inc., New York, 2010, S. 115-135.

Saleh, Ibrahim: Media Literacy in MENA: Moving Beyond the Vicious Cycle of Oxymora. In: The United Nations Alliance of Civilizations in Co-Operation with Grupo Comunicar: Mapping World Media Education Policies. Visions. Programmes and Challenges. The United Nations Alliance of Civilizations in Co-Operation with Grupo Comunicar, New York/Huelva, 2009, S. 155-174,
<http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001819/181917e.pdf>, Zugriff: 17.08.2015.

Samandi, Zeyneb: Die islamistische Frauenbewegung: Zur Problematik des Identitätsansatzes. In: Schöning-Kalender, Claudia/Neusel, Ayla/Jansen, Mechthild M. (Hrsg.): Feminismus, Islam, Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei. Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1997, S. 305-332.

Saxer, Ulrich: Systemtheorie und Kommunikationswissenschaft. In: Burkart, Roland/Hömborg Walter (Hrsg.): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Braumüller Verlag, Wien, 2007, S. 85-110.

Schäfer, Sabine: Journalismus als soziales Feld. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, S. 321-334.

Scharabi, Hisham: Moderne und islamische Erneuerung: Die schwierige Aufgabe der arabischen Intellektuellen. In: Heller, Erdmute/Mosbahi, Hassouna (Hrsg.): Islam, Demokratie, Moderne. Aktuelle Antworten arabischer Denker. C.H. Beck Verlag, München, 1998, S. 47-61.

Schmidt, Christiane: Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 9. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2012, S. 447-456.

Scholl, Armin: Die Befragung. 2. Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2009.

Scholl Armin: Einleitung. In: Scholl, Armin (Hrsg.): Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 2002, S. 7-18.

Scholl, Armin/Weischenberg, Siegfried: Journalismus in der Gesellschaft. Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, 1998.

Schimank, Uwe: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. 4. völlig überarbeitete Auflage, Juventa Verlag, Weinheim/München, 2010.

Schmid Mast, Marianne/Sczesny, Sabine: Gender, Power and Nonverbal Behaviour. In: Chrisler, Joan C./McCreary, Donald R. (Eds.): Handbook of Gender Research in Psychology. Volume 1, Gender Research in General and Experimental Psychology, Springer, Science + Business Media, LLC, New York/Dordrecht/Heidelberg, 2010, S. 411-428.

Schwenk, Johanna: Berufsfeld Journalismus. Fischer Reinhard Verlag, München, 2005.

Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. 6. ergänzte Auflage, Junius Verlag, Hamburg, 2009.

Shaarawi, Huda: Eröffnungsrede zum Arabischen Feministinnenkongreß in Kairo 1944. In: Badran, Margot/Cooke, Miriam (Hrsg.): Lesebuch der „Neuen Frau“. Arabe-

rinnen über sich selbst. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1992, S. 218-219.

Shome, Raka/Hedge, Radha S.: Postcolonial Approaches to Communication. Charting the Terrain. Engaging the Intersections. In: Communication Theory, 12, (3), 2002, S. 249-270.

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH: Informationen zu den Sinus-Milieus® 2011. SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg, 2011, http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpZugriff:center/Informationen_Sinus-Milieus_042011.pdf, Zugriff: 22.08.2014.

Skeggs, Beverly: Context and Background: Pierre Bourdieu's Analysis of Class, Gender and Sexuality. In: Adkins, Lisa/Skeggs, Beverly (Eds.): Feminism after Bourdieu. Blackwell Publishing, Oxford, 2004, S. 19-33.

Skeggs, Beverly: Formations of Class and Gender. Becoming Respectable. Sage Publications Ltd., London/Thousand Oaks/New Delhi, 1997.

Smith, Roger: Images and Equality: Women and the National Press. In: Christian, Harry (Ed.): The Sociology of Journalism and the Press. Routledge and Kegan Paul, London, 1980, S. 239-259.

Silver, Hilary: Social Exclusion: Comparative Analysis of Europe and Middle East Youth. The Middle East Youth Initiative Working Paper. Wolfensohn Center for Development, Dubai School of Government, (1), 2007.

Silverman, David: Interview Talk – Bringing off a Research Instrument. In: Sociology, 7, (1), 1973, S. 31-43.

Soleimankehl, Farzana: Ägyptens Erbrecht unter Anpassungsdruck. Länderbericht: Ägypten. Konrad Adenauer Stiftung, 4. September 2009, http://www.kas.de/wf/doc/kas_17438-544-1-30.pdf?090904092916, Zugriff: 13.11.2015.

Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2011. Fachserie 11, Reihe 4.4, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2012,
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/PersonalHochschulen2110440117004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff: 02.03.2013.

Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik – Pflegen im Rahmen der Pflegeversicherung – Deutschlandergebnisse – 2013. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2015,
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeDeutschlandergebnisse5224001139004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff: 25.05.2014.

Taraki, Lisa: The Role of Women. In: Gerner, Deborah J./Schwedler, Jillian (Eds.): Understanding the Middle East. Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Inc., Boulder, Colorado, 2004, S. 335-362.

Tessler, Mark/Jamal, Amaney: Political Attitude Research in the Arab World: Emerging Opportunities. In: PS, Political Science & Politics, 39, (3), 2006, S. 433-437.

Tessler, Mark: Arab and Muslim Political Attitudes: Stereotypes and Evidence from Survey Research. In: International Studies Perspectives, (4), 2003, S. 175-180.

Teubner, Ulrike: Beruf: Vom Frauenberuf zur Geschlechterkonstruktion im Berufssystem. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. erweiterte und durchgesehene Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010, S. 499-506.

Teubner, Ulrike: Gendered Segregation of Work. In: Regina Becker-Schmidt (Ed.): Gender and Work in Transition: Globalisation in Western, Middle and Eastern Europe. Leske + Budrich Verlag, Opladen, 2002, S. 113-130.

Teubner, Ulrike: Neue Berufe für Frauen – Modelle zur Überwindung der Geschlechterhierarchie im Erwerbsbereich. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1989.

Thawabteh, Nibal: Palestinian Media Map: Production Congestion and Consumption Dispersion. In: Josephi, Beate (Ed.): Journalism Education in Countries with Limited Media Freedom. Peter Lang Publishing, Inc., New York, 2010, S. 73-93.

The Egyptian Center for Women's Rights (ECWR): Clouds in Egypt's Sky. Sexual Harassment: From Verbal Harassment to Rape. A Sociological Study. The Egyptian Center for Women's Rights (ECWR), United Nations Population Fund (UNPF), European Commission, Cairo, 2008.

Thorpe, Holly: Bourdieu, Feminism and Female Physical Culture: Gender Reflexivity and the Habitus-Field Complex. In: *Sociology of Sport Journal, Human Kinetics*, 26, (4), 2009, S. 491-516.

Tillmann, Klaus-Jürgen: Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. 15. vollständig überarbeitet und erweiterte Neuausgabe, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2010.

Treiman, Donald J.: Occupational Prestige in Comparative Perspective. Academic Press, New York, 1977.

Turner, Ralph: Role Taking: Process versus Conformity. In: Arnold Marshall, Rose (Ed.): *Human Behavior and Social Process. An Interactionist Approach*. Houghton Mifflin, Boston 1962, S. 20-40.

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO)/The International Programme for the Development of Communication (IPDC): Assessment of Media Development in Egypt. Based on UNESCO's Media Development Indicators. Paris, UNESCO, 2013.

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO): Women and Decision Making: The Invisible Barriers. UNESCO, Paris, 1987, <http://unesdoc.unesco.org/images/0007/000763/076304eo.pdf>, Zugriff: 25.02.2014.

United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women (UN Women): Study on Ways and Methods to Eliminate Sexual Harassment in Egypt. UN Women, Cairo, 2013, http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/DOKUMENTE/English_Documents/Sexual-Harassment-Study-Egypt-Final-EN.pdf, Zugriff: 15.05.2014.

Valeriani, Augusto: Pan-Arab Satellite Television and Arab National Information System: Journalist's Perspectives on a Complicated Relationship. In: Middle East Journal of Culture and Communication, (3), 2010, S. 26-42.

Van Zoonen, Liesbet: Feminist Media Studies. SAGE Publications Ltd., London, 1994.

Vogel, Ulrike: Zur Doppelbödigkeit des sozialen Feldes nach Bourdieu. In: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Netzwerk für Frauenforschung NRW (Koordinationsstelle), 1, (1), 2009, S. 46-58.

Wallenta, Christa/Kirchler, Erich: Führung. Facultas Verlags- Buchhandels AG, Wien, 2011.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. 4. Teilband. Herrschaft. Hanke, Edith/Kroll, Thomas (Hrsg.), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen, 2009.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. Zweiter Halbband, 5. revidierte Auflage (revidiert von Johannes Winckelmann), Studienausgabe, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen, 1921/1972, [Nachdruck 1980].

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. 1. Halbband, 5. revidierte Auflage (revidiert von Johannes Winckelmann), Studienausgabe, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen, 1921/1972, [Nachdruck 1976].

Weischenberg, Siegfried/Malik, Maja/Scholl, Armin: Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, 2006.

Weischenberg, Siegfried: Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis Band 1: Mediensysteme – Medienethik – Mediensituationen, 3. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004.

Weischenberg, Siegfried: Journalismus als soziales System. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1994, S. 427-454.

Weischenberg, Siegfried: „Das Paradigma Journalistik“. Zur kommunikationswissenschaftlichen Identifizierung einer hochschulgebundenen Journalistenausbildung. In: Publizistik, 35, (1), 1990, S. 45-61.

Wetterer, Angelika: Arbeitsteilung & Geschlechterkonstruktionen – Eine theoriegeschichtliche Rekonstruktion. In: Aulenbach Brigitte/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Forum Frauen und Geschlechterforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 25, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, 2009, S. 42-63.

Wilchins, Riki: Gender Theory. Eine Einführung. Querverlag GmbH, Berlin, 2006.

Williams, Christine L.: The Glass Escalator: Hidden Advantages for Male in the „Female“ Professions. In: Social Problems, 39, (3), 1992, S. 253-267.

Wilms-Herget, Annika: Frauenarbeit. Zur Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1985.

Windolf, Paul: Berufliche Sozialisation. Zur Produktion des beruflichen Habitus. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1981.

World Development Report 2012: Gender Equality and Development. Catalyzing Female Employment in Jordan. The International Bank for Reconstruction and Development, The World Bank, Washington DC, 2011.

Zeitungsartikel

Zeitungsartikel aus deutschen, englischen und arabischen Quellen werden in der Fußnote im Text angegeben und im Anhang nicht noch einmal aufgeführt.

Verwendet wurden:**Deutschsprachige Medien:**

FAZ.net

FOCUS-Online

Qantara.de

Spiegel Online

Süddeutsche.de

taz.de

Zeit Online

Englischsprachige Medien:

Independent.co.uk

nytimes.com

Englischsprachige Medien aus dem arabischen Raum:

alarabiya.net

egyptindependent.com

weekly.ahram.org.eg

Ministerien/Institutionen/Organisationen:

[amnesty.de](https://www.amnesty.de) (Amnesty International)

aucegypt.edu (The American University in Cairo, Social Research Center)

[auswaertiges-amt.de](https://www.auswaertiges-amt.de) (Auswärtiges Amt)

[bpb.de](https://www.bpb.de) (Bundeszentrale für politische Bildung)

harrasmap.org (HarassMap)

payscale.com (Human Capital: Salary Data & Career Research Center)

[worldbank.org](https://www.worldbank.org) (The Worldbank)

7 Anhang

7.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Raummodell nach Schwingel	62
Abbildung 2: Das Zwiebelmodell nach Weischenberg	71
Abbildung 3: Das erweiterte Zwiebelmodell nach Huber	72
Abbildung 4: Plakat mit der Aufforderung an Frauen sich züchtig zu kleiden	100
Abbildung 5: Plakat mit der Forderung: „Die Straßen sind für alle da“	101
Abbildung 6: Die integrative Theoriematrix im Überblick	126
Abbildung 7: Das Schneeballverfahren	131

7.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Arbeitgeber der Journalistinnen	134
Tabelle 2: Beispiel für das Kategoriensystem	140
Tabelle 3: Die vier auflagenstärksten nationalen Tageszeitungen 2008 nach El Gody	156

7.3 Abkürzungsverzeichnis

ASU	Arab Socialist Union
AUC	American University in Cairo
EARN	European Academic and Research Network
EGP	Egyptian Pound
ELMS 1998	Egypt Labor Market Survey 1998
ELMPS 2006	Egypt Labor Market Panel Survey 2006
EHDR 2010	Egypt Human Development Report 2010
ERTU	Egyptian Radio and Television Union
IGFM	Internationale Gesellschaft für Menschenrechte
IWMF	International Women's Media Foundation
LFSS 1988	Egypt Labor Force Sample Survey 1988
MDA	Media Development Association
N.D.P.	National Democratic Party
RAVAG	Radio und Verkehrs-AG
SCAF	Supreme Council of the Armed Forces
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

7.4 Kurzfragebogen für die Journalistinnen

1. Since when have you been working as a Journalist? Please give me month and year.

(1) متى بدأت العمل الصحفي؟ لو حبذا ذكرتي الشهر والسنة.

2. Are you employed or working as a freelancer?

- ☐ employed
- ☐ freelancer
- ☐ no information

(2) هل لديك عمل ثابت في الصحيفة أم تمارسين عملك كصحافية حرة؟

- ☐ عمل ثابت
- ☐ عمل حر
- ☐ لا إجابة

3. For which media are you working?

- ☐ daily newspaper
- ☐ weekly magazine
- ☐ periodical magazine
- ☐ Online magazine/newspaper
- ☐ News agency
- ☐ Radio Station
- ☐ TV-Station

(3) ما هي الوسيلة الإعلامية التي تعملين بها؟

- ☐ صحيفة يومية
- ☐ مجلة اسبوعية
- ☐ مجلة فصلية
- ☐ مجلة أو صحيفة انترنت
- ☐ وكالة أبناء
- ☐ قناة إذاعية
- ☐ قناة تلفزيونية

4. What is your present position?

- ☐ Chief editor
- ☐ Department chief
- ☐ Head of department
- ☐ Editor, Editorial Journalist
- ☐ Improver, Intern, Trainee
- ☐ Anything else
- ☐ no information

(4) ماهي درجة وظيفتك حاليا

- ☐ رئيسة التحرير
- ☐ مديرة قسم عام
- ☐ مديرة قطاع
- ☐ محررة
- ☐ متدربة
- ☐ عمل آخر
- ☐ لا إجابة

5. What is the name of the department/s or office you are working at?

- ☐ Name of department/s:
- ☐ No department but:
- ☐ There is no clear task sharing in my editorial office
- ☐ no information

(5) ما هو القسم أو القطاع الذي تعملين به؟

- ☐ إسم القطاع
- ☐ لا أعمل في قطاع بل
- ☐ ليس هناك توزيع للمهام في قسم عملي
- ☐ لا إجابة

6. What is your journalistic or other training? Multiple namings possible.

- ☐ Internship, training period
- ☐ Practical training
- ☐ School for Journalism
- ☐ Study of journalism (in the main subject or minor subject; Bachelor or Master course of studies)
- ☐ Study of the journalism sciences, communication sciences or media sciences (in Main subject or Minor subject; Bachelor or Master Course of studies)
- ☐ Other journalistic Education ... which?
- ☐ no information

(6) ما هو التعليم أو التدريب الإعلامي الذي حصلت عليه؟
يمكن وضع إجابات متعددة

- ☐ تدريب
- ☐ دورة عملية
- ☐ مدرسة صحافة
- ☐ دراسة صحافة جامعية (كفرع رئيسي أو ثانوي, فرع دبلوم إم ماجستير)
- ☐ دراسة جامعية في الإعلام الجماهيري أو الاتصالات أو الإعلام (كفرع رئيسي أو ثانوي, فرع دبلوم إم ماجستير)
- ☐ تعليم صحافي آخر, ما هو هذا التعليم ؟
- ☐ لا إجابة

7. Now some questions to your person.

Year of birth? (Please, write down)

- ☐ no information

(7) والآن بعض الأسئلة حول شخصك. ما هي سنة ميلادك؟ (ضعي السنة رجاءاً)

- ☐ لا إجابة

8. What is your marital status?

- ☐ single
- ☐ married
- ☐ divorced
- ☐ widowed
- ☐ no information

8) ما هو وضعك العائلي؟

- ☐ عازبة
- ☐ متزوجة
- ☐ مطلقة
- ☐ أرملة
- ☐ لا إجابة

9. Do you have children and if so, how many?

- ☐ no information

9) كم عدد اطفالك؟ (يرجى ذكر العدد)

- ☐ لا إجابة

10. What is your father's profession – present or previous?

- ☐ never been employed
- ☐ no information

10) ماهي مهنة الوالد الحالية أو السابقة؟ (يرجى كتابة المهنة)

- () لم يعمل أبدا
() لا أجابة

11. What is your mother's profession – present or previous?

- () never been employed
() no information

11) ماهي مهنة الوالدة الحالية او السابقة (يرجى كتابة المهنة)

- () لم تعمل أبدا
() لا أجابة

12. What is your husband's or partner's profession – present or previous?

- () never been employed
() no information

12) ماهي مهنة زوجك الحالية او السابقة (يرجى كتابة المهنة)

- () لم يعمل أبدا
() لا أجابة

13. Finally a question to your income. Is it...

- ☐ up to 500 Egyptian pounds
- ☐ up to 1000 Egyptian pounds
- ☐ up to 1500 Egyptian pounds
- ☐ up to 2000 Egyptian pounds
- ☐ up to 2500 Egyptian pounds
- ☐ up to 3000 Egyptian pounds
- ☐ if you earn more than 3000 Egyptian pounds please put down
here:.....
- ☐ no information

13) ختاماً سؤال حول الدخل, هل يمكن ان تذكرى ارتفاع دخلك الشهري؟

- ☐ حتى 500 جنيه مصري
- ☐ حتى 1000 جنيه مصري
- ☐ حتى 1500 جنيه مصري
- ☐ حتى 2000 جنيه شهري
- ☐ حتى 2500 جنيه شهري
- ☐ حتى 3000 جنيه مصري
- ☐ أكثر من 3000 جنيه مصري (يرجى ذكر الرقم)
- ☐ لا إجابة

Thank you very much for participating in this exercise. It will be used as basis for a doctoral thesis with the title "Education, work, and everyday life of women journalists in Egypt". This thesis is written in the Department of Communication Sciences at the University of Erfurt in Germany. Should you have any questions regarding the questionnaire and its evaluation, please don't hesitate to contact me under... and I will happy to oblige you.

Yours sincerely

Schirin Khalik

هنا ينتهي الإستجواب, شكرا جزيلاً لمشاركتك في هذا الإستجواب, الذي سوف يستثمر في أطروحة دكتوراه حول التعليم المهني والحياة المهنية اليومية للصحافيات في مصر وقطر, وستكتب هذه الأطروحة في جامعة ارفور ألمانيا, قسم علوم الاتصالات. إذا كانت لديك أسئلة حول الإستجواب والإستفادة منه فيرجى الإتصال بي في أي وقت على الموقع الإلكتروني التالي.

مع بالغ الشكر والتحيات

شيرين خالق

7.5 Interview-Leitfaden für die Befragung der Journalistinnen

1. Name:
 2. Name and type of Media:
 3. Will you please let me know your reasons for becoming a journalist?
 4. Which journalistic education do you have?
 5. Were you content with the course of your studies?
 6. What was the percentage of women in your course of studies?
 7. Practical Training
 8. Remembering the beginning of your career, what were your experiences?
 9. How did you decide on a medium?
 10. Did you get some training courses at the beginning?
 11. Have you ever thought of changing this medium? If so, why?
 12. Were there special senses of achievement respectively what was the most difficult for you?
 13. What did you imagine it would be like working as a journalist? and
- To Journalists in leadership positions:
14. How would you describe your way to a leadership position?
 15. Since when are you in your present position?
 16. Have you always wanted to become a journalist?
 17. How important is your work for you?
 18. Were you supported by your family in your professional career?
 19. If you have a partner or husband does he support or motivate you in your work?
 20. Have you sometimes experienced conflicts between work and family?
 21. Please describe your current occupation and working day
 22. How does the editorial department you work for look like?
 23. How big is the editorial staff? How many women and men work on your editorial staff?
 24. Can you describe the working atmosphere in your editorial department?
 25. How would you describe the relationship with your superiors?
 26. Do you have any specialization? How did you specialize in that field?
 27. Are you free to choose your subjects?
 28. How do you do your research?
 29. What does it mean for you as a woman working in this occupation?
 30. What is expected from you as a woman in this occupation?
 31. Do you feel to be treated equally with your male colleagues or underprivileged?
 32. Given the same qualifications do you think you have equal prospects as your male colleagues?
 33. What is the social standing of female journalists in Egyptian society?
 34. In your opinion, what are the most important skills a female journalist should have to work for Egyptian media?

To journalists in leading positions:

35. Do you think that there are things more difficult to achieve for a female Editor in Chief than for a male one in Egypt? If so, please specify.
36. If you could promote women (i.e. trainees) on your editorial staff, would you do this?

Finally some questions on your parental home:

37. What did your parents think regarding your education?
38. Which influence did your parents have in your choice of profession? Did they support you?
39. How did your parents react to your choice of career?
40. Who has/had the strongest influence on you, your mother or your father (or anybody else in your family)?
41. Do you have a good relationship with your family?
42. Are there or have there been any journalists in your family?
43. Was there any book or newspaper which influenced you in your youth?
44. Do you have a journalistic ideal?

7.6 Interview-Leitfaden für die Befragung der Experten

1. Name
2. Profession
3. How would you describe the situation of female journalists in Egypt?
4. What are the main challenges female journalists face in Egyptian media?
5. Do you think there are differences between men and women working in this occupation? If yes, how do they look like?
6. In your opinion, what is the social standing of female journalists in Egyptian society?

7.7 Das Kategoriensystem

Kategorien-Nummer	Bezeichnung	Beschreibung
1	Demographische Daten	Name, Alter, Familienstand.
2	Werdegang	<p>Lebenslauf seit der Kindheit, einschließlich aller Aussagen über berufliche Wünsche.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„When I was in school I wanted to be an actress. Journalism was my second option because I love to express myself.“</i></p>
2.1	Aktuelle Position	<p>Stellenbeschreibung, Verantwortungsbereich, alle Aussagen über die derzeitige Position bzw. zur Arbeit als Freiberuflerin.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I am responsible for the English on air life programmes. I don't have to go to the radio everyday but if emergencies happen like today that someone dies (a famous Imam from the Al Azhar Mosque died, Anm. d. Verf.) I have to call immediately all the people who have an on air show to brief them that we are keeping the low key tone and that we have to cancel some programmes.“</i></p>

2.2	Ressort/Arbeitsbereich	<p>Themenbereich, Themenwahl, eingeschlossen die Arbeitssprache und alle Aussagen über die Zensur.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I am working in the field of social investigation. Mostly I can choose the topic I want to write about by myself. (...) Sometimes it is getting difficult if the topic you choose is somehow political and lies behind the ‘green lights’ you should work in.”</i></p>
2.3	Berufsintention	<p>Eingeschlossen alle Aussagen zur Umsetzbarkeit der Berufsintention.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„My aim is to be a good journalist. I want to help developing this country and to make a change. This will be difficult but if we have enough good journalists who write about corruption I am sure we can achieve it.”</i></p>
2.4.	Medium	<p>Art des Mediums (TV, Radio, Print, Online, Nachrichtenagentur), Zugehörigkeit des Mediums (staatlich, privat, oppositionell), Wunsch nach einem Wechsel des Mediums.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I prefere to work for print media. I think</i></p>

		<i>in Egypt print journalism is more respected then radio or TV. Also the TV is doing more propaganda then the print media. The print media is much more stronger then the TV."</i>
2.5.	Einkommen	<p>Höhe des Einkommens sowie Einkommenszufriedenheit.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„The money isn't enough because I work for a state owned radio station. So I have to have a besides working for the radio. I never had the luxury of just writing for a newspaper or just preparing my programmes."</i></p>
2.6	Recherche	<p>Alle Aussagen über die Form der Recherche sowie das meist genutzte Recherchemittel.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„My research depends on what I am doing. When I am covering something like the International Women's Day I contact the place, get as much information from them as possible, do the reading, scan the Internet and fill the gaps and maybe interview a couple of people."</i></p>

3	Ausbildung	<p>Alle Aussagen zur journalistischen Ausbildung und Ausbildung in anderen Fachbereichen.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I graduated from the Faculty of Mass Communication, Press Section at Cairo University. I don't think my study prepared me for my job. For example, we had a course called ,Writing' and the Exam was about the ,Rules of Writing'. I don't need to know the rules in writing. I would have preferred that they had given us topics on which we should write and after that discuss our writing. That would have helped to learn how to write.”</i></p>
3.1	Journalistisches Training/Weiterbildung	<p>Alle Beschreibungen zur Teilnahme an internem und externem beruflichem Training; Stellungnahmen zur Notwendigkeit von Trainingseinheiten; Stellungnahmen zu notwendigen journalistischen Eigenschaften, die durch Training erlangt werden können.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„The training that is offered from the Press Syndicate is a very new thing. It appeared after everybody realized that we have a problem. The professional standards are a problem here in Egypt. (...) A female jour-</i></p>

		<p><i>nalist to work for Egyptian media should have good language skills. She should work in a professional way. ”</i></p>
3.2	Geschlechtsspezifische Aspekte der journalistischen Ausbildung	<p>Alle Aussagen über die Geschlechterverteilung in der Ausbildung; Aussagen über Merkmale geschlechtlicher Ungleichbehandlung in der Ausbildung.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„At the faculty where I studied were more women than men. Especially at the Department of Media and Communication about 80 percent of the students were women. I think women love media. They want to be on TV or working with the Radio. ”</i></p>
4.	Berufsalltag	<p>Ablauf eines normalen Berufsalltags, eingeschlossen Beschreibungen regelmäßiger Redaktionskonferenzen.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I don't have a fixed schedule at work. I go to the office almost every morning between eight and nine o'clock. Then I am finishing my stories which I began to write earlier and choose other topics. I go out trying to get everything I need for my stories and take pictures if necessary. It depends. I am</i></p>

		<i>flexible because the place here is so flexible.”</i>
4.1	Diskriminierung	<p>Jegliche Formen der Diskriminierung am Arbeitsplatz und bei der Recherche, einschließlich aller Aussagen über die Bevorzugung weiblicher Journalisten gegenüber männlichen Kollegen sowie alle Aussagen über die Sichtweise der ägyptischen Gesellschaft auf Journalistinnen.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„With sexual harassment as a female journalist you deal with it! But for me the biggest challenge is the bureaucracy of it. A man just by his presence gets respect, gets talked to and gets looked at. He gets meetings he wants especially when he is older in his thirties or forties. As a woman unless when I am in my sixties and I am an old Lady and I demand respect, they can even ignore me, ignore my phone calls ignore everything. (...) I think female Egyptian journalists are equal to their male counterparts in Egypt. Because in fact you have women like Mona Schazly on Dream TV and some big names of Egyptian female journalists who done ground breaking work as journalists (...).”</i></p>

4.2	Förderung der Karriere durch den Arbeitgeber	<p>Herausforderungen und Chancen am Arbeitsplatz sowie alle Aussagen über das Verhältnis zum Arbeitgeber bzw. zum direkten Vorgesetzten.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„The atmosphere in the department is competitive, sometimes hostile. Especially when you are successful you will find a lot of jealousy but on the whole it is manageable. I am a survivor. (...) I am okay with 80 percent of my superiors. They respect me for who I am. They respect my dedication to work. They might not agree with my way of working but they respect it. (...) I like people who think there is always room for improvement because this is the drive that keeps them looking for new things and not to freeze in their positions.”</i></p>
4.3	Geschlechtsspezifische Aspekte in der Arbeitskultur	<p>Vertikale/Horizontale Segregation, geschlechtliche Zusammensetzung der Redaktion bzw. des Ressorts.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„In Egypt I see a lot of female journalists doing very well in their careers. They are getting the scoops just as often as the guys do. And they are as adventurous as men, sometimes I think they are more adven-</i></p>

		<p><i>turous than them and they are trying to prove themselves too hard. Female journalists are sometimes taking risks that maybe they shouldn't do."</i></p>
4.4	Bedeutung der Karriere	<p>Karriereplanung, Karrierebewusstsein, Stellenwert der Karriere.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„First I did not have the wish to make a career in journalism. But when I entered the journalism and I felt that I was good at it I accepted it as my way of working life. And from that point I started to work hard for my career. Every day I tried to be better than I was the day before. (...) My career is very important for me, some people say that I am the number one in Egypt. I could not be number one without my work. My work made my name."</i></p>
4.5	Arbeitgeber	<p>Arbeitsverhältnis bei staatlichen, privaten oder oppositionellen Medien sowie alle Aussagen über Unterschiede in der Arbeitsweise der verschiedenen Medien und Unterschiede im Umgang mit Themen.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„You have so many red lights working for government media. And also they do change all the time. With the private media</i></p>

		<p><i>we also have our red lights. I mean we are still in Egypt. But at least those red lights are more constant. You know them from the very beginning and sometimes you can just go and penetrate parts of them. In the government media you can't do this."</i></p>
5.	Familienhintergrund	<p>Alle Aussagen über die Beziehung zu den Eltern und Geschwistern, Familienzusammenhalt, Einfluss der Eltern/Familie bei der Berufswahl sowie der Karriere, einschließlich Aussagen über den Erziehungsstil der Eltern.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„My parents supported me with my choice of career. They were really proud when they read my name in the newspaper. And this encouraged me of course."</i></p>
5.1	Wertevermittlung	<p>Charaktereigenschaften auf welche die Eltern bei ihrer Erziehung besonderern Wert legten, einschließlich Aussagen über den Erziehungsstil der Eltern bei Brüdern und Schwestern.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„My parents wanted me to be honest, to have self-confidence and to become a hard worker. They showed me the importance of reading. My mother supported me and</i></p>

		<i>brought me and my sister books when we were kids. Also they showed me the importance of travelling because we used to travel."</i>
6.	Ehe/Partnerschaft	<p>Alle Aussagen zur Ehe/Partnerschaft, einschließlich aller Ausführungen darüber, welche Eigenschaften ein zukünftiger Ehemann mitbringen muss bzw. wie sich das zukünftige Eheleben gestalten sollte.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„My husband is working with me and he very understands the conditions of this work so there is no problem at all concerning my work."</i></p>
6.1	Familienverantwortlichkeit	<p>Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Einschließlich aller Aussagen über die Vorstellung einer zukünftigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf. (Unter Familie sind hier sowohl der Partner und die Kinder als auch die Eltern und Geschwister zu verstehen).</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I am always thinking of having a family. If I get married and become a housemaid I will stop working. This is my opinion. No matter in which field I would work I would stop working for my children and for my husband. I think this is my real job. I think</i></p>

		<i>the real job of a woman is to stay at home, to take care of her husband and the children."</i>
6.2	Arbeits-Lebensbalance	<p>Konflikte, die sich aus der Vereinbarkeit Familie und Beruf ergeben. Alle Aussagen über Strategien, wie sich diese Konflikte vermeiden bzw. lösen lassen.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I came in a conflict between family and work a year ago. My child was just three months old and I had this feeling to be unfair to my Baby by going back to work. I had to work for many hours and I had to leave him with my mom that was not fair. I think I should have left my job to stay with my Baby for at least one year. I couldn't do this but I still believe that this would have been the right thing to do."</i></p>
6.3	Unterstützung des Partners	Unterstützung des Partners bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zum Beispiel Unterstützung im Haushalt, bei der Erziehung der Kinder bzw. in der Organisation des Familienalltags. (Unter Familie sind hier sowohl der Partner und die Kinder

		<p>als auch die Eltern und Geschwister zu verstehen).</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>„I can work for long hours. I have a caring husband with whom I arrange my time. (...) I have a very liberal man who is very supportive. Whenever I have something to do at work he adjusts his time schedule to take care of the kids when I am away.”</i></p>
--	--	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------